Wochenblatt

für

Land- und Forstwirthschaft.

Herausgegeben

von der

k. Württembergischen Centralstelle für die Landwirthschaft.

Siebenzehnter Jahrgang.

1865.

Mit 6 lithographischen Tafeln zu Nro. 3, 9, 12, 14 und 23.

Stuttgart.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

image
not
available

Inhalt.

(Die Zahlen deuten die Seiten an.)

schaft.
meinen.
bliche Verpachtungssystem. 45.
echt und seine Ablösung. 170.
d Gewandregulirung in Heilbronn. 9. 188.
emaschinen. 145. 169.
hschaften und Maschinen. 61.
Wagennaben. 104. 139.
on Fowler. 48.
ldünger. 189.
erung des Bodens. 97.
stheorie in der Landwirthschaft. 267.
lk und seine Anwendung. 217.
der menschlichen Exkremente. 119.
tion von Kunstdüngern. 221.
irung der Düngergeschäfte. 61.
e Fabrik von Zimmer in Mannheim. 64.
Dungsalz in Sulz. 20.
fung des Gypses. 208.
m Ausstreuen des Düngers. 184.
140.
ftlicher Jahresbericht. 216. 224. 289.

au.
grünfuttererndte. 212.
12.
eide. 36.
. 20.
Verheerungen auf das Getreide. 17.
gen. 167.
s fein Anbau. 185.
ung. 140.
ndte in Schlesien. 166.
er Rübenblätter. 193. 194.
e in den Rübenfeldern. 153.
es Unkraut, die dornige Spitzklette. 31.
. 180. 279.
in Hopfengärten. 28. 42.
pfentrocknungsanlagen. 113.

d in Württemberg 1865. 116.
thung der verschiedenen Futtermittel. 157.
gen. 230.
chierproduktion. 49.
und Weidewirthschaft. 197. 229. 255. 281.
Zuchtviehausstellungen und Zuchtviehmärkten
berg. 30. 269. 288.
uf in Heutingsheim. 36.
port auf schweizerischen Eisenbahnen. 60.
rkt in Stuttgart. 124.
schwerer Pferdeschläge. 13.
nburgische Pferd. 121.
timmungen beim Pferdehandel. 77.
Heuzwieback für Pferde. 212.
Desinficirendes Pulver für Pferdeställe. 204.
Lehrkurs für Hufbeschlag. 140. 208.
Farrenmärkte in Kirchheim und Canstatt. 56. 184.
Nasenringe für Farren. 160.
Die Milchspiegel der Kühe. 209.
Molkereiergebnisse. 24. 56.
Das Blauwerden der Kuhmilch. 184.
Die Rinderpest. 253.
Bockmarkt in Göppingen. 36. 84.
Chinesische Schafe. 33. 108.
Futtertrog für Schweinställungen. 109.
Gänsezucht. 140.
Hühnerbrutanstalten in Aegypten. 110.
Bienenzucht. 56. 183.
Neue Seidenraupe. 108.
Blutegelzucht. 154. 180. 224.

4) Obstbau und Gartenbau.

Das pomologische Institut in Reutlingen. 8.
Empfehlung einiger Kernobstsorten. 53.
Die Weiler'sche Mostbirne. 7.
Das Anwachsen frisch gepflanzter Obstbäume zu befördern. 7.
Ertrag einer Obstbaumpflanzung. 69.
Beschädigung der Obstbäume durch Engerlinge. 136.
Spargelbau. 176.
Mittel gegen Regenwürmer. 128.

5) Landwirthschaftlich-technische Gewerbe.

Weinmarkt in Grunbach. 165.
Güte des heurigen Weinmostes. 216.
Wein aus Traubentrestern. 204.
Fortschritte in der Bierbrauerei. 201.
Verbesserung an Branntwein- und Spiritusdestillirapparaten. 81.
Neueste Fortschritte in der Rübenzuckerfabrikation. 173.
Stand der Rübenzuckerfabrikation im Zollverein. 111.

II. Hauswirthschaft.

Feuergefährlichkeit des rohen Erdöls. 224.
Ein neuer Steinkohlenofen. 41.
Feuerung mit Steinkohlen und Kooks. 83.
Neue Wäschereinigungsarten. 228.
Der Liebig'sche Fleischextrakt. 38.
Wurstdärme aus Pergamentpapier. 232.
Die Wiener Patent-Holzspaltmaschine. 128.
Waldwollefabrikate. 268.

III. Mittheilungen der Königl. Centralstelle für die Landwirthschaft.

Ernennungen. 121. 201. 261. 285.
Auszeichnungen. 45. 205.
Aufstellung von Wiesenbaumeistern. 285.

Digitized by Google

image
not
available

Wochenblatt

für

and- und Forstwirthschaft.

7. Januar 1865.

Herausgegeben von der

K. Württemb. Centralstelle für die Landwirthschaft.

eint jeden Sonnabend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien. l. 15 kr. durch jedes Postamt in Württemberg bezogen werden.

opfenbau.

der englischen Landwirth- Preisschrift von J. Smith Grafschaft Worcester.

l. 1864. Nr. 46.)

n Besten in einem mittel- m auch Kent und Sussex, aften Englands, die aus- n haben. Worcester und am nächsten; Nottingham mliche Quantität guter en letzten Jahren viele ch für Suffolk und Essex. ist die beste für einen gegen die Winde, die hützt ist, so ist es um lntheil anrichten.

lte die Pflanzung der erden. Der Golding- uf trockenem mürbem gem Untergrund, wie unden wird, während pes einen schweren ste gedeiht vorzüglich nethals und der letz- o in Sussex, wo der Cooper (weißer), he Sorte, paßt am böden.

verschiedene Sorten ie jedoch von den Dieselben werden Böden Herefords ge- n Kent und Sussex gebaut werden, sind die Goldentips, Phesants, Goldengrapes und die Jones's, sowie eine Sorte, die vor einigen Jahren von Hrn. Colegate eingeführt wurde und seinen Namen führt. Letztere Sorte ist eine sehr harte Art, die auch großen Ertrag abwirft, jedoch dem Befallen unterworfen ist und dem Bier einen unangenehmen Geschmack geben soll. Ein junger Pflanzer sollte daher dieselbe vermeiden, wenn er für sein Produkt einen guten Ruf zu erhalten wünscht.

Bei einer größeren Hopfenanlage sind übrigens, wenn immer die Bodenbeschaffenheit es gestattet, mehrere verschiedene Sorten zum Anbau zu wählen. Die Erndte sollte nämlich in 3 Wochen beendigt seyn oder längstens in einem Monat. Hiebei ist es von größter Wichtigkeit, eine frühe Sorte, wie Cooper's oder Jones's zum Anfangen zu haben; nach diesen kommen Mathon's, dann die Golding's und zuletzt die Grapes, die vermöge ihrer Härte und Dauerhaftigkeit am Besten zuletzt gepflückt werden können. Jones's sind vortrefflich geeignet, alte abgängige Pfähle vollends auszubrauchen, sie wachsen am Niedrigsten und der Verfasser hat von dieser Sorte schon 20 Ctr. per Acker an 7′ langen Pfählen wachsen sehen. Wenn, wie in Sussex häufig geschieht, nur eine Sorte gepflanzt wird, so muß man mit der Erndte vor der Reife beginnen, oder es wird ein großer Theil braun, ehe dieselbe beendigt ist.

Wir wollen nun annehmen, daß für die neue Hopfenanlage ein passendes Feld gewählt wurde, natürlich gut trocken gelegt, am Besten ein Stück alte Weide oder Wiese, in welchem Fall zu empfehlen ist, das Land zwei Spaten tief umzugraben, wobei der oberste Stich oben behalten werden sollte

Digitized by Google

image
not
available

chzuziehen, so muß natürlich sich
schlag äußern. Wenn der Staat
hengste für das Landesgestüt er-
tsbehörde selbst auch bereitwillig
Eigenthümer eingeht, die Stuten
gebaut, schwächlich und klein
gst für den besten gehalten wird,
Hand ist, oder bei dem die
kostet, wenn die Eigenschaften
itig verglichen werden, wenn
auf ein bestimmtes Ziel hin-
ot irrationell verfahren wird,
Schritt vorwärts, sondern wir
unsern Mischmasch.

rdings so beliebten Percheron-
ist natürlich von den einzelnen
bst auszugleichen, ob aber die
und am Ende gar zu einer
unseres Pferdeschlags volks-
gen läßt, ist eine andere Frage.
nnt, daß diese Pferde ihre
ser ihre Bewunderer finden,
mer Gegend gibt es deren
dieselben gekauft werden, so
weil sie schön seyen, will
heit wissen, dann sind die-
ein gespaltenes Kreuz ꝛc.
Begriff von schön ein sehr
das nicht schön seyn kann,
nirt ist, so drängt sich mir
ist die Breite und Dicke,
ehalten wird, auch noth-
se Breite und Dicke nicht
sch- und Speckmasse? ist
ut? können diese Pferde,
it sich schleppen, neben
it besitzen? was haben
Kraft besitzen, vor den
ohl, daß es hie und da
ags gibt, welche einen
, aber ob dieselben ihrer
können, ist zu bezwei-
walbe keinen Sommer.
sen seyn, daß mit der
Kraftzunahme gleichen
üchwort wahr ist, wo
an man bedenkt, daß
ieser Art von Pferden
zur Kraftvermehrung
n dieser Hinsicht bloß
n Berechnung kommt,
en Pferden in gerin-

hauptung aufgestellt,
tisch für den Land-
nöthig sey, um einen
erde auf diese Weise
ger Schollen. Diese
aber praktisch un-
were macht sie un-
ch das tiefe Eintre-
als unsere gewöhn-
schlag auch bei uns
in Flandern selbst

gesehen, wo man selten nur ein Pferd vor einen Pflug angespannt sieht, wohl aber 2, 3 und 4, ungeachtet die dortigen Bodenverhältnisse ungleich günstiger sind, als die unsrigen.

Wollte man aber sogar durch Nachzucht der belgischen Pferde bei uns unsern Pferdeschlag verbessern, so halte ich das für ein verfehltes und verunglücktes Beginnen; denn die Erfahrung hat schon gelehrt, daß eingeführte Fohlen von Belgien bei uns den Wuchs durchaus nicht entwickeln, den sie in ihrem Mutterlande erreicht haben würden, einfach darum, weil bei uns nicht so gefüttert wird und gefüttert werden kann, wie in Belgien; denn dort werden die Fohlen neben einer ausgezeichneten Niederungsweide mit Roggen im Ueberfluß und, wie ich mir sagen ließ, sogar mit gestandener Milch und Eiern gefüttert.

Auch der Vortheil, welcher oft und viel gepriesen wird, daß diese schwereren Pferde bälder angespannt werden können, ist nicht stichhaltig, abgesehen davon, daß die Glieder der schwereren Pferde, wenn sie mit dem zweiten Jahre oder noch früher zur Arbeit benützt werden, auch noch nicht ausgewachsen und gehörig erstarkt sind und deßwegen die Leistung nicht namhaft seyn kann. Bei solchen Pferdebesitzern, welche ihre Fohlen mit Verstand gebrauchen, ist die Dauerhaftigkeit anderer Pferde auch mit wenig Blut, aber doch mit Blut, eine viel größere und nachhaltigere, und ich glaube nicht zu weit zu gehen, wenn ich annehme, daß jedes Jahr der bälderen Benutzung dieser schweren Pferde verhältnißmäßig jedesmal mit 3 Jahren einer längeren Ausdauer und späteren Abnutzung mehr als hinlänglich ausgeglichen wird.

Ferner würde durch die Vergleichung der Gesundheits- oder Krankheitsverhältnisse noch manches Wort zu sprechen seyn, allein es würde dieß zu weit führen.

Die Kommission richtete ihren Blick nach Norden und trat die Reise an nicht mit Illusionen, denn sie war sich vorher bewußt, daß sie nicht Jedermanns Wunsche gerecht werden könne, was auch beim besten Willen oft unmöglich ist.

In Hannover sahen wir Pferde von Pferdehändlern einladen, welche in der Umgegend gekauft worden waren, allein dieser Anblick hatte wenig Ermuthigendes für unser Unternehmen, da wir uns sagen mußten, daß diese Pferde bei uns keinen Beifall finden würden, sie waren zu fein und zu leicht. Im Vertrauen auf die Worte des Hrn. Landesoberstallmeisters, daß in Oldenburg die schwersten norddeutschen Pferde zu treffen seyen, reisten wir dorthin weiter. Aber auch in Oldenburg kamen wir zu spät oder zu früh an, zu spät, um $^3/_4$jährige Fohlen zu kaufen, denn diese waren, soweit sie überhaupt verkauft wurden, in den Händen der Händler; zu früh, um Saugfohlen zu kaufen, dieselben waren noch zu jung. Wir mußten daher, sowie mit Rücksicht darauf, daß bei uns die Erndte vor der Thüre war, unsere Zuflucht zu einem Händler nehmen. Nach manchen Hin-, Her- und auch Irrfahrten kamen wir endlich ungefähr 20 Stunden unterhalb Bremen an der Weser nach Rodenkirchen zu H. und M. Lübben, einem durchaus zu empfehlenden Pferdehändler. Dieser Händler hatte ungefähr 140—150 Fohlen zusammengekauft in einem Umkreis von 4—6 Stunden, die Verkäufer mußten die Fohlen auf ihrer Weide behalten bis auf den bevorstehenden Markt, und somit hatten wir

Digitized by Google

image
not
available

Wochenblatt

für

Land- und Forstwirthschaft.

14. Januar 1865.

Herausgegeben von der

K. Württemb. Centralstelle für die Landwirthschaft.

Erscheint jeden Sonnabend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien. 1 fl. 15 kr. durch jedes Postamt in Württemberg bezogen werden.

Hopfenkultur.

(Schluß von Nr. 1.)

Herz sind die zum Abdecken der Mitt geeignetsten Monate, vor- Land gegraben oder gepflügt ßteres, so können die Arbeiter liegen gebliebenen 12—14" hzeitig die Hügel reinigen und en. Wenn dieß geschehen ist, vertheilt; nach 14 Tagen bis Sprossen erscheinen, ist keine ie Pfähle aufzustecken, wobei Geradheit der Linien zu sehen re sind Pfähle von 10—12' enn die Stöcke sehr stark sind. häft ist das Anbinden, wobei e geilen, üppigen hohlen Ran- werden sollten, da dieselben ungeheuer lang zu werden, ßmäßigen Ertrag zu gewähren. üppigen wird man stets viel Einige Pflanzer binden drei Pfahl; werden jedoch zu jeder esteckt, was bei einer Kultur meistens geschieht, so sind zwei Steckt man 3 Pfähle, so binde 2 und an den dritten 3 Ran- t oft sehr schwere Erträge von e gesehen. Das Binden wird orgt und haben diese die Pflan- zugehen, bis Alles aufgebunden gen Ranken und das Unkraut uf wird um die Stöcke herum dem Stock eine Schaufel voll Erde gebracht, wodurch das Aufschießen frischer Ranken verhindert wird.

Verschiedene Sorten verlangen verschieden lange Pfähle. Unter keinen Umständen sind zu lange Pfähle zu verwenden, da dadurch schon viel Schaden gemacht wurde; 14' lange Pfähle sind lang genug für jede Sorte, außer den Goldings, und für diese würde ich in der Regel 15' nicht überschreiten. Jones's gedeihen gut an 8' langen, Grapes an 10—12' langen, Coopers an 12' langen und Mathons an 12—14' langen je nach Kultur und Bodenbeschaffenheit.

Wenn die Hopfen angebunden sind, so müssen sie sofort mit der Pferdehacke bearbeitet werden, worauf die Egge folgt; dieß muß kreuz und quer geschehen. Die ganze Bearbeitung sollte mit dem 1 Juli oder längstens mit dem 10ten beendigt seyn, da sehr spätes Arbeiten an den Pflanzungen Schaden verursacht, mit Ausnahme solcher Jahre, in denen die Hopfen befallen. Wenn Ungeziefer an den Pflanzen ist, soll man nichts am Lande arbeiten, sondern es unberührt lassen, bis das Ungeziefer verschwindet; dann gehe man mit aller Kraft dahinter, mit Pferdehacken u. s. w und thue Alles, was man kann, um der Pflanze frische Kraft und Trieb zu geben.

Viele düngen nur Winters, viele Sommers und Winters, doch kann dieß leicht zu weit getrieben werden, da die Qualität dadurch leidet und Rost entsteht. Beim Düngen im Sommer wird der Dung oder Kompost um die Pflanzen gelegt, nachdem der Boden etwas gelockert wurde, und wird dann zugedeckt; ich ziehe es vor, denselben obenauf um die Pflanzen zu bringen und unterzugraben. Nachher ist nichts weiter nöthig, als fleißiges Pferdehacken und Eggen.

Digitized by Google

image
not
available

m kann jedes Material gebrannt
ch eine große Menge Schwefel
offenem Feuer werden Waleser
ebraucht und wenig Schwefel,
ist, der Waare Glanz und
pen; im Uebermaß gebraucht,
ig der Würze.

Georg Zöppritz.

---

achsen frischgepflanzter Obst-
t befördern. *

Wurzeln — das Anwurzeln —,
Holzgewächsen, wie bei allen
die in dem Stamm oder Wur-
ze befindlichen abgelager-
die Wurzel in Verhältnisse
Hervortreiben von Wurzel-
länge der neuen Wurzeln —

Linie hervor, daß nur die-
wurzeln können, welche
te Nährstoffe besitzen,
bildungen, die neuen
nen. Demnach müssen die
guten, kräftigen Bo-
amit sie jene durchaus zum
Nährstoffe aufnehmen und

, deren Boden kraftlos
eit ist, der verunkrautet
Pflege, dem fleißigen Be-
en daher ebensowenig in
Böden leicht an, sie blei-
ganz zurück und sterben
insiechen gewöhnlich bald
der Bäume kauft, recht
us einem kräftigen und
n.

weigbildung der Krone
der Baumschule war,
leckige und mit Flechten
an ihrer Basis kaum
Krone sind, Kronen,
Stammes abzuwarten,
rückgeschnitten werden
einzelnen gabelartigen
bestehen, zeigen jenen
chen Bäumen wachsen
nd oft nicht einmal

u berücksichtigen ist,
urzelknospen be-

knospen, die an den
e oder Räuber er-

omologen, Gärtner
Pomologischen Institut
. Verlag von Lubrecht

zeugen, — dieß sind Stammknospen, die sich an den Wurzeln unter besonderen Verhältnissen heranbilden, — sondern es sind kleine Hervorragungen aus angehäuften Zellen bestehend, welche die den Wurzelkörper einhüllende Korkschicht durchbrechen und als junge Wurzeln fortwachsen. Diese bilden sich vorzugsweise, wenn der Boden locker und feucht ist, nicht in festem, geschlossenem, bündigen Boden. Das schnelle Bewurzeln fast aller an einem etwas feuchten Ort locker eingeschlagenen und feucht gehaltenen Pflanzen fast aller Art, beruht wesentlich darauf, daß die Wurzel mit einer kohlensäurereichen feuchten Luft in steter Berührung ist, welche, sowie die milde, sich in einem humosen Boden stets entwickelnde Wärme (eine Folge der fortschreitenden langsamen Zersetzung der organischen Reste) einen wesentlich fördernden Einfluß auf die Bildung von Wurzelknospen und dadurch auf die Bewurzelung ausübt.

Alle Substanzen, welche daher diese oben genannten Einflüsse hervorrufen, werden, die Möglichkeit der Wurzelbildung überhaupt vorausgesetzt, nämlich das Vorhandenseyn abgelagerter Nährstoffe, die zu Bildungsstoffen für neue Pflanzentheile verwendet werden können, einen ungemeinen Reiz auf die Wurzel der Bäume ausüben und die Hervorbildung neuer Wurzeln befördern und begünstigen.

Diese Theorie mag sich jeder, der einen Baum pflanzt, bei der Pflanzung vergegenwärtigen und es werden beinahe alle in gutem und kräftigem Boden sorgfältig erzogene Bäume schnell und sicher anwachsen und fortwachsen.

Flaches, nicht zu tiefes Pflanzen, Beimischen von Pflanzenerde (Kompost) dicht an die Wurzeln, Unterlegen von ein wenig Gerste oder Haber unter die Wurzelkrone, deren Keimungswärme sehr günstig wirkt, Umbinden der dicken Wurzeln mit Moos oder wollenen Streifen, Zwischenlagen von angefaultem Moos in die Wurzelkrone sind praktische und zweckmäßige Mittel, um die Anwurzelung schnell und sicher zu fördern.

Dazu aber muß die sonstige Behandlung auch helfen. Zu starkes Verdichten des Bodens durch starkes Antreten ist nachtheilig, gehöriges Angießen oder Einschlemmen dagegen in den meisten Fällen von großem Nutzen. Ueberdecken der Erde der Baumscheiben nach dem Pflanzen mit einer Streu von humosen Stoffen, wie Lohe, befördert die Wurzelbildung sehr, indem dadurch der Boden stets mäßig feucht und locker erhalten wird. Ebenso aber ist es in heißen Lagen oder trockenen, dem Ostwind sehr exponirten Verhältnissen, ebenso in allen sehr rauhen Lagen von größtem Nutzen zu Erhaltung der Säftemenge eines frisch gepflanzten Baumes und um die Verdunstung derselben möglichst zu hemmen, die Stämme bis zur Krone mit Stroh zu umwickeln, mit Moos oder Schilf u. s. w. zu umbinden, oder mit Streifen von Packtuch, welche über das vorher um den Stamm gebundene Moos gewickelt worden, zu umgeben.

Möchten diese Rathschläge recht vielfach Beachtung finden.

E. Lucas.

Die Weiler'sche Mostbirne.

Von dieser kleinen vorzüglichen Mostbirne habe ich schon Nr. 37 d. Bl. 1862 berichtet und es sind seit dieser Zeit von hier aus wohl über 500 Edelreiser dieser Sorte verbreitet worden.

Digitized by Google

image
not
available

Wochenblatt

für

Land- und Forstwirthschaft.

21. Januar 1865.

Herausgegeben von der

K. Württemb. Centralstelle für die Landwirthschaft.

erscheint jeden Sonnabend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien. 1 fl. 15 kr. durch jedes Postamt in Württemberg bezogen werden.

andregulirung auf der Stadt- z von Heilbronn.

(Karten auf Tafel 1.)

1863 und 1864 wurde auf nn und Neckarsulm gelegenen, eilbronn gehörigen Felde der re Flur) eine mit neuer Ge- vie mit Umlegung und theil- mmenlegung einzelner Güter- elderregulirung vorgenommen, eiliegenden 2 Karten näher zu rte I stellt die Feldeintheilung und die Karte II solche nach

e Areal umfaßt 387 Morgen, len 275 Grundbesitzern gehör- Grundeigenthümer umgelegte net sich auf 1026 fl., worunter gungen an 3 Güterbesitzer, bei s ihnen neu zugetheilten Be- emjenigen ihres früheren Be- auszugleichen war. Außerdem dtische Behörde zu Vereinigung gsansprüche mit anerkennens- it 34 fl. auf die Stadtkasse. ulirung hatten die betheiligten kr. auf den Morgen zu bezahlen. n Feldwege benöthigte Grund n dem gesammten, der Regu- Feldbesitz, dem die alten in Wege zugelegt wurden, abge- sofort nach Verhältniß des einzelnen Güterbesitzern zuge- dem Wunsch der Betheiligten dahin Rechnung getragen werden, daß jeder der- selben thunlichst in der gleichen Lage seinen Antheil wieder erhielt, so daß in der großen Mehrzahl der Fälle wenigstens je ein kleinerer Theil des früheren Besitzes auch in das neu zugetheilte Grundstück über- ging. Eine Zusammenlegung zerstreuter Parzellen kam nur für einige Grundbesitzer, worunter die städtische Stiftungspflege, vor. Indem man so den Wünschen der einzelnen Güterbesitzer thunlichste Be- rücksichtigung schenkte, wurde trotz der großen Zahl umgelegter Parzellen eine Ausgleichung mit Geld, wie schon erwähnt, nur bei wenigen Betheiligten erforderlich.

Das ganze Unternehmen kam auf dem Weg der Freiwilligkeit, aber allerdings mit dem die Majori- sirung zulassenden Gesetz vom 26 März 1862 im Hintergrunde, zu Stande. Die betheiligten Eigen- thümer wollten, nachdem sie sich über die Regulirung grundsätzlich geeinigt hatten, die nähere Aus- führung des Unternehmens, wie es auch das eben erwähnte Gesetz in seinem Artikel 30 vorsieht, durch die Behörden vollzogen wissen. Es wurde hiefür zunächst unter der Leitung des Oberamts nach Maß- gabe des Art. 13 des Gesetzes von den Betheiligten eine Kommission gewählt, und zwar als Feld- messer: der Oberamtsgeometer Schleicher, als Sachverständige: die Mitglieder des Feldgerichts Gemeinderath Winter, der zugleich in Vertretung des Stadtvorstehers den Vorsitz führte, Adam Gurrath und Christoph Lang, sowie die Ge- meinderäthe und Gütertaxatoren Ehrenfeld und Albrecht. Gleichzeitig wurden nach Maßgabe des Art. 14 des Gesetzes von 1862 zur Vertretung der Gesammtheit der betheiligten Grundeigenthümer von letzteren als deren Bevollmächtigte gewählt: die

Digitized by Google

image
not
available

nen lebhaften Widerspruch hervor-

Deutung der Entdeckungen Liebig's
ch das Verdienst des großen Mannes
er zu verkennen ist nicht, daß die
ichtig, daß sie aber einseitig auf-
entlich die daraus hergeleiteten Ve-
übertrieben sind.

Sprüchworte hinkt jeder Vergleich,
die Vergleichung des Bodens mit
asse kann man bis auf den letzten
und der leichtsinnige Verschwen-
lück erst dann, wenn es zu spät ist.
rgesetz aber sorgt dafür, daß die
kerbodens nicht bis auf die letzte
en kann. Die Pflanzen vermögen
einen kleinen Theil der vorhan-
toffe sich anzueignen, der größere
l zurück für künftige Erndten. Der
frühzeitig gewarnt, wenn die Ab-
tbarkeit beginnt, und kann Gegen-
s ist nicht möglich, daß ein Acker
fruchtbar, im nächsten verarmt
10 Jahren kann ein solcher Ueber-

in solche Verarmung eintreten in
r eine Acker enthält beispielsweise
einen Vorrath von Nährstoffen,
ausreicht; ein anderer für 1000.
fast unerschöpfliche Lager in der
ch die entzogenen Aschentheile er-
chen Bodenarten genügt es, einen
, als bisher, und man hat wieder
rath. In andern Gegenden gibt
r, und ein Fuder solchen Mergels
n so viele Aschentheile zurück, als
ten entzogen haben.
Gegenden gibt es große Lager,
e in sehr starkem Verhältnisse ent-
Versendung auf weite Entfernun-
ndels gerechtfertigt erscheint.
strie werden noch viele Mittel und
Verarmung des Bodens entgegen-
dieselbe fühlbar machen sollte.
r Nothwendigkeit des Ersatzes der
e ist eine interessante und ihrer
uigkeit wegen sehr für sich ein-
aber in den Sätzen dieser Lehre
cken, was dem Landwirth Sorgen
wecken müßte. Liebig spricht von
Abnahme der Körnererträge in
nicht, ob die bayrische Statistik
und zuverlässig genug ist, um
Behauptungen zu dienen. Es ist
aß der berühmte Chemiker in den
die Ruhe des Forschers verloren
der Wärme des Advokaten für
ädirt hat.
theil der Praxis mag entscheiden,
Fruchtbarkeit wirklich im Großen
ch sehe nur Zunahme (die Ab-
nderten beruht ja auf andern Grün-
z. B. steigern sich fast überall
nde abgesehen), und sie werden

noch viel höher steigen in dem Maße, wie man sich entschließt, das Vieh besser zu füttern, den Dünger richtiger zu behandeln, eine rationelle Fruchtfolge einzuführen und den Acker besser zu bearbeiten. In vielen mit Intelligenz geleiteten Wirthschaften ist man schon sehr weit darin gekommen, ist vielleicht dem Ziele sehr nahe; aber die große Mehrzahl der Wirthschaften ist noch weit davon entfernt, den Dünger oder den Acker richtig zu behandeln. Die Gegenwart muß zunächst die Aufgabe lösen, in diesen Punkten fortzuschreiten und dadurch die Produktion zu steigern. Dieß wird den Wohlstand ganzer Gegenden heben und ein anderes Jahrhundert mag sich dann mit den Fragen beschäftigen, welche die Liebig'sche Schule schon jetzt in den Vordergrund schiebt. Die lebende Generation mag vorläufig versuchen, die Produktivität des Ackers in vollem Maße zu erschließen. Auf vielen Feldern, deren Besitzer seit Jahrzehnten dieses Ziel mit Glück verfolgen, ist doch bis jetzt noch keine Abnahme der Fruchtbarkeit zu bemerken. Die Praxis kann ruhig abwarten, daß kommende Jahrzehnte die Theorien vom Raubbau an der Hand unbefangener Forschung aufklären.

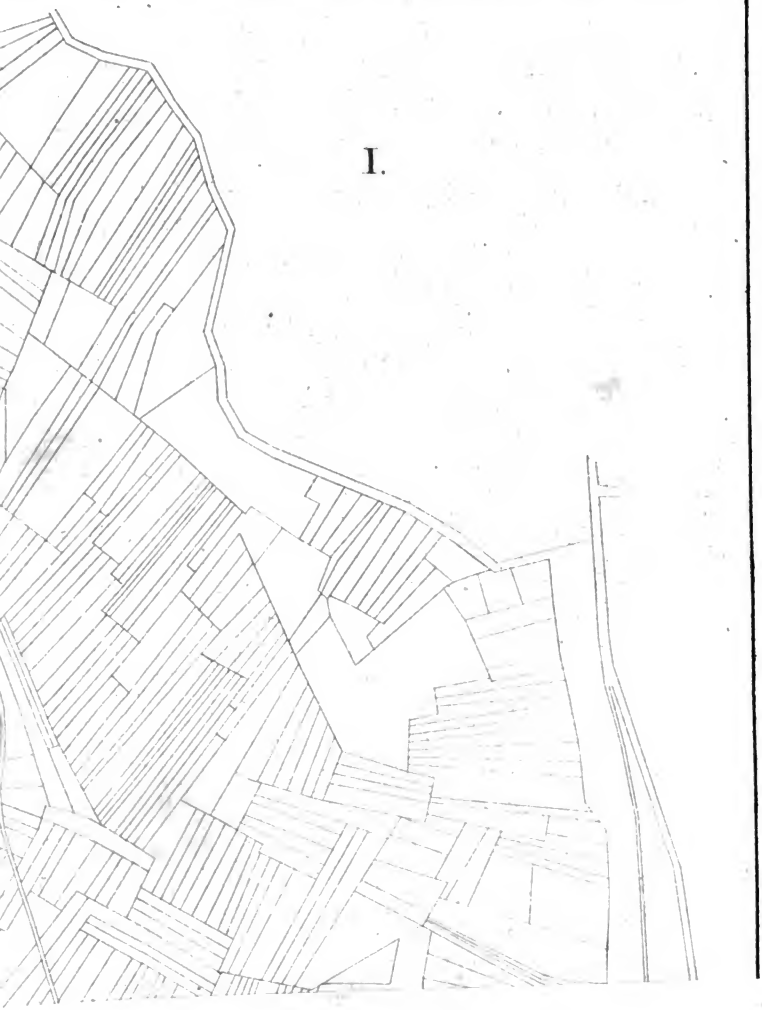
Nach der Liebig'schen Lehre müßte eine gute Erndte den Boden am stärksten erschöpfen. Die Erfahrung lehrt aber, daß gerade eine gute Erndte die beste Aussicht auf eine weitere gute Erndte gewährt, während eine schlechte Erndte stets zu Befürchtungen für die Nachfrucht Anlaß gibt. Nicht weil sie den Boden erschöpfen, sondern weil sie ihn unbeschattet lassen, sind manche Früchte scheinbar angreifend. Man sollte also eigentlich gar nicht von erschöpfenden oder angreifenden Früchten reden.

Liebig hat sich auf die in Amerika gemachten Erfahrungen berufen, aber man darf aus den dortigen, hier so wenig bekannten Verhältnissen keine Schlüsse ziehen wollen. Dort sind viele Felder seit 30 bis 50 Jahren ausschließlich zum Maisbau benutzt worden. Jedes Jahr hat ein solches Feld eine volle Maisernte getragen, ohne je Ersatz durch Dünger zu empfangen; das Korn ist ausgeführt, das Stroh verbrannt. Dasselbe Feld aber wird durch 2 oder 3 Weizenerndten erschöpft. Vom Mais werden in einem Jahre 50 bis 80 Buthels per Acker geerndtet, vom Weizen nur 20 bis 30. In einem Buthel Mais sind fast eben so viele Aschentheile enthalten, als in einem Buthel Weizen. Wie erklärt man denn, daß 60 Buthels Weizen das Land mehr angreifen, als 1500 Buthels Mais? Ganz einfach. Das Maisfels wird von Mitte Mai bis Anfang Juli mit Hackpflügen bearbeitet; dann deckt die Frucht es so dicht, daß nie ein Sonnenstrahl zur Erde dringt; jedes Jahr wird der Acker grün unter dieser Beschattung; die Gahre ist vollkommen. Die Weizenstoppel aber bleibt liegen und bedeckt sich mit Unkraut. Beim Weizenbau erhält der Acker weder Bearbeitung noch Beschattung. Er verarmt nicht, aber er verwildert.

Die Lehre vom Ersatz der in der Erndte dem Boden entzogenen Pflanzennährstoffe ist sehr interessant und sehr wichtig, aber man darf nicht zu viel Gewicht auf dieselbe legen. Der reichlichste Ersatz schafft keinen Nutzen, wenn der Acker nicht so zubereitet ist, daß die Pflanzen einen guten Standort haben. Und wer bürgt dafür, daß in ungahrem Boden die Ersatzstoffe nicht

Digitized by Google

image
not
available



Digitized by Google

image
not
available

Beilage Nr. 1

zum

ıblatt für Land- und Forstwirthschaft.

chen Verhältnissen gedeiht vor- ung schwerer Pferdeschläge und ein wirkliches Bedürfniß?

lrath Wörz in Stuttgart.

fte gerade jetzt bei dem gestei- ch schweren Pferden von Seiten in deutschen Landen um so he prüfende Beantwortung wün- n lassen, als einzelne derselben icht diesem Schlage angehören, os zu halten geneigt scheinen. Verbreitung dieses Verlangens en drängt sich dem Beobachter worin denn wohl der Grund ?

in Abrede gezogen werden will, theilweise in den Fortschritten es Ackerbaues ihre Begründung leichwohl ihre Entstehung noch sweise dem gegenwärtigen Stande eutschland überhaupt zugeschrie- n. So viel uns bekannt, finden en Ländern Deutschlands von ere Pferdeschläge, in der über- hl der deutschen Staaten wur- angen Reihe von Jahren vor- n sog. Mittel- und Wagenschlag der Größe von 16—17, höch- von verschiedenen Körperformen da mehr oder weniger gemein Formen, dort mehr oder we- e nachdem Hengste von mehr n den Landespferdezuchten ver- welche aber nichts desto weniger en Diensten sich eigneten. Ver- uns z. B. die frühere mecklen- , so haben wir das Pferd bei- ft, und diesem Pferde, wenn auch vielleicht gemeiner in den Formen, näherten sich die in den verschiedenen größeren und kleineren Staaten Deutschlands gezüchteten Pferde, zumal in solchen, in welchen mecklenburgische Hengste, theilweise auch solche Stuten, früher oder später zur Verbesserung ihrer Landespferdezuchten in Anwendung gebracht wurden. Diese Pferde, in dem einen Staate größer und stärker, gemeiner, kaltblütiger, in dem andern etwas mehr veredelt, heißblütiger, hienach einen entsprechenden Wagen- oder Mittel- oder einen starken Reitschlag bildend, fanden überall Beifall, weil sie, wie schon bemerkt, zu den meisten Diensten verwendet werden konnten, bis sie endlich einem andern Geschmack oder einer andern Mode weichen mußten. Man hat nicht selten Gelegenheit, einen solchen Wechsel auch bei der Thierzucht, am meisten aber bei der Pferdezucht, zu beobachten.

Englands blühende Pferdezucht machte mit vollem Rechte überall Aufsehen, sie fand allmählig auch in Deutschland mehr Eingang und Nacheiferung. Insbesondere war es das Voll- und Halbblutpferd, welches zur Veredlung und Verbesserung der deutschen Pferderacen in Gestüten und außer denselben angewendet wurde. So lange England selbst seine Pferde in angemessener Größe, Breite, Tiefe und Stärke produzirte und so lange man in Deutschland das für die Verhältnisse seiner Ländergebiete überhaupt passende sogenannte Halbblutpferd von weniger Blut und untersetzter Statur zur Verbesserung der Racen benützte, so lange entsprachen die hieraus hervorgegangenen Produkte nach Blut, Größe, Stärke und andern Eigenschaften dem Zwecke vollkommen. Als man aber in Deutschland fortfuhr, das durch ein einseitiges Züchtungsverfahren allmählig immer mehr ausgeartete englische Vollblutpferd in ausgedehnter Weise zur Zucht zu benützen, das zwar sehr edel, aber schmal von Körper, ohne Tiefe, hoch und fein von Fuß, ungewöhnlich feurig im Temperament geworden war und diese seine Eigenschaften

Digitized by Google

image
not
available

Stärke und Schwere des Pferdes
urch eine entsprechende Paarung
kraftvolle Fütterung, namentlich
talle, zu erreichen ist, so wird
t i e das schwere, breite, schwam-
n werden können, selbst wenn
ht unter sich fortgepaart würde.
bei den oben angeführten klima-
und Fütterungs-Verhältnissen
allmählig an Masse abnehmen,
stigen Verhältnissen an Stramm-
t des Faserbaues gewinnen und
den eingebornen Pferden in dem
ihm bezüglich einer guten Auf-
n Pflege nicht die größte Auf-
bet wird.

ung, nur schneller und sichtbarer
bachtet werden, wenn die Hengste
gläge mit unsern deutschen Lan-
rgängige genaue Auswahl, ver-
t in dem Falle, daß sie im Blute
hieden von einander seyn sollten.
Fall und gehören beide Pferde-
einer konstanten Race an, was
it hinsichtlich der Vererbung der
Eigenschaften von beiden Thei-
, so werden aus einer solchen
herer Produkte ohne bestimmten
portion hervorgehen.

daß wir in den deutschen Landen
nal solche schwere, starke Pferde
erden züchten können, wie dieß
eich, Belgien, den Niederlanden
gleichsam von selbst geschieht,
in dieser Beziehung stets vom
bleiben werden.

ß übrigens für keinen großen
das aber müssen wir für einen
enn wir in unserm großen deut-
ht diejenigen Pferdeschläge züch-
chen unser Klima, unser Boden
e gleichsam die Hand bieten und
sche Beschaffenheit der einzelnen
wirthschaft, ihr Handel nach
ntschieden verlangen.

chen Pferdezüchter einen größern
ße, gute, breite, gedrungene
egen, da die Stute zunächst es
cht 11 Monate lang in ihrem
elche ihr, nebst ihrer Gesund-
Größe, Stärke, Breite, Tiefe
es Angebinde mitgibt; würden
e derartig beschaffene Stuten
n und solche von tüchtigen
eststsanstalten belegen lassen,
richtiger Beurtheilung des hohen
gezüchteter Stutfohlen, anstatt

diese, wie leider nur zu oft geschieht, zu verkaufen, sie wieder zur Nachzucht bestimmen und durch eine gute Aufzucht zu werthvollen Zuchtstuten heranzüchten, es müßten in einer so langen Reihe von Friedensjahren von den Landespferdezuchten mancher deutschen Staaten unfehlbar längst günstigere, den von den verschiedenen Regierungen auf sie verwendeten großen Geldopfern entsprechendere Ergebnisse vorliegen und ein tüchtiger Mutterstutenstamm und damit die Hauptgrundlage zu einem ersprießlichen Gedeihen der Landespferdezuchten geschaffen seyn. Soll es einmal dahin kommen, so müssen endlich einmal die Pferdezüchter und zwar besonders die größer Begüterten, zum Beispiel und zur Nacheiferung für die kleineren, sich herbeilassen, mittelst Herbeischaffung starker, gedrungener, breiter Mutterstuten, sey es durch Ankauf von Außen oder durch eigene Nachzucht, dem längst gefühlten Bedürfniß nachhaltig abzuhelfen.

Statt diesem Fundamente einer guten Landespferdezucht werden aber bedauerlicherweise in manchen Ländern im Allgemeinen häufig geringe, leichte und kleine Stuten gehalten, dagegen zum Bedecken für diese um so mehr große, starke und schwere, zuweilen sogar plumpe Hengste verlangt, Alles bezüglich einer entsprechenden Nachzucht von den Hengsten erwartend.

Wir unterschätzen den Werth eines guten, starken Hengstes keineswegs, sind aber davon überzeugt, daß eine tüchtige, untersetzte und breite, wenn auch selbst gemeinere Stute in vorherrschenderem Grade den Grund zu einem starken Produkte legt, als der Hengst, welcher dem Füllen eher seinen Adel, seine schöneren Formen, sein Temperament u. s. w. mittheilt. Es wäre ein großer Irrthum, glauben zu wollen, daß, wenn nur starke Beschäler zum Bedecken der Stuten in einem Lande sich in hinlänglicher Zahl vorfinden, dieß vollkommen zu Erlangung einer guten Pferdezucht genüge. Dieser immerhin sehr wünschenswerthe Umstand bildet nur einen Faktor: der zweite in Beziehung auf Größe und Stärke der Nachzucht wichtigere ist die Stute, mittelst welcher Pferde für jeden beliebigen Dienst gezüchtet werden können, und der dritte nicht minder wichtige Faktor ist eine gute Aufzucht der Fohlen.

Diese 3 Faktoren einer guten Landespferdezucht durch Aufstellung guter Beschäler, durch Aufmunterung der Züchter mittelst Prämienertheilung für tüchtige Mutterstuten und gut gezüchtete Fohlen fort und fort nachdrücklich zu unterstützen, wird immer Sache der einzelnen Landesregierungen bleiben müssen.

Sollen aber Prämien in Wirklichkeit zu Haltung einer guten Stute und zur Aufzucht eines schönen Fohlens aufmuntern, so sind diese in größerer Zahl, in höheren Summen und nicht bloß an wenigen Orten oder gar an einem einzelnen Orte zu

Digitized by Google

image
not
available

28. Januar 1865.

Wochenblatt

für

und Forstwirthschaft.

Herausgegeben von der

Württemb. Centralstelle für die Landwirthschaft.

Sonnabend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien. durch jedes Postamt in Württemberg bezogen werden.

en Einfluß der Ber- Getreide.

er in Hohenheim.

1864 des Wochenblatts t berichtete ich über eine uftrag der K. Central- im Oberamt Ludwigs- rgenommen hatte. Es über einen schädlichen n Eisenbahn gepflanzten e der angrenzenden Fel- Ausrottung dieser Ber- An fraglichen Bericht gemein verständliche Be- eit überhaupt, insbeson- und ihrem Wesen. Diese ostkrankheit gründete sich a jener Zeit in der Wissen- ng habenden Erfahrungen genen Ansichten, und sollte eines eigenen Urtheils für eniger vertraute Leser in möglichen.

and zurückzukommen, gibt 42 der Annalen der Land- niglich Preußischen Staaten, 864, beschriebener ähnlicher rntheils Entdeckungen, welche ie Entstehung und Fortpflan- besondere der auf der Berberitze kommenden, gemacht wurden. D. Settegast, Vorsteher der hrhof in Ostpreußen, in ge- nitgetheilte Fall ist in Kürze folgender. Ein Besitzer von ausgedehnten Baumschulen ließ die dazu gehörigen Grundstücke mit lebendigen Hecken einfriedigen und hiezu nebst andern Gesträuchen auch Berberitzen verwenden. Von einem andern Eigenthümer war auf einem angrenzenden, von der Berberitzenhecke durch einen 12 Fuß breiten Weg getrennten, 3 Morgen großen Acker ein Jahr nach Anlegung der Hecke Roggen ausgesäet worden, welcher Anfangs einen sehr guten Stand zeigte, dann aber vom Roste sehr stark befallen wurde und in Folge davon fast gänzlich mißrieth. Mit dem Roggen eingesäeter Klee lieferte 3 Jahre lang schöne Erträge. Im dritten Jahre bestellte derselbe Besitzer das Feld wieder mit Roggen, angeblich weil der Eigenthümer der Hecke, diese frühzeitig zu entfernen, zugesagt habe. Auch diese Roggenaussaat ging durch Rost zu Grunde. Die Ausrodung der Hecke war durch ein Mißverständniß unterblieben. So wurde der Fall Gegenstand eines Prozesses. In erster Instanz wurde dieser zu Gunsten des Klägers entschieden, indem der Richter auf Grund eingeholter Gutachten „als festgestellt erachtete, daß die Berberitze im Allgemeinen die Eigenschaft besitze, die Körnerbildung des in der Nähe stehenden Roggens zu verhindern und zu unterdrücken.“ In zweiter Instanz ist dagegen die erste Entscheidung aufgehoben worden, indem ausgeführt wurde, „daß die von sämmtlichen Sachverständigen bekundeten Wahrnehmungen nicht wissenschaftlich begründet seyen, daß es hienach an einer wissenschaftlichen Begründung des ursprünglichen Zusammenhangs zwischen den Berberitzenstauden und dem auf naheliegenden Roggenfeldern sich zeigenden Rost fehle und dieser Mangel durch Erfahrungen Einzelner nicht ersetzt werden könne.“

Digitized by Google

image
not
available

…lung einer Pilzspezies in …angenommen, noch weniger … Gattung in eine andere. …öfischen Naturforschern ün… …, daß gewisse Schmarotzer… …t auf den Menschen über… …daß sie hier verschiedene …amen „Bräune" bekannten …obei sie aber ihren ursprüng… …verlieren. Diese Umwand… …eine andere ist aber meines …icht konstatirt worden. Auch …von den bewährtesten Pilz… …tigste Deutung erfahren hat, …selbe nur eine niedere Ent… …Pilzgattung Claviceps Tu… …eine besondere Pilzgattung …von Tulasne und Kühn …Zeit noch von andern Pilz… …gen. So ungemein schwierig …eser Schmarotzergewächse zu

…angs dieses Aufsatzes erwähn… …ch nicht veröffentlichten Ent… …vir Hrn. Professor de Bary …zeichneten und unermüdlichen …ete der Schmarotzerpilzkunde. …zu Folge hat die bisher von …ein festgehaltene Ansicht von …der Gattungen und Spezies …tpilzen keine Geltung mehr. …, Puccinia und Uredo sind …und derselben Spezies. Alle …die allermeisten, haben diese …ie einen bilden sie auf der …e aus, andere müssen in ge… …adien (ähnlich manchen Ein… …früher als besondere Gattun… …irth wechseln, und zu diesen …che Getreiderostpilz, Puccinia …ämmtlichen (9) grasbewohnen… …dten desselben. ** Diese höchst …g, die andere wichtige im Ge… …verbreitet über die Entstehung

…heiten der Kulturgewächse.
…rdankt Verfasser dieses Aufsatzes gütigen …des Hrn. Professors de Bary, dessen …fenden Gegenstand nächstens im Druck

und das Vorkommen der Rostpilze ein neues Licht und wir dürfen hoffen, daß nunmehr der seit einem halben Jahrhundert und länger geführte Streit über die Schädlichkeit der Berberitzen auf das Getreide endlich seine Erledigung finden wird. Crome sagt schon in seinem Handbuch drr Naturgeschichte für Landwirthe (zweiten Theils erster Band, 1811. S. 28) von Aecidium Berberidis: „Man hat lange diesem Berberitzenschwamm schädliche Wirkungen auf das Getreide zugeschrieben und deßwegen die Berberitzenhecken aus der Nähe der Getreideäcker mit Recht verbannt. Es frägt sich aber noch sehr, ob die schädliche Einwirkung diesem kleinen Schwamme, oder einer eigenthümlichen, dem Getreide schädlichen Ausdünstung des Berberitzenstrauchs zukomme? Die Versuche, welche mein Vorgänger Einhof über diese Sache anstellte, indem er Büschel von Berberitzenästen, welche ganz voll von diesem Schwamme waren, zwischen den Roggen umherschüttelte und steckte, ohne daß dieser dadurch von einer Krankheit befallen wäre, scheinen wenigstens für die letztere Meinung zu sprechen. Auch läßt es sich nicht gut denken, daß durch diesen Schwamm eine ganz andere Schwammgattung auf dem Getreide erzeugt werde."

Nach den oben angeführten Untersuchungen de Bary's findet eine Uebertragung des Berberitzenrostpilzes auf das Getreide statt, aber jener erscheint auf diesem nicht als Aecidium (Schüsselrost), sondern in der Form von Uredo und Puccinia. Es erfolgt somit eine Umwandlung einer bisherigen Gattung in eine andere. Diese Gattungen müssen demnach, und wahrscheinlich noch manche andere, aufgehoben werden. Ist nun aber auch durch die wichtigen Entdeckungen de Bary's eine Umwandlung des Berberitzenrostpilzes in den Getreiderostpilz erwiesen, so darf deßwegen noch nicht angenommen werden, der Getreiderost sey nur aus dem Berberitzenrost entstanden und mit Vertilgung des Berberitzenstrauches müsse auch die Rostkrankheit des Getreides verschwinden. Die Getreiderostpilze pflanzen sich für sich fort und wohl nur hieraus erklärt sich das oft so massenhafte Auftreten der Rostkrankheit des Getreides, das in gar keinem nennenswerthen Verhältniß steht zu den vorhandenen Berberitzensträuchern, noch weniger zu den auf diesen vorkommenden Rostflecken. Wie bekannt, beschuldigte man bis jetzt keine andere vom Rost befallene

Digitized by Google

image
not
available

Wochenblatt
für
und Forstwirthschaft.
Herausgegeben von der
temb. Centralstelle für die Landwirthschaft.
4. Februar 1865.
onnabend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien.
ch jedes Postamt in Württemberg bezogen werden.

ergriffenen Schrift
ürttemberg, von
m Jahr 1832" ist
die geognostischen
Oeffentlichkeit über-
utung dieser Lehre
rth mit den reißen-
ichst und bald die
Bedürfniß näherer
tischen Lagerungen
r Verwitterung ent-
bäuerliche Kreise zur
lb hat sich der Un-
gst an unsern Acker-
te aber auch an den
gsschulen nicht fremd
treffenden Lehrer sich
bekannt machen, um
ie interessanten und
und Bodenverhältnisse
n Umgegend nähere
en zu können.
e in der angedeuteten
enes, gemeinfaßliches
haftlichen Standpunkt
uch als ein wirkliches
für Gewinnung eines
ollen, daß dessen Ab-
ner Preisaufgabe von
hrift soll in gedrängter
allgemein verständlicher
schiedenen Formationen
r derselben eigenthüm-

lichen nutzbaren Fossile und Bodenarten nach der Reihenfolge und mit Beziehung auf ihr Vorkommen in den verschiedenen Landesgegenden beschreiben, sondern auch die für den Landwirth interessanten Nachweise damit verbinden, wie die Vegetation, die einzelnen landwirthschaftlichen Nutzpflanzen und die verschiedenen im Lande heimischen Wirthschaftssysteme zu obigen Formationen sich verhalten, damit auf diese Weise der bedeutende Einfluß sich näher kennzeichne, den die geognostischen Verhältnisse einer Gegend auf deren landwirthschaftlichen Betrieb äußern.

Wir glauben, daß eine solche Schrift bei gelungener Durchführung nicht nur für den Stand der Landwirthe im Allgemeinen viel Belehrendes und Anregendes bieten, sondern daß sie besonders auch unserer landwirthschaftlichen Fortbildungssache ein neues, förderliches Element zuführen werde; wir können daher nur aufrichtig wünschen, daß sich für die Bearbeitung eine Feder finden möge, welche der Bedeutung der Aufgabe ganz gewachsen ist.

Der Umfang der Schrift darf 5 bis 6 Druckbogen nicht überschreiten, wobei die Wahl leicht lesbarer Lettern vorausgesetzt wird. Die zu leistende Prämie ist auf 220 fl. festgesetzt. Die Preisschriften mit Motto und versiegeltem Namen sind bis zum 1 Mai 1866 an unsere Stelle einzusenden, welche die Prüfung und Beurtheilung der Arbeiten veranstalten, je nach dem Ergebniß den Preis zuerkennen, sich sofort wegen der von ihr einzuleitenden Herausgabe und weiteren Verbreitung der gekrönten Preisschrift mit dem Verfasser besonders ins Benhmen setzen und ihm das erzielte Honorar zuweisen wird.

Diese Preisaufgabe wird nun mit einer von 150 fl. auf 220 fl. erhöhten Prämie aufs Neue ausgeschrieben,

Digitized by Google

image
not
available

ht gedeckt wer-

so fanden sich
ekanntlich durch
ichen Jahre zu
wenigstens für
limmt, und so
ach der Hagel-
ir die Haupt-
zwischen 1 und
llschaft zwischen
deburg zwischen
Gesellschaft aber
erken wir, daß
esellschaften sich
ichmäßige Tari-
zelnen Markun-
ngen verabredet
haft herabgehen
eit gegründete
ursprünglich für
Prämien wegen
40 % erhöhen;
unserem Lande
ahlte sie dennoch
adens, während
)0 % Entschädi-

lte sich nach den
4 für die Ver-
Gesellschaft auf
i Magdeburg
e Gesellschaft auf

richtigen Grundsatz
en seinen wirklichen
ließlich selbst tragen
näßigen Jahresraten
itende Schaden und
der Gesellschaft zu
ulprämien von 9 be-
, beziehungsweise in
terndte ersetzt. Die
aber auch gezeigt,
Hagelschlag in dem
rponirten Markung
so, daß die Gesell-
gegen bleibende Ver-
icht wenige der über
besitzer von dem Be-
den wenigstens theil-
ollen: ein Begehren,
gebenden Verlangen
oder weniger deut-
Rdt.

2,3 %, nach unsern früheren Mittheilungen dagegen bei Berlin für die Jahre 1862/63 auf 1,82 %, bei Köln auf 1,68 % und bei Magdeburg auf 1,76 %. Hienach hätte auch 1864 die Kölner Gesellschaft durchschnittlich am niedersten versichert, dann käme Berlin, hierauf Magdeburg und schließlich mit dem durchschnittlich höchsten Satz Erfurt. Nach demjenigen, was über das Verhalten der fraglichen Gesellschaften im vorigen Jahre sonst verlautete, scheint jedoch die Annahme mehr zutreffend, daß die Kölner Gesellschaft sich gefährlicheren Versicherungen, auf welche die höheren Prämiensätze fielen, mehr zu entziehen wußte, daß auch Berlin nur mit Auswahl und mit gesteigerten Prämiensätzen solche Versicherungen einging, so daß unter den 3 Aktiengesellschaften der Magdeburger Gesellschaft um so viel mehr Versicherungen in den hagelreicheren Gegenden des Landes zufielen, als die Erfurter Gesellschaft ihr württembergisches Geschäft, wie schon erwähnt, für die vorjährige Versicherungszeit noch nicht ganz organisirt hatte. Das eben geschilderte Verfahren mußte sich denn auch in der verschiedenen Höhe der Durchschnittsprämien ausdrücken. Der Grund aber, warum die Erfurter Gesellschaft den höchsten Durchschnittsprämiensatz mit 2,3 % aufweist, ist nach den uns vorliegenden Notizen darin zu suchen, daß diese Gesellschaft weit mehr als die Hälfte ihrer Versicherungsgeschäfte in den sonst hagelgefährlichsten Bezirken einging, von denen sie dann auch verhältnißmäßig höhere Prämien bezog. Dieß drückte selbstredend auch ihren Durchschnittsprämiensatz hinauf.

Vergleicht man die bezahlten Entschädigungsgelder mit den Gesammtversicherungssummen der einzelnen Gesellschaften, so ergeben sich für erstere bei der Berliner Gesellschaft pro 1864 2,25 %, für die 3 Jahre 1862/64 aber 4,2 %, bei Köln 1864 1,38 %, in den 11 Jahren 1854/64 aber 1,19 %, bei Magdeburg 1864 1,21 % und 1854/64 1,91 %, und bei Erfurt 1864 0,3 %. Der wirkliche Schaden aber, wie er sich durch die kontraktmäßigen Schätzungen bei den einzelnen Gesellschaften ergab, berechnet sich, in Procenten der Gesammtversicherungssumme ausgedrückt, 1864 bei Berlin auf 2,5 %, bei Köln auf 1,54 %, bei Magdeburg auf 1,35 % und bei Erfurt auf 0,38 %.

Während 1863 bei den mehr erwähnten drei Aktiengesellschaften in Württemberg im Ganzen ein

Digitized by Google

image
not
available

eilage Nr. 2

zum

ir Land- und Forstwirthschaft.

der landwirth-
le.

ingen.

1864.)

der Mitglieder
hat mithin um

s. Neben einer
usschußsitzungen
für Weinbau 4,
zucht 3 und die
wesen 3 Sitzun-
der Verein die
r zahlreicher Be-

ile Sachverstän-
auf der Beschäl-
zu seyn; wegen
der Herstellung
gen unzureichen-
bt gestellt.
ehen 72 Farren,
t erster, 40 mit
eichnet wurden,
41 hereingekauft
Prämien von je
geben. Zu Auf-
10 Stück Origi-
und beim land-
Aufstreichs ver-
de aufgefordert,
urch Aussetzung
von 40 fl. Be-

Bemühungen der
mit beweglichem
e verbreitet und
auf 241 Stück.
enant v. Wedell
sstock angekauft,
Besichtigung auf-
gab im Bezirke,
mit beweglichem
Fund Honig und
Mutterstocks be-

e Ergebnisse der
weise betriebenen
digend. Die im

Weiherbrunnen zu Lustnau betriebene Forellenzucht ergab, daß von ungefähr 5000 Eiern etwa 50 Procent ausschlüpften; die Blaulache wurde mit Karpfen und Schleyen bevölkert. Der Verein beschloß, ermuthigt durch diese günstigen Erfolge, die Blaulache auf neun Jahre von dem K. Kameralamte zu pachten, den Oberamtsthierarzt Vötsch mit dem Betrieb der Fischerei daselbst in rationeller Weise auf eigene Rechnung zu beauftragen und demselben hiezu einen jährlichen Beitrag aus der Vereinskasse zu verwilligen.

7) Verbesserte Ackergeräthe. Für Anfertigung mustermäßiger Pflüge und Eggen wurden an 5 Schmiede 36 fl. Preise vertheilt und diese sodann für die Lotterie angekauft; außerdem wurden 2 Hinz'sche Eggen von Hohenheim und ein Kummet vom Thierschutzverein bezogen. Für Anschaffung einer geeigneten Dreschmaschine zum Zwecke des Ausleihens im Bezirke wird ein Preis von 100 fl. ausgesetzt, unter der Bestimmung, daß derjenige, welcher auf diese Prämie Anspruch machen wolle, sich bei dem Ausschuß über die Anforderungen zu erkundigen habe, die an diese Maschine gemacht werden. Endlich wird beschlossen, kommenden Herbst ein Preispflügen mit Ausstellung von Ackergeräthen zu veranstalten, und werden zu diesem Zweck 60 fl. bewilligt. An Dungsalz wurden 86 Ctr. bezogen.

8) Weinbau. Von dem Rebslande des Vereins kamen 12392 dreijährige Wurzelreben von edlen Sorten zu ermäßigten Preisen zur Vertheilung. Hievon kamen 6539 Stück auf die Stadt Tübingen, 530 auf das Land, 198 in den Musterweinberg, 925 in den Oberamtsbezirk Herrenberg und 4200 in das Unterland. An Weinbergbesitzer, welche in ihren Weinbergen reine Bestockung eingeführt haben, wurden 52 fl. 30 kr. Prämien ausgetheilt. Die Reorganisation des Musterweinbergs geht gedeihlich voran und ist bereits die Hälfte desselben rein bestockt. Der Weinproduzentenverein zu gemeinschaftlicher Kelterung des Herbsterzeugnisses zählte 30 Theilnehmer, die 48545 Pfd. Trauben lieferten, aus welchen 59 Eimer 5 Imi 2 Maas Weinmost gewonnen wurde.

9) Obstbau. In Folge der mit dem letzten landwirthschaftlichen Partikularfest verbundenen Obstausstellung ist ein entschiedener Fortschritt in der Obstkultur zu bemerken und findet eine viel größere Nachfrage nach Edelreisern statt. Einem Zöglinge des Kursus für Obstbaulehrlinge in Hohenheim wurden 10 fl. Kostenbeitrag verwilligt und zu Prämien für Baumwärter, sowie zu Beiträgen für Besucher des pomologischen Lehrkurses für nächstes Jahr 40 fl. vorgesehen.

10) Hopfenbau. Der Verein vermittelte den Ankauf von 10100 schöner rothtannener Hopfenstangen

Digitized by Google

image
not
available

n und Kalbeln

nd Mutterscheine
eilt worden.
n 3 Gemeinden,
pfelbach wurden
igten neue Feld-

nstboten, welche
Fleiß und Treue
Preise vertheilt.
fortgesetzten Be-
landwirthschaft-
emeinden einzu-
ortbildungsschule
Berücksichtigung
tlich belebt durch
inbereitung von
für den bäuer-
n 4 Gemeinden
täge und prakti-
durch Instituts-

, daß der Ver-
ichen Verein von
kaufs von Zucht-
des Rindvieh-
daß der Aus-
ng einer Dresch-
hfalls mit einem
ndeln, nachdem
sthalter Heß die
ie Dampfdresch-
aft zu Karlsruhe

alen.

reins über das

reins vermehrte
stieg auf 187.
hat 3 Farren
u um die Hälfte
iden abgegeben.
1 fl., für Kühe
n.
Ackergeräthe.
n Feste verbun-
gen, 1 Walze,
en, 1 Brücken-
the für Feldbau
de einem jungen
ter bessern Aus-
Hohenheim ein

rließ 50 Pfund
Preisen an seine
en Futterpflanze

sthotenwesen im
in eine Dienst-
drei Knechte und

Mägde, die sich durch Treue, Fleiß und Sparsamkeit auszeichneten, Preise im Gesammtbetrag von 36 fl. ertheilt.

6) Fortbildungswesen. Wie im Jahre 1863, bestanden auch im Winter 1864 in den Gemeinden Essingen und Oberkochen landwirthschaftliche Fortbildungsschulen, auf welche der Verein 66 fl verwendete. Um das Fortbildungswesen, für das bei den Gemeinden des Bezirks wenig Sinn zu treffen ist, mehr zu heben, wurde beschlossen, den Lehrern, welche sich diesem Fortbildungsunterrichte widmen, Prämien aus der Vereinskasse zufließen zu lassen, auch sich einen Wanderlehrer von der K. Centralstelle zu erbitten.

V. Bezirksverein von Horb.

(Rechenschaftsbericht von 1864.)

1) Mitgliederzahl. Der Verein zählt derzeit 250 Mitglieder, vorherrschend aus dem begüterten Bauernstande. Die Zahl hat sich gegen voriges Jahr um 5 vermehrt.

2) Versammlungen. Es haben 3 Ausschußversammlungen, 1 Plenarversammlung und 1 landwirthschaftliches Fest stattgefunden, auch haben 22 Mitglieder eine gemeinschaftliche belehrende Exkursion zu Besichtigung der Akademie Hohenheim, des Musterlagers in Stuttgart, der K. Gestüte Weil und Scharnhausen und des Volksfestes in Canstatt ausgeführt.

3) Viehzucht. Um zu weiterem Fortschritt in der Rindvieh- und Schweinezucht aufzumuntern, sind beim landwirthschaftlichen Fest dahier am 6 Oktober 1864 Prämien für ausgezeichnete Thiere gegeben worden, und zwar für Rindvieh 157 fl., wobei viele sehr schöne Thiere, eine Kreuzung des Simmenthalers mit dem veredelten Landschlag, konkurrirten, für Schweine 34 fl. Die Ausstellung lieferte den Beweis, daß die Verbesserung der Racen in raschem Fortschreiten begriffen ist, wozu die Einführung von Farren und Kühen aus dem Simmenthal und von englischen und halbenglischen Zuchtschweinen wesentlich beigetragen hat.

4) Künstliche Fischzucht. Um die verschiedenen Fischwasser mit edleren Fischgattungen zu beleben, hat der Verein einen Fischbrutkasten zu 4000 Forelleneiern angeschafft und dem Vereinsmitglied Kocheisen dahier zur Benützung übergeben, welcher die weitere Pflege dieses Zweigs nach Vorschrift besorgen wird.

5) Obstbau. Auf Anregung des Vereins erlernten 2 junge Männer aus dem Bezirk den Obstbau in Hohenheim und erhielten vom Verein einen Kostenbeitrag von 20 fl. Sie unterstützen jetzt die Baumbesitzer mit Rath und That und werden zu weiteren Baumpflanzungen Veranlassung geben.

6) Landwirthschaftliche Fortbildungsschulen sind 2 im Bezirke, nämlich in Göttelfingen und Hochdorf, unter Leitung der Schullehrer. Sie sind hauptsächlich von Sonntagsschülern besucht; der Verein unterstützt diese Anstalten mit Geld und Büchern. Im Laufe des Winters steht uns der Besuch eines Wanderlehrers bevor.

7) Landwirthschaftliche Schriften und Bücher. Das Hohenheimer Wochenblatt zirkulirt unter den Mitgliedern. Die Bibliothek des Vereins ist reichhaltig und wird von den Vereinsmitgliedern fleißig

Digitized by Google

image
not
available

Wochenblatt

für

und Forstwirthschaft.

11. Februar 1865.

Herausgegeben von der

mb. Centralstelle für die Landwirthschaft.

mabend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien. jedes Postamt in Württemberg bezogen werden.

zur Berathung
und Woll-

17.)

on Sachverstän-
der Schafzucht
g den 24 März
neten Stelle in
ıttfinden, wozu
nden des Landes
'elben Tag und
on Preisen für
ımen und sind
ıfgestellt worden.

:

ıufeligen Wi-
d 2 zu 4 würt-
kr. nebst bron-

vierschaufeligen
2 zu 4 und 2
h 5 fl. 45 kr.

lutterschafe aus-
0 Stück Mutter-
ıfzustellen. Sie,
ben obrigkeitlich
daß die Thiere
doch im Inland

in den 2 letzten
Geislingen, be-
Preis zuerkannt
e Geschlecht in

diesem Jahre nicht als Bewerber auftreten. Auch kann kein Züchter auf mehr als einen Preis für Widder oder Schafe Anspruch machen.

4) Bei Zuerkennung der Preise werden sowohl die gute, für Tücher oder Kammwollzeuge geeignete Beschaffenheit der Wolle, als auch die Reichwolligkeit, der Körperbau und die gute Pflege der Thiere, bei den Widdern außerdem noch die Anzahl guter Zuchtthiere, die der einzelne Bewerber zur Konkurrenz vorführt, berücksichtigt werden.

5) Die Mitglieder des Schau- und Preisgerichts werden von der unterzeichneten Stelle ernannt.

6) Diejenigen Schafzüchter, welchen einer der 12 Preise zuerkannt wird, empfangen denselben erst auf dem im September d. J. abzuhaltenden landwirthschaftlichen Hauptfest zu Canstatt. Auch haben die mit einem solchen Preise ausgezeichneten Schafhalter, von welchen es besonders verlangt wird, eine kleinere Anzahl ihrer Thiere auf dem Fest in Canstatt gegen eine ihnen zu reichende billige Reiseentschädigung vorzuführen.

7) Die Preisbewerber haben sich am 24 März um 8 Uhr Vormittags mit ihren Thieren in Neuenstadt einzufinden.

Der Platz für die Musterung der Schafe wird durch Anschlag an den Eingängen der Stadt bekannt gemacht werden.

Stuttgart, den 27 Januar 1865.

K. Centralstelle
für die Landwirthschaft.
Oppel.

Digitized by Google

image
not
available

in Canstatt statt-
versuchsweise be-
urde, so könnten
gleich zur Preis-
woselbst sie, weil
eisen in der Lage
rkennung rechnen

aatsbehörde einem
Viehzucht beson-
erne entgegenkom-
mit freier Eisen-
ne des Kostenauf-
n oder wenigstens
n, sowie durch Be-
iefür angemeldeten
hbarstaaten Bayern
r Racen, welche zur
n solches Unterneh-
o in der Folge viel-
bewerkstelligen wäre,
ne Unterstützung Sei-
en Viehzüchtern aber
iehzüchter mit ihren
ganze Gemeinden, die
n verstehe) würde da-
gelegenheit geschaffen,
die Hebung unserer
ät derselben einwirken

andere meiner Kollegen
nd möchte hiedurch der
eines Instituts gegeben
mſten Folge für unsere
nsere ganze Landwirth-

K. Lempp.

---

es Unkraut.

elm in Ung. Altenburg.

ut," ruft vielleicht der er-
das heißen? Wie kann eine
ie, die das Vermögen der
ng nicht besitzt?
ungen unternehmen, weit in
über das Meer, das zeigen
vögel, von der freundlichen
den Saum des Daches klebt,
dem Firste desselben klappert.

Ein weiteres merkwürdiges Beispiel bietet uns ein anderes Thier, das in seinem Reiche in dasselbe Gebiet gehört, wie die Unkräuter unter den Pflanzen: die gefürchtete, gehaßte und verfolgte Wanderratte (Mus decumanus. Pall.), welche ihre Genossin, die kleinere aber länger geschwänzte Hausratte (Mus Rattus. L.), welche seit Jahrhunderten bei uns heimisch ist, mehr und mehr zurückgedrängt hat. Es ist bekannt, daß diese Rattenart im Jahre 1727 an der Ostgrenze Europas erschien, 1750 in Ostpreußen bemerkt wurde, 1780 in Deutschland, 1809 in der Schweiz bereits heimisch war, sich überall ungeheuer schnell vermehrte, auch mit Schiffen nach Amerika verschleppt wurde, und dort wie hier nunmehr weit häufiger ist, als die Hausratte.

Aber ich will von einer Pflanze sprechen, welche in derselben Richtung, wie die Wanderratte, nämlich von Osten her, sich dermalen über Europa verbreitet. In dem Steppengebiet Südrußlands, namentlich der Krimm, ist ein stachliches Unkraut mit glänzend grünen, gelbgeaderten dreilappigen Blättern und bedornten Früchtchen zu Hause, welches unter dem Namen der dornigen Spitzklette (Xanthium spinosum. L.) in die einundzwanzigste Klasse des Linné'schen Systems oder in die natürliche Familie der Ambrosiaceen gehört.* Von ihrer Heimath hat sich diese Pflanze seit nicht viel über 30 Jahren nach Bessarabien und von dort, dem Laufe der Donau und des Dniester folgend, weiter nach Westen verbreitet. In die Wallachei soll sie 1828 mit den russischen Truppen gekommen seyn; man erzählt, daß die Schweif- und Mähnenhaare der Kosackenpferde ganz voll von den stachlichen Früchten gewesen seyen. 1830 wurde sie in der Bukowina beobachtet, zugleich mit dem Auftreten der Cholera, daher sie das Landvolk dort „Choleradistel" taufte; 1832 erschien sie im südöstlichsten Winkel Ungarns, im Banate; gleichzeitig war sie schon ins östliche Galizien vorgedrungen, 1839 begann ihre weitere Verbreitung in Ungarn, bei Pesth fand sie sich 1840 an einer einzigen Stelle — und heute ist sie in einem großen Theile Galiziens und Ungarns eines der verbreitetsten und lästigsten Unkräuter.

Aber die dornige Spitzklette ging noch weiter nach Westen. In Wien (wo sie zwar schon 1825, doch offenbar bloß als Flüchtling aus dem botanischen Garten, bemerkt wurde), in Brünn und an andern Orten Mährens, bei Breslau, in Preußen und Thüringen ist sie jetzt schon zu finden; im Donauthal fand man sie 1846 bei Krems, später bei Regensburg und an andern Orten, und in neuester Zeit beginnt sie sich in Württemberg zu zeigen. Bei Ulm und bei Calw war sie schon früher gesehen worden, am letzteren Orte fand sie v. Martens; den letzten Jahrgängen der naturwissenschaftlichen Jahreshefte ** entnehmen wir aber, daß diese Pflanze 1860 bei Böblingen am obern See von Dr. Steudel und bei Hegnach, OA. Waiblingen, in einem Hopfengarten von Apotheker Dietrich gefunden wurde. Im August 1861 fand sie Revierförster v. Entreß bei Ebingen und Oberjustizrath Gmelin bei

---

* Nach einer Abhandlung „über die Wanderungen des Xanthium spinosum" von Dr. S. Reissek in den Verhandlungen der k. k. zool.-botan. Gesellschaft in Wien, Jahrgang 1860. S. 105.

** „Beiträge zur württembergischen Flora," von Dr. R. Finkh in Urach in den Jahrgängen 1861, 1862 und 1864 der Jahreshefte.

Digitized by Google

image
not
available

Wochenblatt

für

und Forstwirthschaft.

Herausgegeben von der

ıb. Centralstelle für die Landwirthschaft.

ıbend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien. des Postamt in Württemberg bezogen werden.

18. Februar 1865.

limatisations-

der verewigte
ten Domänen
limatisations-
Namen unter
kbarem Auge-
Bestrebungen
te Zeit fielen,
Ausdehnung,
ausgedehnten
ächst in der
berg Passende
amen ihre Re-
Gut.

sich lebhafter
schäftigen, ob
den Kreis der
t den ältesten
enommen wer-
tzpflanzen hat
der der Nutz-
und die Kar-
utzthieren der
Alle andern
bereits bekannt
der Menschen

daß Frankreich
ng hat, indem
atisationsgesell-
Lhuys, gegen-
n Beziehungen
teln unterstützt,

die Sache in die Hand genommen hat. Diese Gesellschaft besitzt vor den Thoren von Paris, im Bois de Boulogne, einen großartigen Akklimatisationsgarten. Nach ihrem Reglement hat sie den Zweck, nützliche oder zur Zierde dienende Thiere aller Zonen einzuführen, zu akklimatisiren und zu vermehren, sowie auch neue Kulturgewächse zu versuchen und zu verbreiten. Die Thiergärten, welche im Laufe der letzten Jahre in Frankfurt (bis zum Vorjahre unter Dr. L. Weinlands, eines Württembergers, Leitung), in Köln (unter Leitung des Dr. Bodinus), in Wien (gleichfalls von einem Württemberger, Dr. G. Jäger, geleitet), in Hamburg (unter Direktion des bekannten Reisenden Dr. L. Brehm, des Sohnes des jüngst hochbetagt verstorbenen berühmten Ornithologen Brehm in Dresden und an andern Orten Deutschlands gegründet wurden, haben ebenfalls als eine Hauptaufgabe sich die Akklimatisation solcher Thiere gestellt, deren Einführung in landwirthschaftlicher Hinsicht von Nutzen seyn könnte.

Die Besucher der Londoner Ausstellung im Jahre 1862 werden sich, auch wenn es ihnen nicht möglich gewesen seyn sollte, unterwegs in Paris die Bestrebungen der Akklimatisationsgesellschaft durch den Besuch ihres Gartens genauer kennen zu lernen, doch gern an die Ausstellung der Erzeugnisse derselben erinnern, welche nicht bloß einen der Glanzpunkte der französischen Ausstellung bildeten, sondern überhaupt zu dem Hervorragendsten gehörten, was der Industriepalast in seinen weiten Räumen enthielt.

Von Thieren sind es zunächst das Lama, Alpako, Vikuna und Guanako, die Kashmirziege, das Mauchampschaf, verschiedene Vogelarten, insbesondere Hühnerracen, dann viele Arten Seidenspinner, denen die Pariser Gesellschaft ein Hauptaugenmerk

Digitized by Google

image
not
available

, durch ihren
rde des Hrn.
mehrereschöne,
ählte Mutter-
zeigte sich die
e Abwechslung
gut ertrug, ja
man ihm vor-
ı Feuer sprang.
:rden, daß bei
icht war, eine
ilden, sondern
Schafe bezweckt
erinoschafe mit
Leiceſters oder
en die gröberen
owie das allzu
ch die Feinheit
den niedrigen,
aus Garnots
Körperformen

lten bleibt, ist
heilweise einge-
doch ihr Werth,
tungen entspre-
Ziel wäre er-
es bloß in dem
:ren seidenglän-
ten Modestoffen
ıer Race, welche
3, schmackhaftes
htbar ist, von

ıl der Reinzucht,
neſischen Schafe
sehen.
Garnot zu Ge-
ıationalen land-
ıamburg in der
ıer Rücksicht auf
gezogen" einen
ielt, genießt in
ıeil ihre Thiere
ıecke vollkommen
Körperform und

von Dr. O. Rohde.

Gesundheit, Wolle von vollkommener Beschaffenheit in Bezug auf Bau, Geschmeidigkeit, Festigkeit, Elastizität und seidenartigen Glanz, und schnelle körperliche Entwicklung, ein gutes Gewicht, schmackhaftes Fleisch und hohes Schlächtergewicht. Im Jahre 1852 gegründet, zählt die Herde dermal 900 Stück, worunter 400 Mutterschafe und 250 Böcke. Gute Auswahl der Zuchtthiere, reichliche gleichmäßige Ernährung, sorgsame Haltung in geräumigen Stallungen und vorsichtiger Betrieb der Weiden sind das stete Augenmerk des Züchters. Das Schurgewicht der Widder beträgt 14—16 ℔, der Schafe 10—12 ℔ und die Vließe sind nur wenig verunreinigt. Als Beweis der Schnellwüchsigkeit und des großen Fleischnutzens kann dienen, daß Hr. Garnot 7monatliche Lämmer verkaufte, welche 48 ℔ Fleisch und 9 ℔ Talg gaben.

Diese große, wollreiche, mittelfeine französische Merinoschafe erregen in neuerer Zeit in hohem Grade die Aufmerksamkeit der Schafzüchter Deutschlands.

Prof. Dr. G. Wilhelm.

Bisherige Erfolge der Freigebung der Brodtaxe.

In Nr. 19 des Wochenblatts von 1848 wurde ein auf umfassenden Mahl- und Backproben begründeter neuer Tarif, der weiterhin die Grundlage zu Regelung der Brodtaxe für die betreffenden Behörden in Württemberg bilden sollte, veröffentlicht. Nach der dort eingehend durchgeführten Berechnung stellt sich bei einem Weizen- oder Kernenpreis von 5 fl. pro Centner der Preis des sechspfündigen Laibs Weißbrod auf 17,7 oder rund auf 18 kr., des sechspfündigen Laibs Schwarzbrod auf 13,7 oder rund auf 14 kr., das Gewicht eines Kreuzerweckens auf 7,2 Loth. Vergleichen wir nun hiemit die Preise, wie solche nach der mittlerweile im Sinn der Zeitrichtung und der Zeitfortschritte in den meisten Orten des Landes erfolgten Aufhebung der Brodtaxe (1861) und unter dem Einflusse der freien Konkurrenz sich gestellt haben.

Als Ergebniß der Landesproduktenbörse vom 7 Februar 1865 findet sich in der Stuttgarter Bürgerzeitung Nr. 31 ein Preis von 5 fl. für den Centner Kernen oder Weizen notirt und eben daselbst ist der dermalige Preis für 6 ℔ Weißbrod zu 22 kr., für 6 ℔ Schwarzbrod zu 20 kr. und

Digitized by Google

image
not
available

Wochenblatt
für
und Forstwirthschaft.
25. Februar 1865.

Herausgegeben von der
ttemb. Centralstelle für die Landwirthschaft.

Sonnabend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien.
urch jedes Postamt in Württemberg bezogen werden.

i des Innern und
ulwesens,
ffsicht über das land-
ungswesen.

die in manchen Ge-
n, seither aus den
die Landwirthschaft
en Fortbildungsschu-
ngen für landwirth-
im Einklang mit den
tverhältnissen zu ord-
tschließung Seiner
om 18 d. M. verfügt
nstalten von der Ober-
Innern in die Ober-
s Kirchen- und Schul-
zur öffentlichen Kennt-

zanuar 1865.
Geßler. Golther.

—

teriums des Kirchen- und
esens,
nächsten Aufsicht über das
Fortbildungswesen.

die Bekanntmachung der
und des Kirchen- und
M., betreffend die Rege-
er das landwirthschaftliche
o zufolge höchster Ermäch-
emit bekannt gemacht, daß
er die landwirthschaftlichen
sonstigen Einrichtungen für

landwirthschaftliches Fortbildungswesen nach wie vor von der Centralstelle für die Landwirthschaft geführt werden wird.

Stuttgart, den 1 Februar 1865.

Golther.

Erlaß der Centralstelle für die Landwirthschaft an die landwirthschaftlichen Bezirksvereine,

betreffend den Jahresbericht über das landwirthschaftliche Fortbildungswesen im Winter 1863/64.

Die landwirthschaftlichen Bezirksvereine haben unsern Jahresbericht über das landwirthschaftliche Fortbildungswesen in Württemberg nach dem Stande vom Winter 1863/64, wie solcher in der Nr. 47 und der Beil. 15 unseres Wochenblatts von 1864 abgedruckt ist, mit letzterem erhalten. Dieser Jahresbericht ist von uns auch dem K. Ministerium des Kirchen- und Schulwesens vorgelegt worden und hat diese hohe Stelle Anlaß genommen, solchen zur Kenntniß Seiner Königlichen Majestät zu bringen. Wir sind nun in den Stand gesetzt, den landwirthschaftlichen Vereinen mitzutheilen, daß Seine Königliche Majestät von dem Jahresbericht mit großem Interesse Einsicht genommen haben und uns gnädigst eröffnen ließen, daß Höchstdieselben Sich gerne der Hoffnung überlassen, es werden die für Verbreitung landwirthschaftlicher Kenntnisse und Fertigkeiten so segensreich wirkenden Anstalten auch fernerhin mit der ihnen gebührenden Sorgfalt gepflegt und im wohlverstandenen Interesse der betheiligten Privaten und Bezirke in immer weitere Kreise getragen werden, für welchen Zweck es an der hiezu erforderlichen Unterstützung Seitens des Staats gewiß niemals fehlen werde.

Digitized by Google

image
not
available

cher, mit Straßen
ele Jahre in Süd-
in Uruguay zuge-
e von Ochsen und
des Fettes wegen
mir, wie peinlich
ba immer die Em-
er Vergeudung des
wäre, von dem nur
lzen verwendet und
lüsse geworfen wird,
Wunsch in ihm rege
f eine nützliche Weise
m meine chemischen
orin der Fleischextrakt
m nach München ge-
er die Fabrikation
h Südamerika zurück-
t zu dessen Gewinnung
einlichkeit, den Stein
älzen zu müssen, hielt
. Giebert angelegentlich
llem bekannt zu machen,
raktbereitnng ankomme.
die praktische Erlernung
len Ort gekommen, da
eine bessere Gelegenheit
n Hofapotheke, darbot,
kt bereitet; ich empfahl
selben, meinem Freunde
ofer, welcher bereitwilligst
zu dem Laboratorium der
d ihn mit allem Detail
ingehendste bekannt machte.
unst mit seinem Vorhaben;
863 nach Uruguay zurück,
ein Jahr, ehe er, mit den
Apparaten, bei den vielen
dort der Aufstellung der-
inrichtung und Einführung
gegenstellten, so weit war,
innen zu können. Ich habe
ere Freude empfunden, als
ief von ihm vor einem Mo-
er mir die Anzeige machte,
einer Fabrikation von Fleisch-
on ihm abgesendet worden sey.
hievon, etwa 80 ℔ Extrakt

von Ochsenfleisch und 30 ℔ von Schaffleisch, ist vor einigen Tagen in München angekommen, und wir haben die große Befriedigung sagen zu können, daß sie in ihrer Qualität, wie von dem Fleische halbwilder Ochsen und Schafe zu erwarten war, vortrefflich ausgefallen ist. Wir hoffen, daß die andere Bedingung, an die wir unsere Empfehlung knüpfen wollen, nämlich der Preis (ein Drittel des gegenwärtigen Preises in Europa), ebenfalls unsern Erwartungen entsprechen wird."

Gedanken über landwirthschaftliche Fortbildungsschulen.

Von Eberhard, Pfarrer in Warth.

Landwirthschaftliche Fortbildungsschulen müssen aus zwei Abtheilungen bestehen, von denen die eine die theoretische, die andere die praktische genannt werden kann. Aufgabe der theoretischen ist, Jünglinge vom 14ten Lebensjahre an in verschiedenen Schulfächern, hauptsächlich im Lesen, Schreiben, Rechnen, Aufsatz und in der deutschen Sprache weiter zu bilden. Der Unterrichtsstoff muß so viel als möglich aus dem Gebiet der Landwirthschaft genommen werden. Aufgabe der praktischen Abtheilung, der außer den Jünglingen auch die Männer einer Gemeinde angehören, ist, ein Bezirksverein im Kleinen zu seyn, also landwirthschaftliche Gegenstände zu besprechen, landwirthschaftliche Kenntnisse zu verbreiten, namentlich den vom Bezirksverein empfohlenen Grundsätzen, Einrichtungen, Werkzeugen ꝛc. Eingang zu verschaffen und auf das, was in der betreffenden Gemeinde zu ändern und zu verbessern am meisten Noth thut, z. B. Fruchtfolge, Kompostbereitung, Regulirung der Feldwege ꝛc., ganz besonders sein Augenmerk zu richten.

Vorbedingung einer solchen Schule ist vor Allem ein Mann, der den Unterricht in der theoretischen Abtheilung zu ertheilen und die Verhandlungen in der praktischen zu leiten geneigt und im Stande ist. Man kann hier an niemanden denken, als an die Volksschullehrer. Wo in einer Gemeinde der Lehrer tüchtig und geneigt ist, da geht's, wo nicht, — nicht; wenigstens muß da auf das Zustandekommen der theoretischen Abtheilung verzichtet werden. Für die Leitung der Verhandlungen in der praktischen Abtheilung kann sich möglicherweise auch ein anderer Mann in der Gemeinde finden. Die übrigen Vorbedingungen sind: Geneigtheit der Gemeinden und finanzielle Fähigkeit. Es gibt in unserem Bezirk arme Gemeinden, in denen die Errichtung und Erhaltung einer Fortbildschule am Kostenpunkt scheitern muß; solchen Gemeinden muß der Bezirksverein unter die Arme greifen.

Fragt man nun, was der Ausschuß zu thun habe, um landwirthschaftliche Fortbildungsschulen ins Leben zu rufen, so ist die Antwort: er hat sich an die Ortsschulbehörden der einzelnen Gemeinden zu wenden, denselben die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der fraglichen Schulen sowohl in materieller, als sittlicher Hinsicht vor Augen zu stellen und sie so eindringlich als möglich um Errichtung einer solchen Schule

Digitized by Google

image
not
available

hien.

das
das
len=
igt.
noch
der
uch
nn.
eiz=
nub
ner
eile
nde
ter,
etzt
ri=
ßes
nz
nie
rn,
ng

eck=
en,
eut
em
en
n=
en
al
en
die
hr
ht

verlöschen, erfordert einige Umsicht und Uebung,

Digitized by Google

image
not
available

Wochenblatt

für

und Forstwirthschaft.

4. März 1865.

Herausgegeben von der

ttemb. Centralstelle für die Landwirthschaft.

onnabend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien.
ch jedes Postamt in Württemberg bezogen werden.

ofen.

in Hohenheim.

el 2.)

olzpreisen wird der
oaks zur Heizung
m bisher als holz-
allgemeiner, und
die Steinkohlen-
heingegenden oder
o sieht man jetzt
en sogar auf dem
ennen. An zweck-
al ist aber bei uns
ieß mag auch der
g mit Steinkohlen
breitung gefunden
Steinkohlen- und
n und zur Holz-
Hüttenwerk Wasser-
euerung in reichster
ion, eleganten For-
ltigem Guß liefert,
n für Steinkohlen-
rung in den Han-

den, soweit sie uns
olzfeuerung umge-
i diese ein eisernes
d Aschenfall einge-
n für Steinkohlen-
engern Rostes jeden
ung verwendet wer-
ckmäßig ist. Bisher
fen als Wind- oder

im Zimmer heizbare Oefen. Man muß also das Heizmaterial durchs Zimmer tragen. Dieß und das Einfüllen der Steinkohlen verursacht viel Kohlenstaub, der die Zimmer und Möbeln verunreinigt. Hiezu gesellt sich noch der wenigstens für uns noch ungewohnte widrige Geruch beim Verbrennen der Kohlen, der, wenn ungünstiger Wind den Rauch in das Zimmer treibt, ganz unerträglich werden kann.

Diese Mißstände werden zwar durch außen heizbare Oefen theilweise gehoben, insofern als Staub und Geruch wenigstens nicht unmittelbar dem Zimmer sich mittheilen. Auch fallen 2 weitere Nachtheile der Zimmerheizung weg, nämlich die fortwährende Abführung der warmen Luft aus dem Zimmer, welche sofort durch kalte von außen wieder ersetzt wird, und die Trockenheit der Luft, welcher übrigens durch Aufstellen eines flachen Wassergefäßes auf dem Ofen begegnet werden kann. Allein ganz entfernen werden sich diese Unbequemlichkeiten nie lassen, was denn auch dem, wenn gleich theurern, Brennen von Coaks immer mehr Verbreitung verschafft.

Hier ist nun unstreitig der Füllofen die zweckmäßigste Konstruktion. Um stetig fortzubrennen, dürfen die Coaks nicht auf größerer Fläche zerstreut herum liegen, sondern es müssen solche in engem Raum aufgeschichtet seyn und über einem weiten Rost durch ein kräftiges Zuströmen von Luft angefacht werden, wenn sie im Brand sich erhalten sollen. Ein kleines Quantum von Coaks, zumal flach ausgebreitet, ist schwer in Brand zu bringen und auch nicht so leicht darin zu erhalten. Die Regulirung des Feuers, daß die Hitze nicht zu sehr überhand nimmt und andererseits die Kohlen nicht verlöschen, erfordert einige Umsicht und Uebung,

Digitized by Google

image
not
available

m Göriz. Der-
den Hopfengärten
berühmten land-
Matthieu de Dom-
ankreich im Jahre
Anstalt zu Roville,
basle, einer der
war. Durch die
riz ohnehin schon
unter dem vielen
die Hopfenanlage,
ombasle über die-
Frankreich einen
diesen bisher meist
e, es sey deßhalb
reich zu verbreiten.
ung liege aber in
r großartigen Zer-
ganz Frankreich.
uf die Idee gekom-
Draht zu erziehen.
habe sich praktisch
t, den Hopfenbau
Er erfreue sich sehr
r früheren Schüler,
haben ebenfalls mit
Seine Hoffnung,
t den größten Theil
gen könne, scheine
der Patriot.
utschland versäumte
au betrieben wurde
ie hohen Preise der
Dombasle'sche Me-
: überall schüttelten
eute stellten sich die
sie die irrige Ansicht
t hoch emporgezogen
s zu 40′ Höhe zu
opfenstangen, deren
00 stieg, veranlaßte
it solchen Drahtgerü-
Fehler bei den ersten
diese Methode doch
sie in einzelnen Ge-
rachtet werden kann,
noch eine unerhörte

ein kleines Gut zu
OA. Backnang, auf
r für den Hopfenbau
hr 1863 eine Hopfen-
Lokalität befindet sich
Weinbaues und ist
ihrer südöstlichen Nei-
Waldungen geschützt,
inden wenig ausgesetzt.
ch die Pflanzung und
hre vorher angelegten
a eigenen Walde, zwei
orrichtung, obgleich
dazu nöthigte. Diese
s Aufsehen, da sie hart
nach Murrhardt gelegen

ist, und das Publikum machte seine Bemerkungen, die mich oft sehr belustigten.

Meine Drahtanlage hatte folgende Einrichtung. An der nördlichen Grenze der Hopfenanlage lief eine Stangenreihe von Westen nach Osten, welcher an der südlichen Grenze eine andere korrespondirte. Die Pflanzenreihen laufen natürlich von Norden nach Süden. Ueber jeder Pflanzenreihe wurde ein Draht gezogen, der an dem Drahte, welcher die von Westen nach Osten laufenden Stangen in einer Höhe von 25′ mit einander verband, befestigt war. Die einzelnen Stangen waren in der Reihe 20′ von einander entfernt. Der Draht Nr. 18, von dem Erlauer Drahtzuge bei Aalen bezogen, war hinreichend stark, um die Last zu tragen, da bei der Länge der Pflanzung von Norden nach Süden, welche etwa 200′ beträgt, in der Mitte der Pflanzenreihen eine ebenfalls 25′ hohe Stange angebracht war, welche dem über die Pflanzenreihen laufenden Drahte als Stütze diente. An diesem Drahte war für jeden Stock eine Schnur angebracht, welche von dem Drahte herab an ein $1\frac{1}{2}$′ langes Pfählchen befestigt wurde, das an der Hopfenpflanze 1′ tief in den Boden eingetrieben war. Die Schnur war nicht sehr stark angespannt. Nachdem die Hopfenschluchten die Länge von $1\frac{1}{2}$—2′ erreicht hatten, wurden sie je 2—3 Stücke von jedem Stocke ganz einfach in ihrer natürlichen Richtung um die Schnur geschlungen, und wuchsen so gut an den Schnüren hinauf, daß ein Anheften derselben, wie bei dem Stangenbau das Anheften der Schluchten an die Stangen, nicht nöthig war. Auch nicht ein einziger Fall kam mir vor, daß Schluchten an den Schnüren heruntergerutscht wären, wie dieß so oft bei den Stangen vorkommt und deren Wiederanheften so viele Zeit in Anspruch nimmt.

Beide Anlagen wurden ganz gleich behandelt, die Stangenanlage machte aber mit dem Anheften und wiederholten Anheften der Schluchten an den Stangen viel mehr zu schaffen. Sie gewährten einen wesentlich verschiedenen Anblick. Die Stangenanlage schien üppiger zu stehen, weil die Stangen einen größeren Raum einnehmen, als die Schnüre, und fest dastehen, während der Hopfen an den Schnüren im Winde schwankte und viel dünner aussah. An unvernünftigen Bemerkungen fehlte es natürlich nie von Seiten der Vorübergehenden, wenn ich in meinem Hopfengarten war. Der Sturm am 24 August, der in den Hopfengärten der hiesigen Gegend viel Schaden anrichtete, warf in meiner Stangenanlage auch mehrere Stangen um und riß an einzelnen Stangen Schluchten herab, dagegen richtete er in der Drahtanlage nicht das mindeste Unheil an, dessenungeachtet verbreitete sich die Nachricht, er habe meine Drahtanlage vollkommen zerstört. Ich erfuhr mein viel besprochenes Unglück Gott Lob! erst, als mir einige Freunde deßhalb kondolirten.

Den 15 September begann die Erndte, das Wetter gestattete, sie vollständig im Freien vorzunehmen, d. h. auch die Hopfen auf dem Felde selbst zopfen zu lassen. Der Ertrag der Stangenanlage stellte sich zu dem der Drahtanlage ganz unbedeutend verschieden, der Ertrag der Stangenanlage war etwas geringer, was mich selbst überraschte, aber die Hopfen aus der Drahtanlage waren schöner als die von den Stangen.

Meine Drahtanlage werde ich erweitern, aber die Stangen in derselben, anstatt sie 25′ hoch zu machen, auf

Digitized by Google

image
not
available

Wochenblatt
für
und Forstwirthschaft.
11. März 1865.
Herausgegeben von der
temb. Centralstelle für die Landwirthschaft.
onnabend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien.
ch jedes Postamt in Württemberg bezogen werden.

it haben vermöge
z d. J. dem Guts-
sowie dem Guts-
Titel eines Oeko-
en geruht.

ebräuchliche Ver-

enstand in Ihrem
, der so manchen
ng seines Geschäfts
elung eines Rein-
dingungen unserer
Aussaugung eines
en sollen.

daß der Zweck der
nüber der Selbst-
: Linie der ist, eine
nd und Boden an-
ne ein zweites Ka-
roßem Risiko dabei
mit demselben den
n, den Unglücks-
der Verpächter, um
Sicherstellung der
haben, sondern er
die im Boden lie-
ffen vermehrt wird
tschreitenden Kultur
Besitzung verschafft
urch keine Vertrags-

bestimmung auf irgend eine Art in seiner Thätigkeit und in seinen Kalkulationen gestört werden. (Letztere ist hauptsächlich jetziger Zeit so nothwendig beim landwirthschaftlichen Betrieb, wie bei jedem Fabrikbetrieb.)

Sollte dieser Zweck nebst Erzielung eines höchstmöglichen Pachtgelds erreicht werden, so sollten vor allem nachfolgende in den meisten Pachtverträgen zu lesende Bedingungen wegfallen.

1) Der Pächter darf kein Heu und Stroh verkaufen.

Wir nehmen ein Beispiel mit einem Gut von 500 Morgen in der Nähe einer Stadt; das Gut produzire 6—8000 Ctr. Stroh und 5—6000 Ctr. verschiedenes Futter in Heuwerth. Bei Selbstverwendung gibt solches Dünger nach Erfahrungssätzen 17500—21800 Ctr., hinreichend, um den fünften Theil des Gutes mit einer mittlern Düngung zu versehen. Die Pachtbestimmung wäre erfüllt, es ist kein Heu und Stroh verkauft worden und die vorgeschriebene Zahl Vieh mittelmäßig ernährt, viel Erhaltungsfutter unnütz verwendet und den Feldern ein kraftloser Dünger zugeführt, welcher nur zu mittlern Erndten berechtigen kann. Wäre dem Pächter gestattet, frei zu wirthschaften, so würde er als Geschäftsmann jeder Zeit die gegebene Konjunktur benützen und z. B. von 6—8000 Ctr. Stroh 3—4000 Ctr. verkaufen; zu gegenwärtigem Preis schafft er sich hiedurch eine Einnahme von 3—4000 fl., welche er folgendermaßen verwenden wird.

Die 3—4000 Ctr. Stroh geben ihm verfüttert oder im Ueberfluß gestreut einen schlechten Dünger, der jedenfalls durch den Zukauf von 3—4000 Ctr. Stadtdünger doppelt ersetzt ist; diese 3—4000 Ctr. Stadtdünger kosten 6—800 fl. nach gegenwärtigem

Digitized by Google

image
not
available

m Kraftzustand
n sichersten ver-
Sachverständige
genommen und
e Register über
d Dünger, wie
dstücke, so wird
s die Einhaltung

juche.

hat Hr. Professor
neu eingerichteten
bsstationen in
)l in Deutschland
ir heben aus dem
darüber erstatteten
: dort angestellten

r Wicke in einem
nes Laboratoriums
t Maispflanzen an-
n in wässerigen Lö-
ren, zur Zeit der
von 4 bis 5 Fuß
usgebildete Samen-
he dieser Versuche
g in der Form von
ichen sogar in der
pflanzen dargeboten
ein ganz gesundes,
it üppigeres Wachs-
n, welche mit den
Salze, also unter
n Salzen angestellt
rwandelt sich leicht
es, aus dem ersteren
en Einfluß auf die
direkt in die wässe-
le Entwicklung der
vie ein Gift auf die-
wäre es, wenn es
ich bestätigen sollte,
direkt die nöthige
isher hat man Pflan-
rigen Lösungen kul-
ng bringen können,
welche die Pflanzen

ttheilungen aus Hohen-
1865)" enthält folgende

errn v. Liebig auf den
Direktor Walz.
scher Agrikulturchemiker,
igen Bemerkungen über
on Prof. Dr. Emil Wolff.
ng der Ackerkrume. Von

chung des reichen Stoffes,
er zurückzukommen.

R.

durch ihre Wurzeln aufnehmen müssen, in der Form von salpetersauren Salzen in der ernährenden Flüssigkeit auflöste.

Auf mehreren Versuchsstationen sah ich in den betreffenden Gewächshäusern größere Reihen von Vegetationsversuchen in wässerigen Lösungen, hauptsächlich zu dem Zweck angestellt, um die Natur der den Pflanzen am meisten zusagenden Stickstoffnahrung, sowie die passendste Konzentration der gesammten Nährstofflösung für die eine oder andere Kulturpflanze zu ermitteln. Vielfach aber war es in diesem Jahre unter anscheinend gleichen Verhältnissen nicht gelungen, so üppige und vollkommene Pflanzen zu erzielen, als dieß in früheren Jahren der Fall gewesen war. Auch scheint man einer für die Zwecke der Versuchsstationen vorzugsweise geeigneten Einrichtung der Gewächshäuser nicht überall die nöthige Aufmerksamkeit gewidmet zu haben.

Auf fast allen Versuchsstationen, welche ich auf meiner Reise besuchte, führte man Klage über den nachtheiligen Einfluß der eingeschlossenen Luft der Gewächshäuser auf das Gedeihen der Pflanzen. Die Versuchspflanzen, als welche man ganz vorherrschend unsere gewöhnlichen Kulturpflanzen, also Gewächse benutzt, deren Natur einen mittleren Wärmegrad und eine freie bewegte Luft erfordert, zeigen in der mehr oder weniger eingeschlossenen, oft übermäßig heißen und feuchten Luft der Glashäuser, auch unter sonstiger Beobachtung aller erforderlichen Vorsichtsmaßregeln, kein normales Wachsthum. Dieselben bilden zwar oft eine üppige Masse von Blättern, aber die Stengel und Halme sind nicht selten unnatürlich gestreckt, sie erlangen nicht die nöthige Dicke und Festigkeit, um die gebildeten Blätter und Früchte ohne künstliche Unterstützung zu tragen. Auch ist dadurch die vollkommene Ausbildung der Samen oftmals gehindert und außerdem wird das gesunde Wachsthum der Pflanzen gar leicht durch die in der feuchten, eingeschlossenen Luft in großer Anzahl sich einstellenden Blattläuse ꝛc. wesentlich beeinträchtigt. Eine gewöhnliche, noch so sorgfältige Ventilation der Glashäuser ist nicht im Stande, diese Uebelstände völlig zu beseitigen.

Meiner Ansicht nach müssen die Vegetationsversuche mit Kulturpflanzen, einerlei, ob hiezu wässerige, sehr verdünnte Nährstofflösungen oder künstliche und natürliche Bodenmischungen benutzt werden, fast völlig im Freien, in der bewegten Luft angestellt werden, nur geschützt etwa durch ein hochstehendes Dach, welches in keiner Weise den Zutritt des direkten Sonnenlichts hindert und mit Jalousien versehen ist, die man an der betreffenden Seite nach Bedürfniß bei zu stürmischer und regnigter Witterung herablassen kann. Glashäuser aber, wenn sie ihren Zweck erfüllen sollen, müssen verhältnißmäßig hoch und luftig seyn, nach allen Seiten hin frei stehen und eine solche Einrichtung haben, daß man überall die Seitenwände öffnen und auch von unten und oben her einen freien Durchzug der Luft bewirken kann. Sehr zweckmäßig erscheint mir auch die Einrichtung, welche Dr. Hellriegel bei seinem Glashause auf der Versuchsstation Dahme angebracht hat. Die Ständer nämlich, welche die Gefäße tragen, in denen man die Vegetationsversuche anstellt, sind mit Rädern versehen, welche auf Eisenbahnschienen laufen, so daß man bei günstiger Witterung die sämmtlichen Versuchsobjekte mit Leichtigkeit aus dem Glashause ins

Digitized by Google

image
not
available

Wochenblatt

für

und Forstwirthschaft.

18. März 1865.

Herausgegeben von der

temb. Centralstelle für die Landwirthschaft.

onnabend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien.
h jedes Postamt in Württemberg bezogen werden.

: Jahresversamm- ollgewerbenden in März 1865.

). 6.)

n Oberamt Neckar- zirken bisher am Macht sich dort, en, woselbst viele etwa das Bedürf- ıstfähigeren Schaf- : dort vorhandene ter den gegebenen lle, Körpergewicht n können?

ehen in dem Ober- arbezirken für die

ß in dortiger Ge- er auf öffentlichem ?

hrung der hierlän- euerdings von ver- t wird, im wohl- üchter? Oder würde chtheilige Zersplitte- s mit Wolle zu be-

ıärkte der dortigen ;en, Hall, Mergent- ıtung und der Zeit ſen der Schafhalter? Zeit sich kund geben- emeinden nach Ver- alten?

6) Durch welche Mittel kann der Schafhalter der größeren Verbreitung der Drehkrankheit in seiner Herde vorbeugen?

7) Da in dem Oberamt Neckarsulm und den benachbarten Bezirken nur selten natürliche (sogen. Egarten) Weiden vorhanden sind, was könnte dort für die Anlegung künstlicher Schafweiden geschehen?

8) Bestehen in dortiger Gegend noch Schafweideberechtigungen und wo? Sind die Uebertriebsrechte sämmtlich abgelöst? Wenn nicht, was steht ihrer Ablösung noch im Wege?

9) Ist von dem durch die Centralstelle im Mai v. J. veröffentlichten Entwurf von Vertragsbestimmungen für die Verpachtung von Gemeindeschafweiden in dem Oberamt Neckarsulm und den benachbarten Bezirken inzwischen Gebrauch gemacht worden? Was ist bezüglich dieser Bestimmungen zu bemerken?

10) Im Laufe des Monats März d. J. fand in Kupferzell ein Zusammentritt verschiedener lernbegieriger Schäfer der dortigen Gegend statt, um durch Hrn. Professor Rueff in Hohenheim über verschiedene der wichtigeren und verbreiteten Schafkrankheiten praktische Belehrung zu erhalten. Gibt sich ein Bedürfniß für ähnliche Belehrung auch in hiesiger Gegend kund und würden demnach solche Vorträge auch hier gewünscht?

Etwas über Thierproduktion.

Von F. Bayha in Merklingen.

Die Thätigkeit wohl aller landwirthschaftlichen Vereine ist schon seit Jahren darauf gerichtet, die Thierzucht zu heben. In einer Zeit, in der günstige Erndten und neben diesen hauptsächlich die

Digitized by Google

image
not
available

ung mit Kör-
ıde. Der Ein-
ſſen, wie hoch
ı seine Frucht
:n Preiſen der
ieder die Quan-
.t wird. Viele
nicht gequetſcht
ɜgenützt in die
geht alſo ver-
Vortheil betrie-
m Werthvollſten
gehen, und iſt
die Frucht ent-
ühle zu ſchicken.
Bauer noch mit
Schrotmaſchinen
:ner Größe und
reiſen angeboten

ɛ Benützung der
icher Aufſicht ſoll
hieren das Futter
(Wochenbl. 1864
icht genügen, auf
eine entſprechende
ıdwirthe die Kon-
ɔnnen, das durch
lſt der Eiſenbahn,
und ſo den Markt
ıf hin, den land-
r Weiſe führen zu

ɛereine haben nun
ıng des Simmen-
im Allgemeinen zu
ıen Theil behaupte,
), daß dieß in den
ındelt war. Damit
rn Racen ihre guten
ſage: im Allgemei-
lücklich iſt, ein grö-
ıchtet zu haben, kann
: ſie ihm konveniren.
bt, ob Maſtung, ob
wenn auch etwas ge-
vohl zu unterſcheiden.
Engländers behaupten

will, eine gewiſſe Race verwandle alles Futter in Fett, oder die Räſonnements eines Theoretikers beklatſcht, der ſich beim Anblick einiger Prachtexemplare zu Lobgeſängen begeiſtern läßt, das iſt Sache des Einzelnen.

Thatſache iſt, daß wir möglichſt viel ſchweres und fettes Vieh produziren müſſen, das nun einmal geſucht und bezahlt wird, und daß wir dadurch nach den gegenwärtigen Preiſen unſere Früchte beſſer verwerthen und unſern Feldern das ihnen Entzogene am eheſten wieder zuführen. Dankbar würde auch ich es anerkennen, wenn von größern Güterbeſitzern Verſuche mit Thieren von denjenigen Racen gemacht werden, die man ſo laut und dringend empfiehlt.

Wenn die jungen Thiere aus dem Simmenthal kommen, ſo finden wir allerdings den Knochenbau derſelben ſtark ausgebildet; ſind dieſelben jedoch akklimatiſirt und ſehen wir die Thiere in der dritten und vierten Generation, ſo wird eine bedeutende Verfeinerung wahrzunehmen ſeyn. Iſt es nicht ganz natürlich, daß, wenn auf Weidwirthſchaft Stallwirthſchaft folgt, die Thiere ſich etwas verfeinern? Will man nun durch Kreuzung mit Original-Simmenthaler Farren auf mehr Körpergewicht hinwirken, ſo darf man für Verfeinerung nicht ſorgen, ſie kommt mit der Zeit von ſelbſt; man würde ſich ſonſt wahrhaftig nicht veranlaßt finden, mit Vollblut aufzufriſchen.

Wie oft etwas Modeſache wird, ſo geht es nun aber auch mit dem Ankauf von Zuchtthieren im Simmenthal. Wir haben Bezirke im Lande, für welche ein derartiges Verfahren von Zeit zu Zeit nothwendig wird, für andere Bezirke würden jedoch ſchöne, im Lande gezogene Thiere mehr paſſen. Auf einzelnen größern Gütern können nun derartige Zuchtthiere von $1-1\frac{1}{2}$ Jahren um gute Preiſe verkauft werden; man weiß ſie dort zu finden. Dieß iſt aber beim kleinern Landwirth nicht ſo. Man hat in neuerer Zeit Zuchtviehmärkte in Canſtatt und Kirchheim errichtet und ein Vorſchlag, den Hr. Lempp in Betreff des Canſtatter Marktes in dieſen Blättern gemacht hat, verdient gewiß Berückſichtigung, allein um einen eigentlichen Markt zu gründen, dazu gehört Zeit, und ich würde deßhalb folgenden weiteren Vorſchlag machen.

Die landwirthſchaftlichen Vereine, die darauf hingewirkt haben, eine beſtimmte Viehrace zu züchten,

Digitized by Google

image
not
available

Wochenblatt

für

und Forstwirthschaft.

25. März 1865.

Herausgegeben von der

rttemb. Centralstelle für die Landwirthschaft.

Sonnabend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien.
rch jedes Postamt in Württemberg bezogen werden.

bei uns bekannter
orten.

in Reutlingen.

el III.)

pping.

n erhielt ich von
dem Baumzüchter
Saulgau, einen
, bekanntlich nicht
reichtragend sey,
d wegen der sehr
genannt werde.
neue, noch nicht
Oelkofer Pep-
r schätzbare Sorte
ehr von hier aus
auch ein Bäum-
rn. Generalkonsul
lls ich verflossenen
thvollen Obstsorten
ieb ich aufs Höchste
felpyramide stehen,
g, deren herrliches
nhängende Numer-
ringen Erstaunen,
ar, der bei sach-
dortigen herrlichen
ern namentlich an
unsern Saulgauer
e. Die Zeichnung
ortigen Exemplare

gehört zu den ein-

farbigen Reinetten, er hat eine schöne glatte glänzende Schale von blaßgelber oder gelbgrüner Grundfarbe, deren Sonnenseite mit rothen sog. Forellenpunkten und auch theils mit etwas verwaschener, licht rosenartiger Röthe belegt ist. Rost findet sich nur wenig und überhaupt ist der Apfel wie aus Wachs gebildet. Wir können diesen sehr schönen Apfel unsern edlern und feinern Tafeläpfeln beizählen und als Mostapfel hat er nach Königs Mittheilung ebenfalls einen hohen Werth. Daß der Baum nicht empfindlich und in rauhen Lagen sogar auch in minder guten Jahren tragbar, ist durch die häufige Verbreitung dieser Sorte in der Gegend von Oelkofen genügend dargethan und ich bin überzeugt, daß alle Gartenfreunde diesem Apfel, wenn sie ihn kennen gelernt, sehr gerne einen Platz in ihrem Garten gönnen werden. Dazu kommt, daß der Baum nach den Mittheilungen des Hrn. König wegen seiner Tragbarkeit und der Nutzbarkeit seiner Frucht sich immer mehr verbreitet, ziemlich spät blüht und noch als 60jähriger Baum ganz gesund ist.

Es soll der Apfel aus der Schweiz stammen; Schweizer Pomologen, denen ich Exemplare zuschickte, kannten ihn indessen nicht. Eine systematische Beschreibung findet sich von Schreiber dieses im Illustr. Handbuch der Obstkunde I. Nr. 215.

II. Die Herefordshire Parmäne.

Unter diesem Namen erhielt ich schon vor einer Reihe von Jahren von Hrn. Apotheker Fehleisen dahier einen vortrefflichen Apfel, auf welchen ich schon 1854 in meiner Schrift: „Die Kernobstsorten Württembergs“ aufmerksam machte. Ich stellte ihn unter die deckfarbigen Goldreinetten mit offenem Kelch, wohin der Apfel auch gehört. Ich hatte

Digitized by Google

image
not
available

Pepping. 2.

image
not
available

ınd zeigt einige
Wölbung. Die
as helles Gold-
durch blaß kar-
schen denen noch
ne Punkte sieht
Rostanflüge sind
) dem Standort
, mitunter auch
ist gelblich, fein
von sehr edlem
ck. Die häufige
r zu empfehlen,
den rauhern Obst-
gem Boden.

fel.

oler Winterrosen-
der auch unter
apfel vorkommt.
: etwa 20 Jahren
Major von Buhl-
i Hall nach Würt-
manche werthvolle
ischen Baumschule
te. Durch die Güte
i Hall, eines sehr
nologen, erhielt ich
Hauffer gab zuerst
i Journal Nachricht
ologischen Monats-
gab ich 1863 eine
im Illustr. Hand-
ieck unter Nr. 382
chreibung geliefert.
wahre Bereicherung
etrachten, indem er
und Dauerhaftigkeit
ten anreiht und der
n wie in Hannover,
hr dauerhaft, frucht-
) zeigte.
großen Winteräpfeln;
Erhabenheiten ziehen
rundfarbe der feinen
ist blaß citronengelb;
ist mit einer matten,
verwaschen und darin

noch vielfach und sehr regelmäßig dunkler roth gestreift, was der Frucht ein sehr schönes Ansehen gibt. Das Fleisch ist gelblich, sehr zart und saftreich von stark gewürztem, süß weinsäuerlichem, sehr edlem Geschmack. Die Früchte reifen vom November an und halten sich bis in den Mai. Wir empfehlen diesen Apfel als eine Tafel- und Marktfrucht allerersten Ranges, die übrigens auch zu wirthschaftlichen Zwecken sehr brauchbar ist. Der Baum verlangt guten Grund, gedeiht aber auch in minder warmen Obstlagen sehr gut und zeigt einen sehr kräftigen Wuchs. Er ist bald und reichlich tragbar.

(Schluß folgt.)

Ueber das landwirthschaftliche Fortbildungswesen.

(Von Direktor Schmidt.)

Die Veröffentlichungen über das landwirthschaftliche Fortbildungswesen in Nr. 8 dieses Blattes gaben Zeugniß darüber, welche hohe Wichtigkeit diesem Förderungsmittel beigelegt wird. Gleichzeitig mit dieser erfreulichen Kundgebung wurden die Spalten des Wochenblattes zur näheren Besprechung des Gegenstandes geöffnet durch den Aufsatz „Gedanken über landwirthschaftliche Fortbildungsschulen.“ Es sind darin die drei Fragen berührt, wer die Lehrer, wer die Lernenden und was die Gegenstände des Unterrichts seyn sollen? Als Lehrer sind, zumal für die jüngere (theoretische) Abtheilung, zunächst die Volksschullehrer empfohlen; für die Leitung der Besprechungen in der aus älteren Mitgliedern bestehenden praktischen Abtheilung „könne sich möglicherweise auch ein anderer Mann der Gemeinde finden,“ und was die Gegenstände der Fortbildung betrifft, so sind für die praktische Abtheilung beispielsweise Fruchtfolge, Kompostbereitung, Regulirung der Feldwege, Werkzeuge u. s. w. genannt.

Es liegt am Tage, daß mit diesen Mitteln nicht nur für die Fortbildung der jungen Altersklassen recht zweckmäßig gesorgt ist, sondern daß auch die vom Hrn. Einsender der reiferen Jugend und den Männern zugedachten Bestrebungen von wahrhaftem Nutzen begleitet seyn werden. Die öffentlichen Blätter bringen von Jahr zu Jahr häufigere Kunde von den ersprießlichen Anregungen und von den wirklichen Vortheilen, welche auf diesem Wege schon erreicht worden sind. Aber wer fühlt nicht dennoch eine schmerzliche Enttäuschung, wenn er als Ziel und Ende dieses Fortbildungsunterrichtes immer nur Gegenstände gemeint sieht, welche in ganz gleicher Weise auch schon vor 40 Jahren an der Tagesordnung waren, während die Fragen der landwirthschaftlichen Fortbildung, welche das vorgeschrittene Wissen der neueren Zeit an uns herangerückt hat, auch nicht mit einem Gedanken angedeutet werden. Wir zählen auch in der engeren Heimath viele Fachgenossen, die, den Aufklärungen der Zeit folgend, weit über das Gewöhnliche hinausgeschritten sind. Aber wie eng müssen bei uns im Allgemeinen doch noch die Kreise seyn, in welche das Nachdenken über diese

Digitized by Google

image
not
available

eilage Nr. 3

zum

ür Land- und Forstwirthschaft.

der Landwirth-
ne.

tlingen.

- 64.)

l der Mitglieder
Lande um 55 zu-
Stadt 288, auf

narversammlungen
Reutlingen und 2
Undingen. Außer-
glieder an der am
Landerversammlung
n Reutlingen und
selbst abgehaltenen
il. Der Ausschuß

tigen Versamm-
e zehnte Versamm-
nd Obstproduzenten
), die Wanderver-
irthe in Ulm (3 nnd
mlung des Bezirks-
el (16 Juli 1863).
Verbesserungen.
hre 1860 sehr große
thschaftlichen Betrieb
dere durch die Rath-
: deren Markungen
r bürgerlichen Kolle-
n Jahren 1863 und
sserungen eingeführt.
nen die Abschaffung
n Gemeinden Erpfin-
ndingen und Genkin-
Ruthen neuer Feld-
d des Jahres 1864,
zen, besonders Espar-
r- und Unterhausen,
rfreulichen Fortgang
wurde außerdem eine
oser, unausgetheilter,
nden unter den Pflug
enden Ertrag gebracht.
ngerathene Errichtung
Genkingen und Honau
leinere Verbesserungen
, insbesondere auch in
ast in allen Allgemein-

den vor. Auf der Stadtmarkung wurde ein 7 Morgen großes Baumgut von Inspektor Lucas entsprechend drainirt. Der erfreuliche Fortschritt in der Nutzbarmachung des Bodens beurkundet sich bereits dadurch, daß im Jahre 1864 561 Morgen mehr unter dem Pfluge waren, 1184 Morgen weniger brach lagen und überhaupt 1746 Morgen mehr mit Futterkräutern und Früchten angebaut waren, als im Jahre 1854.

5) Anschaffung von Maschinen. In dem Bezirke wurden 6 Dreschmaschinen angeschafft, von denen 3 auf die Oberamtsstadt, 3 auf die Alborte kommen; unter letzteren wird die zu Bronnen durch Wasserkraft betrieben. Dieselben werden durch die Güterbesitzer auf der ganzen Alb zahlreich benützt.

6) Weinbau. Wie in früheren Jahren vermittelte der Verein Wurzelreben von entsprechenden Sorten und ertheilte bei dem vorjährigen Feste 18 fl. Preise für passend bestockte Weinberganlagen.

7) Obstbau. In Kleinengstingen wurde durch Inspektor Lucas eine etwa 3 Morgen große Musterbaumanlage mit etlichen und 80 Obstbäumen gemacht und unter besondere Aufsicht des Vereins genommen; für eine $^3/_8$ Morgen große Baumanlage in Reutlingen wurde ein Preis von 4 fl. bewilligt, ebenso einem jungen Manne von Eningen zum Besuche des pomologischen Instituts ein Kostenbeitrag von 10 fl. gereicht. Außerdem wurden 9 Gemeinden durch Lehrer Fritzgärtner im Auftrage des Vereins bereist, um deren Obstbaumanlagen zu besichtigen und an Ort und Stelle Belehrung über Satz, Behandlung und Pflege der Bäume zu ertheilen, während C. Weckler in 2 Gemeinden die Baumanlagen in bessern Stand brachte und zugleich etwa 15 Personen bei diesem Anlaß theoretischen und praktischen Unterricht über das richtige Ausputzen und Beschneiden der Bäume ertheilte.

8) Hopfenbau. Für 3 neue Anlagen mit 8000, 950 und 900 Stangen wurden beim Bezirksfeste Preise von 6 fl., 4 fl. und 3 fl. gegeben; ebenso wurden an tüchtige Arbeiter im Hopfenbau 10 Preise à 3 fl. vertheilt.

9) Kartoffelbau. Der Verein ließ im Jahre 1864 aus Einbeck in Hannover 4 Ctr. grüne sogenannte Einbecker Kartoffeln kommen, die an Vereinsmitglieder zu ermäßigten Preisen zur Aussaat abgegeben wurden. Die Erndte war nach Quantität und Qualität befriedigend. Ein Versuch mit der Viktoriakartoffel soll dieses Frühjahr gemacht werden.

10) Viehzucht. Der Verein ließ zu genauer Besichtigung der Farren sämmtliche Gemeinden des Bezirks durch zwei Sachverständige bereisen; den gerügten Mängeln wurde durch die Gemeindebehörden in anerkennenswerther Weise sogleich abgeholfen. Bei dem landwirthschaftlichen Bezirksfeste wurde an 2 Stuten

g. 1865.

Digitized by Google

image
not
available

lieder abgegeben.
n 378 Ctr. Salz-
erst abzuwarten,

erabendschulen be-
die besten Schü-
nden regelmäßige
gen von Männern
sammenkünfte ins
cke der Abhaltung
hrer des Bezirks
der Vereinskasse
uch hat er die Ab-
er als Wander-

Wangen.

1864.)

ift sich auf 561.
e. Plenarversamm-
n 3 gehalten; auch
utation bei der im
versammlung würt-

landwirthschaftliche
nden mit einer Lot-
legg abgehalten.
urden 10 Preise von
kunde vertheilt. Be-
onnte eine Dienstzeit
jüngste eine Dienst-
en nachweisen.
uchtstiere wurden 17
albeln 21 Preise im
ilt. Für das Vor-
Nasenring wurde ein

luten kamen 8 Preise,
für 1½jährige Foh-
eise im Betrage von
urden für die Errich-
lpläze) 2 Preise von

r der Anschaffung und
s der Baumschule in
dwirthschaftlichen Feste
nd an die Obstbaum-
ostbauinstrumente nebst
bkunde vertheilt.
Bienenzüchter, welche
nd Vermehrung ihrer
au hervorthaten, wur-
rtheilt.
u. Diesem wurde durch
in und rheinländischem
wurde bei einer Plenar-
ezer ein Vortrag über
ste gehalten und hiebei
ter Anlagen ein Preis

nkultur. Wie bisher,
senbautechniker des Ver-

eins den Gutsbesitzern bei Ausführung derartiger Unternehmungen auf Rechnung der Vereinskasse unentgeltlich zu Gebot und es wurden nach eingezogenen Notizen im Laufe des letzten Sommers 179050 Stück Rohr gelegt und dadurch etwa 140—150 Morgen Grund und Boden entwässert und zwar in

Wangen	2500
Amtzell	9300
Beuren	1000
Christazhofen	9000
Deuchelried	31500
Eggenreute	3600
Eglofs	6800
Eisenharz	12000
Emmelhofen	12000
Göttlishofen	24000
Großholzleute	1000
Immenried	1200
Jeny und Vorstadt	3550
Kieslegg	1050
Neuravensburg	500
Neutrauchburg	4800
Niederwangen	9500
Prasberg	9050
Ratzenried	3000
Sigggen	9500
Sommersried	6000
Wiggenreute	18000
	179050

Eine Zusammenstellung von 7 Jahren zeigt für den Vereinsbezirk Wangen nachstehenden Verbrauch von Drainröhren:

1858	132000
1859	158300
1860	190000
1861	245500
1862	311300
1863	269200
1864	179050
	1,485350

10) Landwirthschaftliche Bücher und Schriften. Im Interesse der Verbreitung solcher Schriften wird jedem landwirthschaftlichen Preise je eine passende Schrift beigegeben, namentlich Schlipf, Fraas, Schneider, Erzinger, Kik, Lucas, Medicus, württembergische Pferderacen u. s. w.

11) Landwirthschaftliches Fortbildungswesen. Um solches haben sich besonders folgende Lehrer angenommen und zwar: Vochezer in Christazhofen, Braun in Eglofs, Grimm in Kieslegg, Stier in Menelshofen, Schrade in Leupolz. Das Honorar für deren Leistungen betrug aus der Vereinskasse 75 fl. Dabei wurde für die Anschaffung der nöthigen Bücher und Zeitschriften ꝛc. vom Verein Sorge getragen. Pfarrer Jäckle in Beuren und Schultheiß Maier in Eisenharz bemühten sich auch in diesem Jahre wieder, die landwirthschaftlichen Interessen in ihren Gemeindebezirken zu heben.

Digitized by Google

image
not
available

Wochenblatt
für
und Forstwirthschaft.
1. April 1865.
Herausgegeben von der
emb. Centralstelle für die Landwirthschaft.
nnabend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien.
jedes Postamt in Württemberg bezogen werden.

Maschinen.

ingen.

auf die verflos-
so findet er, daß
itgebern und Ar-
Vor diesem Zeit-
den und arbeiten-
, mehr patriarcha-
e war, wenigstens
nd seiner Familie
hänglichkeit, wenn
die mit einander
rrn wie dem Diener
dadurch das eigene
r Erstere hatte einen
cker seiner Befehle,
d Nöthen den Halt
rs ist dieß nun ge-
ichtung der Zeit hat,
ondern in wenigen
ung zu Stande ge-
Fähigkeiten, so hoch
d ebenso mechanisch
ine versieht, die sich
gt. Man fragt selbst
mehr, ob sie in ein
ie „Herrschaft" darauf
daß sie sittlich über-
lisch verkommen, son-
o und wie hoch werden
Angebot und Nachfrage
t, den Preis und so
den Arbeitslöhne wohl
Mangel an Arbeitern,

Die Errichtung von Etablissements in den verschiedenen Zweigen der Industrie absorbirt eine Menge Arbeitskräfte, die dem Ackerbau entzogen werden. Neben diesem sind durch den Hang zur Auswanderung, der besonders auch die süddeutsche Bevölkerung auszeichnet, in Folge der Noth im Anfang der 50ger Jahre dem Lande viele Arbeitskräfte entzogen worden. Vom Jahre 1856 an kamen günstige Erndten, besonders auch für die Weingärtner, die am meisten gelitten hatten. Die politischen Verhältnisse Europas waren für uns günstig, denn der Krimmkrieg, dann später der italienische Krieg machten unsere Produkte gesucht; die Preise aller Naturalien stiegen, der Kredit hob sich, das Geld wurde wohlfeiler und der Spekulationsgeist dadurch genährt. Hat der Bauer nun Mittel in der Hand, so läßt er sich auch eher dazu bringen, etwas Neues zu versuchen; die verschiedenen Handelspflanzen wurden so nach und nach heimisch und nun, nachdem die Körnerproduktion bei den gegenwärtigen Konjunkturen weniger vortheilhaft ist, pflanzt man jene, — weil sie baar Geld geben. So bedarf man auch in der Landwirthschaft heutzutage mehr der Handarbeit und auch dieß ist mit ein Grund, warum Mangel an tüchtigen Arbeitskräften gefühlt wird. Sehr natürlich ist es nun, daß der Arbeiter die für ihn günstigen Verhältnisse zu benützen sucht, und, abgesehen vom Geschäft, muß man dieß dem Arbeiter schon aus Gründen der Humanität von Herzen gönnen und meine Absicht geht deßhalb keineswegs dahin, über die günstigen Verhältnisse der Arbeiter zu klagen, sondern die Lage der Kleinbegüterten, und was daraus folgt, im Allgemeinen zu beleuchten.

In unserem lieben Württemberg hat ein Besitzer

Digitized by Google

image
not
available

sie, wie schon
odten Kapitals
Maschinen läßt
ein Gut von
äre denn die
Mittel, um die
ene Schultern
un aber auch
re bei größern
so am meisten
ieh. Alle die
n da zu Tage.
hiere, anderes
ie Aufstellung
gt, — lauter
der Maschine
, wenn nicht
och Abneigung
on der Maschi-
sten verknüpft
en oft stunden-
mmen werden.
gst vorkommt,
ß Unternehmer
ner bestimmten
nteresse wenig-
eben. Dieß ist
en für unsere
Arbeitstheilung,
weige mehr ge-
Maschine hat
ür sich, dafür
der Landwirth
r Vergrößerung
rzug, den die
Einfachheit ihrer
ingen bei uns
e unzweckmäßig
Maschinenbetrieb
per Tag mehr
lten ausgenützt
ür das zu ent-
lb einer großen
zu und wieder

r uns, die be-
reißt man sie
Mensch bewegen
zu etwas brin-
t, das Getreide
t, sondern in,
lgend geschützte
nnen will, ge-
oschen, um in
ist monatelange

von Säe- und

Häckselschneidmaschinen gesprochen. Die Maschinensaat beim Getreide hat noch ihre Gegner. Die Gründe für und wider sind schon mannigfach erörtert worden; ich beschränke mich deßhalb darauf zu bemerken, daß ich es bis jetzt noch nicht zu bereuen hatte, die Maschinen-, beziehungsweise Reihensaat eingeführt zu haben, und daß von allen Neuerungen bei unsern Bauern noch keine mehr Anklang gefunden hat, als diese.

Futterschneidmaschinen nach den gegenwärtigen neuern Konstruktionen liefern ein gleicheres Futter, kurz oder lang, wie man es wünscht. Wenn von einigen Seiten behauptet wird, das Schneiden des Futters sey überhaupt unnöthig, die Thiere können es selbst versehen, so glaube wenigstens ich, daß, je kleiner das Futter geschnitten ist, dasselbe um so leichter verdaut und um so besser ausgenützt wird.

Die Kontrolirung der Düngergeschäfte. *

Bei der zweiten Versammlung deutscher Agrikulturchemiker, welche im August 1864 in Göttingen stattfand, war auch folgende Frage auf die Tagesordnung gestellt:

„Gewährt die Kontrolirung der Düngergeschäfte seitens der Versuchsstationen den Landwirthen genügenden Schutz, sobald die Stationen es übernehmen, außer ihrer Kontrole, noch die aus den kontrolirten Lagern bezogenen Proben, ohne Berechnung der Kosten, zu untersuchen, — oder ist die ganze Kontrolirung nur ein Beförderungsmittel des Betrugs?"

Die Veranlassung zu dieser Frage hatten einige Stimmen gegeben, welche im Königreich Sachsen und im Braunschweig'schen gegen die Kontrole der Düngergeschäfte seitens der Versuchsstationen sich erhoben haben. Die Kontrole wird in neuerer Zeit in der Weise ausgeführt, daß

1) der Chemiker der betreffenden Versuchsstation oder dessen Assistent von Zeit zu Zeit die unter Kontrole stehenden Düngerhandlungen besucht und nach eigenem Ermessen die nöthigen Proben zur Analyse aufnimmt; über das Resultat der Untersuchung wird ein Attest ausgestellt, dieser in jeder Düngerniederlage ausgehängt und auch anderweitig veröffentlicht.

2) Außerdem muß jede Rechnung oder Quittung, welche von der Handlung über verkaufte Düngmittel ausgegeben wird, die gedruckte Notiz enthalten, daß es dem Käufer freistehe, eine Probe der Waare an die betreffende Versuchsstation zur chemischen Prüfung einzuschicken, welche letztere kostenfrei ausgeführt wird.

3) Für die Bemühungen der Versuchsstation wird an die Kasse derselben von Seiten der Dungerhandlung für jeden Centner des verkauften Düngers 1 Silbergroschen, gegenwärtig, seitdem der Umsatz enorm zugenommen hat, in der Provinz Sachsen nur ½ Silbergroschen eingezahlt. Die Geschäftsbücher der Handlung müssen auf Verlangen jederzeit dem kontrolirenden Chemiker zur Einsicht vorgelegt werden.

* Aus dem Aufsatz von Prof. Wolff über die Wanderversammlung deutscher Agrikulturchemiker in den „Mittheilungen aus Hohenheim von Direktor Wolz." Heft 6. S. 83 ff.

Digitized by Google

image
not
available

Wochenblatt

für

und Forstwirthschaft.

8. April 1865.

Herausgegeben von der

emb. Centralstelle für die Landwirthschaft.

mabend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien.
jedes Postamt in Württemberg bezogen werden.

bei uns bekannter
rten.

)

I IV.)

Birne.

n Troyes erzogen
ie von daher. Die
Sommerbirne be-
könnten sie recht
nennen, da sie in
r viel mit unserer
:s hat, nur doppelt
h ungleich üppiger
die jungen Pyra-
Büscheln ansetzten
en, daß, wenn sie
ehr schnell passiren.
ist eine sehr wohl-
Rousselette von mitt-
ißigen sternförmigen
Stiel, eine gelblich-
thmarmorirtem Rost
n ist und auch auf
igt, wozu noch zahl-
en. Die Frucht reift
hält, etwas vor der
14 Tage. Sie ist
es und ausgezeichnet
ch ist fein und schmel-
von sehr angenehmem
Der Baum wächst sehr
auerhaft und geht mit
Sommertrieben gut in

Wir können diese Sorte, von der Anfangs ein Bäumchen 5 Franken kostete, als eine sehr schätzbare und einträgliche Sommerbirne zur Anpflanzung in unsern Hausgärten bestens empfehlen.

VI. Weiler'sche Mostbirne.

Ich gebe hier eine genaue Abbildung dieser schon mehrfach und erst jüngst wieder besprochenen ausgezeichneten Mostbirne, deren häufige Verbreitung bei uns sowohl in Bezug auf die Dauerhaftigkeit, den Wuchs und die Einträglichkeit des Baumes, als in Bezug auf den hohen Werth der Birne als Mostfrucht von allererstem Rang, nicht genug zu empfehlen ist.

Die Frucht, welche im Oktober reift, ist, wie die Abbildung zeigt, nur klein, fast ganz rund, gelblich-grün und mit zahlreichen Rostpunkten und Fleckchen versehen. Der Baum hat gerade wachsende, steife, röthlich-braune Zweige und wächst sehr gedrungen in die Höhe, so daß er auch in stürmischen Lagen gut fortkommen wird.

VII. Holzfarbige Butterbirne.

Wir haben es hier mit einer seit den letzten 15 Jahren schon vielfach in den Gärten verbreiteten Sorte zu thun, die aber gar oft nicht unter richtigem Namen vorkommt. Hier in Reutlingen ist sie gar nicht selten, wie auch in Tübingen; an beiden Orten war sie aber nur seither als Marie Louise bekannt, obgleich diese letztere Birne außer der Reifezeit und dem jungen Holz fast gar nichts Aehnliches mit der holzfarbigen Butterbirne hat. Sie bildet sowohl schöne Pyramiden, als sie auch gut als Hochstamm in etwas geschützten Gärten gedeiht. Die Tragbarkeit derselben ist ebenfalls sehr

Digitized by Google

image
not
available

2.

ns Birne.

ufig,
wei=
nubt
bete
hen
erſt
ber=
Ber=
Un=
ben
ſem

hter
nes
der
Fa=
nuß
rch
ten,
wie
nn=
us=
cht,
für
en
uf=
ge=
B.
ch=
ten
c.,
ter

an
nd
te=
oll
m=
ie
or
r=
ne
n,
n,
n.
ß
te

auf erhalten und wird ſich auf

Digitized by Google

image
not
available

h an sich ziehen,
nnen, die Ein-
ı seiner neuen
der beste Agri-
ch erst durch Er-
machen, welche
ſchungen seinem
gebildete Wirth-
:inem Fach, und
:s möglich ist zu
möglich auf die
en, durch Ankauf
rch Auswahl von
anzen ꝛc. Dazu
älfte seiner Pacht-
Erfolge bemerkt,
ju Verbesserungen
jnventar, so muß
besserungen außer
gen, das er aufs
ſteht in der Mitte
cht, wenn dieselbe
ßt höheren Erndte-
das aufgewendete
h neuer Konkurrenz
Fall selbst so viel
ıer anfangen muß,
r Pachtzeit. Anders
n, er läßt das Gut,
ɔch Dünger; kommt
g und er erübrigt
men schlechte Zeiten,
, um einen Nachlaß

ıersteigerung, welcher
. auszusetzen! — der
ɔ aller Professionen.
ersteigerung bleibt in
:r sieht, daß die große
gar nicht im Stande
etwaigen Ertrag eines
:m Schicksal überläßt,
hängt, denn sie pochen
ı uns nicht leicht ver-
zuvor sein Gut trotz
ı und in Verruf brin-
ommen, behält sich die
Wahl unter den Höchst-

steigernden vor, es findet sich aber dabei häufig, daß gerade die Höchststeigernden sämmtlich der zweiten Kategorie angehören. Der Verpächter glaubt die Ueberzeugung gewonnen zu haben, der gebildete Landwirth sey nicht im Stand, den gleich hohen Ertrag aus dem Gute zu gewinnen, und wird erst nach einer Reihe von Jahren eines Andern überzeugt. Ich möchte den Vorschlag machen, der Verpächter soll durch anerkannt Sachkundige und Unbetheiligte den Pachtpreis seines Gutes festsetzen lassen und dann unter den Bewerbern zu diesem Preis Auswahl treffen.

Häufig hört man von Seiten der Verpächter die Befürchtung aussprechen, der Haushalt eines gebildeten Pächters komme höher zu stehen, als der eines Bauern. Was die Verköstigung seiner Familie, sowie seiner Dienstboten anbelangt, so muß ich dieß bestreiten, denn er wird, wie überall durch rationellere Eintheilung gegenüber dem Zweiten, mit dem gleichen Rohmaterial besseres erzielen, wie er auch durch verbesserte Kocheinrichtung Brennmaterial ꝛc. ersparen wird. Was er für seine Haushaltung durch qualitative Nahrung mehr braucht, wird er quantitativ ersparen. Er bedarf mehr für Kleidung, Erziehung der Kinder und Zeitschriften er wird auch für komfortable Wohnung mehr aufwenden. Diesen Mehraufwand muß ihm eine genaue Buchführung allein hinlänglich ersetzen. Z. B. er hält keine Kuh, die schlecht im Nutzen ist, züchtet kein Stück Jungvieh, von dem er nicht erwarten kann, daß es zu einem höheren Werth kommt ꝛc., wogegen der Nichtbuchführende seinen Nachtheil immer zu spät einsieht.

5) Gebäulichkeiten. Wie häufig trifft man auf größern Gütern viel Geld auf Stallung- und Scheuernbau verausgabt, ja sogar auf Schweineställe wird Luxus verwendet, der Pächter aber soll mit seiner Familie und seinem Gesinde in 3 Zimmern und einigen Kammern, vor den Fenstern die Dunglege, im untern Stock der Pferdestall, vor der Thüre die rauchige Küche mit schlechter Feuereinrichtung, seinen Aufenthalt angewiesen haben. Eine anständige Wohnung, umgeben von einem Garten, so angebracht, daß der Hof übersehen werden kann, wird sich von allen Gebäuden am besten rentiren. Der Wirthschaftsführer wird so an seinen Wohnsitz gefesselt, sein ästhetischer Sinn wird durch eine hübsche Umgebung wach erhalten und wird sich auf

Digitized by Google

image
not
available

Wochenblatt

für

und Forstwirthschaft.

15. April 1865.

Herausgegeben von der

emb. Centralstelle für die Landwirthschaft.

nnabend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien.
h jedes Postamt in Württemberg bezogen werden.

flanzung.

in Hohenheim.

lanzungen bei uns
ſt, daß es kaum
von noch in Zahlen
über den Ertrag
o Erlös von einer
n mit ſolcher Ge-
ieraus für dieſen
e Verhältnißzahlen
en können. Wenn
dort vorgenommen
nzungen gewöhnlich
von dem gleichen
tern in Folge von
tersklaſſen vertreten
ten vor, daß nicht
. Theil des Ertrags
nn nur auf willkür-
ird daher nicht ohne
enſtellung über den
erhalten, die ganz
Alter iſt und deren
im Aufſtreich ermit-

ne ſolche Zuſammen-
über den Ertrag der
uen Weinſteigezwiſchen
welche ſich im Wochen-
ffentlicht findet. Dieſe
äume, welche die Stadt
des Trottoirs der ge-
r 1828/29 ſetzen ließ.
ig, welche hälftig aus

der ächten oder Champagner-Bratbirne und hälftig aus der welſchen Bratbirne oder grünen Moſtbirne beſteht, war in den 28 Jahren von 1829—1856 durchſchnittlich (rund) 54 kr. pro Jahr und Baum und zwar in den erſten 10 Jahren 2 kr., in den folgenden 10 Jahren 36 kr., in den letzten 8 Jahren 1849/56 2 fl. 3 kr.

In Nachſtehendem gebe ich nun als Seitenſtück eine Zuſammenſtellung über den Ertrag der in weiten Kreiſen wohlbekannten Pflanzung von Apfelbäumen vor dem Schloß in Hohenheim, wobei ich zunächſt bemerke, daß der Ertrag ohne Ausnahme jedes Jahr nach vorheriger Einſchätzung auf den Bäumen verkauft und dann von den Käufern geerndtet wurde, und daß die Apfelſorte von der ganzen Pflanzung zwar als Tafelobſt von der ganzen Umgegend beſonders geſucht iſt, aber im Ganzen doch nicht viel höher bezahlt wird, als Moſtobſt.

Dieſe Bäume wurden im Jahr 1828 zu beiden Seiten des vor dem Schloß ſich hinziehenden Weges geſetzt und wurde hiezu der normänniſche Cyderapfel gewählt, der damals als beſonders geeigneter Moſtapfel galt. Als jedoch die Eigenſchaften dieſes in der That mit Unrecht empfohlenen Apfels näher bekannt wurden, entſchied ſich der damalige Direktor Volz für die Veredlung mit der Goldparmäne, und ſo wurden im Sommer 1835 ſämmtliche 50 Bäume mit der engliſchen Wintergoldparmäne in der Krone okulirt. Dieſe vortreffliche und mit Recht jetzt allgemein angebaute und beliebte Sorte iſt jetzt zwar im ganzen Lande hinreichend bekannt, ſo daß es für das Inland faſt überflüſſig erſcheinen dürfte, ihre Vorzüge noch beſonders aufzuzählen; für weitere Kreiſe jedoch ſey über ihre Eigenſchaften Folgendes bemerkt.

Digitized by Google

image
not
available

nänenpflanzung
höchsten Trag-
eigt dieser ohne-
geneigte Baum
olzbildung und
gerathen wäre,
auf kräftigere
um durch weitere
t wird, daß er
ng verliert. Eine
Lage ungünstigere
if dem Chaussee-
ichsthum beinahe
wurde deßhalb be-
in Folge davon
und trägt seither
deutlicher Finger-
alternder Bäume.

Landwirths über
bildungswesen und
s Vereinswesen.

von Interesse seyn,
er en Erörterung der
lern herrschenden Be-
der eigentlich bäuer-
möglichst in weiten
die derselben bei Be-
wären, wirklich im
id dem vielen darauf
llkommen entsprechen,
und dort vielleicht in
iche in die Hand ge-
icklung des landwirth-
je.
ngs bloß die Ansichten
, der sich wohl bewußt
r lebt, irrt," der sich
Urtheil in vorliegender
gjährigen Umgang die
ndes zu kennen glaubt,
Material vertraut ist,
g verwendet werden soll.
unächst vollkommen die
lle, denen sich die K.
le andere Freunde und
either zur Hebung der
ortschrittes hingaben, —
, der an vielen Orten
egen kann er sich auch
daß die Sache des land-
sens und namentlich die
Fortbildungsschulen sich
dem Grade ausbreiten
mancher Seite erwartet
o zunächst die Frage auf:
in der Sache selbst, oder
ie vielfach in die Hand
dern Ursachen?
ndwirthschaftlichen Fort-

bildungsschulen namentlich in Oberschwaben nicht recht ausbreiten wollen, geht z. B. schon aus einer Vergleichung der letztjährigen Berichte über dieselben hervor; so bestanden z. B. freiwillige Fortbildungsschulen

im Donaukreise in den Jahren	1861/62	1862/63	1863/64
	53	36	30

im ganzen Lande in denselben Jahren:

221.	220.	171.

Dagegen hatte allerdings die Zahl der obligatorischen landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen beträchtlich zugenommen, was aber eben insoferne uns kein erfreuliches Zeichen scheint, als es darauf hinweist, daß in vielen Gegenden die Sache keinen rechten Anklang findet und nur mittelst Zwang durchzusetzen ist. Auch der letztjährige Bericht spricht sich über den Stand des Fortbildungswesens u. A. dahin aus: „Das landwirthschaftliche Fortbildungswesen scheint jetzt auf einem Punkte, von welchem aus die Verbreitung nicht mehr gleich großen Fortgang findet, wie in den ersten Jahren." Wir sind dagegen geneigt anzunehmen, ob nicht zu befürchten, daß der eingetretene Stillstand nicht eher als Anfang eines in Aussicht stehenden Rückganges zu betrachten sey?

Fragen wir nun zunächst: liegt der Grund hievon etwa in der Sache selbst? so geht unsere Ansicht dahin, daß dieß allerdings zum Theil der Fall ist. Es ist in unsern Augen ein entschiedener Mißgriff, wenn man die Aufgabe, die vorliegt, so leicht nimmt, wie es in vielen Fällen geschieht. Es ist keineswegs so leicht, als Viele glauben mögen, vor irgend welchem Publikum, und wären es auch bloß junge Leute, sich über landwirthschaftliche Fragen lehrend zu verbreiten; es gehören dazu, wenn man sich die durchaus nöthige Anerkennung in einer Gemeinde oder Gegend verschaffen will, gehörige Kenntnisse und eigene tüchtige Erfahrungen; fehlt es hieran, so fehlt es von Seiten der Zuhörer an dem nöthigen Vertrauen in das Vorgetragene, ältere Leute werden sich bei den Vorträgen wenig oder nicht betheiligen, und wenn die jungen Leute auch zwangsweise dazu angehalten werden, so kann man ihnen wenigstens nicht nehmen, daß sie über die Vorträge denken, was sie mögen. Wenn so z. B. ein strebsamer Lehrer eine landwirthschaftliche Fortbildungsschule gründen will, so rathen wir ihm, sich ja nur über Gegenstände zu verbreiten, deren er vollständig Meister ist und worin er sich etwa seinen Mitbürgern entschieden überlegen weiß, und so lieber bloß, was theoretische wie praktische Gegenstände anbelangt, sich mit Einzelnem zu begnügen, als seine Schüler etwa auf allen Zweigen der landwirthschaftlichen Lehre herumführen zu wollen. Wie wir so einerseits dem großen und redlichen Eifer vieler Lehrer alle Anerkennung zollen, müssen wir sie doch im Interesse der Sache warnen, ihre geistigen Kräfte nicht zu überschätzen, und sich nicht so schnell, wenn sie auch einige Wochen u. A. in Hohenheim waren, sonst wohl auch einige Landwirthschaft selbst schon getrieben, gleich für vollendete Landwirthe zu halten. Sobald sie zu viel wollen, schaden sie der Sache mehr, als sie ihr nützen, indem sie leicht die Sache selbst dann in Mißkredit bringen.

Wenn wir nun weiter fragen: liegt der Grund der verhältnißmäßig immer noch ziemlich schwachen Erfolge im landwirthschaftlichen Fortbildungswesen über-

Digitized by Google

image
not
available

eilage Nr. 4

zum

ür Land- und Forstwirthschaft.

XXV. Versamm-
rthe zu Dresden
i 1865.

Sitzungen.

ı stärker werdenden
eingetretenen Ar-
:tzterer sich geltend,
t, und wie dürfte
:?
Kommunikations-
uesten Zeit auf die
ıg des Landwirths

ıng der Waldungen
ralertrag und folge-
lichen Durchschnitts-
tät und demgemäß
reinertrag erstreben?
welcher statistischen
n Ländern die Auf-
ɔrlichen Erndteergeb-
absoluten oder jene
ɔwohl hinsichtlich der
ɔer Brauchbarkeit?
ɜmittel — Eisenbah-
influß in Betreff der
steckender Krankheiten
nn ein nachtheiliger
ıs läßt sich zu dessen

wo der Verkauf des
hschaftlichen Produkte
cht bereits üblich ge-
als erleichternd und
bewährt? Ist, wenn
ıeinere Annahme der-
ıtirung der Marktpreise
ollcentners wünschens-
unlich? Wäre es end-
net, damit zu beginnen,
nungen und ebenso bei
ls Einheit zu benutzen?
tzigen Stande der Land-
zunehmende Steigerung
upt nothwendig gewor-
muß jene zur bewirth-
eise der Grundstücke ste-
ıufig verhältnißmäßig zu
zu wenig Kapital zum

8) Sind besondere Vorkehrungen erforderlich, um der Landwirthschaft die Beschaffung von Meliorationskapitalien mit Amortisation zu erleichtern? Durch welche Maßnahmen und Einrichtungen ist diesem Bedürfniß, falls es wirklich allgemein besteht, möglichst vollständig zu entsprechen?

9) Wie hat man bei den gegenwärtigen volkswirthschaftlichen Verhältnissen und mit Berücksichtigung der neueren Gesetzgebung die Frage über die Beaufsichtigung der Privatwaldungen durch die Staatsregierung aufzufassen?

10) Welche Grenzen sind dem Streben der intensiven Landwirthschaft nach Maximalerträgen gezogen?

Endlich wird in einer der allgemeinen Sitzungen ein Antrag des Hrn. Regierungsraths Haffer in Nakel:

> die Versammlung wolle die Ernennung eines ständigen Generalsekretärs mit festem Domizil beschließen und einer Kommission, mit Verpflichtung zu baldigster Berichterstattung, die Ausarbeitung eines speziellen Planes aufgeben,

zur Berathung und Beschlußfassung gelangen.

B. Für die Sektionssitzungen.

I. Sektion für Acker- und Wiesenbau.

1) Wie müssen Kultur- und Düngungsversuche eingerichtet und ausgeführt werden, um sichere und weiter tragende Ergebnisse durch sie zu erlangen?

2) Welche Ergebnisse haben diejenigen Wirthschaften geliefert, die sich zur Steigerung der Produktion in umfassendem Maße des peruanischen Guanos bedienten, und wie verhalten sich diese Ergebnisse zu den Erfolgen jener Wirthschaften, welche zu gleichem Zwecke Phosphate benutzten?

3) Zu welchem Erfolge hat die bisherige Benutzung des Staßfurther Abraumsalzes und der daraus fabrizirten Kalisalze als Düngmittel geführt?

4) Zu welchen Erwartungen berechtigen die neueren Bestrebungen, die städtischen Abfälle der Landwirthschaft zuzuführen, und wie kann die letztere helfend mit eingreifen?

5) Welche Handelsdüngemittel, die einfacheren oder zusammengesetzteren, sind als die für die Landwirthschaft erwünschtesten anzusehen, und welche Aufgaben ergeben sich hieraus für die künstliche Düngerfabrikation?

6) Können die neueren wissenschaftlichen Forschungen über den Boden Anhaltspunkte für die Behandlung und Eintheilung desselben, oder zur Beurtheilung seiner Ertragsfähigkeit geben?

7) Können Erfahrungen über bei Benutzung von Dampfpflügen erzielte Erfolge mitgetheilt werden? Für

Digitized by Google

image
not
available

ng in die Praxis weiter

lich, durch die Art und
ondere durch vorzugsweise
r ersten Jugendzeit, Aen-
der Thiere hervorzurufen?
haben sich für den einen
ugsweise bewährt? Welche
e in Deutschland bei Ve-
er gemacht worden, na-
erbung bei Verwendung
er Racen und rücksichtlich
der reinen, als der ge-

irgend welche bemerkens-
auf das Verfahren bei
g der Milch oder rück-
Geräthe und Maschinen

mlung zu Dresden wurde
und dabei dichtwolligen
gabe der deutschen Schaf-
se Aufgabe noch ebenso
richtung ist gegenwärtig
lagen, um durch letztere
erwerthung zu erreichen?
önnen jetzt schon aus der
altung, Ernährung und
wn-Schafes in Reinzucht
Racen und im Vergleich
ren verschiedenen Gestal-

aß die Sau stets größer
il entgegengesetzten Falls
Nachzucht erzielt werde,
d?
nte Erfahrungen über die
er Trichinenkrankheit bei
ie Trichinen am lebenden
it Sicherheit erkennen?
bei gewissen Schweine-
s- und Ernährungsweise
?
uffolks und andere ähn-
Vergleich mit Percherons
nd zur Arbeit bewährt?
Verbesserung des land-
s geeigneter?
aben sich als vorzugsweise
ußbodens in Stallungen,
gen, erwiesen?
sind in Bezug auf das
ndvieh, insbesondere von
ieh gemacht worden?
in Deutschland bis jetzt
erreicht worden? Ist es
, mit Hülfe derselben den
r nachhaltig zu verbessern?

ktion.

Steinkohlenproduktion der
nd schon eine Beschrän-
ltung der Forstwirthschaft

2) Seit Ausrottung des Schwarzwildes haben in den Nadel- besonders Kiefernwäldern die Insektenschäden eine immer größere Ausdehnung gewonnen. — Sollte es nicht angezeigt seyn, durch den Eintrieb zahmer Schweine in die von Insekten gefährdeten oder angegriffenen Wälder dem Schaden wirksam entgegen zu treten, und nach welchen Grundzügen wäre eine solche Schutzmaßregel einzurichten?

3) Nach welchen Hauptgesichtspunkten ist der forstliche Dienst für größere Privatherrschaften am zweckmäßigsten zu ordnen?

4) Eignet sich der Sägemühlenbetrieb mehr für die Forstverwaltungen, namentlich auch für Staatsforstverwaltungen, oder mehr für die Privatindustrie und welche Gesichtspunkte und Bedingungen sind bei etwaigen Kontraktsabschlüssen im letzteren Falle zu benutzen?

5) Die Verwaldung eines Landes ist unbezweifelt von großem Einfluß auf die Fruchtbarkeit desselben. Welche Wege kann man einschlagen, um zu einem begründeten Urtheil darüber zu gelangen, ob eine bestimmte Gegend — in Bezug auf klimatische Verhältnisse — zu viel oder zu wenig Wald besitze?

6) Es haben in neuerer Zeit mehrfach Verpachtungen von Wäldern stattgefunden. Es fragt sich:

a) sind dieselben sowohl bei Hoch-, als auch bei Niederwald zulässig?

b) Im Falle der Bejahung dieser Frage: welche Bedingungen sind dabei kontraktlich zu stellen, und wie kann man deren Erfüllung sichern?

7) Je mehr die Verjüngung der Wälder unter Zuhülfenahme der Kunst erfolgt, um so wichtiger wird die befriedigende Aufbewahrung und Ueberwinterung des Holzsamens, namentlich der Eiche, der Buche und der Tanne. Wie lauten in dieser Beziehung die neuesten und bewährtesten Erfahrungen?

8) Obwohl erst in der Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe zu Königsberg über die Rothfäule bei unsern Holzarten verhandelt worden ist, erscheint diese Frage keineswegs als erledigt. Erörterungen über den Grund dieser Krankheit und über etwaige Mittel, derselben zu begegnen, werden daher abermals auf die Tagesordnung gestellt.

9) Stehen die in den Wäldern vielseitig vorgenommenen Entwässerungen nachweislich mit dem, in volkswirthschaftlichen Beziehungen, nicht selten nachtheiligen Wassermangel in den Bächen und Flüssen, wie mit den häufigen Ueberschwemmungen in Verbindung? Haben außerdem die Entwässerungen überall auf das Wachsthum der Hölzer einen absolut günstigen Einfluß gezeigt, oder treten Nachtheile der verminderten Waldesfrische hervor?

10) Welches sind die passendsten Wirkungskreise der verschiedenen Dienststufen bei der Forstverwaltung wohlkultivirter Länder?

In dem von dem Vorstand der **XXV.** Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zugleich mit den Berathungsgegenständen ausgegebenen Programm heißt es am Schluß:

„Der Bildung **besonderer Sektionen** für Technik, Obstbau, Gartenbau, Weinbau, Fischzucht, Bienenzucht, Seidenzucht ꝛc., wenn sich Neigung und

Digitized by Google

image
not
available

Wochenblatt

für

nd- und Forstwirthschaft.

22. April 1865.

Herausgegeben von der

k. Württemb. Centralstelle für die Landwirthschaft.

: jeden Sonnabend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien. 5 kr. durch jedes Postamt in Württemberg bezogen werden.

geltenden rechtlichen Be-
ungen.

yen und badischen Gesetz

stellt von

. Rueff.

gen welche der Verkäufer
elastende Weise sein Thier
ewähr zu leisten hat, sind:
oder Schönblindheit, eine
wobei das Auge eine

, wenn es an den Zäh-
ie dieß namentlich beim

uß 8 Tage Gewähr ge-

ieberlose Schwerathmig-
währ zu leisten.
ummkoller oder Spring-
rung der Gehirn- und
ewährzeit von 21 Tagen.
Epilepsie, Wehetag, wo-
Krampf und Bewußt-
sonst gesunden, fieber-
28 Tagen Gewährzeit.
eine Augenentzündung,
erioden das eine oder
eistens zur Erblindung
e 40 Tage Gewähr zu

tgesetzten Gewährszeiten
ortritt, so nimmt das

Gericht bis zum Beweise des Gegentheils an, daß das Thier schon am Tage der Uebergabe mit dem Mangel behaftet gewesen sey.

Die Gewährsfristen berechnen sich vom Tage nach der Uebergabe. Durch schriftliche urkundliche Verabredung können die Gewährszeiten verlängert oder verkürzt werden sowohl für einzelne, als für alle Gewährsmängel.

Durch besonderen schriftlichen Vertrag können auch andere Fehler und Eigenschaften in die Gewährleistung einbedungen werden. In solchen Fällen berechnet sich aber die bedungene Gewährsfrist vom Tage des Verkaufes, nicht vom Tage nach der Uebergabe.

Wenn beim Handel „für alle Fehler" garantirt wird, so erkennt das Gericht den Verkäufer als haftbar nur für die oben genannten Hauptmängel.

Innerhalb der Gewährsfristen muß die Klage bei Gericht erhoben werden, oder wenigstens der Mangel des Thieres bei Gericht schriftlich oder mündlich angezeigt und dessen Besichtigung beantragt werden. In letzterem Fall muß dann aber die Klage innerhalb weiterer 14 Tage erhoben werden. Rathsam und schicklich ist es auch, aber nicht nothwendig, dem Verkäufer Anzeige von dem Hervortreten des Gewährsmangels zu machen und ihn von der Klage über letzteres zu benachrichtigen.

Die Klage gegen den Verkäufer auf Gewährleistung kann sowohl vor dem Gerichte, bei welchem der beklagte Verkäufer seinen ordentlichen Gerichtsstand hat, als auch vor demjenigen Gericht, in dessen Bezirk der Vertrag geschlossen wurde, also etwa bei dem Bezirksgerichte des betreffenden Marktortes erhoben werden. Dieser letztere Gerichtsstand gilt auch für Ausländer, wenn der Beklagte zur

Digitized by Google

image
not
available

igung und der
me des Thieres
und Fütterung.
jedoch der vom
1 Zeitpunkte an
ngen. Geschieht
ohne Verzug, so
auffchilling, wie
angesehen durch
aus dem Thier

ür den aus dem
istehen, wenn er
at und verschwie-
käufer auch dann
Dritten, der den
erwerthen ließ.
ch den Käufer be-
flichtet, Ersatz für
ichung zu leisten.
1 durch den Handel
n ist er polizeilich
durch einen solchen
eitung ansteckender
ädigungen gegeben

mn, ohne daß eine
nöthig wäre, seinen
der Mangel in der
gt hat. Die Klage
rsmängel innerhalb
htskraft des Urtheils

ungen über Haupt-
en von den übrigen
das Pferd, nicht auf
des Pferdegeschlechts
c.), bei dem Handel
emeine Recht, welches
hlers die Aufhebung
ald der Käufer den
Fehler schon am Tage

it einander, z. B. als
ist nicht für ein jedes
bestimmt, so bezieht
echtsgrunde veranlaßte
auf alle zum Gespann

gehörigen Thiere, ist aber der Kauf nicht zusammen in Pausch und Bogen geschehen, sondern für jedes Thier einzeln ein besonderer Preis festgesetzt worden, so gilt die Aufhebung des Vertrags nur für das mit dem Mangel behaftete Thier.

Ansichten eines oberschwäbischen Landwirths über unser landwirthschaftliches Fortbildungswesen und über unser landwirthschaftliches Vereinswesen.

(Schluß von Nr. 15.)

Wo es nun aber in einem Bezirke an geeigneten Kräften fehlen sollte, theils zu Abhaltung von eigentlichen Fortbildungsschulen, theils von den von uns besprochenen Ortsversammlungen, lassen sich immerhin wenigstens größere, am besten von dem landwirthschaftlichen Bezirksvereine ausgehende periodische Versammlungen organisiren, zu demselben Zwecke gegenseitigen Austausches der Ansichten und Erfahrungen, wie wir es bei den kleineren Ortsversammlungen bezeichnet und welche überhaupt neben wie ohne die beiden vorhin erwähnten Institute bestehen können, und welche, weil bei ihnen am ehesten auf reichliche Vertretung tüchtiger Erfahrung und Intelligenz zu rechnen ist, auch am meisten bezwecken. Zu solchen größeren Versammlungen sollten übrigens nicht immer bloß Mitglieder des Vereins eingeladen werden, sondern in der Regel wenigstens, um deren Resultate so allgemein als möglich zu verwerthen, Alle, die Interesse für die Sache haben. Ferner sollten dieselben, nach Art unserer größeren Wanderversammlungen, im Laufe des Jahres an verschiedenen Orten und so abwechslungsweise möglichst an allen passend gelegenen Orten des Bezirks abgehalten werden, um überall möglichst das Interesse wachzurufen, wie es erfahrungsgemäß derartige größere Versammlungen immer thun. In jedem Bezirke sollten unserer Ansicht nach alle Jahre immerhin wenigstens 6, unter Umständen und nach Bedürfniß selbst noch mehr solcher Bezirks-Wanderversammlungen abgehalten werden, und wenn auch die Bezirksvereinsvorstände wegen Mangels an Zeit, zu großer Entfernung und anderer Gründe nicht immer selbst die Versammlungen leiten können, so finden sich gewiß in jedem Bezirke einige Leute, die deren Stelle zeitweise dabei vertreten könnten. Die passendste Zeit für Abhaltung solcher größerer Versammlungen bieten Sonn- und Feiertags-Nachmittage und sollten sie zweckmäßigerweise annähernd durchs ganze Jahr vertheilt werden. Es ist in der That in hohem Grade zu bedauern, daß derartige Bezirks-Wanderversammlungen von unsern Vereinen bis jetzt nicht viel häufiger gehalten werden. Einsender lebt z. B. in einem Bezirke, in welchem sich die Thätigkeit des landwirthschaftlichen Vereins, neben der Abhaltung der üblichen Septemberfeste, darauf beschränkt, alle Jahre eine einzige, wenn es hoch kommt, 2 allgemeine Vereinsversammlungen zu halten und daneben eine oder 2 Ausschußsitzungen, und zwar immer an denselben Orten der Oberamtsstadt, wobei es dann noch vorkommen mag, daß in den allgemeinen Versammlungen mehr Fragen von untergeordnetem Interesse, Vorbereitungen

Digitized by Google

image
not
available

Vorbenblatt

für

und Forstwirthschaft.

29. April 1865.

Herausgegeben von der

mb. Centralstelle für die Landwirthschaft.

iabend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien. jedes Postamt in Württemberg bezogen werden.

ınd Spiritus-

ı- und Spiritus- ı Patent genom- en Aenderungen ßußböden, theils ng- oder Zellen- ſentlichen Aende- ßſäule, dann aber en Schnellbrenn- ſchzuleitung und offelmaiſche, wie g gewonnen wird. ch dieſe Neuerun- ntlichen folgende. : ſcharf zugeſpitzt man beim Schwin- zuſammen ziehen läſſig iſt. Durch ı früher gelungen, ı und es möglich ſammt Vorwärmer ſäße anzubringen. eine weitere Ver- ung zweckmäßigerer gewähren nicht nur e Anfertigung der weit ſchnellere Ent- ßmäßige Vertheilung

annten franzöſiſchen uch bei meinen Roh- ı eine weit vollſtän- der zurücklaufenden

Flüſſigkeit, wodurch ein Lutterbehälter ganz entbehrlich wird oder, im Fall eine Abſonderung der Fuſeltheile von der Schlempe verlangt werden ſollte, dieſe leicht bewerkſtelligt werden kann.

3) vermeidet die Aenderung der Rektifikationsſäule ein Anſammeln des Phlegmas in dieſem Theile des Apparats und läßt dadurch ein weit reineres Produkt gewinnen. Es findet dabei eine ſo ſcharfe Trennung der Alkoholtheile von dem Phlegma ſtatt, daß bis zur Entgeiſtung der unteren Maiſchblaſe die Stärke des Deſtillats mit dem Anlauf nur unbedeutend differirt.

4) Der vollſtändige Rücklauf der ſchwächeren Flüſſigkeit aus dieſem Theile des Apparats macht es nicht, wie bei andern Apparaten, nöthig, die nach Beendigung eines Blaſenabtriebs von dem zurückgebliebenen Fuſel entſtandene Verunreinigung durch die erſten Dämpfe der neuen Deſtillation wieder zu entfernen oder den Apparat zu reinigen. Man erlangt deßhalb viel ſchneller ein reines Produkt und von dieſem weit mehr. Die erlangte geringere Verunreinigung des Apparats gewährt namentlich bei meinen Feinſpritapparaten die Möglichkeit, gegen 90 Procente des Deſtillats als Feinſprit zu gewinnen, während bei den franzöſiſchen kaum mehr als 60 Proc. davon gewonnen werden.

5) macht die neue Einrichtung der Rektifikationsſäule den Ablauf des Deſtillats viel weniger abhängig von den Schwankungen der Dampfzuleitung, wie dieß namentlich bei den in neuerer Zeit ſo gerühmten Savall'ſchen Apparaten der Fall iſt. Bei den Sieben, welche in der Deſtillationsſäule des Savall'ſchen Apparats die Abtheilungen bilden, kann durch eine ungleiche Dampfzuleitung ſehr leicht ein plötzlicher Rücklauf der durch die Dampfſpannung

Digitized by Google

image
not
available

wir berücksichtigen, daß ennapparaten mit dem n immer alkoholärmere npfe in den Theil des ur Abscheidung dieses hung dienen soll; es leichbleibender Wärme- zu viel oder am Schlusse ne entzogen oder Wasser- eschieden. Hiedurch ent- z in der Stärke oder dem nicht minder die Ver- l durch unnöthige Kon- iederholt nöthige Ver- ch die Schwächung oder dieser Theile des Appa- g für jeden einzelnen r nicht unpassend die n Apparats einem ge- ber mit der Leistung rn Eisenbahnen einem eichen; bei diesem, wie paraten, wird viel zu d Wiederbeginnen des

parat ist bis jetzt nur führt, wodurch sich die htung erwiesen. Die bei der Ausführung im enselben für bedeutende ders geeignet machen. billig herzustellen, da z mit Gußböden, son- äule zum Theil aus erzustellen sind.

Apparat in allen den s Gewicht in Anspruch rung mit der sauren g erleiden, von Holz (worüber bei meinen rige Erfahrung vor- größere Melassebrenne- hnelle Abnutzung des so mehr empfehlen, den Blasen und der und dauerhafter von zufertigen sind.

, läßt sich für 900 Thaler ein kompleter Destillirapparat für periodische Füllung solid herstellen, mit welchem binnen 12—14 Stunden 5000 Berliner Quart Maische abzutreiben sind und ein Rohsprit von 90 Proc. Tralles gewonnen wird. Es ist anzunehmen, daß dieselben Theile, die hier zur Rektifikation und Dephlegmirung, sowie zur völligen Abkühlung dienen, bei einer kontinuirlichen Destillation das Doppelte leisten würden. Ferner konnte durch die zweckmäßigere Konstruktion der Destillationssäule und Dephlegmirung für 4000 Thaler ein größerer Feinspritapparat gefertigt werden, mit welchem stündlich 150 Berliner Quart Feinsprit bis zu 95 Proc. Tralles zu gewinnen stehen.

Diese Data dürften für jeden Sachverständigen genügen, den Werth meiner Verbesserungen zu schätzen.

Hohenheim, im April 1865.

K. Siemens.

Feuerung mit Steinkohlen und Coaks.

Will man einen Herd oder Ofen, welcher für Holzfeuerung eingerichtet ist, auf Steinkohlen einrichten, so müssen bei dem Roste die leeren Zwischenräume etwas weiter, als für Holz, seyn; dann muß der ganze Rost stärker seyn, weil er durch Steinkohlen eher angegriffen wird; ferner muß man den Rost im Heizraum unter der Platte ungefähr 2—3 Zoll tiefer legen, als für Holz, und endlich die Züge lieber etwas weiter nach Möglichkeit machen, als bei Holz. Werden kleine oder sogenannte Staubkohlen gebrannt, so müssen solche mit Wasser angefeuchtet werden, bei Stückkohlen, welche für so kleine Feuerungen viel besser sind, ist dieß aber nicht nöthig, ebenso auch bei den besten sogenannten Glanzkohlen.

Sollten Coaks gebrannt werden, welche jetzt in allen größeren Städten bei den Gasanstalten viel zu haben sind, so muß der Rost auch, wie bei Steinkohlen, weitere Zwischenräume haben und möglichst stark seyn, denn er ist dem Zerschmelzen bei Coaks noch mehr ausgesetzt, als bei Steinkohlen. Sodann muß der Rost vertieft gelegt werden, so zwar, daß er in einer Mulde liegt, die nach der Größe des Herds oder Ofens von 4 bis 6 Zoll nach allen Seiten in schräger Richtung vertieft ist, wie in beistehendem Holzschnitt angedeutet ist, damit die Coaks recht auf einem Haufen liegen bleiben, weil sie nur auf diese Art in Gluth bleiben, dann aber auch ein sehr intensives Feuer geben.

Digitized by Google

image
not
available

Wochenblatt
für
d- und Forstwirthschaft.
6. Mai 1865.

Herausgegeben von der
Württemb. Centralstelle für die Landwirthschaft.

eden Sonnabend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien.
kr. durch jedes Postamt in Württemberg bezogen werden.

iltrircisternen oder ver- ochebenen und Bergen.

Baurath Dr. Bruckmann
rt.

enblattes vom 8 Okto- ber die Anlegung von b und dem Heuberge, iehes dienen, ausge- as dort gegebene Ver- ntliche Verbesserung der rn, welche gutes Trink- der Menschen liefern. ch gewöhnlich auch die in hochgelegenen, auf uten und von Thal- oder Abgründen um- n u. s. w., wo Quellen nachhaltigen Brunnen außer man wollte auf - und Druckwerke in lange Röhrenfahrten nlegen, oder mit enor- abteufungen in große letzteren Fällen übri- es erschlossenen Quell- sehr zeitraubende wäre, jener Vorrichtung be- infachsten, zweckmäßig- an dasjenige Fluidum gütige Mutter Natur , nämlich an das Re- auch im Niederfallen so gleichen sich diesel- die Verdunstung des Wassers, durch sich die Hydrometeore bilden, die Kondensation und Infiltration derselben behufs der Quellenbildung stehen in einem permanenten Wechsel- prozesse und, unwandelbaren Naturgesetzen gemäß, muß die von einer höheren Macht dem Erdballe einmal gegebene Wassermasse unter allen Umständen dieselbe bleiben; nur lokale Verschiedenheiten in der Vertheilung der Meteorwasser treten auf, zum Theile durch die Menschen selbst kreirt; — durch voreilige oder unvorsichtige Ausrottung der Wälder z. B. bereiten die Menschen unter allen Himmelsstrichen den kommenden Geschlechtern eine doppelte Plage, nämlich: Mangel an Brennstoff und Wasser. Ueber letzteren Gegenstand habe ich in meinen über artesische Brunnen herausgegebenen Schriften schlagende Thatsachen beigebracht, auf welche ich der Kürze halber verweise.

Wird das von den Dächern abfließende Regen- wasser in offenen Behältern oder Cisternen aufge- fangen, um, wie es in manchen Ortschaften der rauhen Alb, des Heubergs, zum Theile auch des Schwarzwalds häufig geschieht, als Trink- und Kochwasser benützt zu werden, so verliert es, indem es der unmittelbaren Influenz der Atmosphärilien ausgesetzt ist, namentlich im Sommer nicht nur einen größeren Theil seines Quantums durch Ver- dunstung, wodurch alsbald ein Trinkwassermangel entsteht, sondern es bilden sich auch eine Menge von Infusorien und mikroskopische Pflanzen in ihm, es steht ab, wird schlecht, ungesund und beinahe ungenießbar, wobei es meist eine grünlich-braune, ekelhafte Färbung erhält; das von Strohdächern eingeleitete Wasser hat gleich anfangs eine gelbliche Farbe. Selbst oben geschlossene, tiefere Cisternen konserviren das Dachwasser nicht auf längere Zeit

Digitized by Google

image
not
available

n, für die eine
Wohlthat seyn
en die Oberfläche
i einer Cisterne,
i, eine recht an-

der venetianischen
anz einverstanden,
nach sich zieht, auf
hichtig zu werden,
ben mich zu einer
nischen Verfahrens
i veranlaßt unter
hysikalischen Eigen-

mes, ob im Lichte
30′ lang, 18 bis
aßverhältnisse fixirt
n dem Trinkwasser-
Räumlichkeiten und
ote stehenden Dach-
t der wichtigste: man
er disponibeln Dächer
nung, mit der Höhe
menge des Ortes, um
Wasser im Jahre —
Verfügung steht; ist
genmenge nicht durch
man ein Analogon
en. Im Durchschnitte
ungsverhältnisse abge-
achtungen gestützt, an-
Regen in genügenden
erfällt, um eine Cisterne
, was einen weiteren
ung ihrer Größe gibt;
und Bevölkerung eines
blirung einiger Filtrir-
beln; 2 Kubikfuß Wasser
oder täglich sind mit
Bedürfnisse in Landorten,
lichen Etablissements sich
end, durch die Erfahrung
Fällen konstatirt, daß
chen, wenn man mit dem
aushälterisch zu Werke geht.
irraum (Vorraum), nur
nit kleinen durchreichenden

Sickeröffnungen versehene Scheidemauer vom Cisternenraum (der eigentlichen Cisterne) getrennt, muß eben so tief seyn wie die Cisterne und annähernd $^1/_3$ der Kapazität derselben einnehmen; er ist, wie wir bereits wissen, zur unmittelbaren Aufnahme des Dachwassers bestimmt, welches in ihm filtrirt, d. h. gereinigt wird, ehe es durch die ziemlich weit unten angebrachten Sickeröffnungen in die Cisterne dringt. Der Vorraum wird mit Kies und Sand, einer einfachen, nicht kostspieligen und sehr wirksamen Filtrationsmasse ausgesetzt, denn Filtrircisternen repräsentiren gewissermaßen eine Nachahmung der Natur, indem die Erfahrung lehrt, daß die aus Sand und Kies (Diluvium ꝛc.) hervortretenden oder entspringenden Quellwasser durchschnittlich zu den klarsten, besten und gesundesten gehören.

Die Füllung des Vor- oder Filtrirraumes geschieht, von oben herab betrachtet, mit gut gewaschenem Material wie folgt:

Zu oberst muß sich eine $2^1/_2$ bis 3′ mächtige Schichte groben, quarzigen Fluß- oder Bachsandes befinden, dann wird die übrige Höhe oder Tiefe in 5 gleiche Theile getheilt und jedem in absteigengender Reihe folgende Füllung gegeben:

1) ganz feiner Kies, nur so groß wie Linsen und Erbsen;

2) Kies von Bohnengröße;

3) ditto von Haselnußgröße;

4) ditto wie Baumnüsse;

5) zu unterst, auf der Sohle des Fundaments, in der Größe von Tauben- und kleinen Hühnereiern. Gut ist es, die zwei untersten Schichten Nr. 4 und 5, welche die größten Zwischenräume darbieten, mit Coaksstückchen von Haselnußgröße zu untermengen, um die Desinfektion des Wassers für Zeiten, in denen der Regen lange ausbleiben sollte, auf den größt möglichen Grad von Vollkommenheit zu bringen.

Tritt oben eine Verstopfung ein, weil die oberste $2^1/_2$ bis 3′ hohe Quarzsandschichte die unreinen Partikel des Dachwassers zunächst aufzunehmen hat, so genügt es, von Zeit zu Zeit einen Theil dieser Masse mit einer Krücke abzuziehen, zu schlemmen (auszuwaschen), wozu ein Bretterkasten in Form einer Mörtelpfanne dient, und dann, unter geringem Zuschusse neuen Materials, wieder einzubringen, wodurch einer gänzlichen Ausräumung und Wiederanfüllung des Filtrirraums mit neu gereinigtem Material lange vorgebeugt werden kann.

Digitized by Google

image
not
available

eilage Nr. 5

zum

ür Land- und Forstwirthschaft.

d Wollgewerben-
Preiszuerkennung

von Sachverstän-
n der Schafzucht
1 März d. J. in
r der Leitung der
t abgehalten; auch
1 Preisen für vor-

dder:

e mit je 7 würt-
5 kr. und 1 Me-
e Preis für ge-

ter von Thamm,

olle
r in Ludwigs-

sse mit je 5 würt-
edaille wurden zu-
emischte Wolle
her von Dettin-

olle
Liefenbacher von
wigsburg.
asse mit je 4 Du-
nur ein Preis und

g Hildinger von
erg,
chpreis mit 1 würt-
45 kr.

. 1865.

dem Gemeindeschäfer Matthias Dieterle von Oedheim, OA. Neckarsulm,

zugetheilt. Hiebei wird noch bemerkt, daß die freiherrlich v. Ellrichshausen'sche Gutsverwaltung in Assumstadt, OA. Neckarsulm, für gemischte Wolle den ersten Widderpreis erhalten haben würde, wenn nicht die vorgeführten Böcke das konkurrenzfähige Alter überschritten gehabt hätten.

B. Preise für Mutterschafe.

Die 2 Preise I. Klasse mit je 6 württembergischen Dukaten und 1 Medaille von Bronce wurden zuerkannt und zwar ein Preis für gemischte Wolle

der freiherrl. v. Ellrichshausen'schen Gutsverwaltung in Assumstadt, OA. Neckarsulm,

und ein Preis für Kammwolle

der freiherrl. v. Wächter'schen Gutsverwaltung in Lautenbach, dess. Oberamtsbezirks.

Von den 2 Preisen II. Klasse mit je 4 württembergischen Dukaten und 1 Medaille wurde der eine Preis für gemischte Wolle

dem Stadtschäfer Heinrich Kollmar von Weinsberg,

der andere Preis für Kammwolle

dem Schafhalter Friedrich Scharf von Neuenstadt, dess. Oberamts, zugetheilt.

Von den ausgesetzten 2 Preisen III. Klasse mit je 3 Dukaten und 1 Medaille konnte nur 1 Preis zuerkannt werden und zwar für gemischte Wolle

dem Schafhalter Gabriel Kollmar von Kochendorf, OA. Neckarsulm.

Von den vorerwähnten Preisen kam vor dem Beginn der Berathung über die auf die heutige Tagesordnung gesetzten Fragen am Nachmittag nur der eine verwilligte Nachpreis zur Vertheilung. Die übrigen Preisträger empfangen ihre Preise erst auf dem dießjährigen landwirthschaftlichen Hauptfest in Canstatt und sind dieselben gehalten, hiezu gegen billige Entschädigung diejenigen Widder, wofür sie

Digitized by Google

image
not
available

)m 30 Juni bis
28 Juni und
juni, ferner ein
en vom 2 bis
icht ganz unbe-
r Tuchmesse in
Auch werden
Wochenmärk-
llwangen, in
eſetzt. Von den
nigen von Ehin-
:utende Frequenz
r von kleineren
)egen der unver-
ı nicht auf einen
. beſucht. Der
r gleichfalls zum
und einiger grö-
iſchen Unterlands,
)r nur als Markt
er Hand gezeigt.
ſeit ſeiner Ver-
1837) aus der
kte getreten und
ı Hauptwollmarkt
auch ungefähr $^2/_3$
ıſeres Landes von
umgeſetzt werden.
)orliegenden Frage
ſtend gemacht, es
ı unſerem Lande
märkte noch weiter
ie Möglichkeit, auf
gleicher Wollſorten
mehr und größere
Kirchheimer Markt
ſtigen und ſichereren
ı dieſen Wollſorten
r Regel zu finden
:re Wollmärkte im
Verkehr und Handel
ıchtheil der Produ-
t werden, während
eugniß des Landes
Markt vollkommen

urde auch über die
ı von dem in neuerer
langen verſchiedener
der Schafmärkte
geſprochen, daß bei
it großer Behutſam-
nur aus beſonders
)en ſey. Nicht nur
ı Export von Schaf-
Verkehr und Handel
aber größere Schaf-

märkte zu konzentriren, damit dieſe um ſo ſicherer auch von größeren Händlern des In- und Auslandes beſucht werden können, ſondern es falle bei der Frage von der Vermehrung der Schafmärkte auch noch der Mißſtand ſchwer ins Gewicht, daß die an den Zugangsſtraßen zu den Marktorten liegenden Felder durch das Schadenhüten der zugetriebenen Herden ſo ſehr Noth leiden.

Mit Bezugnahme auf die Gegend von Neuenſtadt und die daran grenzenden Hohenloher Bezirke wurde der Wunſch aus der Mitte des landwirthſchaftlichen Vereins von Oehringen geltend gemacht, daß in Oehringen ein Schafmarkt in der zweiten Hälfte des Monats März errichtet werden möchte. In Anbetracht jedoch, daß gleich zu Anfang April (heuer am 6 April) ein Schafmarkt in Hall längſt beſtehe, fand jener Vorſchlag nicht die nöthige Unterſtützung. Dagegen wurde von anderer Seite auf den Mißſtand aufmerkſam gemacht, daß die 2 bedeutenden Septemberſchafmärkte von Heilbronn und Heidenheim häufig und ſo auch in dieſem Jahr auf einen und denſelben Tag (22 September) fallen, und wurde der dringende Wunſch ausgeſprochen, daß Schritte geſchehen möchten, damit die eine oder andere dieſer 2 Gemeinden ihren Markt verlege. Es wurden denn auch einleitende Schritte in der Sache von dem Vorſitzenden der Verſammlung, Direktor v. Oppel, Seitens der landwirthſchaftlichen Centralſtelle zugeſagt.

Noch mag hier die Mittheilung Platz finden, daß in Württemberg jährlich 47 und zwar im Neckarkreis 9, im Schwarzkreis 11, im Jaxtkreis 14 und im Donaukreis 13 Schafmärkte abgehalten werden. Dieſe wurden, nach einer vorliegenden Berechnung, im Jahr 1861 von 330662 Stück Schafen befahren, von denen 136200 Stücke zum Verkauf kamen.

VIII. Die Frage 8 der Tagesordnung lautet: „Beſtehen in dortiger Gegend noch Schafweideberechtigungen und wo? Sind die Uebertriebsrechte ſämmtlich abgelöst? Wenn nicht, was ſteht ihrer Ablöſung noch im Wege?“ Es zeigte ſich, daß in dortiger Gegend allerdings noch an verſchiedenen Orten Uebertriebsrechte beſtehen. Ihrer Ablöſung ſoll, wurde geltend gemacht, vorzugsweiſe der Umſtand im Wege ſtehen, daß ſich dieſe Uebertriebsrechte auf mehrere Markungen erſtrecken und daher auch nach dem Schäfereigeſetz von 1828 Art. 7 nur auf allen Markungen zugleich abgelöst werden können. Zu einem ſolchen gemeinſamen Schritt Seitens der belaſteten Gemeinden bringe man aber letztere vielfach nicht, ebenſo halte es auch ſchwer, daß die — eine Ablöſung wünſchenden Gemeinden das Uebertriebsrecht auch auf den Markungen der die Ablöſung deſſelben verweigernden Gemeinden ablöſen wollen, wodurch die Ablöſenden in das Uebertriebsrecht auf den letztgenannten Markungen einträten. Beim weiteren Verlauf der Berathung hierüber wurde hervor-

Digitized by Google

image
not
available

Wochenblatt

für

Land- und Forstwirthschaft.

13. Mai 1865.

Herausgegeben von der

K. Württemb. Centralstelle für die Landwirthschaft.

Erscheint jeden Sonnabend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien. 1 fl. 15 kr. durch jedes Postamt in Württemberg bezogen werden.

von Filtriercisternen oder ver- auf Hochebenen und Bergen.

(Schluß von Nr. 18.)

erne solid, meistermäßig und g (wasserdicht) hergestellt, so das erste Wasser aus ihr eil es einen etwas ätzenden ersten ist es, sie nach ihrer nicht einen starken Regen mit Wasser anzufüllen, das- darin stehen zu lassen, bis fugen durch letzteres ausge- aber sämmtliches Wasser Boden zu reinigen, worauf rsten Regengüssen der Be- n kann.

gewissen, im Voraus nicht chnitte die Reinigung der ohle an die Reihe (wenn m Auspumpen wiederholt was natürlich die vorüber- nd nachherige Wiederein- nebst Verkittung desselben teigloches zur Folge hat, — Gelegenheit nicht verab- Sickeröffnungen, welche der zwischen Vor- und Scheidemauer sich befinden r von ersterem in letzteren zu visitiren und von einer befreien.

von Wichtigkeit, zu be- r Cisternen- als der em Menschen bestie- gen werden darf, ehe ein brennendes Licht bis auf den Grund (die Sohle) desselben eingelassen worden ist — eine Vorsicht, welche, um Unglück zu verhüten, vor Besteigung und Reinigung eines jeden Brunnenschaftes beobachtet werden sollte. Brennt das Licht fort, so kann die Cisterne ohne alle Gefahr betreten und gereinigt werden; erlischt es aber, so haben sich böse Wetter (Kohlensäure, kohlensaures Gas, Stickluft, fixe Luft) in ihr angesammelt, was in geschlossenen unterirdischen Räumen nicht selten vorkommt und welche, eingeathmet, schnelle Betäubung und sogar den Tod durch Erstickung herbeiführen, so wohlthätig sie auch auf das Wasser selbst einwirken, indem sie ihm einen angenehm erfrischenden (schwachsäuerlichen) Geschmack ertheilen. Dieses Gas ist ebenso durchsichtig und geruchlos, als die atmosphärische Luft, aber 1,5mal dichter als sie, weßhalb es sich hauptsächlich gegen unten lagert, und bekannt in dieser Hinsicht ist die Hundsgrotte bei Neapel: in selbiger bildet die aus dem dortigen vulkanischen Boden emporströmende Kohlensäure eine Schichte von einigen Fußen Höhe; während Menschen ohne Gefahr darin aufrecht gehen und athmen können, sterben Hunde, sobald sie in dieselbe gelangen.

Der atmosphärischen Luft ist immer etwas Kohlensäure beigemengt, in dem Verhältnisse, daß 5000 Maas derselben 2 Maas Kohlensäure enthalten. Fortwährend gebildet wird diese Säure beim Verbrennen und Verwesen kohlehaltiger Körper, bei der Gährung und beim Athmen der Menschen und Thiere. Die Menge derselben in der Luft müßte demnach beständig zunehmen, allein die Pflanzen absorbiren Kohlensäure aus der Atmosphäre, so daß ein denkwürdiges Gleichgewicht in der Natur hergestellt ist.

Digitized by Google

image
not
available

erwärtige Unter-
allen etwaigen
erhole ich kurz:
Aufnahme des
gen- und Schnee-
seiner Reinigung
Menschen, zum
seiner Weichheit,
Die Hülben
inere von den Fel-
de Regen- und
iber deren zweck-
r. 41 des Wochen-
sam ausgesprochen
Tränken des Viehs
als Feuersee, zu-
wendung zum Rei-
er Stiefel, Schuhe
rten zu beobachten

217 Sp. 2 ist zu lesen
radisch,
nzahl.
Red.

liche Ortsversamm-

nbl. Nr. 15 und 16)
ngen zum Zweck
schaftlicher Fra-
en, so ist es nöthig,
der eine solche Ver-
Erörterung bestimm-
t durchdachte Fragen-
ist unvermeidlich ist,
prechung übergangen
er beispielsweise für
n wollen, aus seiner
Fragenstellungen mit,
n Winter unter zum
, namentlich der grö-
rieb.*

welche die Sache in ihren
n Weise ins Leben rufen
ei ging, und namentlich,
ollten. Nachdem ich näm-
cher Versammlungen eine
r Gegenstände zur Bespre-
rnung der meisten Güter
die Sache immerhin sehr
Bauern anwesend waren,
so wurden die Versamm-
neuert, und zwar ging es
vielen Orten gehen dürfte!
ei der Sache auf mich ge-
) wieder dazu auffordern,
werde selbst damit anfan-
tern wartete, geschah seit-
al unsere Bauern gewöhnt
oben oder überhaupt von

Zum Beispiel: Es war von den Anwesenden für den folgenden Abend eine Besprechung über den Kleebau (rother Klee) gewünscht worden, und brachte ich nun diese Frage in folgender Ordnung zur Besprechung. Welches sind die verschiedenen Vortheile und etwaigen Nachtheile des Kleebaus, überhaupt, wie gegenüber von anderem Futterbau, für hiesige Gegend? und wie weit erscheint es so wirthschaftlich gerathen, denselben noch weiter auszudehnen (oder zu beschränken), gegenüber der reinen Brache und gegenüber anderer Futtermittel? Wie verhält es sich hiebei namentlich mit der Unverträglichkeit des Klees mit sich selbst? und nach welcher Zeit kann der Klee in unserer Gegend auf dasselbe Feld wiederkehren? und in wie weit ändern sich nicht vielleicht die hiefür gefundenen Erfahrungszahlen für die Wiederkehr des Klees auf dasselbe Feld ab nach der Verschiedenheit unsers Bodens, nach dessen Kultur, nach Stärke und Art der Düngung der Felder? In welchem Zustand der Bearbeitung sollen unsere Felder seyn, um mit Erfolg Klee zu tragen? Wie verhält sich namentlich frische Düngung zu den Ueberfrüchten des Klees, zu älterer Bodenkraft? und welche Resultate hat man besonders auch von der Anwendung käuflicher Dungstoffe für Klee (Knochenmehl, Guano, Asche, Gyps ꝛc.)? Wie weit ist das Ueberdüngen des Klees mit Stallmist über Winter wirthschaftlich vortheilhaft oder nicht? In wie weit erträgt der Klee Nässe im Boden? und welches sind die neueren Erfahrungen der Trainage für den Klee? Welches ist die geeignetste Bestellungsweise und Art des Einbringens des Samens? und wie verhalten sich die verschiedenen Ueberfrüchte des Klees? Welche Sorte von Samen bewährt sich am besten für unsere Gegend? Welches ist die geeignetste Zeit für die Aussaat des Klees? In wie weit zeigt sich eine Beimengung von Grassamen unter den Klee zweckmäßig? Welches ist die zweckmäßigste Art, den Klee zu dörren? In wie weit und unter welchen Verhältnissen ist das Abmähen oder Abweiden des Stoppelklees zweckmäßig oder schädlich für den Klee selbst, wie für den Gutsbetrieb? und welches sind die geeigneten Vorsichtsmaßregeln dabei? Welche Vortheile und Nachtheile hat ein mehrjähriges Liegenlassen der Klee- und Kleegrasfelder gegenüber dem einjährigen Klee? Empfiehlt sich bei uns die Gewinnung von Kleesamen? und welches wäre wohl das geeignetste Verfahren dabei?

Für mehrere andere Abende war z. B. eine Besprechung über die verschiedenen Dungmittel gewünscht und geben wir hierüber einen Theil der hiezu entworfenen Fragestellung und zwar beispielsweise über das Knochenmehl:

In wie ferne erscheint überhaupt ein Ankauf von

Andern zu erwarten. Zum Theil freilich waren auch noch verschiedene Umtriebe dabei, die einem die Sache schon entleiden konnten. Die Leitung dieser Versammlungen hatte nämlich die leidige Folge, daß die Leute auch sonst, in nicht landwirthschaftlichen Fragen, mehr als früher auf mein Urtheil hörten, mich über Verschiedenes befragten, meine Vorschläge befolgten ꝛc., was nun aber verschiedenen Personen ganz und gar nicht gefiel. So hintertrieben diese, so gut sie konnten, das Zustandekommen weiterer Versammlungen, da dieser höchst gefährliche Mensch — meine Wenigkeit nämlich — sonst leicht zu viel Einfluß in der Gemeinde und Gegend hätte erhalten können. Ich selbst verhielt mich hingegen ganz passiv in meiner Einsiedlerei, und erfüllte den Herren ihren Wunsch. Hiebei aber, glaube ich nunmehr, hatte ich Unrecht, und das sollte man mir nicht nachmachen.

Digitized by Google

image
not
available

Wochenblatt

für

und Forstwirthschaft.

20. Mai 1865.

Herausgegeben von der

rttemb. Centralstelle für die Landwirthschaft.

Sonnabend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien.
rch jedes Postamt in Württemberg bezogen werden.

und die Aufnahme ch die Pflanzen.

in Niederalfingen.

t Jahresbericht über emie, 6r Jahrgang,

das Löslichwerden urch die Vegetation t durch die Pflanze bei der Wichtigkeit, dwirth gegenwärtig :, die Versuche hier die Nutzanwendung

nur in beschränktem t im freien Lande, n Bodenart, sondern estein gemacht wor- selbst nichts anderes . die Einwirkung der s Gestein, so kann s Andere geschlossen, ieser Versuche berech- htstheile die Pflanze n Düngen, im Boden ffen diesem entnimmt. e man sich Kenntniß r Wirkung der Pflan- Gesteine. Zu diesem ße mit je 7 ℔ grob eziehungsweise 11 ℔ : Einsaat gemacht wor- hrend der Vegetations- gen destillirtem Wasser t aber das Ganze von t von Außen bewahrt t Luft der Zutritt ge- ideten Samen wurden in einem andern Theile :entische Gehalt an Mi- berechnet werden konnte, Samen Mineralstoffe und organische Substanz in den Boden gelangte. Nach der Entfernung der Erndte wurde der Gesteinsboden eines jeden Gefäßes mit je 2 Liter Wasser, welcher 1 % Salpetersäure zugesetzt worden, ausgelaugt. Die Bestimmungen ergaben, daß die verwendeten Pflanzen: Lupine, Erbse, Wicke, Spörgel und Buchweizen zur Verwitterung des Basalts und Buntsandsteins beigetragen haben, in Folge dessen sie nicht nur selbst reichlich Mineralstoffe aufgenommen, sondern auch den Boden mit einem größeren Vorrath löslicher Mineralien zurückgelassen haben, als ohne ihren Einfluß auf den Boden vorhanden seyn würde. In geringerem Grade kommt diese Eigenschaft den Getreidearten zu. Die Größe der jeder Pflanze nach den gemachten Versuchen zukommenden aufschließenden Wirkung läßt sich mit nachstehenden Zahlen ausdrücken, welche berechnet wurden, indem die in der Erndte enthaltenen Mineralstoffe zu der Menge der im betreffenden Boden löslich gewordenen Mineralstoffe addirt und von der erhaltenen Summe die durch den ausgesäeten Samen in den Boden gebrachte Aschenmenge, wie diejenige Menge von Mineralstoffen, welche ohne Mitwirkung von Pflanzen, lediglich durch Einfluß von Luft und Wasser, löslich geworden, abgezogen wurden. Sie geben also direkt an, soweit sie überhaupt zuverlässig, wie viel durch die betreffende Pflanze in dem Gesteine löslich geworden. Zur Vergleichung blieben 2 Gefäße ohne Einsaat, wurden aber denselben Einwirkungen ausgesetzt, wie die besäeten.

Die Menge der löslich gewordenen Mineralstoffe beträgt nun durch Einwirkung von

	im Buntsandstein	im Basalt
3 Lupinen-Pflanzen	0,6080 Gramm	0,7492 Gramm
3 Erbsen	„ 0,4807 „	0,7132 „
20 Spörgel	„ 0,2678 „	0,3694 „
10 Buchweizen	„ 0,2322 „	0,3274 „
4 Wicken	„ 0,2212 „	0,2514 „
8 Weizen	„ 0,0272 „	0,1985 „
8 Roggen	„ 0,0737 „	0,1316 „

Von der Einwirkung der Pflanzen sind die beiden

image
not
available

ach gehöriger Auf-
Lockerung des Bo-
n die Versuche in
mern 2, 3, 5, 9

und 11 die Hälfte ihres vorjährigen Zusatzes erhielten. Das Erndteergebniß und die Beschaffenheit des Habers gibt folgende Tabelle:

Anzahl der Blätter.	Anzahl der vollkommen entwickelten Samen	Anzahl der unentwickelten Samen und Blüthenanlage	Mittlere Höhe der Halme in Centimetr.	Gewicht im getrockneten Zustande. der reifen Samen	Gewicht im getrockneten Zustande. der Halme und Rispen	Gewicht im getrockneten Zustande. der ganzen Pflanzen	Gewicht von 100 der gereiften Samen	Das Körnergewicht beträgt Procente des Gesammtgewichts.	In der Erndte waren enthalten Asche.	In der Erndte waren enthalten organische Substanz.	In der Erndte waren enthalten Asche, Procente.	In der Erndte mehr Asche, als in der Erndte Nr. 1.
				Gramm	Gramm	Gramm.			Gramm.	Gramm.	Gramm	
37	24	25	31	0,355	1,597	1,962	1,48	18,1	0,0492	1,913	2,51	—
45	48	25	40	0,742	2,410	3,152	1,55	23,5	0,1519	3,000	4,82	0,1027
52	48	30	41	0,762	2,551	3,313	1,60	23,0	0,1607	3,152	4,85	0,1115
45	40	30	33	0,720	2,125	2,845	1,80	25,3	0 1348	2,710	4,74	0,0856
60	55	35	44	0,855	2,945	3,800	1,61	25,5	0,1851	3,615	4,87	0,1369
39	45	20	29	0,697	2,269	2,966	1,55	23,5	0,1011	2,865	3,41	0,0519
57	42	15	34	0,836	2,097	2,933	1,99	28,5	0,1417	2,791	4,83	0,0925
58	39	16	34	0,760	1,945	2,705	1,95	28,1	0,1339	2,571	4,95	0,0847
68	90	25	44	1,887	4,495	6,376	2.09	29,5	0,3220	6,054	5,05	0,2728
80	120	15	44	2,856	5,033	7,889	2,38	36,2	0,4040	7,485	5,12	0,3548
81	135	22	45	3,105	5,766	8,871	2,30	35,0	0,4586	8,412	5,17	0,4094

nlichem Resultat wur-
en vorgenommen; für
die im Buntsandstein
der Wirkung auf den

procentischen Gehalt der Pflanzen an Mineralstoffen erhellt aus nachstehender Zusammenstellung.

In den geerndteten Haberpflanzen waren Procente Mineralstoffe enthalten:

	Kalkhydrat.	Mergel.	Gyps.	Kochsalz	Ammoniaksalz.	Salpeter.	Ohne Zusatz.
en Jahre	2,21	3,11	5,05	5,02	5,02	4,78	2,10
eiten „	3,41	4,83	4,74	4,82	4,85	4,87	2,51

übergegangenen Mine-
uſschließenden Wirkung
ten Substanzen gelten
ammenstellung über die

vom Haber aufgenommenen absoluten Mengen Mineralstoffe folgen. In den geerndteten Haberpflanzen waren Mineralstoffe enthalten:

	Bei Zusatz von Kalkhydrat.	Mergel.	Gyps.	Kochsalz.	Ammoniaksalz.	Salpeter.	Ohne Zusatz.
	Gramm	Gramm	Gramm.	Gramm.	Gramm.	Gramm	Gramm.
erſten Jahre	0,0168	0,0653	0,1380	0,1356	0,1782	0,1790	0,0340
zweiten „	0,1010	0,1417	0,1384	0,1519	0,1607	0,1851	0,0492
beiden Jahren	0,1179	0,2070	0,2728	0,2875	0,3389	0,3641	0,0832

n, daß die Pflanze die
itterung des Bodens zu
ern, daß der Zusatz von
) beträchtlich erhöht, so
ordenen Mineralstoffe zu
roduktion beitragen.
urchschnitt der im zweiten
von Salzen löslich ge-
Erndte in die Haber-
ineralstoffe des Buntsand-
n und ist der ganze Be-

trag der in 9 ℔ Buntsandstein — worin die 8 Haberpflanzen wuchsen — löslichen Mineralstoffe nach der Analyse 0,3015 ℔ oder 141,0148 Gramm, so würde es 1350 Erndten bedürfen, um den ganzen Vorrath an löslichen Mineralstoffen zu erschöpfen, wenn alle Jahre unter Anwendung oben bezeichneter Salze Haber gebaut, dem Boden die ganze Pflanze ohne Zurückgabe des Strohes entnommen würde und wenn es überhaupt möglich wäre, daß die Pflanze alle vorhandenen löslichen Mineralstoffe aufzehrte, woran die Chemiker übrigens stark zwei-

Digitized by Google

image
not
available

Wochenblatt

für

und Forstwirthschaft.

27. Mai 1865.

Herausgegeben von der

ürttemb. Centralstelle für die Landwirthschaft.

Sonnabend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien.
durch jedes Postamt in Württemberg bezogen werden.

es Jahres 1864 in Kulturverbesserungen.

. Nr. 29.)

besserungen schließen
früheren Berichten
beginnen mit Feld-
gsregulirungen,
ahre insbesondere in
,esetzes vom 26 März

die Verhältnisse viel-
id, wurde im Ober-
:n ein neuer Feldweg
ber eine Zufahrt er-
r Feldweg erbreitert,
je, der eine auf 220,
Länge hergestellt und
eißer Zufahrten auf
Besitzer eine solche zu
bestehender Feld- und
: von 50 Fuß chaussirt.
urden auf den Mar-
lfingen neue Feldwege
gegenwärtigen Jahre
Im Oberamt Eßlin-
in neuer Feldweg in
:n ausgeführt, wobei
id Ueberfahrten herge-
in Deizisau ein neuer
Länge, zu Hegensberg
gelegenen Distrikte, der
, von 124 Ruthen, in
twa 150 Ruthen Länge
Steinbach regulirte und
erbreiterte 2 Feldwege, die Gemeinde Köngen chaussirte einen solchen in einer Länge von 100 Ruthen. In andern Gemeinden, wie z. B. Zell, wurden bestehende Feldweganlagen fortgeführt, in der Stadt Eßlingen selbst ward ein förmliches Feldwegsystem festgestellt, mit dessen Ausführung in diesem Jahr begonnen werden soll. Von der Stadtgemeinde Heilbronn wurde eine sehr gelungene musterhafte Feldweganlage mit Gewandregulirung von nahezu 400 Morgen durchgeführt, im Oberamt Ludwigsburg kam zu Aldingen eine ziemlich bedeutende Feldweganlage mit Gewandregulirung zur Ausführung. Im Oberamt Marbach wurden zu Auenstein in 2, zu Erbstetten in 3 Ackerdistrikten die Feldwege regulirt, in Kirchberg ward in zwei Zelgen neben bedeutenden Weganlagen, durch welche 138 Parzellen bleibende Zufahrten erhielten, auch eine theilweise Gewandregulirung durchgeführt.

Im Schwarzwaldkreise kamen in 11 Oberamtsbezirken solche Verbesserungen zur Ausführung. Im Oberamt Balingen wurde zu Ostdorf ein neuer Feldweg von 270 Ruthen Länge, in Thieringen ein solcher zu 2 Zelgen auf 430 Ruthen Länge, in Zillhausen ein solcher von 230 Ruthen Länge ausgeführt, in Pfeffingen eine Feldweganlage um weitere 170 Ruthen fortgeführt, in Geislingen wurden ungefähr 120 Ruthen einer Gütersteige mittelst freiwilliger unentgeltlicher Dienstleistungen der Betheiligten wesentlich verbessert, und in Lauffen wurde ein Feld- und Waldweg auf ungefähr 90 Ruthen gleichfalls verbessert. Aus dem Oberamt Calw haben wir von neuen Feldweganlagen auf der Markung der Stadtgemeinde Calw, wo durch 2 derselben 120 Morgen zugänglich gemacht wurden, und auf der Markung Stammheim zu berichten,

Digitized by Google

image
not
available

Feldwegen versehen, weg auf eine Länge m Oberamt Kün- uf den Markungen ufen und Western- gt. Im Oberamt einde Roth mit An- ufang gemacht und Morgen Ackerland, eilt sind, zusammen- Veganlagen versehen. endlich wurden zu neue zweckmäßige

wir zuerst im Ober- Morgen umfassende mit Durchführung uf der Markung der em wurden Feldweg- egregulirungen, durch- 00 Morgen, in Ober- n, in Laupertshausen gschnait auf 110 Mor- Reute für 160 Mor- 0 Morgen, in Ochsen- Attenweiler für 110 für 120 Morgen, in n, in Alberweiler für bemmern für 40 Mor- eführt. Im Oberamt terbesitzer der Gemeinde und Aecker in muster- und nach Anlage regel- vertheilt, die Gemeinde t neuen Feldweganlagen en von Suppingen und Morgen durch Anlegung gänglich gemacht. Im e Gemeinde Nasgenstadt n Feldwegen begonnen, einden Berkach, Moos- ieser Beziehung Manches rfügen und Hausen sind Gütern zusammengelegt lingen sind von neuen eben: in Bräunisheim 3 n, in Altenstadt 2 mit h 2 mit 450, in Hohen- stadt 13 mit 1300, in Kuchen 2 mit 410, in Reichenbach 3 mit 341, in Schalkstetten 2 mit 436, in Schnittlingen 1 mit 95, in Steinenkirch 1 mit 475, in Türkheim 4 mit 435, in Ueberkingen 3 mit 680, in Westerheim 4 mit 1220 Ruthen, zusammen 40 neue Feldwege mit einer Gesammtlänge von 6839 Ruthen. In Gingen wurden bedeutende Verbesserungen früherer Feldweganlagen vorgenommen, und die Gemeinde Goebach führte die Korrektion mehrerer Güterwege auf die Alb aus. Ferner dürften hieher noch zu zählen seyn: die Korrektion des Verbindungswegs zwischen Donzdorf und Kuchen, die Herstellung einer beinahe ganz neuen Steige von Ditzenbach auf die Alb, wodurch die Bebauung der dortigen Albgüter sehr wesentlich erleichtert wird, und der mit einem Aufwand von 14000 bis 15000 fl. von der Gemeinde Stötten neu erbaute Vicinalweg nach Geislingen. Im Oberamt Göppingen wurden 2 schon im vorigen Jahre begonnene, theilweise mit Gewandregulirung verbundene Feldwege vollendet und hiedurch 67 Morgen mit regelmäßigen Zufahrten versehen, in Großeislingen 3 neue Feldwege angelegt, in Gruibingen 528 7/8 Morgen mit 350 Parzellen mit 3 Haupt- und mehreren in sie einmündenden Feldwegen durchschnitten, in Heiningen 6 neue Feldwege mit 935 Ruthen neu angelegt, weiter 4 mit 551 Ruthen begonnen, in Holzheim 2 Feldwege neu angelegt und die Anlegung weiterer vorbereitet, in Reichenbach 3 neue Feldwege hergestellt; auch in Ottenbach wurde in dieser Beziehung Manches geleistet. Im Oberamt Kirchheim wurden zu Bissingen neben einer kleineren Gewandregulirung durch 3 neue Feldwege 40 Morgen Ackerfeld mit Zufahrten versehen und ein im vorigen Jahre begonnener Güterweg vollendet, in Aichelberg ein ganz herabgekommener Feldweg auf 180 Ruthen Länge wiederhergestellt, in Hepsisau 2 neue Feldwege hergestellt, ein dritter mit bedeutendem Kostenaufwand verbessert, in Lindorf 3, in Nabern 2, in Neidlingen, wo auch für die Verschönerung vieles geschieht, 5, in Ochsenwang 2 neue Feldwege angelegt und in letzterer Gemeinde außerdem 2 steile Stiche abgetragen; in Ohmden wurde die schon seit Jahren begonnene Ausführung neuer Feldweganlagen fortgesetzt, in Plieusbach ein neuer Feldweg von 80 Ruthen hergestellt, in Roßwälden 4, in Schopfloch 2 neue Feldwege angelegt. Im Oberamt

Digitized by Google

image
not
available

Beilage Nr. 6

zum

für Land- und Forstwirthschaft.

s Jahres 1864 in
ltturverbesserungen.

1.)

nd Bewässerun-
ise aus dem Ober-
ß der Weiler Schiff-
dem früher wasser-
bwasser zu Bewässe-
benutzt, die an den
Im Oberamt Eß-
arzelle Krummhardt
mit gutem Erfolge
de Pfauhausen $1\frac{1}{4}$
it sogenannten Fang-
nit Holz angepflanzt.
urde in der Gemeinde
859 schon eine Reihe
ngen durchgeführt hat,
n 21 Morgen Flächen-
urch Drainage trocken
blingen wurde die
Trockenlegung des alten
durch zu einem erfreu-
ß die nur kärglich mit
gutem Grassamen an-

ise schreitet im Ober-
n nasser Plätze und die
n zu denselben in erfreu-
Oberamt Neuenbürg
genen Jahres in Herren-
gene $12\frac{6}{8}$ Morgen große
Ent- und Bewässerungs-
verbessert, im Oberamt
ltoberndorf eine größere
im Oberamt Reutlin-
tor Lucas im Sommer
6 Morgen großen Baum-

gut eine gelungene Drainage aus, im Oberamt Sulz wurde zu Vöhringen eine kleinere Drainage durchgeführt, im Oberamt Tübingen aber wurden zu Wankheim 15, zu Mähringen, Tübingen und Einsiedel je 3, in Hagelloch 2, zusammen 26 Morgen Ackerfeld drainirt.

Im Jaxtkreise macht dieser Zweig landwirthschaftlicher Verbesserungen gleichfalls gute Fortschritte. Im Oberamt Gerabronn hat Domänenpächter Streng in Bemberg die Drainirung seines Gutes fortgesetzt und nun bereits 100 Morgen mit ausgezeichnetem Erfolge entwässert; ebenso drainirte Domänenpächter Wittmer in Ludwigsruhe im vergangenen Jahre weitere 52 Morgen seines Gutes, von dem jetzt bereits 250 Morgen mittelst Drainage verbessert sind. Im Oberamt Gmünd drainirte die Gemeinde Waldstetten ihre 4 Morgen haltende Farrenwiese und setzte sie mit Bäumen aus; außerdem haben viele Gutsbesitzer von Waldstetten, Weiler und Iggingen ihre Grundstücke durch Drainage entwässert. Im Oberamt Heidenheim wurden in Oggenhausen 4 Morgen nasses Feld drainirt und ist in Sachsenhausen die Bewässerung einer Wiesenfläche ausgeführt worden. Im Oberamt Mergentheim wurden zu Igersheim $18\frac{1}{8}$ Morgen Wiesengrund künstlich bewässert, im Oberamt Künzelsau in Crispenhofen, Jungholzhausen und Westernhausen aber mehrere Drainirungen vorgenommen. Im Oberamt Neresheim drainirten zu Balmertshofen 5 Besitzer 20 Morgen, in Demmingen 8 Besitzer $6\frac{2}{8}$ Morgen, in Dunstelkingen 4 Besitzer 16 Morgen, in Frickingen 4 Besitzer 16 Morgen mit Thonröhren, ferner in Frickingen 21 Besitzer 50 Morgen, in Kösingen 15 Besitzer 26 Morgen durch Steindohlen; die fürstl. Taxis'sche Standesherrschaft hat außerdem im vorigen Jahre auf dem Hochstatterhof bei Dischingen 31 Morgen, auf der Markung Eglingen $14\frac{4}{8}$ Morgen entwässert, im Oberamt Oehringen endlich hat die Parzellargemeinde Bayerbach im vorigen

Digitized by Google

image
not
available

nang legte Alois
Morgen eines ihm
Kostenaufwand von
ch angrenzende 19
ald entwässert wur-
Ganzen 13 Morgen
trocken gelegt wer-
mehreren Gemeinden
ionen von kleineren
dadurch Entwässe-

erbesserung der
den, sowie auf Ur-
en geschah im ver-

nbebaute Ländereien
rte im Bezirke Back-
rg eine 1⅛ Morgen
e, welche im laufen-
men bepflanzt, theils
wandelt werden soll.
rde zu Kirchberg ein
t Steingeröll bedeckter
s war, von den Stei-
umen ausgesetzt. Im
zu Unterheimbach die
egonnene Anpflanzung
mandplatzes mit Obst-
um Abschlusse gebracht
über ganz öden Fläche
sprechende Obstbäume.
se erhielt das Allmand-
gen in den Gemeinden
durch Abstellung des
der Stallfütterung eine
nd wurden in ersterer
gegen 60 Morgen All-
h und Anbau unter die
ls als Wiesen kultivirt,
er als Schafweide ver-
eine neue zweckmäßige
unter die Bürgerschaft
enberg wurde in Ober-
von 5 Morgen urbar
schaftlicher Benützung in
tet. Aus dem Oberamt
von dem vorigen Jahre
vielfach beanstandeten Zu-

sammenlegung und Neuvertheilung der aus etwa 70 Morgen bestehenden Allmanden der Gemeinde Kohlberg zu melden, welche nur durch die Beharrlichkeit des Ortsvorstehers und der bürgerlichen Kollegien endlich, einschließlich der zu Verbesserung derselben in gelungener Weise durchgeführten Drainage, ausgeführt wurde. In der gleichen Weise wurde auf der Markung von Kappishäusern einer Allmandfläche von etwa 30 Morgen eine zweckmäßige Richtung der Parzellen gegeben und unter Herstellung geeigneter Feldwege, durch welche jede Parzelle eine eigene Zufahrt erhielt, neu vertheilt.

Im Jaxtkreise hat die Stadtgemeinde Aalen einen 11 Morgen großen Gemeindeplatz urbar gemacht und mit 200 Obstbäumen bepflanzt. Im Oberamt Ellwangen hat die Gemeinde Bühlerthann ihre sämmtlichen etwa 80 Morgen haltenden Allmanden durch zweckmäßige Grabenziehung trocken gelegt und vom Gesträuche und Steinen gereinigt; 10⅛ Morgen wurden durch Umbruch und nachherige Einsaat mit Esper und Grassämereien sofort in eine künstliche Schafweide umgewandelt; auf andere Allmandtheile wurden 427 Stück Bäume gepflanzt. Ebenso besetzte die Gemeinde Bühlerzell ihre Allmanden mit 230 Stück Obstbäumen. Im Oberamt Heidenheim wurden in Schnaitheim 100 Morgen Allmanden unter die Bürger zur Vertheilung gebracht, nachdem sie vorher mit regelmäßigen Feldwegen durchschnitten worden waren, und in Mergelstetten wurden 59⅝ Morgen Allmanden unter die Bürger vertheilt, nachdem sie vorher mit einem Haupt- und 4 Querwegen versehen worden waren; im Oberamt Neresheim wurde zu Dunstelkingen ein 8 Morgen umfassendes Allmandstück regulirt, im Oberamt Oehringen endlich von der Gemeinde Goggenbach auf einer früheren Oede von 2⅛ Morgen nach vorangegangener Entwässerung eine Obstbaumpflanzung angelegt.

Im Donaukreise stoßen wir zuerst im Oberamt Blaubeuren auf die Vollendung der Baumpflanzungen, welche die Gemeinde Ringingen auf ihren Allmanden ausführte und nun auf 10⅜ Morgen 550 Stück Obstbäume umfaßt, im Oberamt Ehingen auf derartige Verbesserungen in der Gemeinde Berkach; im Oberamt Geislingen wurde in Gingen eine der Kultur übergebene Allmandfläche von 100 Morgen an sumpfigen Stellen trocken gelegt und eine Waldfläche von 8⅝ Morgen ausgestockt

Digitized by Google

image
not
available

Wochenblatt
für
und Forstwirthschaft.
3. Juni 1865.
Herausgegeben von der
ürttemb. Centralstelle für die Landwirthschaft.
Sonnabend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Litbographien.
durch jedes Postamt in Württemberg bezogen werden.

s aus Gußeisen für gen.

Beistehende Zeichnung eines Futtertrogs für Schweinstallungen, wie man ihn in England häufig in Anwendung findet, stellt einen Vertikaldurchschnitt in der Mitte des Troges dar.

Der Futtertrog bildet, nebst seinem Gestelle als Aufbau, ein Rechteck von 90 Centimetres Höhe, bei 70 Centimetres Breite, welches einen Theil der Stallwandung auszufüllen bestimmt ist.

An dem unteren Theile, einem muldenförmigen Troge von 70 Centimetres Länge, 36 Centimetres lichter Weite und ab zu beiden Querseiten schraubt, welche zunächst um die Drehungsaxe a a aden tragen, welcher durch er von der bei c angeen b beweglichen Schlempe kale Richtung stellen wird; rücken des Ladens mittelst eines Griffes, legt sich die untere Kante gegen den äußeren oder inneren Rand des Troges an, in welch' beiden Stellungen derselbe durch die Einschnitte e e der Schlempe c in seiner Lage gehalten wird. Vermöge der Form der Schlempe, deren Schwerpunkt gegen die Außenseite hin fällt, ist ihr selbstthätiges Einfallen in die Einschnitte und somit Festhalten des Futterladens in der angebotenen Stellung bedungen.

Der Theil oberhalb des beweglichen Ladens besteht in einer gegossenen Platte, durch 4 Schraubenbolzen mit den Wangen zur Seite verbunden, welche Platte an ihrem oberen Ende durch eine wagrechte Erweiterung (Flansche) behufs Anschluß an die Stallwandung begrenzt ist. Der Trog selbst ist unterhalb mit einem Fuße in Form einer wagrechten Platte versehen, wodurch derselbe mittelst vier Steinschrauben, welche eingelassen sind, auf seinen Unterbau befestigt wird.

Auf der rechten Seite des Futtertroges befindet sich am Fuße eine Pfanne, oberhalb an der Wange ein Kloben zum Anbringen einer eisernen Stallthüre.

Die Vortheile, welche durch die Konstruktion vorstehend beschriebenen Futtertroges erreicht werden, bestehen im wesentlichen: daß die verschiedenen Verrichtungen, als Reinigen des Troges, Einfüllen des frischen Futters ꝛc. vorgenommen werden können, ohne durch das bekanntlich zur Zeit der Fütterung sehr ungestüme Betragen der Schweine daran gehindert zu sein, welcher Zweck dadurch erreicht wird, daß man die Schlempe c aus dem Einschnitte e hebt und den Laden in die durch die punktirten Linien bezeichnete Stellung a h bringt, wodurch die Verbindung vom Innern des Stalles mit dem Troge abgeschnitten ist.

Digitized by Google

image
not
available

des nun sehr gleichförmig durchwärmten Innern der Anstalt befindet sich ein Magazin, das mit Stroh gefüllt ist. Die Beschäftigung des Eingeschlossenen besteht nun darin, kleine Parthien dieses Strohs in den flachen Gruben in den obern Etagen der Oefen fortwährend glimmend zu erhalten. Dieß dauert 12 Tage, während welcher Zeit die beiden Thürchen zwischen dem Centralgang und den 2 Etagen jedes Ofens offen bleiben, die Oeffnung im Gewölbe der obern Etage jedoch theilweise verschlossen wird.

Nach 12 Tagen wird sämmtliches Feuer gelöscht, die Eier werden aus der untern in die obere Etage übergesiedelt und sämmtliche Oeffnungen und Thore verschlossen.

Nach weitern 5 Tagen wird die obere Thüre geöffnet und die Hühnchen sind lebensfähig.

Aus 6000 Eiern werden im günstigen Fall auf diesem Weg 4000 Hühnchen, im ungünstigen 3000 erzielt. Was die Temperatur während des eigentlichen Brütens betrifft, so konnte ich leider keine positiven Versuche anstellen, da es mir nicht gelang, den Eigenthümer einer dieser Anstalten zu bewegen, mir das Thor zu öffnen. Doch muß dieselbe ziemlich genau mit der Brutwärme des Huhns harmoniren, da die Brutzeit mit der natürlichen so genau übereinstimmt. Nicht unbeträchtliche Schwankungen, die mir bei der wohlbekannten Indolenz und Nachlässigkeit der Fellahs mehr als wahrscheinlich erscheinen, haben offenbar auf das Endresultat keinen bedeutenden Einfluß.

Gewöhnlich werden die Oefen nur einmal des Jahrs benutzt und zwar während des Ramadan (Februar). Die Ursache hievon liegt einzig im Preis der Eier, welcher um diese Zeit in Aegypten sein Minimum erreicht. *

* Wir verdanken diese werthvolle Mittheilung unserm Landsmann, Hrn. Eyth in Kairo, welcher sich seit einigen Jahren als Oberingenieur in Diensten des Vicekönigs von Aegypten daselbst befindet. Erwünscht wäre es, wenn derselbe seine Untersuchungen auch auf das Verfahren richten wollte, welches von den Fellahs bei der Aufzucht ihrer ausgebrüteten jungen Küchlein angewendet wird. R.

Die Rübenzuckerfabrikation im Zollverein in der Periode 1850/64.

Beinahe ein Jahrhundert verging bis die von Markgraf im Jahr 1747 gemachte Entdeckung der Zuckergewinnung aus der Runkelrübe sich zu jenem Industriezweig emporhob, welcher gegenwärtig so großartige

image
not
available

Wochenblatt
für
und Forstwirthschaft.
10. Juni 1865.

Herausgegeben von der
emb. Centralstelle für die Landwirthschaft.

inabend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien.
jedes Postamt in Württemberg bezogen werden.

trockenanlagen.

und VI.)

im Wachsen be-
ich nicht minder
nstalten, und da
mehr unzuläng-
ige nahe, ob es
ch dem Vorgang
künstlicher Wärme
i machen. Dieß
Landwirthschaft,
solcher Anstalten
, welche nun in
gebracht und wo-
tungen für künst-
rden. Auf Tafel V
gesandten Original
ungen auf Tafel VI
ockenhaus der Fall,
ur die Hauptmaße
auch in den Zeich-
der Gebälke, Dächer
Rechnung getragen.
rtt. Decimalmaß.
und den Werth des
zu beurtheilen ge-
desselben mit großer
ptsächlich darauf zu
lich bloß getrocknet,
cknet man zu rasch,
o springen an den
n von den dickern
durch großer Verlust.
hlen, daß man nicht

eine zu große Menge Hopfen auf einmal vornehmen solle, damit das hie und da nöthige Wenden des aufgeschütteten Hopfens leichter und mit größerer Schonung der Dolde geschehen könne; in dem Trockenraum wird deßhalb der Hopfen nur 1 Fuß hoch aufgeschüttet.

Damit nun der Hopfen nur getrocknet, nicht aber gedörrt werde, muß die Feuerungsanlage so eingerichtet seyn, daß man durch dieselbe eine große Quantität von nur mäßig warmer, nicht von heißer Luft erhält, und es muß zugleich möglich seyn, die Menge und die Temperatur der durch den Hopfen strömenden Luft zu reguliren. Diesen Anforderungen wird dadurch entsprochen, daß man die im eigentlichen Feuerraum erhaltene heiße Luft mit einer beliebigen Menge kalter Luft mengt; die dazu nöthige kalte Luft wird durch besondere Kanäle von außerhalb des Gebäudes hereingeleitet, und es werden zum Behuf der Regulirung der einströmenden Luftmenge an irgend einer Stelle dieser Kanäle Schieber oder Klappen angebracht. Damit sich die eingeleitete kältere Luft mit der aus der Feuerung gewonnenen heißen Luft genügend mischen kann, ist es nothwendig, daß der Raum von der Feuerung bis zum Trockenboden eine hinreichende Höhe erhalte; in England werden hiefür 15 bis 23½ Fuß für nothwendig gehalten.

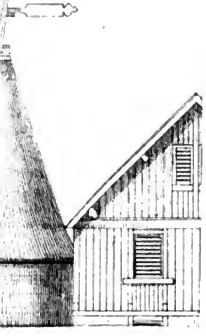
Der Kühlraum, zugleich Raum zum Einsacken des Hopfens kann in jedem Gebäude eingerichtet werden. Man muß dafür sorgen, daß in diesen Raum kein Regen eindringen kann, und daß in demselben ein genügender Luftdurchzug stattfindet; es werden deßhalb die Oeffnungen in den Zargenwänden nicht durch Fenster geschlossen, sondern durch Jalousieläden mit verstellbaren Brettchen. Bei

Digitized by Google

image
not
available

Eng

Fig. 1 Gibel Ansicht.



eue=
dere
dem
ge=
eitet
ierte
i in
f. V
und
ſtrö=
rmt.
orm
elche
über
Oeff=
und
ölbe
ɔren
) in
die
n.
die
nen,
uthe
den.
das
alſo
ɔnet

bil=

ins=

ɔen=
vie=
von
für
hie=
dem
zu

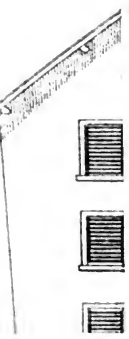
ort=

gel=
zu=
den
len
gen
ɔrig
hen
ge=
llen
om
eil=

Digitized by Google

image
not
available

Ansicht



Feue-
ndere
dem
4 ge-
leitet
uerte
n in
af. V
und
ıströ-
irmt.
Form
elche
über
Oeff-
und
pölbe
hren
h in
) die
m.
die
nen,
uthe
den.
das
alſo
hnet

tbil-

ins-

hen-
wie-
von
für
hie-
dem
zu

ort-

gel-
zu-
iden
ulen
gen
brig
hen
ge-
llen
om
eil-

nehmer, da, wo geeignete Lehrkräfte vorhanden ſind,

Digitized by Google

image
not
available

haxe v des Luft-

)esteht gewöhnlich
Zinknägeln oder
Sparren befestigt
irren wird eben-
worfen.

g. 3a bis 3d in
r wird durch den
eisernen Zapfen
nten in einer auf
befestigten eiser-
n mit der Mittel-
bt ist. Das Quer-
aber 2 auf 8 Zoll
¾ Fuß lang, sie
des Lufttrichters
halung wird aus
Am obern Ende z
em Brett abgedeckt,
k beschlagen wird.

3a muß sich auf
, bei EF Fig. 3a,
die Ringe bei GH
oder einem andern
inze Lufttrichter soll
h erhalten.

gebenen detaillirten
uf Tafel V ist über
nig mehr beizufügen.
die für die Aus-
Grundform, und
fen versehen. Die
Fig. 3a und 5 ein-
pieber oder Fallen b
Luft wird erwärmt
Röhren c Fig. 3
isernen Feuerraum d
f das Rauchabzugs-

s kann in derselben
auf Tafel V, oder
iesem Fall verwendet
pfabzugs anstatt des
)en blechernen Hüte g
England schon längere
ch auch bei uns vor-

Anstatt der auf beiden Tafeln gegebenen Feuerungen findet man übrigens noch verschiedene andere im Gebrauch. So stehen z. B. manchmal in dem Raum unter dem Trockenboden nur 3 bis 4 gewöhnliche eiserne Oefen. An andern Orten leitet man, ähnlich wie auf Tafel VI, durch gemauerte Kanäle Luft von außen herein, faßt sie dann in gußeiserne Röhren, welche durch den (wie in Taf. V nicht geschlossenen) Feuerraum hindurchgehen und hier zugleich durchlöchert sind, so daß die einströmende kalte Luft sich im Feuerraum selbst erwärmt. Endlich findet man liegende Oefen von der Form der Retorten in den Gasfabriken verwendet, welche an der flachen Unterseite den Rost haben; über diese Oefen wird in einigem Abstand ein mit Oeffnungen versehenes Backsteingewölbe hergestellt und in den Zwischenraum zwischen Ofen und Gewölbe führt man durch gußeiserne durchlöcherte Röhren Luft von außen herein; die Luft erwärmt sich in dem genannten Zwischenraum und strömt durch die Oeffnungen des Gewölbes aus in den Heizraum.

Den erhaltenen Notizen zufolge brauchen die Hopfen im Ofen 10—11 Stunden zum Trocknen, und es können in dieser Zeit per Quadratruthe Trockenboden 130—150 Simri getrocknet werden. Schon der Brennmaterialersparniß wegen wird das Trocknen Tag und Nacht fortbetrieben, so daß also als tägliches Erzeugniß 260—300 Simri gerechnet werden können.

Zur Frage über das landwirthschaftliche Fortbildungswesen.

(Aus einem Berichte des landwirthschaftlichen Vereinsvorstands von Heidenheim.)

Indem wir den nachfolgenden Auszug ins Wochenblatt aufnehmen, leitet uns die Ansicht, daß die Schwierigkeiten und Hindernisse, wie sie in dem Bezirke von Heidenheim der Fortbildungssache entgegentreten, für viele andere Bezirke die gleichen sind und daß es hienach für diese nicht ohne Interesse seyn dürfte von dem Vorgehen des Vereins in Heidenheim Kenntniß zu erhalten.

Mein Plan bezüglich des landwirthschaftlichen Fortbildungswesens ist folgender:

Bei der unzweifelhaft größtentheils sehr mangelhaften Ausbildung in den Elementarfächern sind zunächst für die Sonntagsschüler und zwar die beiden jüngsten Klassen obligatorische Winterabendschulen ins Leben zu rufen. So lange die meisten jungen Leute im Lesen, Schreiben und Rechnen nicht gehörig geübt sind, läßt sich von einem höheren technischen Unterricht nicht viel erwarten. Ist aber in den genannten Fächern die nöthige Fertigkeit erreicht, so sollen für die beiden älteren Klassen der Sonntagsschule vom 16ten bis 18ten Jahre, sowie für noch ältere Theilnehmer, da, wo geeignete Lehrkräfte vorhanden sind,

Digitized by Google

image
not
available

Wochenblatt

für

und Forstwirthschaft.

17. Juni 1865.

Herausgegeben von der

rttemb. Centralstelle für die Landwirthschaft.

Sonnabend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien.
ırch jedes Postamt in Württemberg bezogen werden.

ıftliche Ausstellung

)schaftliche Ausstel-
Veranstaltung der
n Köln zu Stande
ıums, der zu ihrer
n von den Leitern
nicht geahnten An-
; alle mit der Land-
aßen in Beziehung
man fast das Recht
ustrieausstellung zu
n der Rheinprovinz
ıats wurde sie von
Oesterreich mit in-
:eich und Algerien,
entlich von England
ıach der Eröffnung,
t. Hoheit den Kron-
, vermehrte sich die
e täglich durch neue
ge des Komités für
en in Anspruch. Der
ene Katalog umfaßt
1500 Aussteller in
dieser Abtheilungen,
eräthe, 2) häusliche
:genstände aller Art
ıftliche Produkte, 4)
u, Ornamentik und
sind Sachverständige
s und des Auslands

der Ausstellung, die sich außer dem Lokal der permanenten Industrieausstellung und einigen Gewächshäusern und Schuppen im Garten der Gesellschaft „Flora“ über ein 15 bis 18 Morgen großes, in der Nähe des Gartens gelegenes Ausstellungsfeld mit einer langen Reihe von Schuppen erstreckt, ist es natürlich nicht möglich, das Interessantere aus allen Zweigen der Ausstellung auch nur kurz zu erwähnen. Der Zweck dieses Berichts soll vielmehr nur der seyn, die Landwirthe auf die hier gebotene Gelegenheit zur Belehrung aufmerksam zu machen und aus dem überreichen Material, zu welchem schon England allein aus 10—12 Fabriken einen namhaften Beitrag lieferte, Einzelnes hervorzuheben, was praktischen Werth hat oder aus irgend einem Grunde besondere Beachtung verdient.

Wenden wir uns nun im Einzelnen den auf dem großen Ausstellungsfelde aufgestellten und in Betrieb gesetzten Maschinen zu, so ziehen vor Allem einige Straßenlokomotiven die Aufmerksamkeit auf sich, nämlich eine von J. Fowler & Komp. zum Betrieb des Dampfpflugs, dann eine von Schwarzkopf in Berlin, zum wirklichen Befahren von Straßen verwendet, und weitere von Garrett & Sohn in Leiston-Works in England, Pintus & Komp. in Brandenburg, der Maschinenbaugesellschaft in Karlsruhe, Wirth & Sonntag in Frankfurt, Rustmann & Sohn in Barnstorf, Hornsby & Söhne in Grantham, Barrett (jetzt »the Reading Iron Works«) und mehreren Andern, welche insgesammt zum Betrieb von Dreschmaschinen, Mühlen und andern größern Werken dienen. An Dreschmaschinen ist große Auswahl und sind so ziemlich alle Systeme vertreten von der bis jetzt vollendetsten von Clayton, Shuttleworth & Komp. in Lincoln bis zu den einfachen

Digitized by Google

image
not
available

iche Auswahl neuer
ausgestellt; — Heu-
ıren in neuester Ver-
Nicholson in Newark.
enschneidern, Oel-
chinen waren von
:hr aber noch von
Bentall & Komp.
che enorme Anzahl
er genauen Besich-
einen Tag zubrin-

ıd auch die ausge-
rthschaftlichen Ver-
und Köln, womit
Kölns jetzt in An-
ndspflüge zur An-
Landwirth eine sehr
rech- und Schwing-
von Brückenwagen,
J. C. Pellenz in
. Lehmpressen und
: von Louis Jäger
:hr reiche und gut
en- und Obstbau-
es und praktisches
Wagenbaues nach
n Erfurt nicht un-

Auch die Abtheilung der Produkte, welche in einem der Schuppen im Garten der Flora aufgestellt ist, bietet mit Gespinnstpflanzen, Sämereien, Wollsortimenten, geognostischen Karten, Steinkohlenproben verschiedener Gruben ꝛc. viel Sehenswerthes.

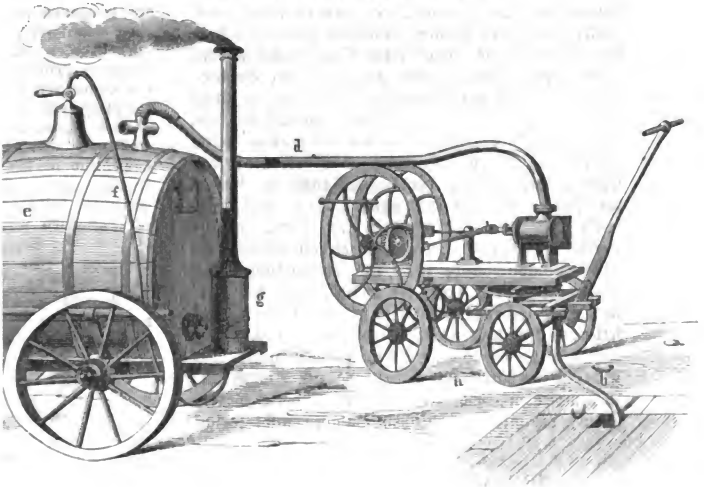
Wenn auch diese Ausstellung mit der Londoner natürlich nicht verglichen werden kann, so wird doch der Landwirth hauptsächlich in Geräthen und Maschinen so viel Neues und Interessantes finden, daß eine Reise nach Köln, die noch überdieß durch ihre Naturschönheiten viel Annehmlichkeiten bietet, sich recht wohl verlohnen wird.

Die Verwerthung der menschlichen Exkremente und die neue Kloakenentleerungsmaschine.

Während die Wichtigkeit der vollständigeren Benützung der menschlichen Exkremente von den Landwirthen, Agrikulturchemikern und Nationalökonomen längst anerkannt wurde, aber die Schwierigkeiten, namentlich in größern Städten, fast unüberwindlich schienen, bestand daselbst die Klage über die Mißstände bei der Ausleerung der Kloaken und der Abfuhr der Exkremente, — eine Klage, die in sanitätspolizeilicher Beziehung seit langer Zeit nicht weniger, als der zuerst erwähnte Punkt die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hat.

Alle diese Uebelstände sind beseitigt durch die neue Kloakenentleerungsmaschine, welche allen Anforderungen entspricht, sich in der Praxis vollkommen bewährt hat und bereits in einer Anzahl größerer Städte (auch in Stuttgart) eingeführt ist.

Der Apparat besteht aus 2 Theilen, deren jeder auf Rädern leicht transportabel ist.



Digitized by Google

image
not
available

Wochenblatt

für

und Forstwirthschaft.

24. Juni 1865.

Herausgegeben von der

ab. Centralstelle für die Landwirthschaft.

abend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien.
des Postamt in Württemberg bezogen werden.

om 14 d. M.
t den Direktor
ıfuchen gemäß,
mit Belassung
e für die Land-
Landeskultur-
ausgezeichneten
: von Jahren
ıftalt und um
kultur, seines

ues Vorstandes
ı Instituts in
bauschule Kirch-
dem Titel eines
fünften Stufe
en.
vom 15 d. M.
ſtä t den Pro-
forſtwirthſchaft-
n andauernder
Wiederanstellung
seines Dienstes

Hohenheim in
uptlehrstelle für
ınke an der K.
ademie in Pros-
ıgen.

Pferd.
ınche Fragen die
t sie auch in der

Züchtungskunde dem Praktiker manchen Wink, dem Theoretiker für den Aufbau seiner Lehrsätze die positiven Grundlagen. Es mußte deßwegen freudig begrüßt werden, daß die oldenburgische Regierung bei Gelegenheit der Hamburger Ausstellung, auf welcher die oldenburgische Pferdezucht vortrefflich repräsentirt war, denen, die sich dafür interessirten, in einer besondern Schrift belehrende Mittheilungen über das schwere oldenburgische Wagenpferd in die Hand gab. Nachdem unsere Gestütsverwaltung 4 Hengste dieses Schlages in letzterer Zeit in dem Landbeschälerstall aufgestellt und heuer zum erstenmal auf die Beschälstationen vertheilt hat, namentlich aber auch weil mehrere landwirthschaftliche Vereine unseres Landes in Oldenburg und an dessen Grenzen in Hannover Fohlenankäufe machten, dürfte ein Auszug aus diesen Mittheilungen in diesem Blatte geeignet erscheinen. Das oldenburgische Pferd ist nächst der Abstammung wie alle der natürlichen Lebensweise nicht ganz entfremdete Racen, ein Produkt seines Klimas, seines Bodens, seiner Haltung und Benutzung. Es ist nicht eine eigentliche Kunstrace, wie das englische Vollblutpferd, das englische Shorthornvieh, das Fettschaf 2c. Nach seiner Abstammung ist das oldenburgische Wagenpferd ein Gemisch der verschiedensten Racen, die je nach der Geschmacksrichtung der verschiedenen Zeiten aus allen möglichen Ländern zusammengebracht wurden.

Im 17ten Jahrhundert waren nach Oldenburg Zuchtpferde aus der Türkei, Tartarei, Polen, England, aus Spanien und Neapel eingeführt. Viele Pferdeliebhaber werden sich leicht erinnern, wie noch vor 30 Jahren die oldenburger Pferde, welche meist unter dem Namen „Mecklenburger“ von den größern Händlern beim Beginn unseres Stuttgarter

Digitized by Google

image
not
available

elbe durch den
eines Pferdes
en Willen des
:de von Amts-
werden, auch
Bewerbung um
ſtkörung unter
ıliefernng der

dem oldenbur-
ohl eine Folge
n. Die Stuten
n und ſchon 8
oirthſchaftlichen
nit dem Fohlen
ı Wetter einige
)m Mai an bis
ınd Nacht auf
e in der Nor-
chaften iſt der
n Nothfall wer-
füßen gefeſſelt,
ein Scheit Holz
beim Rindvieh.
Alter von fünf
: Oktober abge-
ıgebunden oder
h meiſt engen
)ann 5—6 ℔
Möhren, ſpäter
d Heu zugeſetzt.
ährigen Fohlen
verbleiben bis
ıter werden ſie
die alten Pferde
℔ Haber, reich-
:n, alſo dritten
d zugeſetzt und
Zuge angewöhnt
. Der Gebrauch
vermieden, was
eſchieht — daher
ı an den jungen
Abnützung, als
en unelaſtiſchen
ngen.
ı zu Ende, ſo
)e und erhalten

vor dem Herbſt kein Beifutter mehr, auch wenn ſie zeitweiſe arbeiten müſſen. Bei der frühen Ausbildung und dem ſtarken maſſenhaften Bau der oldenburgiſchen Pferde iſt den jungen Pferden der ſo frühe Gebrauch bei gehöriger Vorſicht nicht nachtheilig. Das Angewöhnen der Thiere geſchieht aber immer unter unmittelbarer Aufſicht oder Beihülfe des Züchters, oder eines ſeiner Söhne und dieſes Geſchäft wird weſentlich erleichtert und ungefährlich wegen des ruhigen, kaltblütigen Temperaments des dort überwiegenden Pferdeſchlags. So können nun ſowohl die Mutterſtuten, als auch die Fohlen nach Verfluß des zweiten Lebensjahres ihr Futter durch die Feldarbeit verwerthen.

Die zum Verkauf beſtimmten Produkte werden gewöhnlich im vierten oder nach vollendetem vierten Jahre, wie die dortigen Züchter ſagen, fett gemacht, d. h. entweder mit Arbeit verſchont, in eine beſſere Weide gebracht und im Juni oder Juli an den Pferdehändler abgegeben, oder im Winter im Stalle beſſer gefüttert und im Januar oder März verkauft.

Die Aufzucht und der Verkauf von Hengſten hat ſehr zugenommen ſeit die Prämien für ausgezeichnete Beſchäler vergrößert ſind und die Beſchäler häufig zu ſehr hohen Preiſen in das Ausland verkauft werden können. Die zur Zucht beſtimmten Stuten werden mit dem vierten Jahre gewöhnlich belegt, und wenn ſie gute Fohlen liefern, bis zu 20 Jahren und darüber zur Zucht verwendet.

Die Beſchäler, welche aber nur von Privaten gehalten werden, müſſen gewöhnlich nicht arbeiten, ſie kommen nach der Körung im Juli bis Ende September auf die Weide, auf dem Stalle aber erhalten ſie viel Körnerfutter, während der Deckzeit 15 bis 20 ℔ Haber (3 Vierling bis 1 Sri.). Beliebte Beſchäler werden aber auch ſehr ſtark in der Beſchälzeit benützt. Manche müſſen im Laufe von 4—5 Monaten 100—150 Stuten decken, von welchen gewöhnlich 72—75 % befruchtet werden. Bei den jungen Prämienſtuten ergibt ſich nach einem 7jährigen Durchſchnitt, daß 81 % tragend wurden und hievon 75 lebende Saugfohlen bei der Muſterung im Juli vorgezeigt werden konnten. Dieſe im Vergleich mit unſern württembergiſchen Verhältniſſen ganz enorme Fruchtbarkeit iſt die Folge einmal der guten Fütterung und der naturgemäßen Haltung bei Weidegang.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

image
not
available

eilage Nr. 7

zum

ür Land- und Forstwirthschaft.

bau = Ausstellung

virtschaftlichen
veranstalteten im
internationale
sel, verbunden mit
, Gärtnern und
rtigem Jahre trat
mit einem Erfolge,
tigkeit solcher Aus-
Die K. württember-
g und die fernere
schen Gartenwesens
die Geldmittel, um
zu der vom 7 bis
ng nach Amsterdam
m Ausschreiben und
nrich Nestel und
uttgart, Adolph
incenz Weiß von
Zurückkunft der Gen-
such der Ausstellung
itter gestattet es nicht,
fange zu geben, weß-
müssen, das Haupt-

er Berichten ist der
den Eindruck, den die
posante Gebäude, in
esucher machte. Dieses
e beendigte, ganz von
st- und Industrie-
voor Volksvlijt) in
Flächenraum von 6750
ulden. Das mit einer
krönte Hauptschiff nimmt
ein und wird an den
verschiedenen anderen
ssen. Rings im ganzen
ite Gallerie herum, an
le anschließen, in welchen
gresses gehalten wurden,
einem der unteren Säle,
en.
ist, eine eingehende Be-
lbst zu geben, ohne ein
nn schon daraus ersehen
er Eröffnung ausgegebene
40 Sammlungen aufführt;

. 8 des Wochenbl. abgedruckt.

Jahrg. 1865.

noch mehr aber, wenn man die Exemplare der einzelnen Sammlungen zählt, die bis zu mehreren Hundert aufsteigen, wie z. B. die nach holländischem Systeme geformten Obstbäume aus der Boskooper Baumschule des Hrn. Jan van Groos, deren es 261 waren, oder die 8 Kollektionen des Hrn. Koster & Sohn in Boskoop, 25 Sorten Rosen in Hochstämmen, 25 in niederen, 25 große Coniferen in 25 Arten, 50 immergrüne Bäume und Sträucher in 50 Arten, 30 verschiedene Stechpalmen, 12 Töpfe getriebene Erdbeeren, 127 Obstbäume in so viel Sorten, gezogen nach holländischem System, zusammen 294 Numern, und dazu noch eine reiche Sammlung konservirten Obstes von vorigem Jahre. Ferner die 213 verschiedene Arten offizineller Pflanzen aus dem botanischen Garten zu Leyden, die 57 verschiedene Agaven des Hrn. de Jonge van Ellement in Oost-Kapelle, die vielen Sammlungen von je 100 verschiedenen Sorten von Hyazinthen und Tulpen der berühmten Haarlemer Zwiebelgärtner ꝛc. ꝛc.

Bei der durch die angegebenen Umstände begründeten Unmöglichkeit einer eingehenden Beschreibung, müssen wir uns darauf beschränken, einen gedrängten Gesammtüberblick zu geben, dem nur einzelne skizzenhafte Details eingewoben werden.

Der Eintritt geschah durch das imposante Hauptportal in der Mitte der vorderen Langseite, wo der erste Blick sich an den großen Palmen und Baumfarn der Mittelgruppe hinauf in die schwindelnde Höhe der großartigen Kuppel verlor, um dann, weiter in den Raum eingetreten, von dem Glanze der Blumengruppen ganz geblendet zu werden. Die Anlage war gartenartig mit symmetrischen Parthien, zwischen welchen sich geschlungene Wege hinzogen. Die hervorragendsten Pflanzenfamilien waren in einzelnen Gruppen vereinigt, um die Mannigfaltigkeit der einzelnen Arten und Gattungen desto anschaulicher zu machen, Rosen, Camellien, Azaleen, Rhododendren, Palmen, Coniferen, Agaven ꝛc., aber auch die gegen die Außenseiten hin befindlichen gemischten Gruppen boten eine Fülle der schönsten und seltensten Pflanzen in zum Theil riesenhaften Exemplaren, wie sie nur getroffen werden können, wenn In- und Ausland mit einander wetteifern, das Schönste zu einem nie gesehenen Feste Flora's zu vereinigen. Die Kulturvollkommenheit nicht nur einzelner, sondern einer außerordentlichen Anzahl von Pflanzen war eine solche, daß Laien sich versucht fühlten, zu glauben, einzelne Exemplare, namentlich von indischen Azaleen, für gebundene Bouquets zu halten, denn es waren deren nicht wenige vorhanden, an welchen bei einem Umfang von 6 Fuß buchstäblich genommen vor lauter Blüthen kein Blatt zu sehen war. Ebenso

Digitized by Google

image
not
available

herzogl. Poly-
c.

Schule.)

r Schule. Die
Polytechnikums
sich dem land-
mit einer aus-
ngen Männern
ten Lebensberuf
en Landwirthen
ide wissenschaft-
Studirenden der
legenheit zu ge-
tionellen Land-
zu machen.

Mit Rücksicht
aßgebend gewe-
eit für die Land-
esetzt und zwar
getheilt. Im
streckt, kommen
wirthschaftslehre
ich alle Demon-
nur auf diese
wird dem Stu-
ationalökonomie
rsus treten dann
Demonstrationen,
gebenen Grund-
rden gleichzeitig
ung erstrebenden
olytechnikum in
tirt.

Erster Kursus.
organischer und
im, Meteorolo-
hemie, chemische
of. Dr. C. Seu-
um (Geh. Rath
ologisches Prak-
logie und Geo-
of. Dr. Zittel).
ere (Medizinal-
und Maschinen-
aftslehre (Prof.
enbaulehre (all-
rzüchtungslehre
ükunde), land-
Stengel), Na-
of. Dr. Dietzel),
chlaglehre (Me-
iche Maschinen-
orstwissenschaft,
engler), Rechts-
hschaftliche In-
h Dr. Seubert).
gisches, chemi-
und landwirth-
er: landwirth-
Stall; Uebun-

s werden Aus-

länder, wie Inländer, als Schüler oder Hospitanten in die Landwirthschaftsschule des großherzogl. Polytechnikums aufgenommen. Als Hospitanten werden Solche zugelassen, die bereits ein reiferes Alter erreicht haben oder vermöge ihrer Stellung nicht als Schüler eintreten können. Zum Eintritt ist erforderlich: Zurückgelegtes 17. Lebensjahr und Nachweis der für den zu hörenden Unterricht nothwendigen Vorkenntnisse. (Absolvirung einer höheren Bürgerschule, einer Realschule oder eines Gymnasiums.) Die Neueintretenden haben mitzubringen: a) Ein Alterszeugniß; b) ein Zeugniß von der von ihnen zuletzt besuchten öffentlichen Lehranstalt über Fleiß und Sittlichkeit, oder falls sie unmittelbar vorher keine besucht hätten, ein Sittenzeugniß von der Obrigkeit des Orts, wo sie sich im letzten Jahre längere Zeit aufgehalten haben; c) ein obrigkeitlich beglaubigtes Zeugniß der Eltern, beziehungsweise Vormünder, daß der Studirende die Anstalt, unter Zusicherung der Mittel, mit ihrer Genehmigung besucht; d) wenn der Eintretende nicht zu Karlsruhe wohnhaft ist, einen Heimathsschein oder Paß. Das für den ganzen Jahreskurs im Voraus zu zahlende Honorar beträgt 66 fl., die Aufnahmetaxe für Neueintretende 5 fl. 30 kr. Hospitanten zahlen halbjährig und zwar für jede wöchentliche Unterrichtsstunde des Halbjahrs 2 fl. so lange, als der halbjährige Gesammtbetrag die Summe von 40 fl. nicht übersteigt. Das Honorar für das chemische Praktikum wird besonders bezahlt. Studirende, die bereits die Grundwissenschaften der Landwirthschaftslehre, Nationalökonomie und Naturwissenschaften an einer Universität oder andern Hochschule absolvirt haben und darüber ausreichende Zeugnisse beibringen, werden sofort in den zweiten Kursus der Landwirthschaftsschule aufgenommen. Anmeldung zur Aufnahme in die Landwirthschaftsschule für das am 1 Oktober d. J. beginnende neue Studienjahr sind zu richten an den Vorstand der Landwirthschaftsschule des großherzogl. Polytechnikums zu Karlsruhe, Prof. Dr. Stengel.

Berathungsgegenstände bei dem II. internationalen thierärztlichen Kongreß in Wien am 21 bis 26 August 1865.

1) Bezüglich der Rinderpest: Fortsetzung der in Hamburg eingeleiteten Verhandlung und, wenn möglich, endgültige Schlußfassung über die Zahl der Tage, auf welche die bisher gebräuchliche 21tägige Quarantänezeit zur Verhütung der Einschleppung der Rinderpest herabgesetzt werden kann, sowie über ein gleichartiges Verfahren in Rücksicht auf die Behandlung von Thieren und thierischen Produkten im internationalen Handel zur Zeit des Herrschens der Rinderpest in einem Lande.

2) Besprechung der gegenwärtig in mehreren Staaten vorgeschriebenen Modalitäten der Desinfektion der zum Viehtransporte benützten Eisenbahnwaggons, um, wenn möglich, zur Feststellung eines gleichartigen, dem Interesse des Viehhandels, der Veterinärpolizei und des Eisenbahnbetriebs entsprechenden Reinigungsverfahrens zu gelangen.

3) Die Hundswuth hat in den letzten Jahren nicht nur in Wien, sondern auch in andern großen

Digitized by Google

image
not
available

Wochenblatt

für

ınd Forſtwirthſchaft.

1. Juli 1865.

Herausgegeben von der

ıb. Centralſtelle für die Landwirthſchaft.

ıbend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien. des Poſtamt in Württemberg bezogen werden.

erd.

üchtenden Ge- rivaten betrie- ıur beeinflußt Hengſte und ıeln ſeit 1819

: als erſte Be- ler überhaupt ıs Beſchälgeld ei der Körung ſchlecht vererbt. r beſſerer, alſo ſurrenz gering- erdrängt wer- aller Steuer- rhaltenen Be- d den Beſitzern en zu Gebote ıaltener Hengſt, cht konkurriren e Fixirung der gemacht, werth- ebrigſte Satz iſt ı einer andern o ſich jedes von nach einer von Berechnung auf r 60 fl. berech- 864 nur 1 fl. ıezeugte Fohlen, n Wunder, daß ıicht zur Blüthe

kommen kann, denn die Privatinduſtrie kann die Konkurrenz des Staates nicht aushalten. Damit ſoll aber nicht gegen den Werth einer Landesgeſtütanſtalt geſprochen werden, ſondern nur darauf hingewieſen ſeyn, daß die Haltung guter Privatbeſchäler in Württemberg durch den Staat ſelbſt zur Unmöglichkeit gemacht iſt, vom gewerblichen Standpunkte aus betrachtet.

Prämien werden an ausgezeichnete Zuchtpferde jährlich vertheilt und zwar:

für Hengſte 3 Prämien,

erſte Prämie für in der Zucht als gut erprobte Hengſte 800 fl., eine zweite Prämie mit 600 fl., eine dritte Prämie von 480 fl.,

für Zuchtſtuten 25 Prämien und zwar in 3 Beträgen von je 144 fl., 112 fl. und 96 fl.

Die prämirten Zuchtthiere erhalten an der linken Lende ein Brandzeichen, 0 mit Krone, und müſſen 3 Jahre lang zur Zucht im Lande verwendet werden, Hengſte, welche 300 Thlr. Prämie bekommen, ſogar 5 Jahre, entgegengeſetzten Falls muß der Empfänger der Prämie dieſelbe an die Landeskaſſe zurückbezahlen.

Bei Prämirung der Stuten kann zur Bedingung gemacht werden, daß die Stute nur von einem Prämienhengſt gedeckt werde. Jedes prämirte Zuchtthier kann nach Ablauf der genannten Zeit, innerhalb welcher es zur Zucht im Lande verwendet werden muß, abermals um eine Prämie konkurriren, nur darf das Thier nicht älter ſeyn, als daß mit Sicherheit darauf gerechnet werden kann, daß es noch 3, beziehungsweiſe 5 Jahre zur Zucht tauglich ſey.

Die Kommiſſion, welche ſowohl die Körung, als auch die Prämirung der Zuchtthiere beſorgt,

Digitized by Google

image
not
available

Das Maximum
der hydraulischen
ihr ein Siebentel,
wird viel Heu zu
unten Heublumen
llen müssen mit
werden und sind
. daß eine Auf-
Schwierigkeiten
uter ganz kurzes
em hohen Grade
muß und dann
wird, ist natür-
nahmsfällen, als
ort, angewendet
raulischen Presse
deutend größeren
für unsere Ver-

: mit einer von
gefertigten Presse
Versendung preßt,
esammte Landes-
upressens:
n 75 Proc. oder
allen bis auf $^1/_4$

e, Heu aus fer-
. die sämmtlichen
ßigten Frachtsatze

der Wiese gepreßt,
m Ballen besser

Heu, wie auch
s das Vieh besser,
ren ausgezeichnet

gepreßten Ballen
t Theil der Zeit,
undenes Heu in

gt nicht so leicht
ist feuchte Witte-
n Orten und in
r, als loses oder
htigkeit nicht ein-
ßere Hülle anzu-

idet man an ge-
ualitativ weniger
Heu so fest hält,
n und die beim
enden Heublumen
hen Geruch und
leihenden Kräuter

Bezüglich der zweckmäßigsten Konstruktion der Heupressen kann ich nach meiner Erfahrung behaupten, daß die stehende Heupresse noch den größeren Vorzug vor der liegenden hat, weil das Füllen von oben durch das gestattete Eintreten des Heu's mit den Füßen vor dem Pressen ein weit leichteres, ja, man möchte sagen, ein weit natürlicheres ist, indem sich die von oben eingefüllten Halme des Heu's oder Strohs trotz der geringen spezifischen Schwere schon ihrer Natur nach kreuzend und einer den andern gleichsam festhaltend so in einander legen, daß der Ballen als schön glatt und scharf abgekanteter Kubus die Presse verläßt.

Gepreßtes Stroh wird viel weicher und vom Vieh viel lieber gefressen."

Im November 1863 wurden von dem K. K. österreichischen Militärärar Proben mit einer, vom Ingenieur Wottig in Wien konstruirten, Handpresse durch eine Reihe von Tagen angeordnet und während dieser Zeit ein größeres Quantum aufgearbeitet. Die dabei erzielten Resultate waren laut Kommissionsprotokoll folgende: Die durchschnittliche Leistung auf den Tag, zu 10 Arbeitsstunden gerechnet, war 22 Ballen je 2 Ctr. schwer, also 44 Ctr. Material; die dabei verwendete Bedienungsmannschaft bestand aus 4 Leuten. Die Kosten des Bindematerials, der Arbeit, Schmiere u. s. w. stellten sich für den Centner auf 21 kr. Der Raum, den die gepreßten 2 Ctr. schweren Ballen einnahmen, war $20^1/_2$ Kubikfuß. Gleichzeitig wurde von der Kommission die Aufgabe gestellt, gebundene Portionen, wie dieselben zur Verproviantirung verabreicht werden, in Ballen zu pressen, und auch dieß wurde insofern gelöst, „daß in derselben Zeit mit denselben Kosten die gleiche Anzahl Ballen, wie oben erwähnt, deren jeder 20 mit Strohseilen gebundene Portionen zu je 10 ℔ enthielt, gepreßt wurden. Die Kanten der in Portionen gepreßten Ballen sind viel schöner und reiner zu erhalten, als die Ballen, welche aus ungebundenem Heu gepreßt werden; die Portionen fielen nach Auflösung des Ballens leicht und rein wieder auseinander, auch war kein Strohseil gerissen." Auf den großen Vortheil der gelungenen Lösung dieser Operation machte die Kommission in ihrem Bericht an das Kriegsministerium besonders aufmerksam.

Wir wollen, damit schließend, nur noch bemerken, daß die besten Hebel einer landwirthschaftlichen wie andern Produktion der Handel und dessen Bedingnisse sind, denn der Handel bemächtigt sich keines Erzeugnisses, für welches kein Begehr vorhanden ist, und er wird somit zum Fühler für den Produzenten. Da nun die Anwendung der Heupresse offenbar die Bedingung ist, unter welcher das Heu dem Handel in weiterem Sinne zugänglich gemacht wird, so darf man wohl weiter schließen, daß die Heupresse direkt zur Hebung der

Digitized by Google

image
not
available

Wochenblatt

für

und Forstwirthschaft.

8. Juli 1865.

Herausgegeben von der

ıb. Centralstelle für die Landwirthschaft.

ıbend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien. des Postamt in Württemberg bezogen werden.

noth.

n Lande vor- : Mittelerndte ei der außer- tachwächst, ja bald zu Ende. fütterung des chwachen Heu- n. Auf eine sicht, da die den Sommer- ten kurz blei- Wachsthum still, chsen. Sonach einer großen ie dichten und rn.

utter möglichst rmindern und noch zu ver- en die meisten hren auch ge- nicht zureichte, so lange man achwachsen von rminderung des n geworden ist. geschritten, wo- t, und da das gereichten Futter tjahr zu Spott- ahr aus andern chsten Preise in ust zu werden.

Der Viehstand des Landes wird hiedurch nicht nur sehr vermindert, sondern auch verschlechtert, was jetzt um so fataler wäre, da die Viehzucht bei den jetzigen Verkehrmitteln immer mehr in unserer Landwirthschaft in den Vordergrund treten muß, und dieses auch bei uns schon seit einer Reihe von Jahren durch bedeutende Veredlung und Vermehrung des Viehstandes angebahnt worden ist, aber zur Wiederherstellung dieses guten Standes nachher wieder eine Reihe von Jahren erforderlich wäre.

Das dritte Mittel, die Vermehrung des vorhandenen Futters, läßt sich auf verschiedene Weise bewerkstelligen, durch Ankauf, durch Verwendung ungewöhnlicher Futtermittel und durch vermehrten Anbau. Durch Ankauf von Futter läßt sich wohl der Noth im einzelnen Stalle abhelfen, nicht aber der Noth im ganzen Lande, denn das erkaufte Futter wird anderem Vieh entzogen, es wechselt bloß den Eigenthümer. Wenn dieses Mittel wirksam seyn soll, so müßte das Futter von andern Ländern herbeigeschafft werden, was bei den ungeheuren Massen, die hiezu nöthig wären, auch bei den jetzigen Verkehrmitteln unmöglich wäre, zudem in diesem Jahre, da die Trockenheit sich über die Grenzen Deutschlands hinaus zu erstrecken scheint. Wenn wir dagegen Nahrungsmittel, welche gewöhnlich nicht als Futter für die Thiere verwendet werden, füttern, so vermehren wir damit unsere gewöhnlichen Futtermittel, an denen wir eben Mangel leiden. Hiezu sind hauptsächlich Körner, sodann deren Rückstände als Treber, Schlempe, Malzkeime, Kleie, Oelkuchen 2c. am geeignetsten; am sichersten helfen sie, wenn sie beim Beginn der Noth in größerem Maße schon vorhanden sind oder in sicherer Aussicht stehen und daher bald verwendet werden.

Digitized by Google

image
not
available

hweizen, Wicken
Gemenge, wäre
e, falls sie nicht
zu Kraftfutter
ı müßten vom
anzlei in Hohen-
säet man von
nri per Morgen,
im Verhältniß
s in den Herbst
zu sorgen, was
ıg der künftigen
n sie nun zum
mmt. Der An-
er ohnedieß sehr,
die Winterfütte-
deutend abkürzt.
865.

Walz.

Die Schafschau in Liegnitz.

Unter den in Deutschland stattfindenden Spezialausstellungen nimmt die alle zwei Jahre stattfindende Schafschau, welche der schlesische Schafzüchterverein veranstaltet, einen hervorragenden Rang ein. Die erste dieser Schafschauen fand am 18 und 19 März 1861 in Herrnstadt bei Rawicz (Station der Breslau-Posener Eisenbahn), die zweite am 9 und 10 März 1863 in Brieg und die dritte, welche ich zu besuchen Gelegenheit hatte, am 7 und 8 März d. J. in Liegnitz statt. Wenn diese Ausstellungen auch zunächst für Schlesien bestimmt sind, so sind auswärtige Zuchten doch keineswegs ausgeschlossen, und waren auf der heurigen Schafschau nebst den preußischen Provinzen Brandenburg, Posen, Pommern, Preußen und Sachsen auch das Königreich Sachsen, Böhmen, Mähren, österreichisch Schlesien, Anhalt und Mecklenburg vertreten, und zwar mit der in folgender Tabelle, welche zugleich die Eintheilung der Schafe zeigt, angegebenen Herdenzahl. Jede Herde durfte sechs Thiere einsenden.

Uebersicht der ausgestellten Herden.

ıg.	Wollschafe mit Wolle			Fleisch-schafe.	Zusammen.
	für Krempel.	für Krempel und Kamm.	für Kamm.		
. . . . .	103	4	1	5	113
ırg . . .	9	—	—	—	9
. . . . .	8	2	2	—	12
. . . . .	7	—	—	1	8
. . . . .	1	—	—	—	1
. . . . .	1	1	1	1	4
h:					
. . . . .	3	—	1	—	4
. . . . .	5	—	—	—	5
eſten . .	2	—	—	—	2
. . . . .	3	—	—	2	5
lenburg	13	1	—	—	14
. . . . .	1	—	—	—	1
h	—	—	2	—	2
ıſammen	156	8	7	9	180

Schafe ausgestellt.
e Schau nicht be-

„Haage“ in der
es war ein ganz
ſnahme der Thiere
räthe und ein Er-
hloß. Die Thiere
des ſo aufgeſtellt,
en Fenſter gut be-
ung, welche aller-
ieſſen war, befand

ten Herden zeigte
heutige Schafzucht

verfolgt. Das einseitige Streben nach hochfeiner Wolle ist ein lange überwundener Standpunkt; wir können heutzutage nur durch eine angemessene Vereinigung von Feinheit und Wollmenge einen lohnenden Erfolg erzielen, und auch die Rücksicht auf die Fleischproduktion tritt mehr und mehr in den Vordergrund. Das Hauptaugenmerk des Züchters muß daher seyn, wollreiche, gut gebaute Thiere zu züchten, ohne an der Feinheit zu viel zu verlieren, denn die feine edle Wolle wird immer ein werthvolles Produkt bleiben, und was sie gegen früher am Preise eingebüßt, das kann durch höheres Schurgewicht und bessere Verwerthung der schlachtbaren Thiere mehr als ersetzt werden.

Eine detaillirte Aufzählung der einzelnen Herden, welche in Liegnitz vertreten waren, würde uns zu weit

Digitized by Google

image
not
available

Wochenblatt

für

und Forstwirthschaft.

Herausgegeben von der

temb. Centralstelle für die Landwirthschaft.

nnabend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien.
jedes Postamt in Württemberg bezogen werden.

15. Juli 1865.

wirthschaftliche

*

und April 1865
ng des Kloaken-
auch gegen die
macht und sich
tungen auf einen
m in einem deut-

Direktor Walz
eit den Angriffen
uf durchaus fal-
lte auf die klarste
uszügen aus den
orn- und Raps-
ingen 1852—60
über nicht ab-,
n England, wo
weniger bekannt
n Liebigs gründ-
. hat man deß-
was Liebig von
r nicht am Platze

eines im Farmers
erschienenen Artikels
nand Blind, selbst
att eingesendet. Ob-
ehrmals im Wochen-
gkeit hinreichend nach-
ie Aufnahme dieser
hen Anklagen Hohen-
einmal nämlich, weil
herrührt, dessen Be-
ts durch eine tüchtige
chenbl. 1864. S. 245)
ich, weil die Briefe
welchen der Angriff
ratabdruck erschienen
eine Antwort auf den
Red.

ist, ausführlicher auf die Streitfragen zwischen Liebig und der Hohenheimer Schule einzugehen, so soll nur ein kurzer Ueberblick über dieselben gegeben werden, wie es zum Verständniß der Widerlegung des Angriffs von Liebig nöthig ist.

Liebig gab in den 40ger Jahren den ersten Anstoß zu dem Streite, welcher noch nicht erledigt ist. Er stellte damals den Satz auf, daß man dem Boden bloß die ihm durch die Erndte entzogenen Mineralbestandtheile wieder zu ersetzen habe, für Stickstoff- und Kohlenstofferſatz habe man keine Sorge zu tragen, da diese Stoffe den Pflanzen in hinreichender Menge durch die in der Atmosphäre enthaltenen Kohlensäure und Ammoniak dargeboten werden. Dieser mit der landwirthschaftlichen Erfahrung in Widerspruch stehende Satz war hinreichend, auf Seiten der von ihm noch nebenbei als unwissenschaftlich angegriffenen Landwirthe einen Sturm heraufzubeschwören, denen in Direktor Walz ein muthiger Kämpe erstanden war. Liebig hat seitdem seinen damals so fest vertheidigten Standpunkt verändert und gibt jetzt zu, daß es gut sey, wenn man dem Boden auch Stickstoff und Kohlenstoff haltende Verbindungen wieder zuführe, wodurch sich Hr. Liebig, wie Hr. J. C. Morton in einer Versammlung der K. landwirthschaftlichen Gesellschaft in London am 15 Februar d. J. ganz richtig bemerkte, eine starke Blöße gegeben hat und dadurch den Glauben an die Richtigkeit und Beständigkeit seiner Dogmen sehr erschütterte.

Um Hrn. Liebig von seinen extremen Lehrsätzen etwas abzubringen, bedurfte es bei ihm der eigenen Erfahrung und eines kleineren Reinertrags, welchen er an seinem Gute, das er längere Zeit nach seinen Grundsätzen bewirthschaften ließ, zu machen Gelegenheit

Digitized by Google

image
not
available

Von ausgestellten 157 Thieren wurden 39 prämiirt mit 2190 fl. Die Aussteller waren den Ländern nach aus Baden, Bayern, Württemberg, Nassau, Hessen-Darmstadt, Kurhessen und Frankfurt. Racen waren vertreten von Rindvieh: Shorthorn in 2 Vollblut- und 2 Halbblutthieren, Berner, Schwyzer, Vogelsberger, Westerwälder, Lahnrace, Schwaben, Ansbacher, Passauer, Franken, Holländer, Allgäuer, Voigtländer, Odenwälder und verschiedene Kreuzungen. Von Schafen: Southdown, Vollblut und Kreuzungen mit Merino- und Landrace, Cotswold, Franken, Landvieh. Von Schweinen: Yorkshire, Westphalen und mitteldeutsche Landrace. Schafe und Schweine waren leider nicht in genügender Zahl vertreten, dagegen war Großvieh in schönen und großen Exemplaren zahlreich vorhanden. Im Allgemeinen kann man es nur dankend anerkennen, daß der Frankfurter landwirthschaftliche Verein mit Errichtung regelmäßig wiederkehrender Fettviehmärkte für Süddeutschland einen so gelungenen Anfang gemacht hat. Da eine vermehrte Fleischproduktion ebenso im Interesse der Landwirthschaft als dem der allgemeinen Wohlfahrt dringend geboten ist, so werden solchen Märkten auch künftig die geeigneten Objekte nicht fehlen. Aus Württemberg wurde die Ausstellung beschickt durch Gutsbesitzer Zöpprit auf dem Ganterhof und Domänenpächter Rahmer auf dem Schäferhof. Beiden wurden Prämien zuerkannt für Mastthiere von der Southdownrace. *

(Aus der Frankf. Pferdemarktszeitung.)

* In einer eingehenden Besprechung der Frankfurter Ausstellung von Dr. Krämer in Darmstadt, welche sich in der Zeitschrift für die landwirthschaftlichen Vereine des Großherzogthums Hessen findet, heißt es:

„Der als Züchter englischer Fleischviehracen in weiteren Kreisen bekannte Hr. Zöpprit (Ganterhof bei Ravensburg), der schon in der Zucht der Southdowns in Hamburg 1863 als Sieger hervorgegangen war, erhielt 2 Preise, 1 für einen 15 Monate alten Fetthammel, den andern für einen 28 Monate alten Bock. Die ausgestellten Exemplare waren die lebendigen Zeugen einer musterhaften, mit Sorgfalt und Opferfreudigkeit vollführten Zweckzucht, sie waren unübertroffen in Formenadel und Ausmast. Die Landwirthschaft Württembergs kann sich Glück wünschen, in Hrn. Zöpprit einen einsichtsvollen, thatkräftigen und überallhin Bahn brechenden Züchter zu besitzen."

Gußeiserne Naben.

Auf unsere kurze Notiz im Wochenblatt Nr. 21, gußeiserne Naben betreffend, erhielten wir durch die Güte des Hrn. Dr. Filly in Berlin folgende weitere Mittheilungen, welche, wie wir nicht zweifeln, unsern Lesern um so angenehmer seyn werden, je mehr auch bei uns noch Bedenken gegen die Anwendung gußeiserner Naben herrschend sind.

„Die gußeisernen Naben, welche sich gegenwärtig in Norddeutschland, besonders aber in der Umgegend von Berlin, allgemeiner Verbreitung erfreuen, sind zuerst durch den Fabrikanten landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe, H. F. Eckert in Berlin, in Deutschland vor etwa acht Jahren in Anwendung gebracht worden. Vielfache Bedenken, welche anfangs gegen deren Gebrauch laut wurden, sind durch eine achtjährige Erfahrung widerlegt. In genannter Fabrik werden nicht nur Ackerwagen, sondern jede Art von Maschinen und Geräthen, die mit Rädern versehen sind,

image
not
available

Beilage Nr. 8

zum

für Land- und Forstwirthschaft.

ndwirthschaftliche
m.

.)

ie Richtigkeit seiner
an, indem daselbst
Kraft des republi-
ica maxima in den
n sey. Ob wohl die
direnden Gelehrten
, weil sie der große
erst die Zukunft leh-
n Laien ist die Logik
em Boden alljährlich
ohne sie ihm alle wie-
sie nur in verhältniß-
Boden vorhanden sind,
hlußfolgerung an und
, hält aber den Vor-
gegenüber nicht Stich.
vielen Analysen näm-
n in einer Tiefe von
lbestandtheile, um noch
rch Erndten liefern zu
er Boden an der Ober-
ch nach einer bestimmten
höpfung eintreten. Nach
Walz gemacht hat, wird
schwemmung jährlich der
entführt, daß wohl in
b einem Zeitraume von
um einen Schuh niedriger
grund, welcher die Mine-
größeren Mengen enthält,
n ist. Walz berücksichtigt
Ersatz — und darin weicht
Produkt der jährlich durch
gemachten Mineralverbin-
man einem Boden, welcher

alle Mineralbestandtheile noch in hinreichenden Mengen für die Pflanzenernährung enthält, nur so viel ersetzen müsse, als ihm durch die Erndten mehr Mineralbestandtheile entzogen werden, wie ihm durch die fortwährend vor sich gehende Verwitterung wieder aufgeschlossen und als Nahrung für die Pflanzen dargeboten werden. Berücksichtigt man diese Verwitterung nicht und gibt dem Boden alljährlich das ihm in den Erndten Entzogene, so wird in kurzer Zeit ein solcher Ueberschuß an löslichen Mineralverbindungen entstehen, daß der Boden nicht mehr vermögend wäre, sie alle zu binden, und der Ueberschuß nur ausgelaugt würde.

Nach dem Gesagten ist es begreiflich, wie man den Ertrag eines Guts durch eine zweckmäßige Fruchtfolge auf der gleichen Höhe ohne Düngerzufuhr von Außen erhalten und steigern kann, wenn in den veräußerten Produkten des Guts nicht mehr Mineralbestandtheile ausgeführt werden, als durch den jährlichen Verwitterungsprozeß löslich gemacht werden. Eine Düngerzufuhr von Außen wird so lange nicht nothwendig seyn, als man im Stalldünger zusammen mit dem Verwitterungsprodukt dem Boden die zur Bildung einer vollen Erndte nöthigen Nahrungsmittel darreicht. Reichen diese beide Quellen nicht mehr aus, dann erst wird, wie es auf einzelnen Gütern geschieht, Düngerzufuhr von Außen nothwendig seyn; dieß aber zu thun, ehe der obige Zeitpunkt eingetreten ist, wie Liebig verlangt, wäre eine Kapitalanlage, welche keine Zinsen tragen würde.

In seinem Brief über Kloakenbenützung berechnet Liebig, wie viel Kloake man nöthig habe, um einen Acre sterilen Sandbodens in Wiese, welche 4 Tonnen Heu liefern soll, umzuwandeln. „Durch die 4 Tonnen Heu würde dem Boden an Ammoniak 172 ℔, Phosphorsäure 72 ℔ und Kali 124 ℔ entzogen. Wir können annehmen, daß ein Sandboden, welcher den Wurzeln keinen Widerstand bietet, in einer Tiefe von 5—10 Zoll zwölfmal

Digitized by Google

image
not
available

fordert die
ispiele unbe-
das in Eng-
Deutschland,
d, eingeführt
chtet gelassen,
nischland der
illigere Mittel,
werden kann.
. England und
eise, die land-
aben in Eng-
n Deutschland,
erklären läßt,
größerem mate-
in Deutschland.
schaftlichen Ge-
sten Reinertrag
ieß, wie es in
ohne Dünger-
, so würde es
den Reinertrag
instlichen Dung-

enkenden Land-
, ohne zuerst zu
ebigs angenom-
iteres die Erfah-
t Haufen werfen,
nes anzueignen,
andpunkt wieder
, daß die unge-
endlich aufhören
nitalt und deren
en. Hat dieser
r Behauptungen
Zweck vollständig

nand Blind.

i zu begegnen, glauben
enheimer Schule weit
künstliche Dungmittel
theim von jeher ihren
Ort dringend empfoh-
nur auf die Aufsätze
lor Walz (Wochenbl.
chaft und die Anwen-
f. Wolff (Wochenbl.
Red.

Auszüge aus den Verhandlungen der landwirthschaftlichen Bezirksvereine.

I. Bezirksverein von den Fildern.

(Aus dem Rechenschaftsbericht pro 1864/65.)

1) Der landwirthschaftliche Verein von den Fildern erkennt es als eine seiner ersten Aufgaben, das Möglichste für Hebung der Rindviehzucht zu thun, da es Erfahrungssache ist, daß der gewöhnliche Viehzüchter ohne Aufmunterung durch Prämien und ohne die Gelegenheit, schöne Farren benützen zu können, in kurzer Zeit bedeutende Rückschritte in der Viehzucht macht. Daher wurde auch vom Verein der Beschluß gefaßt, im Herbste laufenden Jahres Simmenthaler Farren aufzukaufen. Bei Gelegenheit der Gauversammlung am 18 Juni 1864 wurde eine Viehausstellung mit Preisvertheilung im Betrage von 213 fl. abgehalten.

2) Weniger Glück hatte der Verein bei seinem Streben zur Hebung der Pferdezucht. Obwohl eine Beschälplatte für den Bezirk in Hohenheim errichtet und diese mit einem schönen Hengst besetzt wurde, so zeigte es sich bald, daß der Hengst unfruchtbar war und hiedurch einen Ausfall von 30—40 Fohlen verursachte. Damit kamen natürlich auch die für Errichtung einer Fohlenweide gefaßten Beschlüsse des Vereins in Wegfall.

3) Für Flachs und Hanf wurden 60 fl. an Produzenten musterhafter Waare vertheilt, auch kam eine sehr schöne, zweckmäßige Hechel mittelst unserer Lotterie in den Bezirk.

4) Für Ertheilung von Unterricht in den Winterabendschulen konnten 20 fl. Prämien an die Lehrer Schön und Weber in Degerloch und Heumaden verabreicht werden. Die Bibliothek des Vereins wurde auch im verflossenen Jahre stark benützt. Das vom Verein an seine Mitglieder unentgeltlich vertheilte Monatsblatt trägt zur Förderung der Kenntnisse in den verschiedenen Zweigen der Landwirthschaft viel bei und bildet bei manchen Bauern die einzige derartige Lektüre.

5) Um den Verkehr mit Kirchheim, Ebersbach und der Umgegend zu fördern, glaubte der Verein für Erbauung, beziehungsweise Erweiterung einer Körschthalstraße wirken zu sollen.

II. Bezirksverein von Saulgau.

(Rechenschaftsbericht vom Jahre 1864—65.)

1) Mitgliederzahl. Die Zahl der Mitglieder hob sich von 499 auf 577, also um 78.

2) Versammlungen. Der Verein hielt eine allgemeine Versammlung zu Saulgau, eine Wanderversammlung zu Mooshein und 2 Ausschußsitzungen ab. Außerdem veranlaßte er den Vorort der oberschwäbischen Vereine, eine Gauversammlung zu veranstalten, um die Frage wegen der Hagelversicherung eingehend zu besprechen. Dieselbe war auf den 9 Januar d. J. einberufen worden und sprach sich mit Einstimmigkeit gegen eine Zwangshagelsversicherungsanstalt, dagegen für eine auf Gegenseitigkeit gegründete Gesellschaft mit Staatsunterstützung aus.

3) Pferdezucht. Zu Förderung der Pferdezucht wurde eine Prämie von 25 fl. für diejenige Gemeinde

image
not
available

Wochenblatt

für

und Forstwirthschaft.

22. Juli 1865.

Herausgegeben von der

emb. Centralstelle für die Landwirthschaft.

nnabend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien. jedes Postamt in Württemberg bezogen werden.

ten.

den neuesten Er- schaftlichen Ma- fluß des immer tern in verhält- Verbreitung ge- Jahren wurden maschinen durch amuelson, Gard- ollkommnet, daß zu ungünstig ge- Anwendung ge- wird — ebenso end schnell Ein- größerer Guts- ine seyn, — sey de auch nur der, r Schnitter und ei veränderlichem nigen zu können. beitskräfte so zur der Morgen Ge- 20 kr. geschnitten , bis ihn irgend fung einer Mäh- eingehenden Ab- s vom Jahr 1859 ter Erndtemaschine tablage bei einem 1 fl. 11 kr. pro schine ohne Selbst- Pferdelenker noch m Wegschaffen der Ankaufspreis von

320 fl. auf 1 fl. 20 kr. Sind nun die Verhältnisse des Landwirths so, daß er den Gebrauch von Mähmaschinen in seinem Interesse findet, so entsteht die Frage, welche der bis jetzt erfundenen Maschinen er anschaffen soll?

Die oben erwähnte Erndtemaschine von Burghes & Key, welche seit 6—8 Jahren auch in Württemberg in Anwendung ist, leistet Alles, was man von einer Maschine billigerweise verlangen kann. Sie schiebt mittelst der schraubenartigen Bewegung ihrer Walzen das Getreide bei regelmäßigem Stand geordnet zur Seite, läßt sich auch nach Belieben höher und niederer vom Boden stellen, setzt aber ganz ebenes Terrain voraus; auch ist ihr Mechanismus schwer zu handhaben, und bei Beetbau ist sie gar nicht anwendbar. Bei nicht arrondirten Gütern und in Ortschaften findet die Maschine, welche mit der Anspannung eine Länge von 23′ und Breite von 10½′ einnimmt, noch die Schwierigkeit, daß ihr manche Wege zu eng sind. Vor einigen Jahren wurde die Maschine durch ihre Erfinder in der Art abgeändert, daß mit dem etwas kompendiöser konstruirten vierarmigen Haspel ein Rechen in Verbindung gebracht wurde, welcher das durch 3 Haspelarme auf den Tisch (d. h. auf die Plattform hinter den Messern) niedergelegte Getreide in Schwaden zur Seite ablegt. Wir sahen diese neue Maschine, die auch in Köln ausgestellt war, nicht in Arbeit, glauben aber, daß die oben berührten Hindernisse größtentheils damit gehoben sind. Nur dürfte der Rechen, der an der Stelle des vierten Haspelarms angebracht ist, bei etwas dichtem Stand des Getreides so dichte Schwaden ablegen, daß es nöthig werden wird, diese des gehörigen Trocknens wegen von Hand noch auseinander zu ziehen.

Digitized by Google

image
not
available

hat dieselbe in dem heurigen Frühjahre abermals 108700 Rebschnittlinge zur Vertheilung angeschafft, nämlich:

41100 Bodenseetrauben von Meersburg und dessen Umgegend,
34675 Bodenseetrauben von Ravensburg und Tettnang,
15500 blauen Arbst aus dem Zeller Thal (Baden),
7600 Rißlinge, Geschenk der K. Hofdomänenkammer,
2600 Krachmostgutedel von Bronner in Wiesloch,
2925 schwarze Burgunder von Besigheim und Maulbronn,
400 Krachmostgutedel von Maulbronn und Besigheim,
1300 Klevner von Besigheim und Weinsberg und
2600 weiße Burgunder.

Hievon kam in Folge der gemachten Anmeldungen folgende Stückzahl in die einzelnen weinbautreibenden Bezirke des Landes:

Nach Besigheim .	51875	Stück (hierunter allein 49775 Stück Bodenseetrauben)
„ Brackenheim	1500	„
„ Canstatt .	8500	„
„ Heilbronn .	2900	„
„ Herrenberg	400	„
„ Künzelsau .	525	„
„ Ludwigsburg	2000	„
„ Marbach .	2000	„
„ Maulbronn	600	„
„ Neuenbürg	1500	„
„ Oehringen .	7400	„
„ Reutlingen	1800	„
„ Stuttgart .	600	„
„ Tübingen .	9000	„
„ Vaihingen .	300	„
„ Weinsberg	8700	„
zusammen	99600	Stück,

sodann wurden in das Rebland der Gesellschaft zu Untertürkheim eingelegt 5000 Stück und als zu gering ausgeschossen . . . . . 4100 „ Bodenseetrauben im Ganzen 108700 Stück Schnittlinge.

Die Ankaufskosten für diese Reben betrugen 335 fl. 57 kr., erlöst wurden aus denselben nur 113 fl. 49 kr., so daß die Gesellschaft im Ganzen 222 fl. 8 kr. mit ihrer Kasse zu decken hatte. Seit ihrem Bestehen hat sie nunmehr 17,430605 Schnittlinge zur Vertheilung gebracht.

Nach Verlesung des Rechenschaftsberichts kam die Frage:

„Welche Erfahrungen liegen über die Eigenschaften des seit dem Jahre 1855 vertheilten Bodensee-Burgunders, insbesondere über die Menge und Güte des Erträgnisses vor?"

zu näherer Erörterung.

Kameralverwalter Dornfeld aus Weinsberg bemerkte, daß diese Rebsorte sehr gut zur Reife gelange und einen reichlichen Ertrag gewähre, daß jedoch, so weit seine Erfahrungen reichen, das Gewicht des Erträgnisses dem des Klevners weit nachstehe. Indessen habe er noch zu wenig eigene Erfahrungen gemacht, als daß er jetzt schon ein festes Urtheil aussprechen könnte.

Gemeinderath Single von Stuttgart bestätigt das zuletzt Gesagte, indem erfahrungsgemäß jeder Jahrgang

image
not
available

29. Juli 1865.

Wochenblatt

für

und Forstwirthschaft.

Herausgegeben von der

temb. Centralstelle für die Landwirthschaft.

onnabend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien.
ch jedes Postamt in Württemberg bezogen werden.

ür die Landwirth- und Prämiirung dem dießjährigen in Canstatt.

chließung vom 16
ndwirthschaftlichen
ctägige Ausstellung
indung gesetzt wer-
ung für die Züchter
ches Bild über den
ndviehzucht in ihren
n, theils eingeführ-
Allgemeinen geben,
Leistungen und Er-
weiterer Kenntniß

mit diesem Vorhaben
und Züchter selbst
r deren thätigen Bei-
des Plans in An-

tiger Bekanntmachung
auf diese Ausstellung
zur Betheiligung ein-
lde wird ein ausführ-
rscheinen. Nur soviel
daß für gute Unter-
Thiere in zweckmäßigen
ordentlichen Futtermittel
daß ferner möglichste
ntransports vermittelt
h alle Hoffnung vorhan-
ünschenswerthe Gelegen-
chtiger Zuchtthiere bieten.

Uebrigens werden die Viehzüchter eingeladen, ihre etwaigen weiteren Wünsche bezüglich dieser Ausstellung und der Unterbringung des Viehs insbesondere in möglichster Bälde bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.

Stuttgart, den 19 Juli 1865.

K. Centralstelle
für die Landwirthschaft.

Erlaß des K. Ministeriums des Innern an die K. Regierung des Donaukreises d. d. 17 Juli 1865.

Zur Verhütung des Einschleppens der Rinderpest aus den Kaiserl. österreichischen Staaten wird im Einverständniß mit dem K. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten bis auf Weiteres Nachstehendes angeordnet:

1) Alles aus Oesterreich kommende, nach Württemberg bestimmte Vieh ist auf der Uebergangsstation Ulm vor seinem Weitertransport per Eisenbahn oder vor dessen Verabfolgung an den Empfänger auf der Station Ulm selbst einer thierärztlichen Untersuchung zu unterwerfen. Die Vornahme dieser Untersuchung wird dem Oberamtsthierarzte in Ulm aufgetragen, welcher hiezu durch die dortige Bahnhofinspektion rechtzeitig veranlaßt werden wird. Derselbe hat die Visitationsakte nach der Zeit ihrer Vornahme, Zahl und Gattung der untersuchten Thiere, Erfund des Gesundheitszustandes und der mit der Untersuchung versäumten Zeit zu verzeichnen und diese Aufzeichnung unter Beifügung einer Berechnung seiner Gebühr je auf den 1 Januar, 1 April, 1 Juli und 1 Oktober an das K. Medizinalkollegium zur Zahlungsanweisung einzusenden.

Digitized by Google

image
not
available

lichen Bildungsstand der Landbevölkerung (Alt und Jung) vorerst zu hoffen.

2) Im Besondern ist sie der Ansicht, daß die Veranstaltung freiwilliger Abendschulen nur da zu versuchen und zu pflegen sey,

a) wo sich zur Haltung derselben ganz tüchtige Lehrkräfte (Lehrer oder Landwirthe) finden,

b) wo die männliche Jugend (nicht vorzugsweise sogenannte Sonntagsschüler) und jüngere Bürger eine merkliche Lust und Empfänglichkeit zu Erweiterung ihrer landwirthschaftlichen Einsicht an den Tag legen.

3) Es ist nicht gerade erforderlich, daß dieser Unterricht in systematischer Ordnung ertheilt werde. Derselbe soll sich besonders auf die örtlich wichtigsten Zweige der Landwirthschaft, auf örtliche Mängel im Betrieb und auf örtliche Mißstände und deren Beseitigung beziehen.

Die Kommission ladet die verehrte Versammlung ein, diese Ansichten ihrer Kommission zu den ihrigen zu machen und ihre Zustimmung dazu zu erklären.

III.

Je weniger allgemein sich bisher die erforderlichen Vorbedingungen für diese freiwilligen landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen finden, desto allgemeiner glaubt die Kommission die Einrichtung von landwirthschaftlichen Abendversammlungen empfehlen zu sollen (vergl. Mayer von Dottingen, Müller von Botenheim, A. Köstlin), wo in freier Besprechung mit ältern Jünglingen und Männern die wichtigsten landwirthschaftlichen Fragen behandelt werden, wobei der Vorstand nicht immer das Hauptwort führen zu müssen glaubt, sondern mehr nur für eine geordnete Besprechung zu sorgen hat.

Ob daneben auch noch Anderes behandelt und mitgetheilt werden dürfte, z. B. interessante Erzählungen, Lebensbeschreibungen, schöne Gedichte, um eine Abwechslung in die Versammlungen zu bringen, dürfte nach einzelnen Vorgängen nicht zu bezweifeln seyn.

Die Kommission erlaubt sich daher zu beantragen, auszusprechen, daß sich als ein wirksames Mittel landwirthschaftlicher Fortbildung die möglichste Verbreitung landwirthschaftlicher Abendversammlungen unter sachkundiger Leitung empfehle.

Digitized by Google

image
not
available

Wochenblatt
für
und Forstwirthschaft.
Herausgegeben von der
ttemb. Centralstelle für die Landwirthschaft.
Sonnabend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien.
rch jedes Postamt in Württemberg bezogen werden.

uern und der Finan-
Weinbereitung.

g vom 10 Juli 1607
1621, Tit. 22 ent-
polizeiliche Festsetzung
lese, sowie die Vor-
über die Benützung
Ablösung der Wein-
utung verloren haben,
edürfnissen der neueren
so wird auf Grund
K. Geheimenraths er-
ung Seiner König-
) d. M. Nachstehendes

bt überlassen, den Er-
er ihm angemessen schei-
auch findet keine öffent-
statt, zur Weinbereitung
bedienen.

2.

derjenigen Orte, in welchen
in erheblicher Weinverkauf
pflegt, wird anheimgege-
ung der Reife und des son-
rauben und der ihnen be-
sche und Absichten der Wein-
nkt der Weinlese, übrigens
den Einzelnen, in der ge-
ch bekannt zu machen.

§. 3.

n Einrichtungen und Geräthe
mt sind, zur Weinbereitung
zu dienen, hat der Gemeinderath den Zeitraum für deren Benützung zu bestimmen und die Vorschriften für die dabei einzuhaltende Ordnung zu ertheilen.

Bei Festsetzung der für den Gebrauch der Kelter und Kelterngeräthe zu erhebenden Gebühren ist darauf zu sehen, daß dieselben mit dem dafür zu machenden Aufwande in ein angemessenes Verhältniß gesetzt werden.

§. 4.

Die polizeilichen Anordnungen bezüglich der Hut der Weinberge sind auch fernerhin Sache der Ortsobrigkeit.

Die entgegenstehenden älteren Vorschriften, insbesondere auch die Ministerialverfügung vom 15 September 1846 (Reg.-Bl. S. 414) sind aufgehoben.

Stuttgart, den 18 Juli 1865.

Die Erdraupe (Noctua segetum) in den Rübenfeldern.

Seit mehreren Wochen schon wurde in den verschiedenen Gegenden unsers Landes, besonders auf Rübenfeldern eine Raupe bemerkt, die im Anfange nur vereinzelt, bald aber in beträchtlicher Menge auftrat. Aus der Gegend von Magdeburg und Halle, und aus andern Gegenden Deutschlands, schreibt man von einer ähnlichen Raupe, die in Rübenfeldern große Verheerungen anrichten soll. In Hohenheim hat sich diese Raupe ebenfalls in Rübenfeldern und bei Sorgho gezeigt, und wurde da als die Erdraupe, Noctua segetum, erkannt. Von den Rüben sind vorzugsweise die Zuckerrüben heimgesucht, die auf demselben Felde mit den Futterrüben sich befinden.

Die Grundfarben der Raupe sind braun und

Digitized by Google

image
not
available

e zu seiner Existenz
von milder Tempe-
Blutegel in einen
gen Meinung, der
Wasser befindlichen
toffen, dem Zufall
bei solcher Behand-
zahlreichen Feinden
en sie entweder von
Thiere, der Fische,
h nähren, oder aber,
r Anhäufung wegen
iern und zu Grunde
ig ausgeführte oder
ne Versuche hat sich
unverdienter Weise
bildet.

diesem Gebiet näher
en des medizinischen
der Umgegend meines
ich auf dem Felde der
umzusehen; ich fand
der verschiedenen Au-
selten mit der Natur,
das ungleich mühsamere,
führende Mittel, das
ur selbst, wählte. Eine
e ich mich damit. In
ch hauptsächlich folgende
che Blutegel hält sich be-
dströmungen geschützten,
niederem, von der Sonne
sserstand, die eine einen
das Wasser jedoch nicht
on haben. Stark in die
ich einen dichten Stand
(Phragmites communis),
(Acorus Calamus) u. s. w.
Torfboden sagt ihm der
regen am besten zu. Die
Blutegel getroffen, waren
Zufluß oder durch Einsicke-
hen (Tagwasser) gespeist.
ommendes Wasser liebt er
en nicht; aus diesem Grunde
Blutegelteichen durch Quell-
ahlreicher fand ich den Blut-
Wasserstand sich wenig ver-
über die Natur und Lebens-
eistere mir eine im Zimmer
sgezeichnete Dienste; dieselbe
über Ernährung, Begattung,
ng und Wachsthum des Blut-
tungen zu machen; außerdem
ische Blutegelzuchtanlagen be-

utegel gehört zu den Ringel-
. Wasser- als Landthier; letz-
i gesättigtem Zustand der Ver-
am Land über und unter dem
der Kokonsbildung aber stets
hält. Daher auch ausgemauerte
en oder Behälter zum Zwecke
i versehlt sind. Nach seinem

seruellen Organismus gehört er zu den Hermaphroditen oder Zwittern und zwar zu denen, die sich gegenseitig zugleich begatten. Die Begattung beginnt im Mai und dauert im Juni bis in den Juli in der Art fort, daß nicht immer ein und dasselbe Paar sich gegenseitig begattet, sondern sie verlassen einander wieder und suchen sich andere Individuen zu diesem Behufe auf. Größte Ruhe der Begattungszeit in den mit Zuchtegeln besetzten Teichen bedingt eine zahlreichere Vermehrung. Bei einer größeren Anhäufung fortpflanzungsfähiger Blutegel, wie dieses in den Brutteichen bei rationeller Bewirthschaftung der Fall ist, darf angenommen werden, daß jedes Individuum befruchtet wird. Nach völlig befriedigtem Begattungstrieb beginnt das Geschäft der Kokonsbildung. Zu diesem Zweck bereitet sich der Blutegel am Lande über dem Wasserspiegel Höhlen, in welche er die Kokons niederlegt. Bei Weihern mit flachen Ufern zieht der Blutegel oft mehrere Ellen weit fort, um die für die niederzulegenden Kokons zweckdienliche Höhe über dem Wasserspiegel zu finden. Dieses Ausziehen mag den Grund zu dem Glauben an das Auswandern der Blutegel gegeben haben. Die Blutegelzüchter, die ich bisher darüber gesprochen, haben wenigstens in ihren Teichen noch nie ein Auswandern bemerkt, und wäre eine solche Erscheinung nur der Beweis des Vorhandenseyns irgend eines Fehlers, möge derselbe nun in der Beschaffenheit des Wassers, in mangelhafter Ernährung der Thiere, Ueberfüllung der Teiche oder dergleichen liegen. Die Kokons sind außerhalb des Blutegels entstehende Hüllen, in welche derselbe die Keime zu jungen Blutegeln abgibt. Sie haben frisch eine röthliche Färbung, erhalten aber nach wenigen Tagen eine graubraune Farbe, wie die eines feinen Waschschwammes, mit dem der Ueberzug derselben überhaupt die größte Aehnlichkeit hat. Da bei der Entstehung der Kokons diese Hülle den Blutegel in der Gegend seiner Geschlechtstheile als ein Häutchen scheidenförmig umgibt, so sind die Kokons auch an Größe je nach der Stärke der Blutegel verschieden. Gewöhnlich sind sie in der Größe und Form einer Eichel, einige größer, andere kleiner. Die Kokonsbildung dauert bis in den Herbst. Je nachdem die Begattung unter günstigen Umständen vor sich gegangen, bereitet der Blutegel 3 bis 5 Kokons, aus deren jedem nach erlangter Reife, gewöhnlich in ungefähr 6 bis 7 Wochen, bis 30 und noch mehr Junge hervorgehen.

Die Aufgabe eines rationellen Zuchtbetriebs muß gerichtet seyn auf größtmögliche Vermehrung, möglichst beschleunigtes Wachsthum der Jungen, auf Schutz vor den Feinden und gipfelt zuletzt in der Erzielung des möglichst hohen Gelderertrags. Bei Ausführung einer Anlage für solchen Zuchtbetrieb hat man vor Allem auf ein geeignetes, namentlich vor Windströmungen geschütztes Terrain Rücksicht zu nehmen. Alte trocken gelegte Weiher mit moorigtem oder sumpfigem Grunde, wenn sonst die natürlichen Bedingungen vorhanden sind, eignen sich sehr gut hiezu. Die Zahl der aus dem Boden auszugrabenden Teiche richtet sich natürlich nach dem Umfange, in welchem man das Geschäft betreiben will; dieselben müssen jedoch nach dem Zweck, dem sie zu dienen haben, verschieden konstruirt seyn, so z. B. müssen die Brutteiche, in denen die Zuchtegel ihre Kokons niederlegen, eine Einrichtung erhalten, daß

Digitized by Google

image
not
available

Wochenblatt
für
und Forstwirthschaft.
Herausgegeben von der
rttemb. Centralstelle für die Landwirthschaft.
Sonnabend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien.
urch jedes Postamt in Württemberg bezogen werden.

iedenen Futtermittel t von Stroh bei der ichen Nutzthiere am erwerthen?

rnoth, welche gegen- t und in dem bevor- einer noch größeren es wichtig, die Mittel Verminderung beitra- tungen hin sorgfältig wollen hier hauptsäch- Wissenschaft, im Ver- de auf dem Gebiete des ugswesens bereits Re- ie Regeln uns klar er- ng die voll ständigste Lusnutzung der ver- öglicht.

ermangel ist ganz vor- ten Erträge der Wiesen Körner, die Mahlabfälle, alzkeime, Bierträber ꝛc., konzentrirten Futtermittel cht hoch im Preise und es daß die Kartoffel- und fallen wird. Die Haupt- nn man das fehlende je das Grünfutter, am lligsten durch andere n?

züglich dieser Frage zunächst früchte in Betracht, wovon r Landwirthe noch ziemlich the vorhanden sind und die jetzt begonnene Erndte neue Massen liefert, wenn auch weit geringere, als in andern, weniger trocknen Jahrgängen. Das vorhandene oder neu geerndtete Stroh muß als Futter möglichst ausgenutzt und also in geringster Menge als Streumaterial verwendet werden.

Um an Streustroh wesentlich zu sparen, wird man Ersatzmittel dafür herbeizuschaffen haben. Es steht zwar in Aussicht, daß Waldstreu, an welche von Seiten der Landwirthe immer zunächst gedacht wird, unter den vorhandenen Verhältnissen in bedeutend größerer Masse, als in andern Jahren, abgegeben werden wird, immerhin aber wird dem Bedürfniß dadurch nicht vollständig abgeholfen werden können. In Gegenden, wo das Heidekraut reichlich wächst, kann auch dieses als Streumaterial benutzt werden; ebenso wird man Schilfarten, Binsen, überhaupt die sogenannte Teichstreu sorgfältig sammeln, auch die im Herbste abgefallenen Blätter der vereinzelt stehenden Bäume und Sträucher vielleicht mehr beachten, als dieß sonst zu geschehen pflegt. Alle diese Streumaterialien werden aber höchstens dem kleineren Landwirth zur theilweisen Aushülfe dienen, für den Betrieb der Landwirthschaft im Großen können sie kaum in Anschlag gebracht werden. Dagegen ist darauf aufmerksam zu machen, daß man überall und in unmittelbarer Nähe ein vortreffliches Mittel besitzt, um an Streu beträchtlich zu sparen, ohne den Werth des produzirten Düngers zu vermindern; dieses Mittel ist die passende Verwendung des ganz gewöhnlichen Bodens, die sogenannte Erdstreu.

Die Erde wird nicht sowohl direkt zur Einstreu benutzt, als vielmehr zum Auffangen der flüssigen und zur Vermischung mit den festen Exkrementen

Digitized by Google

image
not
available

Bei der Erhaltungsfütterung der Schafe sind ähnliche Futtermischungen mit Vortheil zu verwenden, wie bei denjenigen der volljährigen Ochsen; nur wird man den Schafen ein im Verhältniß zu ihrem Lebendgewicht etwas größeres Quantum des Gesammtfutters und, um eine möglichst reichliche Wolleproduktion zu erzielen, bei Mangel an Heu etwas mehr Kraftfutter, zweckmäßig in der Form von Gerste- oder Roggenschrot, darbieten müssen.

Das Futter der Milchkühe muß möglichst schmackhaft und, als Ganzes betrachtet, ziemlich leicht verdaulich seyn; nur in diesem Falle wird eine reichliche Menge von guter Milch produzirt. Als eine für Milchkühe besonders passende Futtermischung kann diejenige betrachtet werden, welche nach Nährkraft und Volumen einem guten Wiesenheu entspricht. Dieß ist z. B. der Fall, wenn man auf 1000 Pfd. Lebendgewicht den Kühen täglich eine der folgenden Futterrationen verabreicht:

1) 8 Pfd. Wiesenheu, 8 Pfd. Kleeheu, 8 Pfd. Haberstroh, 13 Pfd. Kartoffeln und 2 Pfd. Weizenkleien.
2) 6 Pfd. Wiesenheu, 6 Pfd. Luzerneheu, 11 Pfd. Haberstroh, 35 Pfd. Runkeln und 2½ Pfd. Wickgerstenschrot.
3) 12 Pfd. Wiesenheu, 8 Pfd. Erbsenstroh, 5 Pfd. Weizenspreu, 20 Pfd. Runkeln und 2 Pfd. Repskuchen.
4) 5 Pfd. Wiesenheu, 6 Pfd. Kleeheu, 12 Pfd. Haberstroh, 30 Pfd. Runkeln und 3 Pfd. Malzkeime.
5) 10 Pfd. Kleeheu, 12 Pfd. Gerstestroh, 25 Pfd. Runkeln und 4½ Pfd. Gerstenschrot.

Bei der Mästung der Thiere und ebenso bei der Fütterung von Jungvieh hat man dafür Sorge zu tragen, daß bei gleichem Trockengewicht des Gesammtfutters das Stroh in geringerer Menge, das konzentrirte und namentlich auch das besonders leichtverdauliche Wurzelfutter, wie Kartoffeln und Rüben, reichlicher vertreten ist.

Bei der gegenwärtigen Futternoth handelt es sich hauptsächlich darum, anstatt des fehlenden Heu's reichlichere Mengen von Stroh zu verfüttern, welches mit Erfolg nur geschehen kann, wenn man dem Strohfutter Körner, theilweise auch Wurzeln in passenden Verhältnissen beigibt. Nach übereinstimmenden Ermittelungen kann man annehmen, daß 100 Pfd. Wiesenheu in ihrer Nährkraft vollkommen und in ihrem Futterwerthe (Nähreffekte) reichlich ersetzt werden, wenn man anstatt 100 Pfd. Heu eine der folgenden Futtermischungen den Thieren darbietet:

image
not
available

Beilage Nr. 9

zum

für Land- und Forstwirthschaft.

der Wanderver-
wirthe in Waib-
dai 1865.

eröffnete die dieß-
m geräumigen Saale
erster Vorstand;
Verwalter Walz
ersammlung war die
aft durch Direktor
rth v. Reinhardt
mmlung Se. Exzellenz
Geßler, wie dieselbe
nige durch Absendung
und Gartendirektion,
ichnet wurde. In der
, an welcher auch meh-
er Abgeordneten theil-
irthschaftlichen Bezirks-
ch Deputirte noch weiter
gen Bezirksvereine von
h, Canstatt, Crails-
n, Göppingen, Hall,
aupheim, Leonberg,
Münsingen, Neckar-
ingen, Oberndorf,
Riedlingen, Schorn-
ettnang, Tübingen,
Waiblingen, Wan-

h Eröffnung der Verhand-
des K. Ministeriums des
den Beschlüssen der vor-
g zu Ulm in Bezug auf
das Gebäudebrandversiche-
ung getragen werden soll;
terich aus Bernstadt das
der letztjährigen Versamm-
n Komités über die Frage:
ist das landwirthschaftliche
inzurichten?"
näherer Ausführung * be-
4 Hauptsätze:
big, daß statt der Sonntags-
re für die männliche Jugend
mmer möglich, obligatorische
werden;
ulen sollen die Schüler in den

ortrag haben wir der Wichtigkeit
diesem Blatte abgedruckt (s. Nr. 30

W. Jahrg. 1865.

gewöhnlichen Schulfächern unter besonderer Benützung des Volkslesebuchs und in möglichster Anwendung auf das praktische Leben weiter geführt werden;

3) nur diejenigen Schullehrer, welche dazu befähigt sind, mögen daneben von Jahr zu Jahr in einem Zweige der Landwirthschaft Unterricht ertheilen;

4) die Einführung dieser obligatorischen Abendschulen wird allen betheiligten Behörden dringend empfohlen.

Diesen Resolutionen des Komités fügt der Hr. Berichterstatter noch den persönlichen Wunsch bei, daß die Versammlung sich auch durch eine andere Kommission Vorschläge zu Hebung des in der nöthigen Bildung größtentheils verkümmerten weiblichen Geschlechtes vorlegen lassen möchte.

In der über diesen hochwichtigen Gegenstand eröffneten Debatte sprachen sich nahezu alle Redner für Einführung eines obligatorischen Fortbildungsunterrichts aus, da auf dem Wege der Freiwilligkeit das erstrebte Ziel nicht zu erreichen sey. Auf der einen Seite wurde sodann der Wunsch ausgedrückt, daß für Unterstützung des landwirthschaftlichen Fortbildungswesens weitere Mittel zur Verfügung gestellt und daß den landwirthschaftlichen Vereinen ein größerer Einfluß auf den Gang dieses Unterrichts, namentlich auf die Feststellung des Lehrplans eingeräumt werden möchte; auf der andern Seite wurde darauf hingewiesen, daß besonders die Ortsgeistlichen aufgefordert werden sollten, von ihrer Seite aus aufmunternd und belebend auf den Besuch der Fortbildungsschulen einzuwirken, und daß die Bezirksbeamten bei den Gemeindebehörden ihren persönlichen Einfluß anwenden möchten, um sie zu veranlassen, die zu Erreichung einer entsprechenden Ausbildung der bäuerlichen Jugend erforderlichen Mittel auszusetzen. Von einigen Rednern wurde gewünscht, daß sich, wenn thunlich, der Unterricht in den landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen auch auf Physik und Agrikulturchemie ausdehnen möchte, von anderer Seite wurde dagegen vor einer zu großen, die Fassungsgabe der Schüler übersteigenden Ausdehnung des Unterrichts gewarnt, weil man dadurch mehr schaden als nützen würde.

Schließlich erklärt sich die Versammlung mit den oben angegebenen Anträgen des Komités ganz einverstanden und wird noch insbesondere hervorgehoben, daß allgemeine Einführung obligatorischer Winterabendschulen an Stelle der Sonntagsschulen, Vermehrung der Mittel der betreffenden Behörden zum Zwecke kräftigerer Unterstützung dieser Schulen und Belassung der landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen unter dem Einflusse und der Oberleitung der landwirthschaftlichen Centralstelle dringend zu wünschen sey. Darauf wird

Digitized by Google

image
not
available

als für manche
uch der Landwirth
dürfe, während
, die das Stein-
n, sogar bis zu
ht über unbillige
die Bemerkung,
t andern Zollver-
ermischte) Stein-
ermäßigen, wurde
e Erfahrung zeige,
es an Industrielle
nsichtlich der Land-
derniß in den Weg
ahm auch eine Mit-
ein Plan vorläge,
z, das nicht mehr
me, um 30 kr. pro
mit großer Befriedi-
Wunsch ausgesprochen
en wo möglich auch
ten, an denen das
önne, und nachdem
n worden war, daß
, die Phosphate auf-
reffliches Düngemittel
g, an die K. Staats-
ie Preise des Vieh-
entlich zu ermäßigen,
g der Frage über:
des Zuchtviehverkaufs
rschriften beim Trans-
eh auf der Eisenbahn
Hinderniß für den Vieh-
net, daß der Transport
lich theuer ist, und zum
eren Gutsbesitzer Ober-
hrt, daß vor 2 Jahren
nach Canstatt und zurück
Ebenso wurde es als sehr
, wenn die Eisenbahn-
zelnen Thieren ein Be-
ch darüber wurde geklagt,
hrtransportw agen vorfän-
sgehoben, daß der Trans-
chiedenen Stationen ganz
so zwar, daß der eine
mmenheit fördere, während
se erschwere, daß also eine
Dingen Noth thue. Auch
ge Bauart der Viehtrans-
ferner der Wunsch ausge-
n, auf welchen Viehtrans-
wecksmäßigere Einrichtungen
getroffen werden möchten.
ch die Versammlung dahin,
zusprechen, daß bei Trans-
ken Vieh sowohl Groß- als
ntweder nach einer mäßigen
em Besitzer desselben je nach
tirenden Viehes ein Viertel-,
Wagen berechnet und einzelne
er befördert, auch für eine

bequemere Einrichtung frequenter Aufladestationen und der Viehwagen selbst gesorgt werden möchte.

Hieran reihte sich die fernere Frage:

VI. „Sollte nicht die Desinfektion der Viehtransportwagen zur Vermeidung der Verschleppung ansteckender Krankheiten mit größerer Sorgfalt gehandhabt werden?"

Es wurde bemerkt, daß die Sache technisch nicht schwierig sey, da die Eisenbahnverwaltung am Dampfe ein Desinfektionsmittel habe, das jeden Ansteckungsstoff zerstöre, veterinär-polizeilich seyen die Eisenbahnen aber bis jetzt ganz ignorirt, und es sollten deßhalb die bezüglichen Verordnungen mit Berücksichtigung des Eisenbahntransports revidirt werden.* Man mache allerdings, und zwar nicht ohne allen Grund, den Viehzüchtern den Vorwurf, daß sie an der Verschleppung von Seuchen durch Umgehung der bestehenden polizeilichen Vorschriften häufig selbst schuldig seyen, aber die Sorge für ihre Existenz nöthige sie oft, diese Vorschriften zu umgehen. So bestehe noch heute die Verordnung, daß Gesuche um den Transport räudiger Schafe höhern Orts nicht mehr vorgelegt werden sollen, obwohl Rekursklagen in der Regel zu Gunsten der Viehzüchter entschieden würden, weßhalb namentlich in dieser Beziehung eine gesetzliche Bestimmung gegeben werden sollte.

Minister v. Geßler bemerkt, daß er sich wegen Desinfektion der Viehtransportwagen bereits mit dem Ministerium des Auswärtigen und der Verkehrsanstalten ins Einvernehmen gesetzt und dort das bereitwilligste Entgegenkommen gefunden habe. Die veterinär-polizeiliche Seite dieser Frage betreffend, müsse er bemerken, daß die Gesetzgebung in dieser Beziehung der Eisenbahnverwaltung volle Freiheit zu handeln gelassen habe, weil selbstverständlich die ganze polizeiliche Befugniß der Eisenbahnverwaltung gleichsam aus einem Gusse hervorgehen müsse. Den Transport räudiger Schafe ins Ausland betreffend, könne er versichern, daß ein Gesuch in dieser Beziehung noch nie abgewiesen worden sey.

Hiemit wird dieser Gegenstand verlassen und zu der weiteren Frage übergegangen:

VII. „Wären nicht größere Märkte und Ausstellungen von Zuchtvieh zu veranstalten?"

Ein ausführliches Gutachten über diese Frage, das Hr. v. Vischer vom Ihinger Hof im Auftrage des landwirthschaftlichen Vereins von Leonberg ausgearbeitet hatte, spricht sich entschieden bejahend aus und gibt Vorschläge zu einem Programm für eine bei Gelegenheit des landwirthschaftlichen Hauptfestes in Canstatt abzuhaltende Ausstellung landwirthschaftlicher Zuchtthiere mit Prämirung derselben. Direktor v. Oppel bemerkt, daß die K. Centralstelle bereits eine Exigenz in diesem Sinne in ihren Etat aufgenommen und das Ministerium des Innern sich entgegenkommend geäußert habe. Die Form der Ausführung müsse sich natürlich dem ganzen Organismus des Festes anschließen, wobei das mitgetheilte Programm, das der Centralstelle bereits vorliege, alle Berücksichtigung finden werde. Die Versammlung erklärte sich mit diesen Vorschlägen vollkommen einverstanden und erblickte in solchen Ausstellungen ein wesentliches Mittel zu weiterer kräftiger Hebung unserer Viehzucht.

* Vergl. Wochenblatt Nr. 30, wo ein neuerer Erlaß des K. Ministeriums des Innern vom 17 Juli d. J. in dieser Hinsicht mitgetheilt ist. Red.

Digitized by Google

image
not
available

n auch für Seuchen
erade den meisten
Beziehung anerken-
ner Versicherungs-
ungen gegen Vieh-
Uebrigen wurde
ngen die Bildung
n befürwortet, da
en seyen und nach
ung der Viehzucht
stets von dem gün-

en der 18ten Wan-
Landwirthe zu Ende
die Sitzung, indem
Theilnahme dankte,
folgt sey.
achte ein Theil der
die nahegelegene Do-
Hr. Adolph Reih-
Anzahl meist englischer
großer Befriedigung
zu lassen.
e städtischen Behörden
ub leisteten, wie sich
hner der Stadt Waib-
erfreuen hatte.

arkt in Grunbach.

Grunbach, OA. Waib-
einmarkt war unstreitig
der zu Markt gebrachten
um die Hälfte zurück,
geren Vorräthen seine na-
nd 60 Verkäufern, welche
thal angehörten, wurden
. Es waren meist Weine
n 1857, 1859 und 1862,
Ulmer Handlungshaus
eckar- und Tauberweinen
r von den Bergen waren
en Stärkegrad und Bouquet
as aber allgemeinen Un-
waren es lauter reingehal-
glich Schillerweine zu den

ern war dießmal ein unge-
ie bisher meist der Fall war,
ondern die ernstlich kaufen

weise 1863r und mehr rothe
weine. Mögen sich unsere
heilsame Lehre ziehen.
gens 9 bis 12 Uhr, wo der
leben darstellte, wurden auf
0 Eimer 1863r Weine von
den Preisen von 54—88 fl.
den in den Wirthshäusern und
e aber leider und theilweise,
ehör zu ersparen, nicht zur
esammterlös darf zu 10000 fl.

geschätzt werden. Noch weit mehr würde verkauft worden seyn, wenn die Rothweine mehr vertreten gewesen wären.

Der Weinmarkt hat auch heuer und zwar in erhöhtem Maße seine Lebensfähigkeit gezeigt, und wollen wir ihm eine schöne Zukunft wünschen. Von allen Seiten hörte man Stimmen der Zufriedenheit. Darüber aber waren Viele unzufrieden, daß ein Israelite auf den gleichen Tag eine Weinversteigerung nach Großheppach veranstaltete und theils selber, theils durch Agenten viele Käufer vom Markt fortlockte.

* * *

Die Bedeutung der auch in diesem Berichte konstatirten Thatsache, daß vornämlich Weine von reiner rother oder weißer Farbe, weniger aber Schiller gesucht werden, wurde den Weinproduzenten schon seit Jahren nahegelegt und erst wieder im letzten Winter bereiste der Sachverständige der landwirthschaftlichen Centralstelle, Gemeinderath Single, die Weinorte Geradstetten, Schorndorf und Schnaith, um dort Vorträge über Weinbau zu halten, wobei neben den Vorschlägen über zweckmäßige Behandlung der einzelnen Traubengattungen in Schnitt und Erziehung, sowie überhaupt der Weinbergsarbeiten, welche auf Gesundheit und gutes Gedeihen der Weinstöcke von wesentlichem Einflusse sind, die Bestockung der Weinberge nach neueren besseren Grundsätzen den Hauptgegenstand der Vorträge bildete. Es wurde darauf hingewiesen, daß je länger je mehr die Nachfrage um rein weiße oder rein rothe Weine sich steigere und daß namentlich die ganz rothen Weine viel gesuchter seyen und theurer bezahlt werden, als die Schillerweine, woher denn auch das Streben vieler Weingärtner des Remsthals nach blauen Traubengattungen, um mittelst derselben ihren Weinen eine höhere Färbung zu geben, seine Erklärung findet. Die Anlagen mit diesen neueren und den älteren blauen Traubengattungen werden aber häufig planlos nach dem alten Mischungssystem gemacht, d. h. es werden in der Regel die weißen, rothen und blauen oder schwarzen Traubengattungen ohne Rücksicht auf die verschiedenen Lagen und Bodenarten untereinander angepflanzt, während man bei der reicheren Auswahl von frühreifenden guten blauen Traubengattungen, welche man in neuerer Zeit habe, z. B. den Limberger, blauen Arbst, Portugieser, Bodensee-Burgunder ꝛc., oder auch aus der Zahl der älteren daselbst angepflanzten blauen Sorten, wie Trollinger, Urban, Affenthaler, Klevner oder schwarze Burgunder und der Grübler, auch im Remsthale ganze Weinberge mit blauen Sorten mit größerem Vortheil anpflanzen könne, als mit dem Durcheinander von verschiedenfarbigen und verschiedenreifenden Sorten. Um für die betreffende Markung die Bestockungsfrage gründlich und belehrend besprechen zu können, beging Single vor dem Vortrag sämmtliche Weinberge mit einer größeren Anzahl ortsangehöriger Weingärtner und bezeichnete genau die Lagen und die Bodenarten, wo jede der neueren, wie auch der älteren Traubengattungen am vortheilhaftesten gepflanzt werden könne.

Bei diesen Vorträgen wurden einige für das Remsthal geeignete leitende Grundsätze aufgestellt, und zwar

1) daß die Weingärtner derjenigen Orte, wo sich ein bestimmter Charakter der Weine der Hauptsache nach

Digitized by Google

image
not
available

sgezogen werden
er kann 1 Mann
r auffahren und
h 1 preußischen
eses Erndten ist
pfen der Rüben,
aden der Rüben
s Aufsetzen der
erden durch das
ht im mindesten
eln ꝛc. geschieht,
tende Ersparniß
ger Zeit sehr zu
strument wenig-
langel an Arbei-
r Vortheil dieses
intergetreide nach
ist, das Feld zu
is Land in einen
In Schlesien wird
if gesäet und der
ebracht und der
h Rüben ebenso
, wozu allerdings
üben immer sehr
rung der Rüben
Weise, wie hier
rt man die Rüben
sie dort in langen
nd 5′ hoch sind,
nit Stroh bedeckt
ndig ist, daß das
enommen werden
ine Schichte Erde
, nur der Kamm
. Um die Arbeit
nnen, wird $1\frac{1}{2}$′
chen, dessen Aus-
wird, und damit
ird während der
zt, welches dann
ie Miethe bis an
Nachdem nun die
Weise sitzen, wer-
te überdeckt. Auf
ine Oeffnung ge-
steckt, damit sich
önnen.

as öfters bei der
die Abklopfer die
nn von kräftigen
ngetragen werden.
r Erde überworfen
, daß diese Erd-
Luft also vollstän-
n Landwirthe be-
Art eingemiethe-
die ersteren, da-
großen Nachtheil,
in den Acker fah-
unmittelbare Be-
werden, weßhalb
wird, als letztere.
grün verfüttert,

theils getrocknet, theils eingesäuert. Zu letzterem Zwecke hat man in besseren Wirthschaften keilförmig gemauerte Gruben, in welche dann abwechslungsweise eine Schichte Blätter und eine dünne Schichte Häcksel kommt, auch wird dann und wann ein wenig Salz eingestreut. Während des Einlegens müssen die Blätter immer fest getreten werden, noch besser ist es, wenn man sie mit einem Spaten in der Grube durchstoßt; die Blätter werden dadurch zerkleinert und lassen sich besser mit anderem Futter mengen, und in den Gruben selbst wird durch dieses Stoßen das Ganze fester zusammengepreßt. Diese Gruben müssen oben dachförmig zugesetzt werden, damit das Regenwasser abfließen kann, und durch eine 1′ dicke Bodenschichte wird den Blättern der Luftzutritt vollkommen abgeschlossen, was ihre gute Erhaltung bedingt. Dieses Einsäuern der Rübenblätter wird namentlich dieses Jahr sehr am Platze seyn, da es doch allgemein an Winterfutter mangelt.

F. Rhodius.

Das Heidekorn (Buchweizen) eine unschätzbare Pflanze für den Landwirth.

Von A. Markl in Marchegg.

Die großen Vortheile, die der Anbau des Buchweizens* mit sich bringt, bestehen

1) im Körnerbau. Der Buchweizen gibt enthülst eine eben so angenehme, als nährende Speise, die in vielen Gegenden fast das Hauptnahrungsmittel der arbeitenden Bevölkerung bildet.

2) in der Gründüngung. Es gibt keine andere Pflanze, welche ihrer Genügsamkeit, Schnellwüchsigkeit und des geringen Samenbedarfs wegen diesen Zweck so reichlich erfüllen könnte.

3) im Vertilgen der Unkräuter und besonders der Quecke. Diese Feinde kann der Landwirth nicht radikaler vertilgen, als durch den dicht den Boden beschattenden Buchweizen, und ich vermag aus meiner eigenen Praxis zwei Fälle aufzuführen, wo ich in Feldern, in denen ich das Sammeln der Quecke als viel zu zeitraubend und kostspielig aufgab, aus Verzweiflung Heidekorn baute und nach der Erndte auch nicht die kleinste Spur von Quecken mehr zu finden vermochte.

4) im Verhüten des Rostes im Korn. Diese Erfahrung machte ich auf den gräflich Larisch'schen Gütern in Schlesien, wo vor dem Brachkorn fast immer Heidekorn gebaut und grün eingeackert wurde, um dem Roste vorzubeugen, der vor dieser Kultur oft die ganze Erndte auf leeres Stroh reduzirte.

5) in der Verwendung als Bienenweide. Bekanntlich liefert der Buchweizen das schätzbarste Material zu einem überreichen Ertrag an Honig und vorzüglich zu einer Zeit, wo die Bienentracht schon theilweise ins Stocken geräth.

6) in der Verwendung als Futter. Indem der Landwirth nie zu viel Futter erzeugen kann, so wird ihm auch unter den mannigfaltigsten Verhältnissen diese Pflanze, welche sich durch ihre Schnellwüchsigkeit und

* Eine gute Anleitung zum Anbau des Buchweizens findet sich in unserm Wochenblatt vom Jahr 1853 Nr. 22.

R.

Digitized by Google

image
not
available

Wochenblatt

für

und Forstwirthschaft.

19. August 1865.

Herausgegeben von der

nb. Centralstelle für die Landwirthschaft.

iabend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien.
edes Postamt in Württemberg bezogen werden.

igen sinnreicher
em Gebiete der
, welche zwar
Vollkommenheit
erwindung der
ltnisse und der
entgegenstellen,
urriren können,
iem und festem
iens nur nach
gut abernbten,
Landwirthe sich
gen, eine Mäh-
und mehr ge-
Arbeiterverhält-
n einer Weise,
rigen Kulturen,
oder durch Ver-
Maschinen und
n Pachtpreisen
chen Rohertrag
nn.

rbeit durch eine
as ist nun die
n Rechte sagen:
hen sich die An-
irt. Aber mit
die Behauptung
berg in gegen-
viele sind, auf
ch Verwendung
werden.
ch die Sache ge-
nirung von Ge-
er Maschine ihren
va die Leistungen
schine mit Selbst-
aften einer guten
. Diese Maschine

Handelt es sich nun um die Vergleichung der Kosten einer Getreidemähmaschine, z. B. der offenbar für unsere Verhältnisse gegenüber der von Burgeß und Key weit vorzuziehenden Samuelson'schen, mit denjenigen der Handarbeit, so muß vor Allem zu äußerst vorsichtigem Gebrauch der vielfach in die Welt hinausgeschickten Berichte über Maschinenproben aufgefordert werden. Solche Proben können unmöglich wahre verläßliche Zahlen enthalten; einmal sind die Maschinen neu, während im Laufe der Arbeit manche Betriebstheile Veränderungen erleiden, die nothwendig auf die Leistung von Einfluß sind, sodann ist das Feld, die Frucht besonders ausgesucht und die Menschen und Thiere sind nur kurze Zeit beschäftigt. Daß man von diesen Zahlen nicht ausgehen, daß man nicht sagen kann, die Maschine von Burgeß und Key wurde ¼ Stunde lang von 2 Pferden gezogen, also können sie 2 Pferde fort und fort ziehen, daß man auch nicht sagen kann, die Maschine schneidet in ¼ Stunde ½ Morgen, folglich in 10 Stunden Arbeitszeit 20 Morgen, darüber braucht man keine weitere Worte zu verlieren.

Als Beispiel, wie die Kosten der Maschinenarbeit der Wirklichkeit entsprechend zu rechnen sind, soll im Nachstehenden auf Grund der hier gemachten Erfahrungen eine Berechnung der Kosten einer Kampagne bei Anwendung der Samuelson'schen geliefert und die nothwendigen Erläuterungen der Ansätze gegeben werden.

Zuerst fragt es sich, welche Morgenzahl wir für die Maschine in einer Kampagne zu rechnen haben. Diese Morgenzahl ergibt sich aus der täglichen Arbeitsleistung und der Zahl der Arbeitstage.

Nehmen wir eine Arbeitszeit von 10 Stunden ohne Wechsel der Pferde an, und setzen wir ein taugliches Arbeitsfeld, auf welchem die Maschine fortarbeiten kann, voraus, so kann man als tägliche Leistung 10 württembergische Morgen ansetzen.

Würde man sich die Maschine in ununterbrochener Bewegung während dieser 10 Stunden denken, so berechnet sich bei der Schnittbreite von 4½', der Höhe des Laufrades von 3' und einer mitt-

Digitized by Google

image
not
available

wand für die Handarbeit mit 20 zu multipliziren, um das Ablösungskapital zu finden, das der Besitzer des Anwandackers zu entrichten hat. Der nachfolgenden Berechnung ist die Anwendung des Flander'schen Pflugs mit 2 Stücken Spannvieh zu Grund gelegt. Eine Klassifikation der verschiedenen Bodenarten kommt hiebei nicht in Betracht.

Mit Bezug auf Art. 38, wonach in dem Treyprechte die Befugniß des Berechtigten zum Ansetzen des Pflugs auf dem fremden Grundstück nicht enthalten und die in einzelnen Gegenden bestehende abweichende Uebung ausdrücklich aufgehoben ist, folglich nur die Länge des Gespanns berücksichtigt werden darf, kann für dasjenige Stück, welches von den berechtigten Güterbesitzern künftig zu graben ist, im Durchschnitt immer eine Breite von 12 Fuß angenommen werden. Wo ein Anwander geackert werden kann, sind selbstverständlich nur sogen. Wendeplatten zu graben. Für jede Seite derselben dürfen immer je 12 Fuß angenommen werden und beträgt hienach deren Flächeninhalt rund $1\frac{1}{2}$ □Rth.

Wo nach den bemerkten Verhältnissen nur Dreiecke zu graben wären, dürfte für deren Inhalt statt 0,7 immer 1 □Rth. in Berechnung genommen werden.

Angenommen nun, es betrage der Kosten

bei 1 Morgen für einmaliges Graben	10 fl. 24 kr.
„ „ „ „ „ Pflügen	2 fl. 24 kr.
so wäre der Mehrbetrag des Aufwands für die Grabarbeit noch	8 fl. — —

Bei der im Oberamtsbezirk Laupheim die Regel bildenden Dreifelderwirthschaft seyen in gewöhnlicher Weise folgende Bodenbearbeitungen erforderlich und zwar:

für die Zubereitung zur Wintersaat	1mal
Stürzen nach der Erndte	1mal
2maliges Felgen für die Sommerfruchtsaat	2mal
Stürzen nach der Erndte der Sommerfrucht	1mal
für den Bracheinbau im Durchschnitt nur	$2\frac{1}{4}$mal
so beträgt dieß in 3 Jahren zusammen . .	$7\frac{1}{4}$mal
thut auf 1 Jahr $2\frac{5}{12}$ oder rund $2\frac{1}{2}$mal.	

Nach obigem Ansatz berechnet sich sonach die Quadratruthe auf $3\frac{1}{8}$ kr. und 20fach genommen auf 1 fl. $2\frac{4}{8}$ kr. und die Fläche einer Wendeplatte von $1\frac{1}{2}$ □Rth. auf 1 fl. 34 kr.

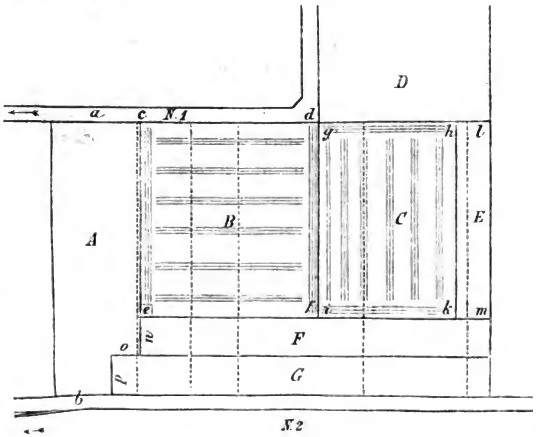


image
not
available

Wochenblatt
für
und Forstwirthschaft.
26. August 1865.
Herausgegeben von der
mb. Centralstelle für die Landwirthschaft.
nabend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien.
jedes Postamt in Württemberg bezogen werden.

übenzuckerfabri-

Hohenheim.

lche Landwirth-
nder verbinden,
assen, in diesen
Fortschritte in
t leicht hat ein
ervollkommnung
brikation, ja sie
Gewerbe wesent-
rt zunächst wohl
e Zuckerfabriken
welchem Grade
Großen betrieben

aus Frankreich
einem Zustande,
Sie glich einem
Pflege und Schutz
In der alten
ß es vor Allem
h bessere Rüben
, und daß man
t gewähren müsse,
u laboriren, wie
rn Fabrikationen
te denn auch bald
bewirkte ein so
Schutz aufhören
rikation allein im
gt, die im letzten
irca 40 Millionen
ür der Landwirth-

schaft allein etwa 20 Millionen Gulden für die Rüben zuflossen und den 50000 Arbeitern, welche durch die Fabrikation im Winter eine Beschäftigung fanden, ein Verdienst von mindestens 5 Millionen Gulden verschafft wurde, ohne den Verdienst der verschiedenen Handwerker und Gewerbe, welche die Fabrikation sonst noch in Anspruch nimmt, in Anschlag zu bringen.

Was zunächst den Rübenbau betrifft, so hat man in den Gegenden, wo die Rüben, wie im Magdeburgischen, seit 25 Jahren zum Theil im Uebermaß, d. h. ohne genügenden Wechsel mit andern Früchten, angebaut werden, die Erfahrung gemacht, daß sich der Boden dort immer auffallender als „rübenmüde" zeigt. Es gibt sich dieß nicht bloß durch geringere Erträge an Qualität und Quantität, sondern auch durch vermehrtes Auftreten von Krankheiten, wie Rübenfäule in den Miethen 2c., zu erkennen. Man ist deßhalb dort sehr bemüht, durch künstliche Düngmittel, hauptsächlich durch Zuführung von Kali und Phosphorsäure, dem Uebel zu begegnen. Die Mittel dazu findet man dort einerseits in den mächtigen Lagern des Staßfurter Abraumsalzes, dessen Kaligehalt durch theilweise Umwandlung der darin enthaltenen Chlorverbindungen in schwefelsaure Salze nutzbar gemacht wird, andererseits werden Guano und Superphosphate in bedeutenden Quantitäten verwendet. Bei dem Abraumsalze soll sich seine Verwendung zur Vorfrucht als besonders vortheilhaft zeigen, indem die Chlorverbindungen vorzugsweise eine Bereicherung des Untergrundes, aus welchem die Rübe ihre Nahrung schöpft, bewirke. Dabei hat man in den Rübenwirthschaften allgemein als vortheilhaft erkannt, die künstlichen Dungmittel gleichzeitig mit

Digitized by Google

image
not
available

der Luft nur
ng eines Fer=
wird.
ıan auch ver=
ſchen des beim
ünnſafts mit
riken fand ich
lben, wodurch
würde, einen
welchen eine
en Brei längs
an die Reiben
Vertheilungs=
ihren iſt, läßt
ke durch wenige
und mit we=
auch reinlicher
en Einrichtung

ewinnung aus
g hat man in
es in Rußland
ınden, auch in
ırt. Ueber die
uen Saftgewin=
em Grafen Bo=
ıtt. Zum Auf=
ıchen dient ein
tter mit kleinen
ein wenig mehr
n Mantel, ähn=
mit entſprechen=
inders umgeben
der Breikuchen
aubenförmig be=
ıſchine fein auf=
iche Cylinder ge=
ſenen Boden mit
nit einem ſolchen
ängen in Schild=
aſchen Entleeren
und Verſchließen
obere Sieb tritt
ſchem Druck ein
o dieſer anfangs
ıber bald ſeinen
: mit verhältniß=
ebern gewonnen

wird. Es zeigt dieß, daß der Zucker bei dieſem Verfahren mehr durch Verdrängung als durch Austauſch der Saftbeſtandtheile oder Maceration gewonnen wird. Zeigt die Flüſſigkeit keinen Zucker mehr, ſo wird der Zufluß des Waſſers geſperrt, das obere Sieb abgenommen und der Cylinder durch Umſtürzen in ſeinen Zapfen raſch entleert, ſo daß man mit einer geringen Zahl kleiner Gefäße ein bedeutendes Quantum Treber auslaugen kann.

Es ſind die Anſichten darüber noch getheilt, ob nicht durch die vollſtändigere Auslaugung des Zuckers auch das Verunreinigen des Safts in größerer Menge mit gewonnen werde, doch ſtehen dem Verfahren bereits ſehr günſtige praktiſche Reſultate zur Seite, ſo daß daſſelbe wohl mit Recht als eine weſentliche Vervollkommnung der Saftgewinnung zu betrachten iſt. Will man die wäſſerigen Rückſtände zur Fütterung trocknen und geeigneter zur Aufbewahrung erhalten, ſo läßt ſich dieß ſicher durch Anwendung einfacher Walzenpreſſen erreichen.

2) Nach dem Preßverfahren trifft man wohl die Auswaſchung des Rübenbreies mit kaltem Waſſer nach Schützenbach, wie ſolche in der Zuckerfabrik von Heilbronn ausgeführt iſt, am häufigſten, wenigſtens haben mehrere neu eingerichtete Fabriken dieß Verfahren gewählt. Man gewinnt dadurch mit dem geringſten Aufwande an Menſchen und Maſchinenkraft den Zucker nahezu vollſtändig aus den Rüben. Das Verfahren hat in neuerer Zeit und namentlich durch die Bemühungen des Hrn. Dr. Faiſt, als Dirigenten der Heilbronner Fabrik, weſentliche Verbeſſerungen erhalten.

Eine zweckmäßigere Aufſtellung der Macerationsgefäße und Einrichtungen zum raſchen Füllen und Entleeren derſelben machen eine Erſparung an Zeit und Arbeit möglich, beſſere Siebe verhindern das Durchfließen der feineren Breitheile, die beim Erhitzen mit dem Safte einen unverkennbar nachtheiligen Einfluß zeigen. Um dieſen Nachtheil gründlich zu beſeitigen, wird in der Heilbronner Fabrik der Saft nicht allein, bevor er zur Scheidung kommt, durch ein beſonderes feines Sieb geleitet, ſondern auch bis zum Zuſatz des Kalks abgeſchäumt, wobei die feinſten Breitheile durch den Schaum auf die Oberfläche getrieben werden und mit dieſem vollſtändig zu entfernen ſind. Der abgenommene Schaum kommt in die Waſchgefäße zurück und dadurch wird jeder Saftverluſt verhütet. Immerhin

Digitized by Google

image
not
available

:ilage Nr. 10

zum

ür Land- und Forstwirthschaft.

.nnt (Wochenbl.
ılz in Hohen-
h genöthigt ge-
inem Amte zu
ommersemesters
cn (15 August)
henheim (jetzige
den ein ausge-
Liebe, Anhäng-
äußere Zeichen
es Festes sowohl
eierten und den
ıit Rücksicht auf
r die Hohenhei-
Zeit in manchen
iesem Blatte ge-

uen mit einem
efeierten brachte.
t nur sämmtliche
en das Fest aus-
ten eingeladenen
entlich die Herren
rath v. Schmid-
, Regierungsrath
ilich geschmückten
n ein mächtiger
tte als Andenken
1850—65 feier-
eht in der Krone
ist mit Emblemen
reich geziert und
Bild des Schlosses
liche Getreidegarbe
schaftliche Mittags-

t für diejenigen, welche
von der Mitte Septem-
15) wohnen wird.

1865.

mahl im Balkonsaal war durch kräftige Trinksprüche, von welchen vor Allem derjenige des Direktors v. Walz durch seine zum Herzen dringende Worte ansprach, gewürzt und zeichnete sich durch eine gehobene Feststimmung aus. Den würdigen Schluß des Festes bildete ein großartiger Fackelzug, an welchen sich ein Kommers in den reichgeschmückten Säulenhallen des Schlosses anschloß, der bis in die späte Nacht fortdauerte.

Diesem kurzen Bericht über den äußeren Verlauf des Festes wollen wir einige der Reden folgen lassen, welche von den Festgebern dabei gehalten wurden, da man aus ihnen am besten den Geist ersehen kann, der gegenwärtig unter den Studierenden in Hohenheim herrscht. Wir geben deßhalb auch diese Reden absichtlich ganz unverändert.

Bei der Uebergabe des Andenkens hielt der Studierende der Landwirthschaft, Hr. Ferdinand Blind aus London, folgende Anrede:

Hochgeehrter Herr Direktor! Nehmen Sie das tiefe Bedauern Ihrer früheren und jetzigen Schüler hin, daß Sie Hohenheim, wo Sie so viele Jahre Ihres wirkungsreichen und thätigen Lebens verbracht haben, jetzt verlassen wollen. Empfangen Sie am heutigen Tage unsern tief gefühlten Dank — einen Dank, der aus allen Gauen Deutschlands und des Auslandes, wo immer sich Hohenheimer befinden, erschallt, — für die viele Mühe, die Sie sich mit uns gegeben haben, für die Liebe und Begeisterung, mit der Sie uns für unser Fach beseelten in Ihren Vorlesungen, die Sie mit den reichen Erfahrungen einer 40jährigen Praxis schmückten, und auf den Spaziergängen, an die sich Alle noch mit dem größten Vergnügen erinnern. Indem wir die Ursache Ihres Weggehens — Ihre Gesundheit, die Sie in der Erfüllung Ihres schweren Amtes eingebüßt haben, — tief bedauern, hoffen wir, daß Sie in einem ruhigeren Leben dieselbe wieder erhalten mögen.

Hochgeehrter Herr Direktor! Ihre Schüler möchten Ihnen gern einen kleinen Beweis ihrer Hochachtung und Liebe darbringen, welcher Ihnen stets eine süße Erinnerung an Hohenheim, das Sie zu einer der ersten landwirthschaftlichen Akademien erhoben haben, bleiben soll. Nehmen Sie dieses Andenken aus den Händen Ihrer ergebenen Schüler freundlich auf. Meine Herren! der Herr Direktor lebe hoch!

Digitized by Google

image
not
available

hinderniſſe auf die Stufe
, auf welcher er heut zu
h Hohenheim bei dieſer
f meiner ſchwachen Lob-
Thatſachen ſprechen hiefür
es Orients und Occidents.
hmeſten Land- und Forſt-
, die durch ihr ſegens-
nument für das Inſtitut
Männer der Wiſſenſchaft
dreimaliges Hoch, meine
unſere Liebe ausdrücken
n Lehrkörper!

ohl Jedermann zweier-
n können, einmal daß
mit Begeiſterung für
ß ſie der Wiſſenſchaft
raxis hoch zu achten
Liebe und Verehrung
Walz, zugethan ſind,
ſie als einen großen
chten. Dieſer bevor-
erweckte auch in der
lichen Feſtfeier manche
ſo groß derſelbe auch
rfen wir doch leben,
ausgezeichneten Män-
friſche Kraft es auch
für alle landwirth-
emberg bleiben und
im Ausland, wie

des Direktoriums
ngen in der äußeren
damit beginnt für
neuer Zeitabſchnitt.
unter der Aufſicht
für die Landwirth-
ie die Univerſität,
ltminiſterium ihre
wird in Abrede
tz, welchen Hohen-
ſchaftlichen Akade-
unter dem Schutze
K. Centralſtelle ſich
dem würdigen Ge-
noch in Thätig-
ſidenten v. Ergen-
ſtorbenen Direktor
üdlichen Direktor
großem Eifer als

Humanität die Intereſſen Hohenheims pflegten, — ſowie den vielen, theils ſchon geſtorbenen, theils noch lebenden Mitgliedern dieſer Stelle, welche nur aus Liebe zur Sache Zeit und Arbeit zum Opfer brachten, — wird gewiß in der Geſchichte Hohenheims ſtets ein dankbares Andenken bewahrt werden.

Aber die großen Verdienſte dieſer Männer zugegeben, wird man doch keinen Anſtand nehmen dürfen die Hoffnung zu hegen, daß die größere Freiheit und Selbſtſtändigkeit, welche der Akademie jetzt zu Theil werden ſoll, auch hier ihre ſegensreiche Wirkung nicht verfehlen wird. Auf den Direktor und auf die Lehrer allein fällt künftighin alle Ehre, aller Ruhm für das, was Hohenheim leiſtet, — aber auch jede Verantwortlichkeit für jede mangelnde Leiſtung! Das ſind für eine Anſtalt dieſer Art mächtige Sporne zum Fortſchritt, und da das K. Kultminiſterium es ſicher nicht an den Mitteln fehlen laſſen wird, um jedem berechtigten Wunſche Hohenheims zu entſprechen, — wie es dieß bereits thatſächlich durch die neue chemiſche Verſuchsſtation, welche derzeit in der Einrichtung begriffen iſt, bewieſen hat, — ſo iſt es ganz in die Hand der Akademie gegeben, eine Aera zu eröffnen, die noch glanzvoller wird, als die vorangegangene.

Möge Hohenheim nur auf der bisherigen Bahn fortwandeln, zwar immer dem Fortſchritt huldigen, aber dabei ſich nie überſtürzen und den feſten Boden der Erfahrung nie verlaſſen. Auch in der Landwirthſchaft gibt es, wie in der Politik, zwei Parteien, eine konſervative und eine ſogenannte Fortſchrittspartei, beide berechtigt ihrem Grundweſen nach, beide verwerflich in ihrer Ausſchreitung. In der Mitte liegt die Wahrheit. Wenn Hohenheim in verhältnißmäßig kurzer Zeit ſich das Vertrauen der vaterländiſchen Landwirthe erwarb, ſo verdankt es dieß beſonders ſeinem bedachtſamen Fortſchritt. Es geſchah dieß beſonders dadurch, daß es immer nur Bewährtes, durch Erfahrung Erprobtes lehrte, daß es bei jedem neu auftauchenden Verfahren ſorgfältig fragte, ob das, was anderswo ſich nützlich zeigte, auch für unſere Verhältniſſe tauge und zu empfehlen ſey, und daß es durchaus ſein Verſuchsfeld von der Bewirthſchaftung des Gutes trennte.

Landwirthſchaftliche Verbeſſerungen unter dem Bauernſtand können nur durch lang fortgeſetztes konſequentes Wirken verbreitet werden. Darum blieb der Schwerz'ſche Pflug, den Hohenheim verbreitete, lang unverändert und erhielt nur ſehr allmählig ſeine jetzige verbeſſerte Geſtalt, aber dafür ſieht man auch jetzt kaum mehr den alten Landpflug noch. Ebenſo hat Hohenheim mit feſter Konſequenz ſeit 30 Jahren an der Züchtung des erprobten Simmenthaler Viehſchlags feſtgehalten, weil es erkannt hat, daß für die Verbeſſerung unſeres Vieh-

Digitized by Google

image
not
available

Wochenblatt
für
ıd- und Forstwirthschaft.
2. September 1865.
Herausgegeben von der
Württemb. Centralstelle für die Landwirthschaft.
jeden Sonnabend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien.
kr. durch jedes Postamt in Württemberg bezogen werden.

der Rübenzuckerfabri-

r. 34.)

ren Methoden wird in
gewinnung als beson-
Es ist dieß das Ver-
Seelowitz in Mähren,
n Diffusionsverfahren
Maceration bezeichnet.
ren werden die Rüben
und diese mit Wasser
icht über 40° R. in
gelaugt, nur daß hier
laugungsgefäßen mit
, die jedesmal wieder
ebracht wird, behan-
laubt sein Verfahren
bisher angewandten
ı können:
des Schneidens eine
Menge Zellen der
wenig Saft mit der
ausfließe;
en Zellen der Saft
teïnsubstanzen ärmer
der Zellenwandung
ubstanzen durch ihre
n geringerem Grade
ng bei der Berüh-

peratur von 40° R.
roteïnsubstanz nicht

extrahirten Schnitte

durch die ungelöst darin zurückgebliebenen Stoffe ein weit nahrhafteres Futter liefern, als die auf bisherige Weise behandelten Rückstände.

Da die aufgestellten Behauptungen von Männern der Wissenschaft bestätigt werden und die praktische Ausführbarkeit der Methode im letzten Winter durch eine Anwendung im Großen erwiesen ist, so verdient das neue Verfahren sicher alle Beachtung, weil es die Vortheile einer Maceration ohne die bisher damit verbundenen Nachtheile zu gewähren scheint.

Dennoch muß ich, gestützt auf eine langjährige Erfahrung in der Gewinnung des Safts durch Auslaugungen verschiedener Art, bei der Anwendung einer erwärmten Flüssigkeit an einen dauernd günstigen Erfolg für die Fabrikation zweifeln, indem das Resultat einer solchen Auslaugung durch die jeweilige Beschaffenheit der Rüben oder der darin enthaltenen Proteïnsubstanz, die einer so vielfältigen Metamorphose unterliegt, bedingt wird. Sollte die von Robert angewandte niedrige Temperatur von 40° R. auch die leichte Zersetzbarkeit der Proteïnsubstanz mehr verhüten, als die bisher angewandten höheren Grade, so wird die niedrige Temperatur wiederum eine längere Zeitdauer für die Zuckerausscheidung erfordern, dadurch aber auch unter Umständen die Lösbarkeit der Pektose begünstigen, die selbst bei der ganz kalten Maceration des Rübenbreies nicht immer zu verhüten steht. Es zeigt sich diese Löslichkeit namentlich bei solchen Rüben, die ihre Zeitigung oder Reife bei ungünstiger Herbstwitterung oder nach frischer Düngung nicht ganz erlangten. Eben so wenig kann ich dem neuen Verfahren durch die Zusicherung, daß die Art des Schneidens der Rüben eine ganz andere

Digitized by Google

image
not
available

größeren Kalkmenge und
sprechend größere Bedarf
führt, den Kalk selbst zu
gte Kohlensäure zur Sa-
enden, wie dieß bei der
) Perrier und Possoz be-
nn bisher die Benutzung
men des Kalks mittelst
in dazu in neuester Zeit
i W. Siemens konstruir-
nwendung von Torf und
. Es hat sich diese Ein-
en Campagne oder Be-
ken bewährt. Die An-
ft namentlich für Kalk-
ndem hier die durch-
Kalks als Generatoren
ber Entzündung der in
erzeugten Schwelgase
öfen gewonnene Gas
Beimischungen verun-
efäße, meist nur von
ig genügen und der
re davon bis 30 %
er bei der bisherigen
langt wurde. Minder
heil über die Anwen-
den Kohlewiederbele-
ch günstige Resultate

ung des Safts und
seit der möglich ge-
g der Dampfwärme
Vervollkommnungen

nten Tücher waren unten
inschaftlichen Ableitungs-
ckerlösung, die man in
nach innen durch das

eingerichtet, daß man
zwischen senkrecht neben
latten bringt, die durch
en und die Tücher da-
r zu filtrirende Scheide-
die Rahmen oder Tücher
die Vertiefungen der
echt oder durchlöcherten
Ablaufrinnen versehen.
hmen genügt für den
arbeiteten Rüben und
sind die von R. Riedel
ks und Dehne daselbst.

Das größte Interesse erregt jedoch die Erfindung des Hrn. Dr. Scheibler, dem es nach dem Urtheile anerkannter Fachmänner gelungen ist, auf eine praktisch ausführbare Weise den Zucker so vollständig aus dem Syrup zu gewinnen, daß die rückständige Melasse nur noch als Dünger eine Verwendung finden wird. *

Hr. Scheibler konnte bis jetzt sein Verfahren noch nicht veröffentlichen, da er bei der Patenterwerbung für Preußen auf kaum glaubliche Schwierigkeiten stieß. Er hatte jedoch die Güte, mich mit seinem Verfahren vertraut zu machen, wonach ich mich dem Urtheile jener Fachmänner in allen Punkten anschließen kann. Wenn der Anwendung im Großen nicht noch unerwartete Schwierigkeiten entgegentreten, so gehört diese Erfindung sicher zu den schönsten Erfolgen, die die Chemie in ihren Hülfeleistungen der Zuckerfabrikation bis jetzt verschafft hat.

* Das Verfahren wurde bereits in größerem Maßstabe in der Fabrik zu Bahrendorf bei Stettin ausgeführt und dort durch eine von dem Direktorium des Vereins für Rübenzuckerindustrie bestellte Kommission einer näheren Begutachtung unterzogen. Der Kommissionsbericht sagt darüber:

Die Prinzipien, auf welche sich das Verfahren gründet, sind unzweifelhaft richtig.

Das Verfahren ist in seiner Totalität neu und eigenthümlich.

Das Verfahren ist nach jedem Maßstabe ausführbar und sicher gewinnbringend. Es läßt den Gehalt des Rübensafts an Zucker bis auf einen verhältnißmäßig äußerst kleinen Antheil in krystallisirtem Zustande gewinnen, so daß keine Melasse resultirt, sondern am Ende der Campagne nur Zucker in Krystallen und der Nichtzucker der jetzigen Melasse in einer zum Düngen unmittelbar geeigneten Lösung.

Es ist anwendbar zur Gewinnung des krystallisirbaren Zuckers aus der Melasse.

Vorstehende Urtheile gründen sich auf die während des 7ten und 8ten d. M. angestellten Prüfungen des Verfahrens.

Die Kommission spricht sich schließlich dahin aus, daß das Verfahren des Hrn. Dr. Scheibler die Zuckerfabrikation durchaus vereinfachen und einem längst angestrebten Endziele wesentlich näher führen wird, so daß es der vollen Aufmerksamkeit der Zuckerfabrikanten empfohlen werden muß.

Zuckerfabrik Bahrendorf, den 8 März 1865.

Otto, Professor der Chemie.

Zimmermann (Salzmünde). R. Treutler (Neuhof). J. Köhne (Klein-Ottersleben).

Zur Kenntniß der italienischen Biene.

Von Lehrer Wolf an der Ackerbauschule in Ellwangen.

So sehr sich die italienische Biene durch Gutmüthigkeit und Fleiß vor der deutschen auszeichnet, so schwierig ist ihre reine Fortpflanzung in der Nähe deutscher Bienen, da es ganz unmöglich ist, das Bastardiren zu verhindern. Dieß bestätigt sich an dem Bienenstande von Gößler in Nürtingen und Richter in Lonthal; ich habe mich davon aber auch erst kürzlich aus Anlaß eines Besuchs bei Müller Leyh in Jartheim überzeugt, welcher in dortiger Gegend für Einbürgerung der ächten italienischen Biene die meisten Opfer gebracht und den

Digitized by Google

image
not
available

Wochenblatt

für

d- und Forstwirthschaft.

9. September 1865.

Herausgegeben von der

Württemb. Centralstelle für die Landwirthschaft.

eden Sonnabend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien. Pr. durch jedes Postamt in Württemberg bezogen werden.

in Anbau.

ren mehlreiche Samen
ienen und welche deß-
tiger Kultur geworden
, denn er liefert Mil-
liche Brod und andern
werthvolle Zugabe zu
eln, und es läßt sich
ammtproduktion dieser
en der Erde die Pro-
ndern Cerealien weit

dieser so bedeutenden
denen Antheil, denn
opischen Zone, seine
armen, zugleich mit
erschlägen gesegneten
, und die äußerste
ens dürfte wohl in
ch bei einer mittleren
. einer durchschnitt-
o R. erfreuen. Ita-
eich sind die Länder
bau mit Erfolg und
eben wird, und auch
arme, ebene Lagen,
wässerung dem Reise
en gestatten, dessen
ignet. Im südlichen
benfalls Reisbau ge-
Ausdehnung. Wenn
müssen, diese werth-
können, und auch
es jemals gelingen

wird, selbe durch Akklimatisation für unsere deutsche Landwirthschaft zu erobern, so bietet doch die ganze Kultur derselben so viel Interessantes, daß es die Leser dieses Blattes wohl erlauben werden, wenn wir einen durch einige Zusätze erweiterten Auszug der Schilderung Joigneaux, des Herausgebers des Livre de la ferme et des maisons de campagne, in Folgendem geben.

Der Reis, von andern Gräsern durch seine 6 Staubgefäße unterschieden, hat ebenso, wie fast alle Kulturgewächse, eine ziemlich beträchtliche Zahl von Spielarten, von denen der unbegrannte Reis und der Kaiserreis, welchen die Chinesen seines hohen Ertrags und seiner frühen Reife wegen besonders schätzen, erwähnenswerth erscheinen. Ob der sogenannte Bergreis, welcher besonders auf Madagaskar und in Cochinchina gedeihen soll, eine eigene Art oder nur eine Spielart des gemeinen Reises sey, ist unentschieden; man hat denselben vielfach aus dem Grunde empfohlen, weil er keine Bewässerung verlangt, doch mag man dabei wohl übersehen haben, daß ihm in den genannten Ländern während seines Wachsthums Regenmengen zu Gute kommen, welche wohl die in trockneren Gegenden nothwendige Bewässerung zu ersetzen vermögen. Die Kulturversuche, welche in verschiedenen Gegenden Südeuropas mit diesem Bergreise angestellt wurden, haben meines Wissens nirgends die gewünschten Resultate gegeben.*

Das Klima und die Lage, welche der Reis zu seinem günstigen Gedeihen beansprucht, habe ich bereits geschildert, er verlangt eben eine warme,

* Burger erwähnt indessen, daß der Bergreis, allerdings auf Art des gemeinen Reises behandelt und bewässert, sich im Venetianischen durch frühe Reife, guten Ertrag und dadurch, daß er dem Roste weniger unterworfen sey, ausgezeichnet habe.

Digitized by Google

image
not
available

die weitere Behandlung der
s Wachsthums: „Zur Zeit
me geschieht es zuweilen,
leiche oder gelbliche Fär-
n ihnen alsbald das Wasser
durch den Einfluß der
gewöhnliches Aussehen.
twicklung der Blätter zu
e Höhe und nehmen eine
Die Reisbauer sind über
ches diese dem Körner-
wicklung verhindert oder
kann, nicht einig, denn
des Wassers in diesem
stärkere Erwärmung des-
andere gerade im Gegen-
s vermindern, um durch
lche das Wasser erlangt,
Wahrscheinlich wird je
ld das eine, bald das
r seyn."

rüber und besitzt man
ferzufluß, so muß man
regelmäßigen beständigen
he halten. An vielen
Wasser nur nach mehr-
d muß es dann durch
en so lange als möglich
uchen. Die Erfahrung
lich auf einem zähen,
uch dann gut gedeiht,
jeden fünften, sechsten,

r Bildung der Reis-
mit der Kammhirse
immer möglich, sich
n, wenn man längs
läßt, welche in der
e Hirse abscheln und

Weizen (Mittel aus 51 Analysen)	
.	13,5 Proc.
.	66,3 „
.	. . . . .
.	1,5 „
.	2,9 „
.	1,7 „
.	14,1 „

rungsmittel benützt,
r nicht zu brauchen.
etes Material für die
f wird aus Reis be-
chnische Verwendung,
ung von Hüten ge-

Polson (enthülster Reis).
Braconnot.

dabei nur darauf achten, daß die Reispflanzen nicht beschädigt und gelockert werden."

Läßt die gelbliche Färbung der Rispen auf die herannahende Reife schließen, so muß zur Erleichterung der Erndte das Wasser abgelassen werden.

In Italien kommt auch der Rost beim Reise vor, welcher Brurone (auch Carolo. Ruggine) genannt wird und die Pflanze unfruchtbar machen soll. Diese Krankheit wird den verschiedensten Anlässen zugeschrieben, z. B. einer Ausartung des Samens, ist aber jedenfalls, gleich dem Roste der übrigen Gräser, durch einen Rostpilz verursacht.

Die Reiserndte fällt in der Lombardei in die Zeit von Ende August bis Ende September, die Reife erfolgt ungleichmäßig und der Ertrag schwankt je nach der Bodengüte und sonstigen Verhältnissen zwischen 3 und 10 Scheffel Körner vom württemb. Morgen, welche, nachdem die Garben ausgetrocknet sind, durch Pferde ausgetreten und hierauf durch Stampfen oder Mahlen noch enthülst werden, wobei man im Durchschnitt auf 45 Scheffel gestampften von je 100 Scheffel rohen Reises rechnen kann. Dieser anscheinend hohe Ertrag wird durch den großen Aufwand für Arbeit sehr herabgesetzt, und wenn man an den nachtheiligen Einfluß der Reisfelder auf die Gesundheitsverhältnisse, an die Wechselfieber, welche in allen Gegenden, wo der Reisbau getrieben wird, herrschen und alljährlich viele Opfer fordern, denkt und die Unzukömmlichkeiten und Nachtheile, welche für die andern Kulturen sich ergeben, ins Auge faßt, so kann man kaum bedauern, daß die Natur unsern Gegenden dieses Geschenk versagt hat.

Die Körner des Reises stehen den übrigen Getreidefrüchten hinsichtlich ihres Nährreffektes insofern nach, als sie bedeutend weniger stickstoffhaltige Nährstoffe bieten, wie dieß folgende Analysen, denen zu besserem Vergleiche eine Durchschnittsanalyse verschiedener Weizensorten beigesetzt ist, deutlich zeigen:

Reis aus Patna *	Reis aus Karolina **	Reis aus Piemont **
7,2 Proc.	3,8 Proc.	3,9 Proc.
79,9 „	89,5 „	90,1 „
1,6 „	1,0 „	0,2 „
0,1 „	0,2 „	0,3 „
0,5 „	5,1 „	5,1 „
0,9 „	0,4 „	0,4 „
9,8 „	wasserfrei.	

braucht * und die Schalen an Pferde verfüttert oder ebenfalls zur Brennerei benützt.

Prof. Dr. G. Wilhelm.

* Das sogenannte Reispapier, welches in China erzeugt wird, wird nicht aus den Blättern der Reispflanze, sondern aus dem Marke der Aralia papyrifera bereitet.

Digitized by Google

image
not
available

Jorchenblatt
für
id Forstwirthschaft.
16. September 1865.
Herausgegeben von der
. Centralstelle für die Landwirthschaft.
end ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien.
s Postamt in Württemberg bezogen werden.

ach.*

Zeit den sog.
:igelegt wird,
m zu machen,
:brennen von
verloren geht
mer aber ein

daß aus der
elche den wirk-
ı angewandten
en auch ist be-
die Asche der
verschiedenen
Jasche der Asche
mehr Pottasche
Pottasche, deren
ali ist, kommen
Mineral- oder
größerer Menge
während Chlor
Schwefel, Eisen
Menge sich vor-
iedener Pflanzen
n Hauptbestand-
ebenso ist auch
angeführten Be-
ntität nach, ver-

Belehrung über die
lüngers dem „Wochen-
ereine von Besigheim.
R.

Früher hat man dieser verschiedenen Zusammensetzung der Aschen gar keinen Werth in der Landwirthschaft beigelegt, indem man der Ansicht war, daß sie rein zufällig sey und lediglich von der verschiedenen Zusammensetzung des Bodens herrühre. Mit der Zeit aber hat man gefunden, daß die Asche ein und derselben Pflanzenart, wenn dieselbe in gesundem Zustand und in derselben Zeit der Reife geerndtet wird, immer die gleichen Bestandtheile in so ziemlich gleichem Verhältnisse enthält, wenn auch die verschiedenen untersuchten Pflanzen in ganz verschiedenen Gegenden und auf ganz verschiedenem Boden gewachsen waren. Ebenso fand man bei verschiedenen Anbauversuchen, daß die Kulturpflanzen sich nicht in der für den Landwirth nöthigen Vollkommenheit entwickeln, wenn auch nur einer der in der Asche von vollkommenen Pflanzen gleicher Art gefundenen Bestandtheile im Boden fehlt. In Folge dieser Wahrnehmungen ist man dann zu der Ueberzeugung gelangt, daß diese erdigen oder Aschenbestandtheile nicht bloß zufällige Bestandtheile der Pflanzen bilden, sondern zu ihrem Gedeihen absolut nothwendig sind. Ein fruchtbarer Boden muß deßhalb alle Mineralbestandtheile, welche in den Aschen unserer Kulturpflanzen gefunden werden, enthalten, wenn er für alle gleich fruchtbar seyn soll.

Außerdem wurde auch seiner Zeit entdeckt, daß die Pflanzen diejenigen Bestandtheile, welche beim Verbrennen in die Luft gehen (Kohlenstoff als Kohlensäure, Stickstoff als Ammoniak) zum größten Theil wieder aus der Luft durch die Blätter ꝛc. erhalten, weßhalb behauptet wurde, es sey gar nicht nöthig, daß der Boden auch diese verbrennlichen Bestandtheile enthalte, der Landwirth brauche sich deßhalb

Digitized by Google

image
not
available

n täglichen Futter eines
ß enthalten sind.
rhellt, daß der Dung um
ichlicher das gereichte
mehr Aschenbestandtheile in
mehr von den Thieren ver-
von den verbrennlichen Be-
loff und Stickstoff, des Fut-
d Alles, was nicht durch
n in die Luft geht oder
ben, Fleisch, Fett, Milch
wird, in den Dung kommt,
Stallmist für die Pflan-
, da er alle einzelnen
selben zu ihrer Nahrung
bsolut nöthig haben und
chlich zur Vermittlung der
ineralbestandtheile beitra-

n deßhalb nicht durch ein-
ldünger vollkommen ersetzt
er Regel nur Einen oder
r in den Pflanzenaschen
le enthalten und es den
n sie Ueberfluß an einem
nd vielleicht Mangel an
Kulturpflanze, wie oben
Nahrungsmittel immer in
ltniß in sich aufnimmt.
ßer Fehler, wenn z. B.
r vortheilhaften Wirkung
der gar liest, daß der
Mineraldünger ersetzt
n Jahren sein Feld bloß
virksam ster Bestandtheil
schluß des Stallmistes
bald nur noch geringe
l die Kulturpflanzen die
in entsprechendem Maße
berflusses an Phosphor-
entwickeln könnten.
die Fabrikanten von
Fehler begehen, wenn
einzelnen Mineralien
ger für einzelne Pflan-
kann ganz leicht vor-
r z. B. ein sogenannter
virksamen Bestandtheil
gar nichts nützt, weil
cht an Phosphorsäure,
er einem andern Nah-
n Fällen wird dann
, der Mineraldünger
arn abrathen, welchen

zu kaufen, während der betreffende Mineraldünger möglicherweise sehr gehaltvoll seyn kann und auf einem andern Acker, dem vielleicht gerade Phosphorsäure fehlte, vorzügliche Wirkung hätte hervorbringen können.

Was nun die Nothwendigkeit der Anwendung von Mineraldüngern überhaupt und das zu verwendende Quantum betrifft, so bemerke ich, daß namentlich die Gelehrten behaupten, der Boden müsse auch bei der kräftigsten Düngung mit Stallmist an mineralischen Pflanzennahrungsmitteln abnehmen, weil ja ein Theil der gewonnenen Pflanzenprodukte in den verkauften Früchten, Thieren und deren Produkten dem Gute entzogen und die Asche der verkauften Gegenstände nicht mehr in den Boden zurückgebracht werde; es sey deßhalb unumgänglich nothwendig, daß jeder Landwirth die Aschenbestandtheile aller verkauften Produkte auf irgend eine Weise zurückkaufe, da sonst sein Boden unfehlbar mit der Zeit, und wenn auch erst nach Jahrhunderten oder Jahrtausenden, in einen Zustand totaler Unfruchtbarkeit kommen müsse.

Die Praktiker dagegen behaupten, auf einem Boden, der an und für sich reich an den für die Pflanzen nöthigen Aschenbestandtheilen sey, genüge die Zufuhr der in dem Stallmist enthaltenen Mineralbestandtheile, besonders wenn Futter in ausgedehntem Maßstabe gebaut und sehr reichlich gefüttert, der Anbau solcher Handelsgewächse aber, welche zur Gewinnung von Stallmist nichts oder sehr wenig beitragen, wie Zuckerrüben, Tabak, Hopfen ꝛc. entweder ganz ausgeschlossen oder sehr mäßig betrieben werde. Sie behaupten nämlich, durch den Einfluß des Wassers, der Kälte und Wärme, der Bearbeitung und den hiedurch erleichterten Zutritt der Luft ꝛc. verwittern die im Boden enthaltenen Mineralbestandtheile fortwährend und werden hiedurch immer mehr in denjenigen Zustand gebracht, in welchem sie in die Pflanzen als Nahrungsmittel gelangen können; auch werden der sogenannten Ackerkrume (d. h. der seit lange mit dem Pfluge bearbeiteten Oberfläche des Bodens), immer wieder frische, noch weniger verwitterte Mineralbestandtheile beigemischt, weil durch das Wasser sehr viel Boden oben abgeschwemmt, sehr viel durch den Wind verweht, dadurch aber, daß überall wenigstens zu gleicher Tiefe, wenn nicht tiefer, als seit lange üblich, gepflügt werde, immer wieder frischer Boden vom sogenannten Untergrund (roher Boden) herauf gebracht werde.

Die jährlich verwitternde Menge an Mineralbestandtheilen des Bodens soll nun unter den oben berührten Verhältnissen vollkommen genügen, um diejenigen Aschenbestandtheile, welche in Körnern und Viehprodukten jährlich verkauft, also nicht mehr durch den Dünger dem Boden zugeführt werden, zu ersetzen, und es soll deßhalb in diesem Falle keine Erschöpfung des Bodens zu

Digitized by Google

image
not
available

Wochenblatt

für

ınd- und Forstwirthschaft.

Herausgegeben von der

K. Württemb. Centralstelle für die Landwirthschaft.

23. September 1865.

t jeden Sonnabend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien. 15 kr. durch jedes Postamt in Württemberg bezogen werden.

der Rübenblätter. *

Wilhelm Wagner.

, die schon seit dem Jahre beilen der österreichischen im Jahre 1863 zur Alles ging, hatte Noth unter dieser Provinzen gebracht. rselben war so glücklich, nenwege von der reinen nerwirthschaft übergehen n suchten ihre Erträg- theils in der Weide und Mastung und für diese wolle Zeit herein. Ver- besitzer, wie das arme nagte, wie es Tag für imkehrte, sahen endlich ranrücken ohne Futter, schlimmer, ohne Käufer oth wurden die in pa- ch bewegenden Wirth- inen Schritt vorwärts . Aber selbst Wirth- tterproduktion mußten stand ganz bedeutend nders stark ein wohl- e. Reines Stroh er- Thiere, schädigt aber hwache, krüppelhafte

Lämmer im Gefolge; Heu aber ist hier ein für allemal zu theuer.

In dem Bereiche der Kohlenreviere, der Bahnen oder Wasserstraßen wurden viele Zuckerfabriken gebaut und die Rübenproduzenten versuchten seit längerer Zeit, die Rübenblätter zu konserviren, um sie den Winter über als billiges Futter zu benützen. Da man aber viel Salz, Fässer oder cementirte Gruben für nöthig hielt, so wurde das Ganze zu kostspielig, die Sache blieb beim Alten und große Massen dieser Blätter verfaulten unbenützt. Nach vielen Versuchen ist es endlich gelungen, die Blätter ohne Salz, ohne Fässer und cementirte Gruben zu konserviren, so daß sie nicht nur ein sehr billiges, sondern auch sehr gutes und beliebtes Futter für Schafe, Rindvieh und Schweine bieten.

Die Behandlung ist sehr einfach. Man sorge dafür, daß die Rüben nicht im Thau oder Regen, sondern in trockenem Zustande ausgegraben werden; die Blätter sind sammt dem oberen, holzigen, viel Salz enthaltenden Theil der Rübe, dem sogenannten Halse, abzuschneiden und bleiben sodann, um abzuwelken, 6—14 Tage, je nach der Witterung, auf dem Felde liegen. Haben sie 50—60% ihres früheren Gewichtes verloren, so werden sie aufgeladen und in die Gruben geführt. Diese werden am besten in Lehm gegraben, an einer Stelle, wo weder von oben, noch von unten Wasser eindringen kann, 6′ tief, unten 6′ oben 10′ breit und beliebig lang. Gruben mit senkrechten Wänden sind durchaus zu verwerfen, da bei dem Schichten der Blätter Höhlungen entstehen und ein großer Theil verfault. Ist die Grube bis zum Rande gefüllt, so fahre man mit den geladenen und leeren Wagen der Länge nach durch, wodurch nicht nur

maliger Schüler der Acker- seit mehreren Jahren als wo er bei dem Betrieb Erfahrungen, die er hier te. Red.

Digitized by Google

image
not
available

geführt hatten, verbreiteten
nter die Rübenpflanzer der
Anweisung hiezu, welche
Land- und Forstwirthschaft
aufgenommen wurde. Der
iese Aufbewahrung brachte,
hren, in dieser Richtung
nd bei verschiedenen Ver-
Grünmais u. dergl. sich
tter, als Winterfutter auf-
mich aber, daß es weit
tzen nach dem Schneiden
'en zu lassen, nicht nur
ie Hälfte des Fuhrlohns
l diese trockeneren Sub-
hnlicheres Futter liefern.
ein ausgedehnter Mais-
, weil nicht nur die
it Samen abgeerndteten
en Heusurrogat aufbe-
chdem seit 3 Wintern
tand von 250—300
edient hatte, wurden
ter gegen 5000 Ctr.
l, welche großentheils
in nachstehender Weise
ıber 1864 bis Mai
00 Ochsen fast aus-
. Es bekamen näm-
Zeit täglich per Stück
und Sorghostroh,
blätter und 40 ℔
nd welchen Heu-
per Kopf und per
bekamen sie noch
ı und etwa 6 ℔
Bei diesem Futter
nicht nur in sehr
diehen entschieden
Wirthschaften, wo
des Maisstrohs

und Sorgho ge-
Weise. Saftiger
oder zwei Tage
und verliert da-
Gewichts, wäh-
welcher Samen

getragen hat, keiner besonderen Trocknung bedarf. Zugleich wird an einem von Grundwasser freien Platze eine Grube gegraben, welche auf ihrer Sohle etwa 4 bis 5′ schmäler ist, als auf dem Niveau des Ackers. Die Breite auf der Sohle kann von 5 bis 10′ betragen, während sich die Länge natürlich ganz nach der einzugrabenden Quantität richtet; der ausgegrabene Boden wird auf beide Seiten geworfen. Die Grube muß darum unten schmäler seyn, als oben, weil die widerstrebenden holzigen Stengel an einer Böschung sich fester anlegen, als dieß bei senkrechten Wänden der Fall ist. Beim Einfüllen ist hauptsächlich darauf zu sehen, daß das Wurzelende von Mais und Sorgho nie unter einem rechten Winkel gegen die Erde zu stehen kommt, sondern parallel mit den Wänden gelegt und gerade an dieser Stelle recht fest getreten und gut eingesalzen wird. Gegen die Mitte zu bedarf man viel weniger Salz und kommt es nicht so sehr auf das Festtreten an, weil dort durch das eigene Gewicht der Masse keine hohlen Räume, wie an den Seiten, vorkommen können.

Das Mais- und Sorghostroh wird in der Mitte des Haufens 6 bis 8′ hoch über das Niveau des Feldes gebeugt und an der Seite abgeböscht, so daß im losen Zustande von der Mitte der Grube bis auf den Kamm die Masse 8 bis 12′ hoch liegt. Nachdem das Aeußere gut mit Salz beworfen ist, wird zum Andecken mit feiner Erde geschritten. Das Vieh über das Futter fahren zu lassen, ist wegen dessen Verunreinigung nicht zu empfehlen.

Die Erdschichte muß mindestens 3′ dick genommen werden, nicht nur um die äußere Luft abzuhalten, sondern hauptsächlich deßwegen, daß sämmtliche Luft zwischen den Stengeln durch das Gewicht ausgetrieben wird. Es entsteht nämlich in dem Haufen sehr bald eine Gährung, welche in wenigen Tagen eine Hitze bis zu 54 Grad R. hervorbringt, die holzigen Stengel erweicht und bandartig zusammendrückt. Die Masse setzt sich auf weniger als die Hälfte zusammen und es ist darauf zu sehen, daß etwa in der Erdbedeckung sich bildende Risse mit einer Hacke bald wieder geschlossen werden.

Je breiter und höher die Haufen sind, desto mehr summirt sich natürlich die Erhitzung, so daß bei Haufen, die höher als 12′ (im losen Zustand gemessen) sind, der obere Theil des Futters so heiß wird, daß dasselbe, statt ledergelb, chokoladebraun

Digitized by Google

image
not
available

Beilage Nr. 11

zum

für Land- und Forstwirthschaft.

ide für Rindvieh u. dergl.

Landwirth.

ckenheit der letzten den Blättern aus ndes über Mangel entlich über das nitts (des sogen. Stoppelkleeschnitts in den Gegenden, ng des Rindviehs lediglich nichts üheres Angreifen die Hand in Hand erung des Vieh- ter erscheint, als ur einigermaßen das Vieh wieder s diesen Sommer ter solchen Um- f, warum man so wenig und so einfache Aus- ehin in andern Schnitt gebende dergl. mit dem ir sehen werden, den könnte, na- en, wo länger

theile und Nach- s Rindviehs im dernisse, die sich utend sind, daß he von so offen- ht heben ließen. eide des Rind- rgl. betrifft, so

ist man in den Gegenden, wo solche allgemein üblich ist, in keinem Zweifel darüber; man weiß hier sehr wohl, daß dasselbe Futter, auf der Weide unmittelbar vom Vieh verzehrt, demselben viel gedeihlicher ist, als wenn es gemäht und vorher auf Wägen und Gängen herumgeschleift wird, und daß namentlich das ganz kurze Futter, das nicht mehr in die Sense fällt, besonders nahrhaft ist, daß das Kuhvieh deßhalb und bei der freieren Bewegung in der frischen Luft mehr und bessere Milch gibt, als auf dem Stalle, daß das Jungvieh namentlich, wenn es anfänglich auch etwas leer wird, doch leicht und gut auf der Weide geräth, dabei viel gelehriger und weniger störrisch wird, daß das Vieh leichter reinlich zu halten ist und, was die Hauptsache ist, daß eine bedeutende Menge Futter, und ohne jegliche Arbeit, verwerthet wird, das nicht mehr zum Abmähen ist und das um diese Zeit bei der meist reichlichen Stoppelweide auch noch nicht für die Schafe nöthig ist. Hat man daneben noch (zum Anbinden des Viehs) Blätter von Runkelrüben oder besonders Bodenkohlrüben, so wird man meist um diese Zeit des Herbstweidegangs verhältnißmäßig die größeren Milcherträge haben, als während der Sommerstallfütterung. Dabei ist das Abweiden der Wiesen, wenn solche nicht ganz naß und versumpft sind, diesen keineswegs nachtheilig, sondern befördert im Gegentheil einen dichten Stand, ebenso auch bei Stoppelklee, und wirkt es hier auch wegen dem Festertreten des Bodens dem im Unterland namentlich oft so verderblichen Mäusefraß entgegen, und dürfte so das Abweiden des Stoppelklees, wenn es nicht zu stark und bei schlechtem Wetter geschieht, dem Abmähen desselben jedenfalls vorzuziehen seyn. Daß Vorsicht dabei nöthig, wegen der Gefahr des Aufblähens, und daß das Vieh auf stärkeren Stoppelklee immer nur kurze Zeit auf einmal getrieben werden soll, ist bekannt, dasselbe gilt aber auch für das Verfüttern von solchem auf

Digitized by Google

image
not
available

ts für einen wei-

:m der Verein sich
Frage beschäftigt
derung der ober-
Januar d. J. den
ntwurf für eine
Anstalt durch den
den verschiedenen
ıb ihn, nachdem
ıgen waren, dem
ımmer der Abge-
Anstalt ins Leben
ıbeitrag zu unter-
ıachkommen kann.
ıuf das bestehende
Zustimmung und
ıien einen eigenen
ş. erstmals abge-
eiter folgte. Trotz
nternehmens un-
doch beide Märkte

rthschaftliche Ver-
10, obligatorische
statt. Außerdem
ı Mitgliedern zur

·ſa m m lungen.
ischer Landwirthe
iinen Abgeordne-
ıat stattfindenden
en über 100 Mit-
landwirthschaft-
eren Mitgliedern
r Verein bei der
:gen der Hagel-
d. J. durch einen

arsulm.

l—65.)

ıgen. Der Ver-
chen Feste noch
hußsitzungen ab.
n 24 landwirth-
eit seiner Grün-
Einführung und
cher Geräthschaf-
e von 3945 fl.

uf der Markung
egung bewilligte
fl.
der Pferdezucht
ätze ausgehend,
gute Stuten bei-
rg zum Ankaufe
da diese Race
des Bezirks am

besten entspricht. Die Fohlen sollen versteigert und hiebei die Landwirthe des Bezirks zwar zuerst berücksichtigt werden, aber auch die benachbarten Bezirke, so weit die Fohlen reichen, theilnehmen können. Der Einkauf wird so eben getroffen.

5) Rindviehzucht. Zu Beförderung der Rindviehzucht wurden auch auf dem letzten landwirthschaftlichen Feste Preise ausgesetzt, jedoch unter der Bedingung, daß nur Besitzer von Gütern unter 100 Morgen um dieselben konkurriren konnten; größere Viehbesitzer wurden eingeladen, schöne Exemplare unentgeltlich vorzuführen. Außerdem beschloß der Verein, die Verkäufer tüchtiger Farren zum Besuche des dießjährigen landwirthschaftlichen Festes einzuladen und bei dieser Gelegenheit eine Anzahl solcher Thiere anzukaufen und zu versteigern, um dadurch der Klage über Mangel an Gelegenheit zum Ankaufe tüchtiger Farren abzuhelfen. Seit seinem Bestehen hat der Verein für Hebung der Viehzucht bereits 6069 fl. 16 kr. aufgewendet.

6) Schafzucht. Angeregt durch die in Neuenstadt abgehaltene allgemeine Versammlung Sachverständiger wurden in Oedheim, Assumstadt und Kochertürn Schlagwäschen errichtet, und wird sich der Verein mit dem Gemeinderath in Oedheim, wo der Platz hiezu vorzüglich günstig ist, wegen bleibender Errichtung einer solchen ins Einvernehmen setzen.

7) Fortbildungswesen. Zu Unterstützung des landwirthschaftlichen Fortbildungswesens wurden den Schülern, die sich durch Fleiß und Kenntnisse auszeichneten, Preise, in guten landwirthschaftlichen Schriften bestehend, auf Kosten der Vereinskasse zuerkannt, welche für das Fortbildungswesen neben den Zuschüssen der Centralstelle im Ganzen bis jetzt 441 fl. verausgabt hat.

Ankauf von Oldenburger Stutenfohlen durch die landwirthschaftlichen Vereine Neckarsulm und Brackenheim.

Da so häufig über den Stand unserer württembergischen Pferdezucht geklagt, von den Meisten aber zugegeben wird, daß zu Erzielung günstigerer Resultate die Anschaffung tüchtiger Hengste von Seiten des Staates allein nicht genügt, sondern auch die Anschaffung besserer Zuchtstuten von Seiten der einzelnen Züchter dringend geboten sey, so dürfte vielleicht Manchen das Resultat eines direkten Ankaufs von Stutenfohlen von Seiten des landwirthschaftlichen Vereins Neckarsulm interessiren. Schon im Herbst 1864 machte bei Gelegenheit der Stutenmusterung in Neuenstadt Hr. Landesoberstallmeister, Frhr. v. Stetten, den Verein auf die Oldenburger Pferde aufmerksam und empfahl solche als sehr passend für unsere landwirthschaftlichen Verhältnisse, da sie neben einem sehr kräftigen Körperbau weit mehr Temperament besitzen, als die sogenannten Luxemburger, und denselben in den Leistungen beinahe gleichkommen. Der im Laufe des Frühjahrs in Neuenstadt aufgestellte Beschäler „Phönix," direkt aus Oldenburg bezogen, fand denn auch unter den Landwirthen solchen Beifall, daß die Anregung eines Ankaufs von Oldenburger Fohlen immer mehr Anklang fand und endlich zu einer Versammlung geschritten werden konnte, in welcher der Ankauf von Saugfohlen beschlossen wurde, da nach den Erfahrungen des

Digitized by Google

image
not
available

Wochenblatt
für
und Forstwirthschaft.

30. September 1865.

Herausgegeben von der
ürttemb. Centralstelle für die Landwirthschaft.

Sonnabend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien.
durch jedes Postamt in Württemberg bezogen werden.

.

ßung vom 10 d. M.
Majestät die an der
hen Akademie Hohen-
uptlehrstelle für Land-
verweser Voßler in
eines Professors und
Stufe der Rangordnung

haftlichen September-
1865.

Königlichen Majestät
Programm ist der Preis
ten nebst einer silbernen
für musterhaft geführte,
Wirthschaften bestimmt,
ksichtigung aller einschla-
nachhaltig höchsten Rein-
nd der daher für die ähn-
ngegend als Muster dienen
dießjährigen Preis 7 Be-
, der Preis konnte jedoch
nem vollen Betrag vergeben
vermöge höchster Entschlie-
dem Gutspächter M. Flad
ßlingen, ein Theilpreis von
Medaille gnädigst zuerkannt,
chen Kenntniß gebracht wird.
26 September 1865.
K. Centralstelle
r die Landwirthschaft.
Oppel.

Die Fortschritte in der Bierbrauerei.

Wenn unter diesen Fortschritten auch keine wesentliche Neuerungen und Entdeckungen aufzuzählen sind, so ist doch manches Bekannte mehr zur Geltung und allgemeineren Beachtung gelangt und dadurch die Gewinnung eines besseren Biers eine allgemeinere geworden. Es zeigen sich solche Fortschritte namentlich in den Ländern, in welchen die Bereitung des Biers bisher nicht gerade in bestem Ruf stand; es ist denselben durch jene Fortschritte zum Theil gelungen, den bisher hervorragenden Bierländern eine starke Konkurrenz zu machen, wenn nicht durch die Güte ihres Produkts sie zu übertreffen. Das Vorurtheil ist geschwunden, daß man nirgend ein so gutes, namentlich „süffiges" Bier bereiten könne, als in Bayern. Weder der routinirte Brauer, noch das Wasser werden heute noch als die Hauptfaktoren zur Kunst des Bierbrauens gerechnet. Auch in diesem Gewerbe hat eine wissenschaftliche Beleuchtung das Wesentliche von dem Unwesentlichen zu unterscheiden gelehrt. Die größeren Brauereianlagen, und solche sind es hauptsächlich, welche das bessere Produkt in jenen Ländern liefern, werden nicht mehr nach bloßen Schablonen hergestellt und betrieben; wir finden sie meist unter der Obhut theoretisch und praktisch gebildeter Techniker. Die Literatur des Gewerbes, die vor 30 Jahren noch eine sehr dürftige war, ist jetzt fast eine reiche zu nennen, wenn das damit Ausgesäete auch manches taube Korn enthält und mitunter sogar Unkraut verbreitet.

Bei der Aufzählung der gemachten Fortschritte, welchen wir wohl vorzugsweise das bessere Produkt verdanken, müssen wir, um sie in geeigneter Reihe

Digitized by Google

image
not
available

Sortirung des Ge-

inigung wäre noch
inquellen als zweck-
h wird zeigen, welch
Weise von der an-
trennen ist. Dieser
ack des Biers beein-
: man wohl glaubt,
ıssers entfernen, dazu
egung der Körner im
he Vorrichtung zu er-
ı technischen Werkstatt
eide 24 Stunden unter
ndene einfache Kohlen-
tzt und der Erfolg läßt
em Recht empfehlen.

Getreides dienen meist
hteſten rein zu erhalten
immer mehr von dem
ıslaugung des Getreides
Wachsen nöthigen Feuch-
ſteht nicht unwahrschein-
ber im Getreidekorn, na-
ltenen Salze, die wohl
jungen Blattkeims erfor-
zhalb zu empfehlen, das
nweichen abwechselnd ohne
wodurch die vorhandene
ch und nach dennoch durch-
slaugen erfolgt. Auch der
t durch das Wasser scheint
eigt sich dieß beim Mälzen
Brennerei in auffallender
auch zur Zuführung der
in wiederholtes Besprengen
g wird. Dieses Besprengen
bereitung für die Brauerei
eil es eine ungleiche Anfeuch-
gleichen Wuchs, wenn nicht
rch die ungleiche Vertheilung
hrt.

l einer zu starken Weiche zu
luftigen Kellerräumen dennoch
eit in den Körnern zu erhalten,
ywächer eingeweichte Getreide,
nächst in höhere Haufen und
den mit dem Fortschreiten der

Keimbildung, zum Verhüten einer Erwärmung, nach und nach dünner. Die fortschreitende Mälzung wird allgemein weniger nach der Ausbildung der Wurzelkeime, wie dieß früher der Fall, als nach der Entwicklung des Blattkeims beurtheilt, weil diese mit der im Mehlkorn stattfindenden Zersetzung mehr übereinstimmt, als die Länge der Wurzelkeime.

Die Erfahrung zeigt, daß aus einem völlig durchmälzten Getreide die lösbaren Theile durch den Maischprozeß weit rascher zu gewinnen sind, als wenn bei dieser Operation jene Lösbarkeit noch bewirkt werden muß. Auch sind die Röstprodukte durchs Dörren des völlig durchmälzten Getreides ganz anderer Art, als die des unzersetzten Mehlkerns, und hiedurch ist hauptsächlich der Einfluß einer völligen Zersetzung durch den Malzprozeß auf die Güte des Produkts zu erklären. Man trenne nur einmal den zersetzten lockeren Theil des nicht völlig gekeimten Getreides von dem unzersetzten Theil des Mehlkerns und erhitze oder röste beide abgesondert so stark, wie dieß auf der Darre geschieht, so wird man am Geruch und Geschmack bald einen merkbaren Unterschied finden, ein Unterschied, der an Kaffee und Cichorien erinnert. Zum Glück für unsere kleinen Brauer und sparsamen Hausfrauen wird auch hier die Gewohnheit ihren Einfluß um so mehr behaupten, als das Surrogat auch beim Bier billiger herzustellen ist, als das unverfälschte Produkt. Die Röstprodukte des unzersetzten Mehlkerns „geben mehr aus," d. h. sie färben das Bier, wie die Cichorie den Kaffee, stärker und lassen dadurch das Getränk gehaltreicher erscheinen. Zu den für den Wohlgeschmack des Biers so wichtigen Röstprodukten des zersetzten Mehlkerns gehören sicher auch die von Habich als „gebräunte Eiweißstoffe" bezeichneten löslichen Bestandtheile des Malzes.

Einen wesentlichen Fortschritt hat man durch die Einrichtung zweckmäßiger Darren zur Bewirkung eines schnelleren und völligen Trocknens vor dem Rösten des Malzes erreicht. Die Anwendung sog. Doppeldarren ist eine allgemeinere geworden, weil sich bei diesen am sichersten die Entstehung eines harten, schwer löslichen Malzes vermeiden läßt. Um den für eine solche Doppeldarre erforderlichen stärkeren Zug oder Luftwechsel zu bewirken, der hier schwerer zu erreichen steht, als bei einfachen Darrflächen, findet bei den neueren Darranlagen

Digitized by Google

image
not
available

Wochenblatt
für
und Forstwirthschaft.
Herausgegeben von der
irttemb. Centralstelle für die Landwirthschaft.
7. Oktober 1865.
Sonnabend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien.
urch jedes Postamt in Württemberg bezogen werden.

1.

stät haben vermöge
3 September d. J.
Aulendorf in Aner-
die Landwirthschaft
ciedrichsordens gnä-

Bierbrauerei.

39.)

Behandlung dieses
ts Wesentlichem von
der untergährigen
altbayrische Art der
schkochungen, welche
wendung findet. Die
führung dieser Brau-
rleichterung und Be-
odurch die Reinheit
ntlich vermehrt wird.
irzegewinnung hängt,
, von der Güte des
r Art der Zerkleine-
mehlige Kern durch
leichter wird er sich
dadurch schneller lösen
rkleinerung die Hülse
lerer werden sich die
ıd um so rascher das
ju trennen seyn. Die
halb von Wichtigkeit.
Malzes, wie es zum
gewöhnlichen Mühlen

nöthig wird, theils in Bezug auf eine etwaige Besteuerung, theils durch Begünstigung keiner schädlichen Säuerung, nachtheilig sich zeigt, so findet die Zerkleinerung zwischen Walzen immer allgemeiner statt. Die Anwendung fein gereifter Walzen, obgleich sie mit dem geringsten Kraftaufwande am meisten beschicken lassen, gewährt den Vortheil einer geringeren Zerkleinerung der Hülsen nur unbedeutend; glatte Walzen von gleichem Durchmesser und gleicher Geschwindigkeit bewirken wohl nur ein Zerdrücken des Malzes und dadurch eine geringe Zerkleinerung der Hülse, allein sie erfordern für größere Leistungen eine bedeutende Betriebskraft; gibt man denselben durch eine Räderverbindung eine um etwas verschiedene Umdrehung, so wird ihre Leistung dadurch vermehrt, aber auf Kosten einer geringeren Schonung der Hülsen, dennoch findet diese Art von Schrotung die meiste Verbreitung. In neuester Zeit kommen jedoch die englischen Quetschwalzen aus zwei ungleich großen glatten Walzen, die nicht durch eine Räderverbindung gegenseitig getrieben werden, mehr in Gebrauch. Bei diesen findet nur eine Quetschung und kein Zerreiben der Körner statt, ohne daß dazu ein verhältnißmäßig höherer Kraftaufwand nöthig wird. Sie zeigen sich jedoch nur bei völlig durchmälztem Getreide als zweckmäßig, da die härteren Theile der ungemälzten Frucht nur unvollständig damit zerkleinert werden.

Zum ersten Vermischen des Schrots mit dem Wasser dient bei neueren Anlagen nicht selten die in ihrer Konstruktion so einfache Steel'sche Maischvorrichtung. Sie besteht hier meist nur aus einem 3—4 Fuß langen, kaum 12 Zoll weiten, horizontal liegenden Cylinder, durch welchen eine Achse läuft, die mit einfachen Zapfen besetzt ist und mittelst

Digitized by Google

image
not
available

einer Weise, daß der Eisvorrath selten hiezu genügt und die Anwendung anderer Kühlvorrichtungen erforderlich macht. Unter den mannigfaltigen derartigen Vorrichtungen wird der sogenannte Tropfkühler von Baudelot besonders empfohlen, weil er eine große und leicht zu reinigende Kühlfläche bietet. Es hat dieser Kühler im Wesentlichen dieselbe Einrichtung, wie die schon vor 30 Jahren in den Zuckerfabriken in Anwendung gebrachten Abdampfröhren von Peletan, die heute noch in den Stärkezuckerfabriken eine Verwendung finden.

Bei der Gährung und Lagerung des Biers sind keine wesentlichen Neuerungen hier anzuführen; was darüber besonders hervorzuheben wäre, ist in den besseren Werken über Bierbrauerei enthalten.

Während die Anwendung des Dampfes als bewegende Kraft in der Bierbrauerei eine rasche Verbreitung findet, hat die Benutzung des Dampfes als Träger der Wärme weder zum Maischen noch zum Kochen der Würze trotz der wiederholten eindringlichen Empfehlung bis jetzt einen nennenswerthen Eingang gefunden. In Böhmen benutzt man in einigen Brauereien den beim Sieden der Würze erzeugten Dampf zum Einmaischen und ich hatte im vergangenen Jahre Gelegenheit, eine der dortigen Dampfbrauereien, deren Einrichtung als besonders zweckmäßig bezeichnet war, kennen zu lernen, fand dieselbe jedoch nicht unter Verhältnissen betrieben, daß die Vortheile, welche die Benutzung der Würzedämpfe bei einer solchen Einrichtung gewähren kann, dort erreicht wurden, indem der dortige Betrieb nicht ununterbrochen fortdauerte, wodurch hauptsächlich der Vortheil verbunden ist, mit einer kleinen Einrichtung größere Quantitäten Bier erzeugen zu können. Es ist bereits die Einrichtung einer kleinen Dampfbierbrauerei in der hiesigen technischen Werkstatt, neben der bestehenden Kesselbrauerei, verfügt, um zunächst für den Unterricht die zu erlangenden Vortheile näher nachzuweisen.

Zum Schluß muß ich hier noch die Monatsberichte über die Fortschritte des gesammten Brauwesens, welche seit 6 Jahren von G. E. Habich in Wiesbaden unter dem Titel „Der Bierbrauer" herausgegeben werden, empfehlend erwähnen, da diese Berichte viel Belehrendes und Anregendes für die Vervollkommnung des Brauereibetriebs enthalten.

K. Siemens.

Digitized by Google

image
not
available

Wochenblatt

für

und Forstwirthschaft.

14. Oktober 1865.

Herausgegeben von der

irttemb. Centralstelle für die Landwirthschaft.

Sonnabend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien. durch jedes Postamt in Württemberg bezogen werden.

ng der Milchspiegel

in Ochsenhausen.

45 S. 30.)

ionelle Milchviehzucht Juni d. J. in der tung ein Aufsatz er- egeln und den Anga- rgiebigkeit eine völlige rd, und worin gesagt ufsatzes, der Fabrikant auf seiner Pachtung, , eine Züchtung von eiben die Absicht habe. n, daß in Frankreich, m Guenon'schen System net werde, als im süd- namentlich in Frank- nt in Lyon und Magne ter ausführen, und daß ofen bei ihren Ankäufen weiz und in dem Allgäu r Theilnahmlosigkeit der schaftlichen Vereine dieser hen Lehre auslesen und rch die Viehzucht dieser rer Güte verloren habe. hme guter Milchviehzucht hweiz lasse ich dahingestellt der Landwirthe dieser Ge- zuwehren.

t der landwirthschaftlichen ür die Guenon'schen Spiegel icht in zu wenig Sinn für Viehzucht, als in der Ueberzeugung, daß in dieser Richtung keine Fortschritte, keine Verbesserungen zu erzielen seyen.

Ich habe den Milchspiegeln von der Zeit an, wo diese Lehre bekannt geworden ist, viele Aufmerksamkeit geschenkt, Beobachtungen der Erträge meiner Kühe mit den Milchspiegeln und den Angaben von Guenon jahrelang fortgesetzt. Nur durch genaue Beobachtungen, deren Ergebnisse aufgeschrieben und wobei die zutreffenden und entgegenstehenden Thatsachen zusammengestellt werden, läßt sich ein gegründetes Urtheil über den Werth des Guenon'schen Systems fällen. Meine Ansichten sind im Hohenheimer Wochenblatt Jahrgang 1845 Seite 30, sowie in einer Beilage zu der kleinen Schrift des Amtsnotar Steeb über Guenon'sche Milchspiegel zu lesen. Erkundigungen bei der Besichtigung der Thiere eines Viehstalles, ob diese oder jene Kuh gut oder sehr gut sey, je nach der Gestalt des Milchspiegels, führen zu keinem sichern Ziele, denn der Melker lobt jede Kuh, besonders wenn der Besitzer dabei ist, und wenn, wie es im Allgäu und in der Schweiz vielfältig der Fall ist, seine Kühe alle feil sind. Meine damals ausgesprochene Ansicht habe ich bis heute keine Veranlassung gehabt, zu ändern; sie ist kurz die, daß die breiten Milchspiegel Zeichen guter Kühe sind, die viel und lange Milch geben, daß aber Kühe mit kleinen oder unregelmäßigen Spiegeln auch gut seyn können und daß der großen Zahl von Klassen und Ordnungen von Guenon kein Werth beizulegen ist.

Die Ansicht der französischen Professoren Tisserant und Magne sind verschieden von einander, der erstere stimmt mit Guenon viel mehr überein,

Digitized by Google

image
not
available

ten Versuche — wir nehmen auch die des Autors selbst nicht aus — beweisen die Richtigkeit unseres Urtheils. Aufgefordert, sich über die Qualitäten von Kühen, deren Ertrag wohl bekannt war, auszusprechen, ist es den Geschicktesten passirt, daß sie sich bei 8 Kühen 7mal, bei 21 15mal getäuscht haben. Und damit man diese Irrthümer nicht dem Zufall zuschreibe, oder der kleinen Anzahl der dem Urtheile unterstellten Kühe, so wollen wir hier daran erinnern, daß man sich 152mal unter 174,* 321mal unter 352 Malen geirrt hat, daß man sich um 1612 Kannen Milch bei einer Gesammtsumme von 4696 Kannen geirrt hat,** das heißt, über beinahe sämmtliche Kühe und durchschnittlich um mehr als ein Drittheil des Ertrags einer jeden! Bei einigen Individuen hat man sich sogar um 10, 12, ja sogar um 15 bis 16 Kannen Milch täglich verrechnet. Das ist strenge Wahrheit in Bezug auf die Genauigkeit des Systems der Milchspiegel. Dieses System kann zu nichts anderem dienen, als annähernd die Milchquantitäten erkennen zu lassen und nur bei der Mehrzahl der Kühe."

Auf Seite 39 heißt es ferner:

„Hr. Guenon selbst hat sich, als er veranlaßt ward, über die Qualitäten der Milch von 311 Kühen sich auszusprechen, nicht weniger als 119mal geirrt."***

In der vierten Ausgabe der Schrift von Magne vom Jahr 1864 ist dieselbe Ansicht über die Guenon'schen Zeichen wie in der ersten festgehalten; er sagt auf Seite 55 dieser Ausgabe:

„Es wäre müßig, auf diesem Gegenstande weiter bestehen zu wollen, ihn beweisen zu suchen durch Thatsachen, da man jedesmal, wenn man ernstliche Versuche, um den Werth der Milchspiegel zu bestimmen, angestellt hat, auf unrichtige Ergebnisse gekommen ist. Diese Zeichen können nur dazu dienen, um annäherungsweise die Menge der Milch zu bestimmen, welche Kühe geben können. Guenon hat der Landwirthschaft durch seine Entdeckung einen großen Dienst geleistet. Der Milchspiegel gewährt den Vortheil, ein leicht erkennliches Zeichen selbst für Personen zu seyn, welche keine große Erfahrung in der Kenntniß und Auswahl der Kühe besitzen, welches schon an ganz jungen Thieren wahrnehmbar ist, welches die Vermehrung guter Kühe erleichtern kann, indem es möglich wird, daß nur hoffnungsvolle Thiere aufgezogen werden. Man hat Guenon vorgeworfen, die Vortheile seines Systems zu sehr übertrieben zu haben. Vielleicht war dieses nothwendig, um die Aufmerksamkeit auf eine Entdeckung zu lenken, welche, nur durch ihren innern Werth angekündigt, unbeachtet geblieben wäre."

Meine eigenen Erfahrungen über die Milchspiegel stimmen mit denen von Prof. Magne ganz überein; Prof. Tisserant steht dem System von Guenon näher, indem er Kühe mit kleinem Spiegel für schlechter

* Bericht an den Centralverein für Landwirthschaft durch M. Yvart, im Namen einer Kommission.

** Bericht an den Minister des Ackerbaues durch M. Lefebvre-Sainte-Marie, im Namen einer Kommission.

*** Bericht an den Minister des Ackerbaues durch M. Lefebvre-Sainte-Marie.

Digitized by Google

image
not
available

eilage Nr. 12

zum

für Land- und Forstwirthschaft.

nalen Versammlung
ahre 1865 über die
unterbreiteten Pro-
*

rammes.

lche die bisher gebräuch-
hütung der Einschleppung
rden kann, sowie
in Rücksicht auf die Be-
m internationalen Handel
rpest in einem Lande.

ntumazperiode.

heidet sich dafür, daß
mit Rücksicht auf die,
Rinderpest gewonnenen
nd und aus den Donau-
en Europas eintretende
ellen, daß diese Periode
erhältnissen des Gesund-
n dem benachbarten Aus-
f die Bestimmung und
zu erhalten wäre.
n jedoch zu einer Herab-
chlichen 21tägigen Kon-
hen, wenn nachfolgende
ung kommen, und zwar:
von Kontumazanstalten
erungen des Handels sie
ltnisse sie zulässig machen,
n letzterer Rücksicht wäre

Versammlung von Thierärzten
Von Württembergern waren
m Auftrag der K. Regierung.

gt in Ravensburg,
erarzneischule in Stuttgart,
erarzt in Nürtingen,
alrath in Stuttgart,
rarzt in Münsingen,
Neresheim,
t in Neuenbürg,
hierarzt in Göppingen,
Scharnhausen,
Hohenheim,
rzt in Heilbronn,
in Stuttgart,
Stuttgart,
rzt in Biberach,
Stuttgart.

3. Jahrg. 1865.

insbesondere auch auf die Möglichkeit einer leichten Beistellung des Futterbedarfes, und zwar nicht aus dem seuchenverdächtigen Auslande, und auf das Vorhandenseyn von Wasser zum Tränken und zum Reinigen der Thiere Rücksicht zu nehmen;

2) wenn die Kontumazen derart eingerichtet seyn werden, daß sie den Anforderungen der Veterinärpolizei und der Erhaltung des Gesundheitszustandes des dahin gebrachten Viehes entsprechen, und eine gesicherte thierärztliche Ueberwachung gestatten werden;

3) wenn die Anstellung einer hinreichenden Anzahl gehörig instruirter und entsprechend besoldeter Thierärzte in den Kontumazanstalten erfolgt seyn wird.

Die genaue Feststellung aller in den Hornvieh-Quarantänen durchzuführenden veterinär-polizeilichen Maßregeln ist Gegenstand einer Instruktion.

Für nothwendig erklärt die Versammlung weiter:

4) Die Einführung einer Viehkonskription in den Grenzbezirken, längs der östlichen Grenzen, und die Anstellung von Thierärzten daselbst zu diesem Zwecke und zur Ueberwachung des Gesundheitszustandes des dort befindlichen Viehes;

5) die genaueste Ueberwachung der Viehtriebe im Innern des Landes;

6) die Bestrafung der Uebertreter der Kontumaz- und der die Rinderpest betreffenden veterinär-polizeilichen Vorschriften nach der vollen Strenge des Strafgesetzes.

III. Für besonders wünschenswerth hält es die Versammlung, daß durch die Bildung eines Fonds die Mittel geboten werden, die Tilgung der Rinderpest durch die Tödtung alles kranken und verdächtigen Viehes möglichst rasch herbeizuführen und hiedurch die Verschleppungen des Kontagiums nach dem Westen Europas zu verhindern.

B. Behandlung der thierischen Produkte.

Die Versammlung einigt sich in folgenden Beschlüssen:

1) Vollkommen trockene Rindshäute, Hornspitzen, trockene Knochen, gesalzene und trockene Rinderdärme, geschmolzener Talg in Gefäßen, Kuhhaare und Schweinsborsten, Schafwolle in Säcken, seyen frei und, ohne eine Desinfektion einzuleiten, im Handel zuzulassen.

2) Ganze Hörner, sowie Klauen seyen mit konzentrirter Chlorkalk- oder Kochsalzlösung zu behandeln.

3) Geschmolzener Talg in Wammen sey in der Art zu desinfiziren, daß die Emballage äußerlich mit konzentrirter Chlorkalk- oder Kochsalzlösung zu waschen käme.

Ad 1, 2 und 3. Selbstverständlich wären solche Rohprodukte, wenn sie aus verseuchten Gegenden oder Ortschaften stammen, unbedingt zurückzuweisen.

Digitized by Google

image
not
available

ir alle Krankheiten,
n lassen zu können.
esetzlich bestehenden
ahr neben der all-
nschaftliche Beweis-
se Zeit hinausgeht.
ziellen Gewährszeit
lgemeinen Haftver-

währsmängel aufge-

3.

n von der Versamm-

rdegeschlechts:
iner Gewährszeit von

e Drüse und Haut-
n 14 Tagen.
nterschied des Sitzes)
agen.
Gewährszeit von 21

sche Augenentzündung)
Tagen.

erlsucht mit einer Ge-

währszeit von 42 Tagen.
währszeit von 7 Tagen.
liegen:
rszeit von 7 Tagen.
rszeit von 14 Tagen.

ährszeit von 14 Tagen.
währszeit von 14 Tagen.
Gegenbeweis durch das
itte der Käufer in den
ngenseuche, Rinderpest,
echtes der Forderung der
rden, wenn nachgewiesen
ingeln ergriffenen Thiere
ren in Berührung stan-
iten behaftet waren.

. und Zeit des nächsten
ztlichen Kongresses.

imenmehrheit entschied sich
im Jahre 1867.

---

n durch die Fürsorge des
svereins in Blaubeuren.

Bezirksverein von Blaubeu-
vermehrten Aufzucht tüch-
Plenarversammlung vom

üsse:
Kommissionen bestellt wer-
tten, die im Bezirk fallen-

den zur Nachzucht hauptsächlich sich eignenden Farrenkälber aufzusuchen und zu verzeichnen. Sodann soll

2) dahin gewirkt werden, daß diese Kälber nicht an den Metzger verkauft, sondern zur Nachzucht erhalten werden.

3) Um dieß zu erreichen, wird den Eigenthümern dieser Thiere ein entsprechender Beitrag aus der Vereinskasse in Aussicht gestellt, wenn sie sich zur Aufzucht dieser Thiere verpflichten.

Sollte ein Eigenthümer sich hiezu nicht herbeilassen wollen, so wäre

4) dahin zu wirken, daß sein Kalb anderen Viehzüchtern übermittelt werde und daß diesen Letzteren gegen Uebernahme der Verpflichtung zur Aufzucht ebenfalls ein Beitrag zu den Aufzuchtskosten ausbezahlt werde.

5) Wären dann die Thiere gehörig erstarkt und zum Verkauf tauglich, so sollte der Verein Kauflustigen sie empfehlen, auch nach Umständen einen öffentlichen Verkauf veranstalten.

Zu Vollziehung dieser Beschlüsse wurde der Vereinsbezirk in 3 Distrikte abgetheilt und zwar:

a) Schelklingen und Umgegend,
b) Dornstadt " "
c) Seißen " "

und für jeden der Distrikte eine Kommission von zwei Sachverständigen gewählt, welche in obigem Sinn für die Aufzucht tüchtiger Farrenkälber wirkten und auf deren Antrag die öffentliche Musterung und Preißzutheilung in Verbindung mit einem öffentlichen Verkauf am 1 Mai 1865 in Blaubeuren gleichzeitig mit dem dortigen Viehmarkt angeordnet.

Als Grundsatz hiebei wurde festgestellt, daß die Musterung durch den Ausschuß, soweit nicht dessen Mitglieder selbst Preisbewerber seyen, vorgenommen und für die als preiswürdig erkannten Kälber, ohne dieselben in Klassen abzuscheiden, je der gleiche Betrag als Preis gegeben werden solle.

Die Kommission erkannte 17 Kälber im Alter von 7—15 Monaten als preiswürdig und verwilligte jedem derselben einen Preis von 9 fl.

Nach der Preisvertheilung fand eine öffentliche Versteigerung derjenigen Kälber statt, deren Besitzer dieß gewünscht hatten, und wurden hiebei fünf Kälber um 456 fl. verkauft und zwar im Einzelnen erlöst von 60 fl. bis zu 108 fl.

Da man allgemein mit dem Ergebniß zufrieden war, so wurde die Fortsetzung der Maßregel beschlossen und dabei die Erwartung ausgesprochen, daß bei dem günstigen Resultate der Versteigerung wohl auch noch weitere Besitzer von schönen Farrenkälbern zur Nachahmung sich werden aufgefordert fühlen.

Auch darüber war man einig, daß durch Verbindung von Farrenmärkten, wie der heutige, mit den Viehmärkten letztere an Bedeutung gewinnen würden. Es wurde daher beschlossen, an die Gemeinden, wo Viehmärkte stattfinden, die Aufforderung ergehen zu lassen, künftig in der eben bezeichneten Weise Gelegenheit zum Ein- und Verkauf von Farren zu verschaffen und dabei namentlich dafür zu sorgen, daß die Farren abgesondert aufgestellt werden. Insbesondere aber wurde die Gemeinde Schelklingen veranlaßt, an dem heurigen Jakobimarkt wieder einen solchen Farrenmarkt zu veranstalten, der mittlerweile auch mit dem erwünschten Erfolg stattgefunden hat.

Digitized by Google

image
not
available

Wochenblatt
für
und Forstwirthschaft.
Herausgegeben von der
ttemb. Centralstelle für die Landwirthschaft.
21. Oktober 1865.
Sonnabend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien.
ch jedes Postamt in Württemberg bezogen werden.

ung in der Land-

n Hohenheim.

ore oder an den
selten Kalk- und
bei zweckmäßiger
t der nächsten Um-
n können. Schon
ten aus dem Ober-
m Wurzacher und
Laboratorium zu
vergl. Wochenblatt
), daß sämmtliche
kohlensaurem Kalk
n Thon und Sand
nur geringe Spu-
ich von Phosphor-

hat der eigentliche
n Grade, als jener
ltnißmäßig arm an
iure, zugleich treten
n thonigen und san-
während der Kalk
oftmals die ganze
aurem Kalk besteht.
en z. B. 7 Proben
enau zur chemischen
en. Sie enthielten
bis 97 Proc. kohlen-
0 Proc. kohlensaure
Eisenoxyd nebst tho-
en, 0,9 bis 2,6 Proc.

organische Substanz und Feuchtigkeit und kaum 0,03 bis 0,05 Proc. Phosphorsäure.

Der Moorkalk bildet gewöhnlich eine feinpulverige Masse oder hat doch einen so geringen Zusammenhang und ist so mürbe, daß er leicht zu einem zarten Pulver zerfällt; zuweilen findet man auch Ablagerungen von Kalkfinter, welcher ebenfalls ziemlich mürbe und leicht zu pulvern ist, seltener kommen harte und sehr feste Kalkkonkretionen vor.

Was die Anwendung des Moorkalkes als Düngmittel und namentlich zur Verbesserung des Torf- oder Riedbodens betrifft, so hat man meistens keine besonders günstige Wirkung beobachtet, wenn man den feinpulverigen Moorkalk direkt und ohne weitere Vorbereitung über Acker oder Wiese ausstreute; in diesem Falle ist es nicht möglich, eine vollkommene und gleichförmige Vertheilung des Düngmittels im Boden zu erzielen, und da bei nasser Witterung leicht ein Zusammenschwimmen des feinen Kalkes stattfindet, so kann derselbe sogar die physikalische Beschaffenheit des Bodens verschlechtern und daher, wenn auch vorübergehend, einen nachtheiligen Einfluß auf die Vegetation äußern.

Dagegen ist eine Methode, welche nach einem Bericht von dem Oberamtsthierarzt Stöckle an die Centralstelle für Landwirthschaft bereits mehrfach befolgt wird, sehr zu empfehlen, nämlich den feinpulverförmigen oder mürben Moorkalk schichtenweise und abwechselnd mit schwarzem Boden (Torf- oder Riedboden) und mit Stallmist in flachen Haufen aufzusetzen. Das Ganze wird von Zeit zu Zeit mit Gülle oder auch nur mit Wasser angefeuchtet, dann nach mehrmonatlichem Liegen durch Umstechen der Haufen gut gemischt und möglichst gleichmäßig über den Acker oder die Wiesen vertheilt. Es ist

Digitized by Google

image
not
available

s, daß Vertrauen
n Vertrag je ein-
fangreiche, durch
e mit einer Menge
orkommen, finden
hat es mit Ehren-
: der Ansicht aus,
Theile gewinnen
rmen, auf welchen
: 150 Jahren ohne
nd wo 300 fl. Be-
in dem Gut steck-
m Lande und bei
ges Vertrauen und
lich erleichtert und
ganz ungekannten
[aufdrückt. Nicht
Einvernehmen zwi-
auch die Art bei,
untergebracht sind,
e deutschen Gehöfte,
r als die Menschen
nn er das Fenster
stößt, um von der
len Kapitals immer

ichen Arbeitern
ohl kürzer arbeitend,
leich mehr leisten, —
ers des Engländers,
nn, der selbstständig
en Vertrag ansieht,
Sein Verdienst nährt
die Mittel zu einem
) geistiger Beziehung.
der Wirthschafts-
t. Frankreich wett-
Fruchtböden werden
edene Einrichtungen
on Doyère, Flaschen
3 zu 300 Scheffeln,
kt werden. Zu dem-
Pavy, aus irdenen
einer endlosen Kette
it öffnet man unten
r eine Putzmühle lau-
. Die Maschine leistet
kann; sie putzt, ver-
nd zählt, sie erspart
ichert gegen Verluste

welche namentlich auch
bschnitt widmet, über-
hrsach im Wochenblatt
Feldbearbeitung, als
' letzterer die dritte
r Engländer von dem
r gute Erndten zahlen.
welchen bis zu 20 fl.
liche Dünger ausgege-
Millionen Ctr. Stall-
2 Millionen württemb.
ungefähr 58 Millionen
lich verwendet. Fälle

von Unredlichkeit im Handel mit solchen Düngemitteln sollen selten seyn, indem deren Einfuhr in den Händen großer Etablissements ist, welche ihren Gewinn unmöglich auf die Uebervortheilung des Käufers, sondern nur auf geschickte Benützung der Handelskonjunkturen und rationelle Verarbeitung der Rohstoffe basiren können, und weil die meisten englischen Fabriken auf garantirte qualitative und quantitative Analysen hin verkaufen, in welchen die löslichen und unlöslichen Quantitäten von Stickstoff und Phosphorsäure ausgedrückt sind.*

Im vierten Abschnitt, welcher die Thierzucht behandelt, verlangt der Hr. Verf., nachdem er die englische und französische Pferdezucht geschildert, für Württemberg die Stellung des Landgestüts unter die landwirthschaftliche Centralstelle; es soll dasselbe so zahlreich als möglich, jedoch mit der strengsten Auswahl, erhalten und es soll aus dem im Lande vorhandenen, theilweise vortrefflichen Material von Zuchtstuten, gepaart mit edlen und gemeinen Hengsten, die Race gemacht werden, welche wir brauchen. Zugleich aber verdammt er das Institut der Patentirung von Privatbeschälern, indem Jeder das Recht haben müsse, zu züchten wie er wolle, und die Staatsfürsorge dem Selfgovernment Platz zu machen habe. Endlich rühmt der Hr. Verf. mit Recht die Sorgfalt, welche in England dem Hufbeschlag gewidmet wird (»no foot no horse« — kein Fuß, kein Pferd).

Wenn der Hr. Verf. bis hieher seine Ansichten mit Mäßigung zur Geltung zu bringen suchte, so kann dieß weniger gesagt werden von derjenigen Partie, in welcher er die Rindviehzucht bespricht. Die Schweizerracen und ganz besonders die Simmenthaler sind ihm ein Dorn im Auge und sollten, meint er, nur noch aus Pietät und zu Belehrungszwecken, wie etwa in zoologischen Gärten die Zebus, gehalten werden. Wenn er der „alma mater auf den Fildern“ die „Monopolisirung der Simmenthaler als württembergisches Zuchtthier“ zum Vorwurf macht, einer Race, in welcher nur die Ausnahmen preiswürdig seyen, so übersieht er die Gefahren, welche ein Wechsel in den Zuchtviehracen mit sich bringt. Mit jedem Systemwechsel geht ein schönes Stück des bis dahin Errungenen verloren und dieß ist auch der Grund, warum Hohenheim die Simmenthaler auch jetzt noch beibehält. Gibt doch der Hr. Verf. selbst zu, daß die Einführung derselben seiner Zeit ein verdienstvoller Fortschritt gewesen sey! Daß die Durhams, für welche der Hr. Verf. auch die Eigenschaft der Milchergiebigkeit in Anspruch nimmt, wohl auch bei uns eine Zukunft haben, wird kaum Jemand bestreiten. Unsere Verhältnisse treiben mit Macht demjenigen Zustand entgegen, in welchem sich die in der Agrikultur und Thierzucht jetzt so bewunderten Länder befinden. Aber für jetzt und so lange der von dem Hrn. Verf. mit Recht gerügte Unsinn, alle Fleischstücke gleich zu bezahlen, besteht, werden wir unsere Ansprüche auf Arbeitsleistung und Milchnutzung des Rindviehs nicht reduziren, wir werden ohne ökonomischen Nachtheil die landwirthschaftliche

* Uebrigens liegt die Behandlung des Stalldüngers, sowie die Sammlung und Verwendung der massenhaften Abfälle aus großen Städten in England theilweise noch sehr im Argen und es bedarf daher nothwendig der kolossalen Fabrikation und Einfuhr künstlicher Düngmittel, um die Folgen dieser Unterlassungssünden abzuwenden.

Digitized by Google

image
not
available

Wochenblatt

für

und Forstwirthschaft.

28. Oktober 1865.

Herausgegeben von der

temb. Centralstelle für die Landwirthschaft.

onnabend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien.
h jedes Postamt in Württemberg bezogen werden.

chen Dungmitteln

andelsdünger ist
von Deutschland
ern dieses Gebiets
Provinz Sachsen
nd Braunschweig,
:, Westphalen und
i hinauf und die
nnen. Im König-
rovinz Hildesheim
en schwachen, das
ch von künstlichen
gau, dessen Wein-
werden, an jener
rn und Württem-
uch von Handels-
n Knochenmehl.
(in welchem Jahre
gen — man schreibt
eit zu) kaum einige
vendet werden. Es
igentlichen Handels-
ger ist ja dort sehr
Stunden Entfernung
en (Städten, Kaser-
gl.) geholt. Bei der

stwirthschaftliche Zeitung"
teressanten, an das K. K.
Reiseбericht des Professor
urg über den derzeitigen
schland. Indem wir den-
digem unsern Lesern mit-
am machen, daß der Hr.
Norddeutschland beschränkt
cherei Dungfabriken, die
gt. Wir hoffen, über die
zu können. R.

ausgedehnten Kultur von Tabak und Rüben wird es, wenn auch der dortige Alluvialboden an sich reich ist, für ganz nothwendig erachtet, einen ausgiebigen Ersatz zu leisten. Den Stallmist verwendet man dort zunächst für die Tabakfelder, eine Latrinedüngung (Abtrittsdüngung) erachtet man hiefür nicht geeignet, da sie schwere Blätter im Gefolge haben soll. Nur versuchsweise hat man dort auch Knochenmehl, mit Rindviehmist gemengt, zur Düngung für Tabak und zwar mit gutem Erfolge angewendet. Die Düngung mit Latrine ist übrigens in Deutschland überhaupt viel gebräuchlich; so will ich nur beispielsweise Braunschweig anführen, wo diese Düngungsart für den ausgedehnten Zuckerrüben- und Cichorienbau sehr beliebt ist. Dagegen scheint die Poudrettefabrikation wieder ganz eingegangen zu seyn; bestimmt weiß ich wenigstens, daß die Fabriken dieser Art in Dresden, Hannover und Köln nicht mehr bestehen und also diese Methode der Aufbereitung des Kloakeninhalts als nicht konkurrenzfähig sich erwies.

So sehr ich es mir angelegen seyn ließ, genauere Daten über Quantität und Qualität der in den einzelnen Gegenden zur Verwendung gebrachten Hülfsdünger zu sammeln, so waren meine Bemühungen von geringem Erfolg, da verläßliche Erhebungen nicht gemacht sind. Es läßt sich also darüber nur Weniges mittheilen und will ich zunächst darauf aufmerksam machen, daß jene 6 Versuchsstationen, welche die Kontrolirung von Düngerlagern übernahmen, sämmtlich in Norddeutschland gelegen sind, woraus sich ungefähr abnehmen läßt, daß der Verbrauch an Handelsdüngern dort im Allgemeinen bedeutend ist. Im Besondern weist die Salzmünder Station nach, daß aus den 7 von

Digitized by Google

image
not
available

beiläufig 50 Pro-
erwähnen, daß,
:eichen, auch die
h verschieden ist;
lität — auf die
– mindestens dem
)em sechsten (Feld-
,t die zweite eine
ie dritte Qualität
alkspath). Obwohl
an verschiedenen
chiene es mir doch
Beobachtungen ge-
erkmal als charak-
ch es hierauf gewiß
us Struktur und

Düngerfabriken be-
Insel Sombrero,
obigen Phosphaten
ne Million Centner

idamerika.
3 und 4 angeführ-
ollvereins noch nicht
den. Was bisher
sich meines Wissens
s Fichtelgebirge, in
)horsäurereiches Ge-
fasriger Apatit
t, der aber, wie ich
zu wenig mächtig
: nächsten Fabriken
gen darauf ernstlich
tterau, wo sich ein
Gestein: Osteolith
)bauwürdig zu seyn
:llen sich nach ihrem
der importirten Ma-
1 hat man in neuester
hes neben Eisenoxyd,
a 18 Procent Phos-
eigentlichen Fundort
s konnte ich Näheres
Verwendung wurde
: in Staßfurth und
von phosphorsaurem

In Bezug auf solche Vorkommnisse scheint die österreichische Monarchie mehr begünstigt zu seyn, denn außer dem häufigeren Vorkommen von Apatit, Wavellit und Phosphorit in Böhmen, Tyrol, Steiermark und Salzburg dürfte das nach den Angaben von Zippe, Hörnes, v. Zepharovics u. A. sehr bemerkbare Auftreten von Blauspath und Lazulith in Salzburg und Steiermark Beachtung verdienen. Diese letztgenannten Mineralien sind durch einen hohen Gehalt (einige 40 Proc.) an Phosphorsäure ausgezeichnet, welche in denselben aber an Thonerde und Eisenoxydul oder Magnesia gebunden ist. Wie bereits Rammelsberg anführt, werden diese Mineralien, wenn sie vorher geglüht wurden, durch Säure zersetzt, sie würden aber dadurch, weil sie andere Basen — und zwar vorherrschend Thonerde und dagegen keinen Kalk enthalten, ganz andere Verbindungen geben, als wir sie in dem gewöhnlichen Superphosphat finden. Besonders geeignet wären sie zur Darstellung von phosphorsaurem Kali. Die hierüber im hiesigen Laboratorio mit einem Blauspath aus Steiermark angestellten Untersuchungen ergaben bezüglich der Ueberführbarkeit der Phosphorsäure an die Alkalien durch den Schmelzprozeß ganz günstige Resultate.

Zur Darstellung des Knochenmehls werden die im Zollvereinsgebiete gesammelten Knochen und wahrscheinlichst auch eingeführte verwendet. Wie weit Oesterreich an dieser Zufuhr Theil nimmt, kann ich nicht angeben; in Süddeutschland sagte man mir, daß der hohe Ausgangszoll für Knochen den Bezug aus Oesterreich nicht rentabel mache; ob dieß auch für Norddeutschland, wo die Knochen höher im Preise stehen, gelte, möchte ich, namentlich für die zunächst unsern Grenzen gelegenen Länder, bezweifeln; daß Spodiumstaub aus den Zuckerfabriken dahin geht, war mir seit lange bekannt und wurde mir auch in dortigen Düngerfabriken bestätigt. Es ist gewiß bedauerlich, daß die Landwirthschaft in Oesterreich den Werth dieser Substanz noch so wenig achtet und solche Abfälle nur durch einen hohen Ausfuhrzoll dem Inlande erhalten werden müssen.

Indem ich nun an die Beschreibung der Darstellung künstlicher Dünger aus obigen und noch andern Materialien gehe, will ich hiebei zwei Richtungen verfolgen, nämlich die Düngerfabrikation auf einer Wirthschaft und dann die Manipulation der gewerblichen Industrie dieser Art beschreiben.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

image
not
available

Wochenblatt
für
und Forstwirthschaft.
4. November 1865.
Herausgegeben von der
temb. Centralstelle für die Landwirthschaft.
onnabend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien.
h jedes Postamt in Württemberg bezogen werden.

chen Dungmitteln

)

Einsicht in das
g auf einer Wirth-
ıg des Hrn. Amts-
r Saale geboten.
urg gelegene, an-
Objekt nimmt viel-
ɔs, wie des Tech-
nur vorübergehend
nbau für die eigene
lcher eben so wie
uren sehr viel Lehr-
m Grade ist dieß
fall; Rindvieh zur
rn und Thüringen,
ucht und Kreuzung
, dann Southdown-
ɔn besonders starkem
gretti behufs Fleisch-
ferde von belgischer,
ucht kann man dort
gen der bisher über
vielen Nutzen ziehen.
c wird an der Zucker-
npf und die Motoren
endet man dazu:
an die mindere Quali-
gung nicht gut eignet,
werden in einem ge-
ampf von 3 bis 3½
erirt und sind nach
mürbe, daß sie nach dem Trocknen oder Darren durch Pochen und Mahlen in ein Pulver sich verwandeln lassen. Dieß Verfahren ist also ganz dasselbe, wie es bei der Darstellung des gedämpften Knochenmehls überhaupt befolgt wird. Dem auf die beschriebene Art erhaltenen Mehl wird nun

2. Blut zugesetzt. Nebenher werden

3. Spodiumstaub und Essex-Koprolithen im feinst gemahlenen Zustande durch ein Gemenge von 1 Theil Schwefelsäure mit 2 Theilen Jauche aufgeschlossen. Die Menge der angewendeten Schwefelsäure beträgt 75 Gewichtsprocente des aufzuschließenden Mehles und ist gewiß im Ueberschuß vorhanden; dieß soll auch seyn, weil im gegentheiligen Fall die Masse stark schimmlig wird; den Zusatz von Jauche rechtfertigt man mit der Thatsache, daß der durch Schwefelsäure im Ueberschuß aufgeschlossene Knochenkalk stets feucht bleibt, was aber durch den Jauchezusatz verhindert wird. Sobald das Gemenge von 1 und 2 durch Selbsterhitzung stark heiß geworden ist, werden die sub 3 erwähnten Materialien demselben zugemengt und kommt weiter zu diesem Gemenge von 1, 2 und 3 noch

4. Pferdefleisch, welches durch Kochen mit Wasser und darauf folgenden Zusatz von etwas Schwefelsäure völlig macerirt ist. Durch mehrmaliges Umschaufeln vertheilt sich das ganz mürbe Fleisch vollkommen unter die übrigen Gemengtheile und erhält man so einen pulvrigen, also sehr leicht vertheilbaren, zugleich aber auch sehr kräftigen Streudünger. Solcher Dünger wird dort in großer Menge dargestellt, überdieß auch Kompost bereitet, um durch diese Surrogate die bei der starken Viehhaltung ohnehin schon reichliche Dungkraft noch zu erhöhen.

Digitized by Google

image
not
available

ıngsgewichten ein
äurehydrat; that-
et, welcher Ueber-
rialien und dann
ocknen zugesetzten

ɔel vorkommenden
haltes an saurem
uf ungleiches Ver-
bei der Aufschlie-
ɜ auf unrichtiges
Naterials oder bei
n. Da aber der
dern Dünger nach
ı Stoffe mehr oder
ätzt wird, so muß
egründen oder den
der Auswahl der
:ion vorsichtig und
ür Untersuchungen
; man unter solchen
och die Konkurrenz-
erwarten kann, in
tion eingeweiht zu
hr froh seyn, über-
briken zu erlangen,
:stattet wurde. Ich
if das beschränken,
und habe ich dieß-
näßig mehrere der
den Fabrikslagern
unter am seltensten,
tro cknen der Super-
ßung von Knochen-
:tel unbedingt nöthig
amentlich die beste
cht der Fall. Ueber-
ehr beliebt zu seyn,
beim Spodiumstaub,
en gegenüber andern
ufschließen wird am
zum Anmachen des
, in denen man das
ɛr Schwefelsäure zu-
ger Einwirkung wird
ufelt und dann mit
In der wohlbekann-
ann und Retschy

zu Lehrte hat man zur innigen Mengung der Säure mit dem Dungstoff eine in einer Rinne angebrachte archimedische Schraube. Diese Fabrik erzeugt viel Superphosphat aus Knochenmehl, außerdem aus Essex-Koprolithen, Sombrero, spanischem Apatit und amerikanischer Knochenasche und verwendet, um den Stickstoffgehalt des Superphosphats zu erhöhen, zum Aufschließen Schwefelsäure, welche mit dem aus den Knochendämpfern abgezogenen Leimwasser versetzt wird, sowie jene, welche zur Fixirung des Ammoniums in der Spodiumbrennerei benützt war.

Zum Schluß habe ich noch eines besonderen Vorkommnisses Erwähnung zu thun, das gewiß der Erwähnung werth ist. Es betrifft die Düngerfabrik in der Vorstadt Linden bei Hannover, und was ich nun hier besonders hervorheben will, ist: daß diese Fabrik mit der Abdeckerei verbunden ist und also die Abfälle aus dieser, die so häufig vergraben werden, zu Dünger aufarbeiten kann. Wie schon aus der Beschreibung der Düngererzeugung zu Kalbe die Mitbenutzung von Pferdefleisch ersichtlich ist, so werden vielfach in Deutschland, weil polizeiliche Maßregeln nicht entgegenstehen, Aeser zu Komposten u. s. w. auf den Wirthschaften verarbeitet. Hier bietet sich nun auch ein Fall, wo eine Fabrik aus dem genannten Material einen Handelsdünger erzeugt. Die Verarbeitung ist ganz einfach: Fleisch, Eingeweide, Klauen u. s. w. der in der Abdeckerei zerwirkten Aeser werden gedämpft, gedarrt und zwischen Mühlsteinen fein gemahlen. Dieses Produkt wird nun nach Begehr für sich oder mit Spodiumstaub gemengt verkauft und findet leicht Abnehmer. Ich habe eine kleine Probe von einem Haufen, der im Magazin lagerte, entnommen, um ein Muster von diesem Dünger zu haben. Er ist ganz fein pulverig und hält sich ohne schimmelig zu werden; bei der chemischen Analyse ergab sich ein Gehalt an Wasser = 9 Proc., an Stickstoff = 8,6 Proc. und an Phosphorsäure = 8,4 Proc. Wenn auch diese Zahlen gar keinen Anspruch auf Durchschnittswerthe machen, so läßt sich doch ungefähr abnehmen, welche Dungkraft man durch diese Abfälle erhalten kann; nach dem in der Probe gefundenen Stickstoff- und Phosphorsäuregehalt berechnet sich der Werth dieses Düngers auf beiläufig $^2/_3$ des Werthes von Peru-Guano. Die Darstellung solchen Düngers kann in jener Fabrik nur als eine Nebensache behandelt werden.

Digitized by Google

image
not
available

Wochenblatt

für

ld- und Forstwirthschaft.

11. November 1865

Herausgegeben von der

Württemb. Centralstelle für die Landwirthschaft.

jeden Sonnabend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien. kr. durch jedes Postamt in Württemberg bezogen werden.

weide für Rindvieh.

Nr. 38 dieser Blätter ndwirth zu Minderung it dieses Jahres einge- besserer und allgemeine- eide auf Wiesen, Stop- eh und führt als ein- erselben den Verlust an r Zeilen, welcher zwar s Rindviehs im Herbste Futternoth hält, kann Werth beilegen, wie der möchte wenigstens nicht rt reden, denn in der hon selbst darnach grei- sicht, daß dem Weiden Schranken gezogen wer- chtheile für den inten- viele im Gefolge hat, ere Noth hat, sie dem reiflich zu machen und ein Vieh zu Hause zu

ung, einem so werth- schaft, ist wohl zu be- rner bei zerstückeltem gang des Viehes und ldschutz z. B. der An- ben u. dergl. gefährdet, durch das Weiden des theit der Güter- oder nen Hirten hüten, so liren, wenn Letzterer das ihm anvertraute Vieh richtet; daß er auf Bäume und noch stehen- des, zum Mähen bestimmtes Futter ꝛc. Achtung gibt, kann wohl verlangt, darf aber niemals er- wartet werden. Noch viel schlimmer sieht es aus, wo einzeln gehütet wird, sey es, daß kein Hirte zu bekommen ist (was in gegenwärtiger Zeit des guten Verdienstes allerdings oft schwer ist), oder daß sich die Gesammtheit nicht einigt. Man be- trachte dann nur den Schaden an jungen Obst- bäumen den Straßen entlang oder an Kleeäckern, Rüben, Kraut ꝛc.; da ist es dem Hirten (meistens noch schulpflichtige Buben) gerade recht, wenn sich sein Vieh nur recht viel davon zu Nutzen macht, und er hilft sich mit dem nur zu gut eingeprägten Gebot: „Laß dich nicht ertappen" oder einer nichts- sagenden Ausrede, woran derlei Volk wahrlich nie verlegen ist, so daß es selbst bei einem kräftigeren Feldschutze kaum möglich ist, das Uebel von sich abzuhalten. Wenn die Weideverhältnisse durch die in Aussicht stehende Kulturgesetzgebung einmal ge- regelt seyn werden, so wird es deßhalb auch nöthig seyn, den so sehr darniederliegenden Feldschutz durch kräftigere Strafen zu unterstützen — analog denen für den Waldschutz. Die Hirtenbuben wissen wohl, daß, wenn ihr Vieh in den Wald hineinkommt, sie der bestimmten ziemlich hohen Strafe (1 fl. bis 1 fl. 30 kr. pro Stück) selten entgehen, sie hüten sich deßhalb wohl davor; lassen sie sich aber einen Felderzeß zu Schulden kommen, so schlupfen sie durch oder erhalten nur eine geringe Strafe.

Auf größeren arrondirten Gutskomplexen mag dieser Nachtheil weniger in die Augen fallen, kann aber doch nicht ganz ferne gehalten werden, bei zerstückeltem Grundbesitz ist er unausbleiblich. Das Vieh ist bei dem Weidgange außerdem mancherlei

Digitized by Google

image
not
available

2.

. . . . . 14½ fr.
2 Pfd. . . . . 7¼ fr.
. . . . . 4½ fr.
. . . . . 7 fr.
331/4 fr.

Pfd., Stärke ꝛc. 11,8
ockenmasse 25,2 Pfd.

3.

. . . . . 12½ fr.
. . . . . 5¼ fr.
6 Pfd. . . . . 9½ fr.
. . . . . 6½ fr.
333/4 fr.

d., Stärke ꝛc. 11,5
ckenmasse 25,5 Pfd.

4.

. . . . . 12½ fr.
. . . . . 16¾ fr.
Pfd. . . . . 9½ fr.
. . . . . 2¼ fr.
41 fr.

., Stärke ꝛc. 11,56
kenmasse 25,5 Pfd.

5.

. . . . . 8½ fr.
. . . . . 12¾ fr.
Kartoffeln . . 9¼ fr.
. . . . . 8¾ fr.
391/4 fr.

., Stärke ꝛc. 11,8
nmasse 25,2 Pfd.

Kartoffeln . . 18 fr.
. . . . . 12 fr.
. . . . . 5½ fr.
351/2 fr.

Stärke ꝛc. 11,6
masse 25,1 Pfd.

. . . . . 8½ fr.
. . . . . 11 fr.
. . . . . 9½ fr.
. . . . . 11 fr.
40 fr.

Stärke ꝛc. 11,4
masse 25,6 Pfd.

. . . . . 10 fr.
. . . . . 6½ fr.
. . . . . 18 fr.
. . . . . 7¾ fr.
411/4 fr.

Stärke ꝛc. 11,4
asse 25,2 Pfd.

. . . . . 7¾ fr.
. . . . . 19¾ fr.
/3 . . . . 5½ fr.
. . . . . 3 fr.
36 fr.

tärke ꝛc. 12,0
nasse 26 Pfd.

10.

Runkelrüben 40 Pfd. . . . . 9½ fr.
Biertreber 10 Pfd. . . . . 6 fr.
Schlempe aus 50 Pfd. Kartoffeln . . 12 fr.
Sommerhalmstroh 13 Pfd. . . . . 7¾ fr.
351/4 fr.

Enthält: Fleischbildner 3,12 Pfd., Stärke ꝛc. 12,0 Pfd., Fett 0,76 Pfd., Trockenmasse 26 Pfd.

11.

Kartoffeln 35 Pfd. . . . . 25¼ fr.
Sommerhalmstroh 15 Pfd. . . . . 9 fr.
Oelkuchen 6 Pfd. . . . . 13¼ fr.
471/2 fr.

Enthält: Fleischbildner 3,00 Pfd., Stärke ꝛc. 11,8 Pfd., Fett 0,9 Pfd., Trockenmasse 26 Pfd.

12.

Kartoffeln 25 Pfd. . . . . 18 fr.
Sommerhalmstroh 15 Pfd. . . . . 9 fr.
Ackerbohnen 8 Pfd. . . . . 19¼ fr.
Rüböl * ¼ Pfd. . . . . 4 fr.
501/4 fr.

Enthält: Fleischbildner 3,05 Pfd., Stärke ꝛc. 11,9 Pfd., Fett 0,71 Pfd., Trockenmasse 25,5 Pfd.

13.

Rothe Topinambur 42 Pfd. . . . . 12½ fr.
Sommerhalmstroh 13 Pfd. . . . . 7¾ fr.
Malzkeime 6 Pfd. . . . . 6 fr.
Oelkuchen 1 Pfd. . . . . 2¼ fr.
281/2 fr.

Enthält: Fleischbildner 3,10 Pfd., Fett 0,60 Pfd., Stärke und ähnliche Stoffe 11,46 Pfd., Trockenmasse 25,31 Pfd.

14.

Rothe Topinambur 40 Pfd. . . . . 12 fr.
Sommerhalmstroh 14 Pfd. . . . . 8½ fr.
Oelkuchen 3 Pfd. . . . . 6½ fr.
Ackerbohnen 4 Pfd. . . . . 9½ fr.
361/2 fr.

Enthält: Fleischbildner 3,15 Pfd., Fett 0,65 Pfd., Stärke und ähnliche Stoffe 11,58 Pfd., Trockenmasse 25,59 Pfd.

15.

Rothe Topinambur 30 Pfd. . . . . 9 fr.
Biertreber 15 Pfd. . . . . 9 fr.
Getreidespreu 5 Pfd. . . . . 3¾ fr.
Winterhalmstroh 7 Pfd. . . . . 4¼ fr.
Malzkeime 2 Pfd. . . . . 2 fr.
28 fr.

Enthält: Fleischbildner 3,10 Pfd., Fett 0,80 Pfd., Stärke und ähnliche Stoffe 11,1 Pfd., Trockenmasse 25,2 Pfd.

* Die billigste Art, Fett in eine Futtermischung zu bringen, ist immer der Zusatz von Oelkuchen; allein zuweilen ist man mit dem besten Willen nicht im Stande, solche zu erhalten, dann kann, wie in der Mischung 12 gezeigt wurde, Fett selbst in Form von Oel zugesetzt werden. Der Mehraufwand durch das Oel wird durch die bessere Verdaulichkeit des Futters reichlich ersetzt. Bei der Nahrung des Menschen ist es längst bekannt, denn „gut geschmälzt und wenig, ist besser, als schlecht geschmälzt und viel."

Digitized by Google

image
not
available

Beilage Nr. 13

zum

att für Land- und Forstwirthschaft.

gischer Wein- und Obst-
Oehringen 1865.

Wein- und Obstproduzenten
Versammlung zu Ravens-
ngen zu ihren Besprechun-
n 21 September in seinem
von Männern vereinigt sah,
r die Fortschritte im Wein-
Versammlung wurde vom
lichen Bezirksvereins, Ober-
ngen und willkommen ge-
uf das Präsidium von dem-

ogramm aufgestellten fünf
Besprechung, wobei je die
feld schriftlich eingesandte
verlesen wurde.
rn unterscheidet sich
rthales von dem des
e Traubengattungen
t, zur Verbesserung
er beiden Gegenden

age wurde kurz abgethan
orgehoben, daß man im
Ohrenthale mehr rothe
dringt darauf, daß in
von Schillerweinen ent-
erzielt werden, und zwar
Ohrenthale rothe Weine.
r, geistiger weißer Weine
eren, besseren Lagen den
ederen Lagen den weißen

und mit ihm Schultheiß
l. stimmen zwar im All-
bei, glauben aber, daß
wenn man dem Anbau
ntgegentreten würde, weil
eine solche Zumuthung
d die Erzeugung rother
der Zeit sey. Ueberdieß
sichtlich seiner Berglagen,
vielfach ganz geeignet
Die Hauptsache sey, daß
abgesondert gebaut, ge-
vor allem, daß die Kocher-
te, wie den Goll u. a.,
nen, daß sie den Wein
erzen. Unter den nicht

org. 1865.

empfehlenswerthen rothen Trauben für das Kocherthal wurde auch der Trollinger genannt, weil er selten daselbst reif werde. Dagegen wurde der Anbau des rothen Burgunders, des Limbergers und Portugiesers empfohlen. Mit dem Anbau der weißen Rieslinge und weißen Burgunder, um weiße Weine zu verbessern, erklären sich die Redner einverstanden. Als eine Kalamität für den Kocherthaler Weinbau wurde es bezeichnet, daß man die Weinberge ein viel zu hohes Alter erreichen lasse, und daß man gewöhnlich die alten Weinberge mit Fechsern ausbessere, die nur verkümmerte Stöcke geben und häufig erst im 8ten oder 10 Jahre in Ertrag kommen. Früheres Verjüngen der Weinberge und der Kleebau als Zwischenruhe werden dringend empfohlen. Auch das wurde als verwerflich bezeichnet, daß alle Sorten gleichweit ausgezielt werden, was auch die Ursache sey, warum der Trollinger im Kocherthale sobald wieder absterbe, welcher auf 4′ Weite ausgepflanzt seyn wolle. Die Versammlung bedauerte wiederholt, daß so wenige Weingärtner aus dem Kocherthale anwesend waren, welche über manche Fragen hätten Aufschluß geben und Belehrung mitnehmen können. Der zweite Theil der ersten Frage, das Ohrenthal betreffend, führt zugleich zur Erörterung der zweiten Frage:

Welche Traubengattungen sind vorzüglich zu rothen Weinen, sowohl hinsichtlich der Quantität als der Qualität zu empfehlen?

Der Ansicht Dornfelds, daß im Ohrenthale vom Anbau des Trollingers abgegangen werden soll und dort der schwarze Burgunder, blaue Limberger, Portugieser, blauer Klevner und großer Burgunder (Bodensee-Traube) zu bauen seyen, treten Single und Köhler insofern entgegen, als sie die vortreffliche Lage vieler Weinberge im Ohrnthale und die Bodenbeschaffenheit ganz geeignet für den Anbau des Trollingers halten, wenn er gehörig behandelt werde, da er große Erträgnisse gebe und einen sehr starken, gewürzreichen Wein liefere. Der übrige, von Dornfeld empfohlene schwarze Zeug wurde mit der Beschränkung dem Ohrnthal als angemessen bezeichnet, daß man dem Anbau des blauen Klevners, obwohl er den besten Rothwein gebe, wegen seiner Unfruchtbarkeit und frühen Ausfalls nicht beitrat. Dornfeld hatte denselben besonders für mittlere Lagen empfohlen, zumal, wenn er nur 3—3½′ weit gesetzt und ihm nur 2 Schenkel und 1 Zapfen angeschnitten werden, wodurch der Ertrag vermehrt und das Alter des Stockes erhöht werde. Die Versammlung sprach sich dahin aus,

a) die unteren Lagen seyen mit der Bodensee-Traube und dem blauen Arbst zu bestocken, von welchem nach Zusicherung Single's große Quantitäten ächt zu beziehen seyen,

Digitized by Google

image
not
available

brenden Obstmarkte fehle, ohne Ferne sich mit größeren Auf- teben Oehringen schöne Räume Gebot und es dürften die um so lieber bereit seyn, die eines Obstmarktes zu bieten, nur lukrativ seyn kann, wenn neuer Handelszweig ausbildet ben Obstjahren einen sichern he finden. Es ist allerdings stand zu beklagen, daß hier stobst gebaut wird, welches nicht taugt, worüber man vor ein paar Jahren laut er im Bezirke auch nicht an Auslande sehr gesucht ist und ut verpackt, erträgt. Werden Obstes erst auf einem Markte s zwischen ihrem und dem wird diese Wahrnehmung ung führen.

Obstmarkt in Oehringen nd allgemeine Zustimmung. arkt als eine Grundbedin- ein Fortschritt im Obstbau s auf die großen Vortheile Obstproduzenten genießen, Obstmarkt haben, wo jeder rträgnisse verkaufen könne. diesem Jahre gewesen wäre, arkt gehabt hätten, springt von Obst ins Auge. Mit emacht, daß, wenn sich in Centralobstmarkt bilden e aus Distriktsobstmärkten

eiten Frage: Steht der Bezirke hinsichtlich bäume im richtigen nisse und den übrigen es? Hat der Verein r intensive Hebung ken? glaubte der Bericht- ssen, daß ihm, außer den Beschreibung des Ober- 865, über den Obstbau vor standen, daher auch s Areals und der Obst- sey; die Erfahrung aber en neben obigen Notizen ingen, Neuenstein, Sin- lbach, Untersteinbach und für den Weinbau auch Obstbäumen vorhanden aber die Quantität der entspricht und auf dem ort in neuerer Zeit viel schehen sey, noch nicht bepflanzt ist. Daß im Obstbau kein wesentliches enn die rechten Sorten den werden.

en Orten der Obstbau che, so sey dieß in an- dern Gegenden des Bezirks nicht der Fall, auf bessere Pflege aber und Auswahl der Sorten sey im ganzen Bezirke hinzuwirken. Dieser Ansicht trat die Versammlung bei und ging zugleich auf die Beantwortung der vierten Frage über, welche also formulirt war: Die richtige Auswahl der Sorten ist die erste Bedingung eines ersprießlichen Obstbaues. Welches sind die geeignetsten Wege, dem Landmanne die Kenntniß derjenigen Obstsorten zu verschaffen, welche für unsern Boden, Klima und Handel die empfehlenswerthesten sind?

Der Berichterstatter machte auf die großen Erfolge aufmerksam, welche die Weinbauverbesserungsgesellschaft durch Beschaffung edler Rebensetzlinge errang, und bezeichnete analog den ähnlichen Weg beim Obstbau durch Vertheilung von Edelreisern solcher Sorten, welche der Verbreitung im Bezirke würdig sind, als das sicherste Mittel, gute Obstsorten zu verbreiten und zur Kenntniß des Landmanns zu bringen, was dem landwirthschaftlichen Vereine keine großen Opfer auferlegen würde. Es wurde nun eine Reihe guten Wirthschafts- und Tafelobstes, namentlich auch für den Handel, von Lucas und Andern namhaft gemacht.

Der Berichterstatter legte einen großen Werth auf permanente Obstausstellungen der besten empfohlenen Sorten, da Ausstellungen auf eine kurze Zeit beschränkt selten nachhaltig wirken, indem bis zum Frühjahre, wo die Vermehrung vorzunehmen sey, der Eindruck der Obstausstellungen wieder verwischt und die Namen der besten Obstsorten von Vielen vergessen werden. Der Oberamtsbaumwärter könnte eine Sammlung der empfohlenen Sorten aufbewahren und von Zeit zu Zeit, nach Maßgabe der Reife der Sorten, solche dem Obstbau treibenden Publikum vorzeigen und zum Verkosten derselben einladen, damit ihre Vorzüge vor dem bisher gebauten Obste konstatirt werden. Lucas legt einen großen Werth auf Errichtung von Distriktsbaumschulen, in welchen nach seiner Methode (Dittrichs) starke und kräftige Stämme erzogen werden, welche, im Klima und Boden des Bezirks aufgewachsen, auch überall gedeihen werden. Man solle keine zu große Zahl von Sorten in solchen Baumschulen erziehen, sondern nur die empfehlenswerthesten, welche auch zum Handel geeignet seyen. Hierauf preist Baumwärter Stoll die Erziehungsweise seines Lehrers und wie sehr sich seine Baumschule gehoben habe, seit er die Lucas'sche Methode der Erziehung junger Bäume anwende. Institutsgärtner Konzelmann wies auf den Mangel an guten und hinreichend erstarkten jungen Bäumen hin, wodurch der Fortschritt aufgehalten werde. Er räth, besonders bei Anlagen von Straßen zuerst 70—80′ weit die Bäume zu setzen, und wenn man nach einigen Jahren aus Distriktsbaumschulen Nachwuchs habe, die Lücken auf 35—40′ auszufüllen.

Direktor v. Oppel bemerkt, daß, wenn der landwirthschaftliche Verein keine Distriktsbaumschule auf seine Rechnung errichten wolle, wozu sich Stoll geneigt zeigt, auch Privaten solche mit Vortheil ins Leben rufen könnten, und es wurde mehrfach bemerkt, daß man einer Privatdistriktsbaumschule den Vorzug geben würde. Damit Privatunternehmer sicher seyen, müßte denselben die Abnahme einer gewissen Anzahl Bäume (jährlich) von der Amtsversammlung oder dem land-

Digitized by Google

image
not
available

Wochenblatt
für
und Forstwirthschaft.
Herausgegeben von der
mb. Centralstelle für die Landwirthschaft.
18. November 1865.
inabend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien.
jedes Postamt in Württemberg bezogen werden.

aftliche Fortbil-
iem Stand vom

:. 47.)

ſant ſeyn, wenn
:r das landwirth-
einer ſtatiſtiſchen
ſämmtlicher Vor-
huljahr beginnen.
: ($18^{57}/_{59}$) nähere,
ehlen, ſo ſind es
es ſich hier han-
ſt folgender: Es

ɜsanſtalten:

ɜ	$18^{62}/_{63}$	$18^{63}/_{64}$	$18^{64}/_{65}$
	88	64	54
	69	60	59
	27	17	34
	36	30	37
	220	171	184

bendſchulen mit

/63	$18^{62}/_{63}$	$18^{63}/_{64}$	$18^{64}/_{65}$
5	53	47	44
6	72	80	95
0	37	54	48
5	81	104	88
6	243	285	275

:ſammlungen zu
en Gegenſtänden:

1/63	$18^{62}/_{63}$	$18^{63}/_{64}$	$18^{64}/_{65}$
12	20	18	15
4	10	23	16
24	26	27	18
15	26	23	26
55	82	91	75

Leſevereine:

	$18^{59}/_{60}$	$18^{60}/_{61}$	$18^{61}/_{62}$	$18^{62}/_{63}$	$18^{63}/_{64}$	$18^{64}/_{65}$
im Neckarkreis . .	6	6	12	11	13	10
„ Schwarzwaldkreis	8	7	4	10	4	6
„ Jaxtkreis . .	6	7	4	5	8	4
„ Donaukreis . .	3	2	2	6	4	1
Zuſammen	23	22	22	32	29	21

Geſammtüberſicht:

	$18^{59}/_{60}$	$18^{60}/_{61}$	$18^{61}/_{62}$	$18^{62}/_{63}$	$18^{63}/_{64}$	$18^{64}/_{65}$
freiwillige Fortbildungsanſtalten	192	257	221	220	171	184
obligatoriſche Winterabendſchulen	127	148	136	243	285	275
Verſammlungen .	100	67	55	82	91	75
Leſevereine . .	23	22	22	32	29	21
mithin Fortbildungsanſtalten überhaupt	442	494	434	577	576	555.

Auch das heurige Ergebniß zeigt wieder, daß ſeit 1863 eine Steigerung in der Zahl der Anſtalten nicht mehr ſtattgefunden hat, dieſe vielmehr in den letzten 3 Jahren annähernd auf dem gleichen Stand geblieben iſt. Die muthmaßlichen Gründe dafür ſind im vorjährigen Berichte ausgeführt. Uebrigens darf aus dieſer ſich gleichbleibenden Zahl nicht gefolgert werden, daß nachhaltig auch dieſelben Schulen fortbeſtanden haben. Dieß war nicht der Fall, es zeigte ſich vielmehr eine fortwährende Fluktuation, indem mindeſtens $^1/_3$ der errichteten Anſtalten wieder eingingen und dafür eben ſo viele neue theils in freiwilliger, theils in obligatoriſcher Form entſtanden, eine Erſcheinung, welche häufig mit Erkrankung oder Dienſtwechſel der Lehrer, auch mit Ueberdruß der Schüler, oft auch mit dem Koſtenpunkt zuſammenhing. Sie iſt eine unzertrennliche Beigabe der Freiwilligkeit, und nur wenn die Organiſation des Fortbildungsweſens dahin ſich weiter geſtaltete, daß die freiwillige Betheiligung zwar in erſter Linie die Regel, daß aber in Ermanglung

Digitized by Google

image
not
available

dem früheren
, wo Schul-
anerkennens-
lhlbach *, wo
h eifrig unter-
Schmiedmeister
im mitgemacht
en Krankheiten
ɔrungen einen
villige Fortbil-
enberg, Schmi-
lmeister Fladt
e, und Wangen
mit landwirth-
ertürkheim wur-
Theil landwirth-
Nommelshausen
lls geneigt, einen
estimmten Abend-
irde aber nach 8
Theilnahme wieder
eichem Grunde in
buch nichts in der
ɔelfingen und Oes-
vegen Mangel an
m Ganzen wurde
ungsunterricht im
ıcht und sind den-
ɔorden. Außerdem
lhausen landwirth-

eſtanden freiwillige
sſchulen zu Eßlin-
der bekannte Schul-
sdauer und Geſchick
ttingen *, wo Schul-
ıtiges leiſtete, Nellin-
ɔie Sache mit ebenſo
:tſetzt und von Pfarrer
.nenswertheſten Weiſe
en * und Plochingen,
en mit landwirthſchaft-
Berkheim, Steinbach,
iele Mühe gab, Wend-
ingen * fanden außer-
n für landwirthſchaft-
eſtand ein Leſeverein.
jahr wegen Erkrankung

des Pfarrers, der ſich ſeither der Sache unterzogen hatte, in Aichſchieß und Pfauhauſen wegen geringer Betheiligung kein landwirthſchaftlicher Fortbildungsunterricht zu Stande. Im Ganzen haben ungefähr 300 Perſonen einen ſolchen genoſſen.

Im Bezirke Heilbronn hat der landwirthſchaftliche Verein einen Plan für den Fortbildungsunterricht aufgeſtellt, der ſich übrigens zunächſt noch durch die Erfahrung zu erproben hat. Freiwillige Fortbildungsanſtalten treffen wir zu Abſtatt, Flein, wo der Fleiß und das Geſchick des Schullehrers Schmid alle Anerkennung verdient, zu Großgartach, wo ſich namentlich Schultheiß Braun und Gemeinderath Ludwig um das Fortbildungsweſen beſondere Mühe gaben, zu Neckargartach, wo der Unterricht in zwei Abtheilungen ertheilt wurde und die Lehrer Thierauf und Hochſtetter ſich alle Mühe gaben, zu Obereiſesheim, wo Schulmeiſter Bäuchlen eine ſehr lobenswerthe Thätigkeit entwickelte, und zu Untereiſesheim. Obligatoriſche Winterabendſchulen mit landwirthſchaftlichem Unterricht beſtanden zu Biberach, Frankenbach *, Gruppenbach, Horkheim, wo ſich Schullehrer Kurz viele Mühe gibt, und Sontheim, während in Sontheim ein Leſeverein ins Leben trat, um den ſich Vikar Schumann ſehr verdient machte.

Im Bezirke Ludwigsburg befeſtigt ſich das landwirthſchaftliche Fortbildungsweſen allmählig in erfreulicher Weiſe. In Asperg, Markgröningen, wo allerdings vorherrſchend gewerblicher, doch aber auch landwirthſchaftlicher Unterricht ertheilt wurde, und Neckargröningen * ſind freiwillige Fortbildungsſchulen, zu Stammheim *, wo ſich Schulmeiſter Lutz der Sache mit Luſt und Eifer unterzog, iſt eine obligatoriſche Winterabendſchule mit landwirthſchaftlichem Unterricht neu entſtanden. Außerdem beſtanden die ſchon in früheren Jahren ins Leben gerufenen freiwilligen Fortbildungsſchulen zu Aldingen, Biſſingen, wo Schulmeiſter Rothenhöfer eifrig wirkt, und in Neckarweihingen, wo ſich Schullehrer Bauſch viele Mühe gibt, und die obligatoriſchen Winterabendſchulen zu Beihingen, Poppenweiler, wo der fleißige Schulmeiſter Ott vorzugsweiſe landwirthſchaftlichen Unterricht ertheilte, und Schwieberdingen, wo das Wirken des Lehrgehülfen Keppler alle Anerkennung verdient. In Benningen und Oßweil dagegen kam vergangenen Winter kein landwirthſchaftlicher Fortbildungsunterricht zu Stande.

Digitized by Google

image
not
available

: i l a g e Nr. 14

zum

ir Land- und Forstwirthschaft.

ıftliche Fortbil-
:m Stande vom

eis.

)en wir freiwil-
elden, Onstmet-
Truchtelfingen*,
n welch letzterer
großen Anzahl
ı gegeben wurde,
:ute von 14—16,
3 Jahren umfaßt.
:de eine obligato-
dwirthschaftlichem
hschaftliche beleh-
ı zu Geislingen*,
en*, Waldstetten*
fingen kam wegen
:bildungsunterricht

n in den Gemein-
onn obligatorische
rthschaftlichem Un-
Schultheiß Kömpf,
. Neuweiler* und
ıhn von Zwehren-
iche Abendversamm-
Neuweiler sehr be-
in Möttlingen trotz
pächters Schmidt
in Ostelsheim wegen
:leinfelder solche
ıter nicht zu Stande.
erden, daß Oberamts-
ı Aichhalden, Aichel-
Oberhengstett, Ober-
ı vergangenen Winter

meist zahlreich besuchte Vorträge über Obstbaumzucht gehalten hat.

Im Bezirke Freudenstadt waren zu Baiersbronn, wo Schulmeister Eisenhardt sich viele Mühe gibt, Aach, Göttelfingen, wo Schullehrer Kipp großen Eifer zeigt, Hallwangen, Loßburg, Pfalzgrafenweiler*, wo Schulmeister Dieterle, der einem Kursus in Hohenheim angewohnt hat, sehr anregend wirkt, Unteriflingen, Untermusbach und Wittlensweiler obligatorische Winterabendschulen mit landwirthschaftlichem Unterricht im Gang; in Lombach kam letzten Winter wegen Kränklichkeit des Pfarrers ein Fortbildungsunterricht nicht zu Stande.

Im Oberamte Herrenberg sind die freiwilligen Fortbildungsschulen zu Altingen und Bondorf, sowie die obligatorischen Winterabendschulen zu Hildrizhausen und Reusten im letzten Winter wegen Mangels an Theilnahme eingegangen, dagegen entstand zu Unterjesingen eine freiwillige Fortbildungsschule neu, und hatten die gleichen Anstalten zu Affstätt, wo Schulmeister Weber viel Fleiß und Interesse zeigt, Entringen, wo der Fleiß des Schulgehülfen Saur gleichfalls alle Anerkennung verdient, Gärtringen, Gültstein, Haslach, wo sich Schulamtsverweser Schwäble mit unverdrossenem Eifer der Sache widmete, Kuppingen, wo Schulmeister Nestlen mit tüchtigen Kenntnissen und reicher Erfahrung viel Geschick, Eifer und Ausdauer verbindet, Mötzingen, Nebringen, Oberjesingen, Oberjettingen, wo Schulmeister Helle und Lehrgehülfe Baur viel Geschick und Fleiß zeigten, und Unterjettingen*, sowie die obligatorischen Winterabendschulen zu Oberndorf, wo sich der Lehrgehülfe Fuchs sehr viele Mühe gab, Pfäffingen, Poltringen und Thailfingen ihren Fortgang. In Unterjettingen hielt der Schultheiß auch diesen Winter wieder landwirthschaftliche Vorträge in Abendversammlungen, an denen sich jedoch nur wenige

Digitized by Google

image
not
available

ulamtsverweser
orische Winter-
em Unterricht.
angen, indessen
r nun in der
ichen Unterricht.
ist das Fortbil-
n Jahr zu Jahr
indem sich die
dwirthschaftlicher
Jahre 1860/61
nd nur noch in
t an einer geeig-
Nusplingen ein
en der Thätigkeit
n Wirksamkeit des
yn dürfte. Frei-
en wir zu Aldin-
Eifer zeigte, Bubs-
e Werktagsschüler
lingen, wo Schul-
hielt, obwohl die
s für denselben zu
Reiser das Fort-
Mahlstetten *, wo
n unentgeltlich be-
ien *, Reichenbach *
eiß Schwarzwäl-
nentgeltlich besorgt;
n bestanden zu Aix-
eister Hauser viel
en, Dürbheim, Fritt-
und Weilen u. d. R.
onntagsschule einiger
verbunden.

begegnen wir weite-
thschaftlichen Fortbil-
l der obligatorischen
n ein entsprechender
t ertheilt wird, sich
d die der freiwilligen
h blieb; diese erfreu-
em anregenden Wirken
glich der eifrigen Thä-
und des kürzlich abge-
verdanken. Freiwillige
n zu Bergfelden, Dorn-
Eifer des Schullehrers

Strähle alle Anerkennung verdient, Holzhausen *, wo Schulmeister Hornberger einen ebenso anregenden als zweckmäßigen Unterricht ertheilte, Leidringen, Mühlheim a. B., Renfrizhausen, Rosenfeld und Rothenzimmern; obligatorische Winterabendschulen mit landwirthschaftlichem Unterricht fanden sich zu Aistaig *, wo sich Hülfslehrer Sautter viele Mühe gab, Dürrenmettstetten, Hopfau, Leinstetten *, Marschalkenzimmern, Sigmarswangen, Vöhringen, Wälde und Weiden, wo Schullehrer Schnöpf dem Unterricht vielen Fleiß zuwendete. In Boll * wurden regelmäßige Montagsversammlungen zu Besprechung landwirthschaftlicher Fragen abgehalten, welche Schulmeister Blind mit vielem Eifer leitete.

Im Bezirke Tübingen finden wir nur zwei freiwillige Fortbildungsschulen: zu Immenhausen, wo Schulmeister Wandel sehr Tüchtiges leistet, und in Mähringen *, wo Unterlehrer Walz den Unterricht mit viel Geschick ertheilt, dagegen 20 obligatorische Winterabendschulen mit landwirthschaftlichem Unterrichte, und zwar in Altenburg, Degerschlacht, Derendingen, wo sich Schulmeister Haist dem Unterrichte mit großer Sorgfalt und unermüdlicher Ausdauer widmete, Dettenhausen wo Schulmeister Fritz, der sich die Sache sehr angelegen seyn ließ, auch praktische Versuche in der Baumzucht mit dem Unterrichte verband, Gniebel *, wo Schulmeister Mozer anerkennenswerthen Fleiß kundgab, Gönningen, Jettenburg, Kirchentellinsfurth, wo Unterlehrer Bosler viel Interesse und Eifer zeigte, Kusterdingen, Lustnau, wo Schullehrer Brudi mit Geschick und Fleiß den Unterricht ertheilt, Nehren, Pfrondorf, wo Lehrer Mozer in sehr ansprechender Weise wirkte, Rommelsbach, Rübgarten, wo Schulmeister Stahlecker mit anerkennenswerthem Fleiße wirkte, Schlaitdorf, wo sich Lehrer Däuble alle Mühe gab, Sickenhausen, wo Schulmeister Pfeifle großen Fleiß zeigte, Tübingen, Walddorf, Wankheim und Weilheim. In Sickenhausen besprach Schulmeister Pfeifle auch mit den Mitgliedern der Sängergesellschaft landwirthschaftliche Gegenstände und in Gönningen bestand ein Leseverein. An der erstmals dieses Jahr in Oferdingen bestehenden Fortbildungsschule konnte den vergangenen Winter wegen des späten Anfangs derselben kein landwirthschaftlicher Unterricht mehr ertheilt werden, wird aber für diesen Winter ein

Digitized by Google

image
not
available

)r viel Eifer
Sonnwald
:echtingen und
Schulmeisters
en, freiwillige
Heldenfingen,
große Thätig-
n obligatorische
ftlichem Unter-
Schule vorherr-
) hier auf die
lücksicht genom-
ener zu Bespre-
wurden abge-
im * und Her-
eſtand ein Lese-
ganze Fortbil-
nen Plan, dem
).
treffen wir in
sich viele Mühe
Birken des Schul-
verdient, frei-
, Eberbach, In-
ulmeister Stang
oidmete, obliga-
rat in Crispen-
Leben. In Bie-
Landwirthschaft-
schule vorgelesen

n ist der einzige,
landwirthschaft-
des Lehrers ein-
m treffen wir nur
hulen zu Hülen *
r Baur den thä-
ig unterstützt. In
Versammlungen zu
Gegenstände statt
irer, dessen Thä-
mit der Sonntags-
wirthschaft.
t sich die Zahl der
gsschulen, obwohl
ch wegen Mangels
ren, von 7 auf 12
illige Fortbildungs-

schulen zu Geiselhardt *, Kupferzell *, Neuenstein, wo sich Schulmeister Häußler durch Fleiß auszeichnete, und Pfedelbach, wo Schullehrer Beckbissinger mit Eifer und Sachkenntniß wirkte, obligatorische Winterabendschulen zu Adolzfurt, wo Lehrer Layh sich des Unterrichts mit Ernst und Eifer annahm, Eschenthal *, Forchtenberg, Lachweiler, Goggenbach und Kleinhirschbach, wo Schullehrer Hermann viel Mühe und Fleiß auf den Unterricht verwendete. In Obersöllbach * und Zweiflingen * fanden landwirthschaftliche Abendversammlungen statt.

Im Oberamte Welzheim finden wir freiwillige Fortbildungsschulen zu Alfdorf, wo sich Schulmeister Rühle den Unterricht sehr angelegen seyn ließ, Kaisersbach, wo Schulmeister Bär mit Eifer und Geschick wirkte, Plüderhausen und Welzheim, obligatorische Winterabendschulen zu Rudersberg, Wäschenbeuren und Waldhausen, wo Schulmeister Müller sehr anregend einwirkte.

IV. Donaukreis.

Im Bezirke Biberach waren zu Langenschemmern, Mittelbiberach, wo Pfarrer Maier sich der Anstalt sehr thätig annahm, Oberdorf *, wo Schullehrer König die Sache sehr förderte, Untersulmetingen, wo Schullehrer Schick sich den Unterricht sehr angelegen seyn ließ, und Warthausen Winterabendschulen mit landwirthschaftlichem Unterricht im Gange, in Röhrwangen hielt Schulamtsverweser Ziegler Abendversammlungen ab und in Ummendorf bestand ein Leseverein, der in erfreulicher Aufnahme begriffen ist.

Im Oberamt Blaubeuren treffen wir freiwillige Fortbildungsschulen zu Dornstadt *, Machtolsheim *, Ringingen * und Seißen, wo Unterlehrer Mayer mit viel Fleiß und Geschick wirkt, zu Asch, Berghülen, wo sich Unterlehrer Dreher viele Mühe gab, Bermaringen, wo Schulmeister Heß eine anerkennenswerthe Thätigkeit entwickelte, Gerhausen, wo indessen mehr die Gewerbe, als die Landwirthschaft berücksichtigt wurden, Hausen *, wo der Lehrer Hildenbrand mit eben so viel Eifer als Geschick den Unterricht ertheilte, Merklingen, Nellingen, Schelklingen, Sonderbuch, Suppingen, wo Schullehrer Schnitzer sehr anregend wirkte, Themmenhausen, Tomerdingen und Weiler obligatorische Winterabendschulen. In Seißen * und Wippingen * wurden landwirthschaftliche Abendversammlungen

Digitized by Google

image
not
available

kung des dor-
nicht abgehal-

ırden zwar die
Ertingen, Möh-
Seekirch theils
ls weil der Er-
er eröffnet, in-
emeinden Fort-
shausen, Andel-
Salenbauch
nendingen, Dür-
*, wo der Besuch
und Ittenhausen
lehrer Wellhäu-
iler, Dietelhofen,
le seiner Aufgabe
rüningen, Heilig-
mit großem Eifer
rer Epple, unter-
hr anregend wirkte,
ßenauer dem Un-
m Eifer widmete;
hrer Kurz großen
Schullehrer Schu-
und Geschick unter-
h, Ugendorf, Un-
id Schultheiß Mun-
Schule geben, Utten-
faltendorf obligato-
landwirthschaftlichem
id Saulgart wurden
virthschaftliche Belehr-

eſtanden zu Braunen-
Roosheim * freiwillige
jingen, Fleischwangen,
tis vielen Fleiß ent-
mer wesentlich unter-
gatorische Winterabend-
wurden außerdem land-
mlungen abgehalten und
rein.

ang kam besonders in
ler'schen Wandervorträge
landwirthschaftliche Fort-
ofen* zu Stande, die
s fleißig besucht wurde.

In Laimnau wurde durch den Lehrgehülfen Bader, der sich hiebei viele Mühe gab, ein systematischer landwirthschaftlicher Unterricht mit der gewöhnlichen Sonntagsschule verbunden.

Im Bezirke Ulm wurde zu Asselfingen und Ettlenschieß ein freiwilliger, zu Bernstadt, Bissingen, Grimmelfingen, wo sich Schullehrer Scheible alle Mühe gab, den Unterricht nutzbringend zu machen, Halzhausen, Lehr, Mähringen, Niederstotzingen, Oellingen, Rammingen, wo sich Schullehrer Hufnagel viele Mühe gibt, Reutti, Urspring und Weidenstetten, wo Schullehrer Kling und Unterlehrer Müller mit ebenso viel Fleiß als Geschick den Unterricht ertheilen, ein obligatorischer Unterricht in der Landwirthschaft ertheilt.

Im Bezirke Waldsee bestanden zu Heisterkirch, Reute, wo sich auch Jünglinge von Gaisbeuren und Kümerazhofen betheiligten, Unterschwarzach, wo Lehrer Halder sich sehr viele Mühe um Errichtung der Schule gab, Waldsee, wo auch Jünglinge von Steinach und Urbach Theil nahmen und Lehrer Bitzenauer sehr erfolgreich wirkte, und Winterstettenstadt, wo Lehrer Rack großen Eifer zeigte, freiwillige Fortbildungsschulen, in Eggmannsried, Hochdorf, wo Schullehrer Knerr lobenswerthen Fleiß entwickelte, und Mühlhausen obligatorische Winterabendschulen mit landwirthschaftlichem Unterrichte.

Im Oberamte Wangen bestand zu Kißlegg eine obligatorische Winterabendschule und wurden zu Christazhofen *, wo Lehrer Bochezer mit der alten Thätigkeit fortwirkt, Eglofs *, Praßberg *, Menelzhofen * und Beuren * meist sehr zahlreich besuchte Versammlungen zu Besprechung landwirthschaftlicher Fragen abgehalten.

Was die Thätigkeit unserer landwirthschaftlichen Wanderlehrer im letzten Schuljahr betrifft, so war diese in ausgedehntem Maßstabe in Anspruch genommen und gingen die Reisen und Besuche derselben erst zu Ende, nachdem durch Wiederkehr der Frühjahrsbestellung diesem Wirken ein Ziel gesetzt wurde. In die 18 Bezirke mit 74 Gemeinden umfassende Aufgabe theilten sich Inspektor Fritz und Rentamtmann Kühner. Jener hatte die Bezirke Aalen mit 2, Gaildorf mit 5, Horb mit 2, Künzelsau mit 5, Nagold mit 6, Schorndorf mit 2, Vaihingen mit 1 Gemeinde zu besuchen, während diesem die Bezirke Biberach mit 3, Blaubeuren mit 5, Crailsheim mit 3, Ehingen mit 6, Ellwangen mit 13, Gerabronn mit 4, Heidenheim mit 5, Neckarsulm mit 3, Oehringen mit 2, Rottenburg

Digitized by Google

image
not
available

Wochenblatt
für
und Forstwirthschaft.

25. November 1865.

Herausgegeben von der
emb. Centralstelle für die Landwirthschaft.

nnabend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien.
) jedes Postamt in Württemberg bezogen werden.

seine Ausbil-
ößerer Güter.
uflage. Halle,

r. Verfasser prak-
ail gehende Anlei-
ige auf eine zweck-
die Landwirthschaft
n nicht, daß jeder
r Praktikanten hält,
en so nützliche, als
weisung finden und
n wird. Aber auch
fer Schrift über den
, seine Lehrjahre so
en, die erprobtesten
ier auf Alles, worauf
merk zu richten hat,
lm unsern Lesern ein
e der Verfasser seinen
wir es für das Zweck-
raus mitzutheilen, aus
. Kapitel ersichtlich sind.

andwirth in der prak-
en und einzuüben.

ndwirth, ohne ihn zu
hen ihm nothwendigen
ihn allmählig mit den-
n, ist es nöthig, ihm in
Lehren zu ertheilen und
hode in der Uebertragung
t.

den Uebergang von leich-
einfachen zu komplizirteren

Gegenständen zu machen, und wenn mehrere Schüler in der Wirthschaft sich befinden, die nicht zu gleicher Zeit in die Lehre getreten sind, so wird es zweckmäßig seyn, den Lehrkursus in zwei Abtheilungen zerfallen zu lassen und Unterricht und praktische Beschäftigung danach zu regeln.

Ein Vorschlag zu solcher Folge und Eintheilung wird hier nicht am unrechten Orte seyn und folgt deßhalb.

Erste Abtheilung.

1) Landwirthschaftliches Tagebuch.
2) Tagelöhnerverzeichniß.
3) Kornboden und dessen Inventar; Wochenzettel über Auf- und Abmaße.
4) Scheunen und Material, Dreschen, Fruchtreinigen, Harken, Binden, Seile machen.
5) Führung des Spatens und der Hacke, Garten ꝛc.
6) Kartoffel- und Rübenlegen, Kohl pflanzen ꝛc.
7) Heu und Futterkräuter, Trocknen und Einbringen derselben.
8) Einbringen und Lagern der verschiedenen Getreidearten.
9) Erndte und Aufbewahrung der Hackfrüchte.
10) Aufsicht bei verschiedenen Arbeiten.
11) Pflügen, Mistbreiten, Mähen, Säen mit der Hand und Maschine.
12) Wartung und Pflege des Rindviehs, der Schafe und Schweine.
13) Butter- und Käsebereitung; Lokal und Temperatur.
14) Schlachten und Konserviren des Fleisches ꝛc.

Zweite Abtheilung.

1) Führung des Korn- und Viehregisters; Buchführung.
2) Tagelohnregister; wöchentliche Auslohnung.
3) Uebertragung der mit Verantwortung im ersten Kursus bereits durchgemachten Geschäfte, je nach Zuverlässigkeit und Befähigung des Schülers.
4) Aufmaße und Abmaße des Getreides.
5) Verantwortlichkeit für die Saatkornbereitung und rechtzeitige Herbeischaffung.
6) Wartung und Pflege des Spannviehs; Düngerbereitung.

Digitized by Google

image
not
available

lt, nichts ver-
zu leisten.
) seyn, daß sich
rlegen lasse und
über acht Tage
er Schüler nicht
ung werde, an-
n Erläuterungen
und der Lehrer
noch am meisten
ılt getroffen, daß
iischen Lehrkursus
d es am günstig-
ten Kursus durch-
bereits im zweiten

iß. Der Korn-
r. Wochenzettel
bmaße.

das Tagebuch ein-
ührt hat, überweise
Tagelöhner-Ver-
ornboden zu meh-
eitung der einzelnen
.mstechen (Umschau-
ßige Formirung und
enen das Datum der
en, macht ihn schon
el 2c. vertraut, und
, die Ausgabe des
. verlangt schon eine
ng und Pünktlichkeit.
ntar ist schriftlich auf-
sen, Siebe, Kornsäcke,
ı Manne zu übergeben
eib die Verantwortung
ist hiebei zu erklären,
ı Griff und endlich an-
ı nicht das Umschaufeln
euchter die Körner seyen,
rühjahr, vor Johannis,
eit geschehen müsse, weil
kraft sich nicht geltend
dner werde.
welche Fruchtarten durch
meisten im Volumen ver-
s starke Austrocknen oder

durch das vermehrte Abstoßen der Spitzen und Grannen; ferner wie die Erwärmung der Frucht in den Haufen nachtheilig wirke, wie dieß namentlich bei frischen Oelfrüchten leicht eintrete, dann Schimmel erzeuge und Oelverlust bewirke; endlich wie der sogenannte Kornwurm in den Fruchthaufen sich einfinden und die Frucht verderben könne, welche Vorkehrungen und Mittel man dagegen anwende, z. B. Aussieben der Früchte, öfteres Umschaufeln und starker Luftzug, Ausbeizen aller Ritzen und Fugen oder Lagern frischen Heues auf dem Kornboden 2c., wenn der Wurm sich bereits in den Räumen eingenistet hat und Brut vorhanden ist.

Es kann darauf aufmerksam gemacht werden, daß zwar alle Frucht nach langem Lagern eine verhältnißmäßige Krimpmaße geben werde, daß aber bei Früchten, wo große und kleine Körner im Gemenge sind, durch Trennung der großen von den kleinen Körnern das Maß im Volumen vergrößert werden könne, z. B. Bohnen und Wicken gemengt werden weniger messen, als wenn dieselben ausgesiebt, getrennt gemessen werden, während das Gewicht dadurch nicht verändert werden kann; ferner, daß feuchte Frucht leichter sey, als trockene, daß also durch Anfeuchten nur die Maße so weit sich ändert, als weniger gequollene Körner in das Gemäß gehen, dahingegen bei einem Gemenge großer und kleiner Körner die letzteren in die Zwischenräume fallen und deßhalb weniger Raum einnehmen.

Es könnte überflüssig scheinen, solche einfache Dinge hier besonders zu berühren, weil man annehmen müsse, daß der gebildete 18jährige Lehrling solches alles schon von selbst sich erklären und begründen könne; allein man soll dabei nicht vergessen, daß wir nur zu leicht das, was uns längst bekannt war, als sich von selbst verstehend auch bei Andern vorauszusetzen geneigt sind, daß aber der Ideengang der Menschen sehr verschieden ist und oft gerade das Kleine, was ihnen zunächst liegt, gänzlich von ihnen übersehen wird.

Der Lehrer soll den Schüler deßhalb auffordern, sich mit jeder Frage vertrauensvoll an ihn zu wenden, und ihn niemals deßwegen zurückweisen oder verhöhnen, weil ihm die Frage zu einfach und unbedeutend erschien, denn er würde ohne jene Frage vielleicht gar nicht daran gedacht haben, daß er seinem Schüler hier eine Belehrung zu geben habe.

Die Kontrole auf dem Kornboden ist auch auf

Digitized by Google

image
not
available

Wochenblatt

für

und Forstwirthschaft.

2. December 1865.

Herausgegeben von der

mb. Centralstelle für die Landwirthschaft.

nabend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien.
jedes Postamt in Württemberg bezogen werden.

hohenheim.

st derzeit unsere
imenten und Pro-
hr mit lebendigem
ährlich oder doch
ite. Die in Eng-
mburg mit einem
ussischer Mastochsen
bei der Zusammen-
Thiere befallen, von
nd 8998 vorsorglich
und 3997 im Be-

ankheit nach Holland
eine solche Ausdeh-
e Viehstand von Süd-
oht ist. Belgien ist
chen von der Krank-
und es ist zu befürch-
ize überschritten werde.
ue Invasion mit den
gen Jahrhundert durch
laßt wurden, so ver-
neueren Verluste, denn
gingen 1½ Millionen
Seuche in Europa zu
r 300000 Stück, gegen
derts 1776 fast seinen
hlusse des Jahrhunderts
hre lang in Deutschland.
tsächlich in den Kriegs-
Jahrhunderts von der

So traurig diese Verluste waren, boten sie doch auch einen Vortheil, nämlich sie waren es hauptsächlich, welche den Hauptanstoß gaben zu einer größern Beachtung und Pflege der Thierheilkunde. Dieser Kalamität hatte man hauptsächlich die Gründung von Thierarzneischulen zu verdanken. Ebenso entwickelte sich aus diesem Unglück ein System veterinärpolizeilicher Maßregeln, durch welche der Verbreitung der den Wohlstand ganzer Länder untergrabenden Thierseuchen entgegengetreten wurde.

Besonders sind es die veterinärpolizeilichen Maßregeln von Preußen und zum Theil auch die von Oesterreich, welche bis in die neueste Zeit eine starke Schutzwehr bildeten gegen das Eindringen der so gefährlichen Rinderpest.

Das neueste Auftreten der Krankheit in den Deutschland benachbarten Staaten gab verschiedenen Regierungen Veranlassung zu geeigneten Maßregeln, um einestheils die Krankheit fern zu halten, anderntheils um den gefürchteten Gast nicht unvorbereitet empfangen zu müssen. An der preußischen Grenze sind strenge Sperrmaßregeln zum Theil durch Militärkräfte unterstützt angeordnet. Hannover und Oldenburg haben ebenfalls eine Absperrung gegen die gefährdeten Grenzen eingeleitet. In Preußen wurden die Viehbesitzer und Viehzüchter in geeigneter Weise gewarnt und belehrt. Preußen, Hannover, Sachsen, Bayern, Baden haben einzelne oder mehrere wissenschaftliche und praktische Thierärzte nach England, Belgien, Holland geschickt, um sich mit der eigenthümlichen Krankheit bekannt zu machen, denn in Deutschland hatten zum Glück in den letzten 50 Jahren nur sehr wenige Thierärzte Gelegenheit, sich mit der Krankheit durch eigene Anschauung bekannt zu machen.

Digitized by Google

image
not
available

euche eine ganz
etwa 70—80 %
mehr und nur
e die Ansteckung
so bleiben sie

auch in dieser
euzeit eine Mil-
nicht so mörde-
egangen.

erung und ganzem
Rindviehs, mit
er wirthschaftlichen

tin.

lr. 45 des heurigen
. zwei Artikel über
r Rindvieh, wobei
n dieses theilweisen
oobei aber die beiden
ten Schlußfolgerun-
n mir, als dem Ein-
s dieser Veranlassung
füttrung und Weide-
yender auszusprechen,
lich in Betracht kom-
se hervorheben möchte.
anntlich bei den, wie
Fruchtpreisen, gegen-
uten Viehpreisen, das
mer mehr dahin, den
nzuschränken und dafür
st von der Kultur der
llen, — auf die Vieh-
utterbau zu halten, und
uch in den meisten Ver-
isen, sobald eine gewisse,
Verhältnisse gesetzte
chritten wird. Eine solche
n System der Stallfütte-
tsächlich durch den Grad
s wirklich vortheilhaf-
n, und bin ich deßhalb
s Hrn. Schafferts, welcher
s allgemein empfiehlt,

den Futterbau soweit auszudehnen, daß man kein oder fast kein Stroh mehr zum Füttern habe, sondern alles oder fast alles zur Streu brauche. So wenigstens glaubte ich den Sinn seiner Worte auffassen zu müssen (vergl. obigen Artikel selbst), da er wohl schwerlich wird haben sagen wollen, man solle alles Stroh, ob es hiezu nöthig ist oder nicht, nur streuen, — wir sollen also, wenn uns zu reichlicher Streu z. B. schon das Winterfrucht- (und Reps-) Stroh genügen würde, dennoch auch das Sommerfruchtstroh streuen, um hiefür Dung zu erhalten und dem Vieh bloß ganz gehaltreiches Futter, Winters z. B. lauter Heu u. dgl., reichen zu können? Wir können es nicht verhehlen, daß wir, — obgleich sonst ganz der Ansicht des Hrn. Schafferts, daß nur eine gute und reichliche Fütterung gehörig lohnt und eine magerere höchstens ausnahmsweise, wie heuer, sich entschuldigen läßt, — jedenfalls für Stallfütterungswirthschaften eine vollständige oder nahezu vollständige Entbehrung des Strohs zur Fütterung für ein unter den meisten Verhältnissen unvortheilhaftes Extrem halten müßten, — sey es nun, daß man das zur Streu übrige Stroh bloß streut, um das Vieh nicht damit als Futter zu belästigen, sey es, daß man den Fruchtbau und Handelsgewächsbau gegen den Futterbau soweit zurückdrängt, daß man wirklich alles Stroh zur Streu braucht. Im ersten Falle bin ich und wohl die meisten meiner Fachgenossen überzeugt, daß das bloß zum Zweck, Dung daraus zu machen, gestreute Stroh einen schlechten und theuren Mist gibt, und sich das solcherweise im Ueberfluß gestreute Stroh besser verwerthen würde, wenn wir, namentlich bei den jetzigen wohlfeileren Fruchtpreisen, unter Zusatz von Körnern und Rüben (um ein richtigeres Nahrungsverhältniß herzustellen) es, soweit es wenigstens gut eingeheimst ist, verfüttern würden. Im zweiten Falle aber, wenn, wie ich glaube, Hr. Schaffert sagen wollte, man solle überhaupt und im Allgemeinen den Futterbau so weit ausdehnen, daß wir überhaupt kein Stroh mehr zum Füttern übrig haben, so dürfte sich ein solches Anbausystem — für Stallfütterungswirthschaften wenigstens — keineswegs allgemein empfehlen, sondern mehr nur ausnahmsweise, in solchen Lokalitäten besonders, wo bei hohen Preisen der thierischen Produkte, so namentlich in der Nähe größerer Städte mit hohen Milchpreisen u. dgl., auch sonst

Digitized by Google

image
not
available

eilage Nr. 15

zum

für Land- und Forstwirthschaft.

ernung und ganzem
Rindviehs, mit
er wirthschaftlichen

8.)

tallfütterungswirth-
, auf die sich die-
sogenannten Hack-
bestimmt sind, so
feln, welche früher
mit leichterem Boden
plag waren, seit Er-
ier wieder die Rede
so klein waren, daß
nbaus über den Be-
aum gedacht werden
vorhergehenden Ver-
en. Es war dieß in-
ls sie als Vorfrüchte
lich sich eigneten. Ob
ten werden in Jahr-
ngscharakter, muß sich
telle traten bekanntlich
üben, im Unterland
ichlich die Runkelrüben,
n hiesiger Gegend, mehr
hr guten und tiefgrün-
m Unterland namentlich
n, werfen sie nun aller-
teerträgen, die hier bei
den können, auch einen
ab; in den meisten Ge-
nicht der Fall seyn, da
Arbeitskosten verursachen
Felder stark in Anspruch
Durchschnittserträge von
lorgen (in vielen Lokalitä-
zu erreichen im Stande

ist, — selbst Hohenheim brachte es bei all seiner sorgfältigen Kultur durchschnittlich nur auf 180 Ctr., — so läßt sich leicht berechnen, daß der Reinertrag dieser Kultur ein nur geringer ist, namentlich wo man nicht Gelegenheit zu Absatz von Milch um hohe Preise in der Nähe größerer Städte hat, und sich der Centner Heuwerth so nur zu mittleren Preisen verwerthet; in gar vielen Fällen, wo obige Durchschnittserträge nicht erreicht werden, dürfte so, besonders bei hohen Arbeitspreisen, die Rechnung selbst durchschnittliche Defizits ergeben. Hiebei muß ich hinzufügen, daß ich bei der Berechnung des Reinertrags einer Futterpflanze ein etwaiges Zugrundelegen von sogenannten Marktpreisen für den Centner Heu, resp. Heuwerth, für, wenigstens im Allgemeinen, durchaus unstatthaft erklären muß, — und erlaube ich mir hierüber auf einen früheren Artikel von mir im Jahrgang 1862 Nr. 17 dieser Blätter des Näheren zu verweisen, — sondern vom Grundsatz ausgehe, daß jedenfalls in allen gewöhnlichen landwirthschaftlichen Betrieben die einzig richtige Grundlage zur Werthsbestimmung des Futters der Ausnützungswerth desselben bildet. Denn wollte man z. B. heuer Heupreise von 2 fl. 30 kr. circa per Ctr. annehmen, während sich der Centner Heuwerth in der eigenen Wirthschaft vielleicht kaum à 48 kr. per Ctr. verwerthet (auch wenn wir dem Vieh den Dünger zu einem, seinem Werthe und seiner Wirkung entsprechenden Preise kreditiren), so bringt man freilich auch bei den sonst unvortheilhaftesten Futterkulturen sehr hübsche Reinerträge aufs Papier, daneben aber ein ebenso respektables Defizit für die Viehhaltung selbst und somit für die Gesammtverwerthung des Futters. Was sollen wir aber dann mit diesem Defizit anfangen? Unsern Viehstand vielleicht verkaufen, um unser Futter auch zum Verkauf anbieten zu können?? Ich überlasse die weitere Verfolgung dieser Frage meinen Fachgenossen selbst.

Digitized by Google

image
not
available

sächlich (überhaupt aber
wiederum mit Gräsern,
wegen der Unverträg-
sich selbst; der Schlag
s dient dann auch am
hr zur Heugewinnung.
nden hauptsächlich auch
lichen Vereine seyn, in
rtige Verbesserungen zur

vandert oder sich länger
e Weiden den Sommer
ebot standen, — nicht,
z in Süddeutschland zu
gernd auf mageren Wei-
gewöhnlichen Stoppeln,
lief, — der wird gewiß
von dem Weidegang be-
elleicht von Vorurtheilen
nen war. Ich habe schon
e namhaftesten Vortheile
aufmerksam gemacht, —
ussetzung ausging, daß
g, um das Vieh voll zu
ß bei anhaltender Trocken-
eidefläche nicht in vollem
der Weide das Fehlende
erde, — welche Vortheile
für die Thiere angeneh-
ung in der frischen Luft,
ebigkeit, der Gewinnung
nd Käse, der erleichterten
zur Milchergiebigkeit ge-
Gewinnung von vielem,
rthendem Futter und den
gegenüber der Stallfütte-
Nachtheile des Weidegangs
nger namentlich — nicht

ten die Boden- und klima-
vollen Weidegang des
en Sommer über — nur
l von Württemberg taugen,
n unseres Landes dazu zu
swüchsig seyn dürften, und
len Weidegangs des Rind-
er Voraussetzung der oben
ustrebenden Verbesserungen)

so namentlich für das eigentliche Allgäu, den größten Theil des Schwarzwaldes und etwa noch die Waldgegenden von Mainhardt, Murrhardt, Welzheim und der Löwensteiner Berge und dergleichen Lagen empfehlen, soweit hier nicht schon die leidige Güterzerstückelung mit ihrem noch traurigeren Kameraden, dem Flurzwang, sich auch hier, wie überall, hinderlich entgegenstellt.

In den übrigen Gegenden unseres engeren Vaterlandes dürften aber bei dem trockneren Klima und den meist bündigeren und so auch weniger graswüchsigen Böden die Verhältnisse für vollen Weidegang des Rindviehs weniger günstig seyn und somit, wo dieselben überhaupt für Weidewirthschaften sprechen, der Schafweidewirthschaft der Vorzug zu geben seyn.

In diesem größeren Theil von Württemberg, für den sich so der volle Weidegang des Rindviehs nicht wohl eignet, kann es sich aber immerhin noch darum handeln, ob wir dem Rindvieh nicht die Vortheile eines wenigstens theilweisen Weidegangs, so namentlich im Herbst auf Wiesen, Stoppelklee u. dergl., zu Theil werden lassen wollen, wie ich in Nr. 38 weiter ausgeführt habe, — soweit solche Flächen nicht von Anfang den Schafen eingeräumt werden müssen, — und erlaube ich mir, noch einmal betreffs Einigem auf den erwähnten Artikel zurückzukommen und auf die Einwürfe, welche Hr. Schaffert in Nr. 45 gegen dieselben erhebt.

Hr. Schaffert gibt zunächst zu, daß die Benützung der Herbstweide immerhin ein Auskunftsmittel bei Futtermangel sey, obgleich ich es für keine Unart gehalten hätte wenn er mir auch entgegengehalten hätte, daß dieselbe heuer einen geringen Werth gehabt habe bei der großen Trockenheit im September bis gegen Mitte Oktober, — sonst die beste Weidezeit, — so daß neben der Weide noch fleißig auf dem Stall gefüttert werden mußte, wenn das Vieh nicht Hunger leiden sollte, während in andern Jahren dieß nur wenig nöthig war und hiezu meist die Blätter der gleichzeitig geerndteten Rüben vollkommen hinreichten. Dieß konnte ich aber begreiflich, als ich Anfangs September meinen Artikel schrieb, nicht voraussehen, und war es auch nach der feuchten Witterung des Augusts gar nicht zu erwarten. Trotzdem wurde auch heuer noch viel Futter erspart durch Benützung der Herbstweide, was sich Jedem, der den Weidegang kennt, daraus

Digitized by Google

image
not
available

Wochenblatt
für
und Forstwirthschaft.
Herausgegeben von der
ttemb. Centralstelle für die Landwirthschaft.
9. December 1865.
Sonnabend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien.
:ch jedes Postamt in Württemberg bezogen werden.

ng vom 30 v. M.
die erledigte Stelle
le Kirchberg, Ober-
.it dem Pachte der
erweser dieser Stelle,
:m Titel und Rang
übertragen.

eſt.

Nr. 48.)

und der Mist trockener
jähem Schleim bedeckte
:n sich einstellt, meist
, so ist Hoffnung auf
: aber gewöhnlich lang-

lich nur dann unter-
ich darum handelt, die
der Belehrung zu ver-
onen wird nur weitere
gegeben. Sie zeigt fol-
allen Blutentmischungs-
entwickeln sich sehr bald
elche die Bauchwand stark
iegen des Kadavers platzt
r erscheint hervorgedrängt,
leimhaut dunkel blauroth
der schwarzbrauner Mist
le findet man gewöhnlich
endes, höchstens ein sehr
erfläche sich zuweilen Blut-
In der Bauchhöhle dagegen

sind die Veränderungen sehr in die Augen tretend, am deutlichsten an dem vierten Magen (Labmagen), der schon von außen dunkler geröthet erscheint. Bei der Eröffnung desselben findet man zunächst einen schleimigen, dünnflüssigen Inhalt. Die Schleimhaut ist kirschroth dunkel gefärbt, besonders an den Falten, die ganze Schleimhaut ist aufgelockert, oft sulzig. Die übrigen Magen zeigen nichts, was man nicht auch bei andern Krankheiten häufig finden würde, nämlich stellenweise schon von außen bemerkbare Blutunterlaufungen. Das Oberhäutchen (Epithelium) löst sich als eine schwarzgraue Schicht leicht ab und der zwischen den Blättern des dritten Magens (Psalters) eingelagerte Inhalt ist sehr trocken und bei dem Herausnehmen desselben bleibt das Oberhäutchen gern daran hängen, — Erscheinungen, die man jedoch bei den meisten entzündlichen Krankheiten der Wiederkäuer auch wahrnimmt.

Ganz ähnliche Zustände, wie im Labmagen, finden sich im übrigen Darmschlauche, besonders aber im Dünndarm, oft jedoch bis in die dicken Gedärme hin. Betrachtet man die betreffenden Schleimhäute genau, so findet man viele sehr dunkel gerötheten Punkte, die sich leicht geschwürig, mit Knötchen besetzt zeigen, welche isolirte brandig abgestorbene Zellen, oder Drüsenbälge sind, häufig sind die Knötchen mit graugelben Ausschwitzungen bedeckt. Außen schon bemerkt man an verschiedenen Stellen des Darms und der Baucheingeweide Blutunterlaufungen, sogenannte Ecchymosen. Im ganzen Darmkanal findet man fast immer einen mißfarbigen dunkeln Schleim in übergroßer Menge. Die in Gruppen und einzeln stehenden Drüsen des Darmes sind aufgelockert und hervorragend.

Die Leber zeigt meist keine besondere Verände-

Digitized by Google

image
not
available

scheint, während sie
Sümpfen gelegenen
uftritt. Möglich ist
r Luft wesentlich zur
Verbreitung mitwirkt;
bestimmten Beobach-
hier nur auf diesen
hingewiesen haben.
auf jenen Böden im
deuteten Verhältnissen
ankheit mitwirkt und
Ueberfluß an Futter,
egenheitsursachen mit-
nden Untersuchung an
erden. Die schon öfter
Kriegsjahre hauptsäch-
en, kann etwa dadurch
blutgetränkten Schlacht-
luft sich bildet, welche
in der That verderblich
ist, daß in den Kriegs-
breitung der Rinderpest
hängt aber doch mehr
chen Zeiten ein lebhafter
namentlich mit Schlacht-
daß hiebei gerade das
Gefolge fremder Kriegs-
den verführt wird, wo
par.
ache ist also Ansteckung
n Ansteckungsstoff (Kon-
nen flüchtigen luftartigen
g kann also durch ver-
werden. Die Auswurfs-
stung, Mist, Theile des
te, die in Handel kom-
en, Hörner können zur
veranlassen. Namentlich
dige Träger, welche die
ie Wärter und anderes
ten Stallungen, Schafe,
, Pferde, Geflügel können
e Wirksamkeit ist eine so
daß Ansteckungen sogar
lige Vorbeitreiben kranker
ich dieß in Ungarn erfah-
noch, daß der Ansteckungs-
eit besitzt, denn die Erfah-
der Ansteckungsstoff kaum
och will man auch Beispiele
ung durch Stoffe, welche
enherd entfernt waren, so-
Kadaver nach Jahren noch
Wirkung der Infektion tritt
auf, so daß die Ansteckung
leibt. Man nimmt an und
reß der Thierärzte in Wien
chen, daß eine Quarantäne-

zeit von 10—12 Tagen eine ziemlich sichere Garantie bietet gegen den Ausbruch der Krankheit. Doch sind viele Fälle nachgewiesen, in denen die Krankheit erst 15—18 Tage nach der Ansteckung aufgetreten ist, so daß es immerhin rathsam wäre, bei Sperrmaßregeln nicht eine so kurze Inkubationsperiode anzunehmen. Ansteckend wirkt die Krankheit für alle Rinder von jedem Alter und Geschlecht und in allen Verhältnissen, ja sogar andere Hausthierarten sind noch empfänglich für die Ansteckung, z. B. Schafe, Ziegen, ja sogar Pferde, wie man dieß in Ungarn beobachtet hat.

Behandlung: Es ist gewiß nicht am Platze und entspricht auch nicht der Würde der Veterinärwissenschaft, unbedingt jeden Heilversuch zu verwerfen und die „Keule" als einziges Rettungsmittel von dieser Plage anzuempfehlen. Es läßt sich nichts dagegen sagen, wenn man bei dem ersten Auftreten der Krankheit unbarmherzig den betroffenen Viehstand, ohne Ausnahme kranke und gesunde, vernichtet, weil man hiebei sich noch der Hoffnung hingeben kann, daß durch dieses erste Opfer ein größerer Schaden verhütet werde. Wenn aber die Krankheit schon zu großer Ausdehnung gelangt ist, oder wenn von dem Verkehr mit anderem Vieh leicht abzusperrende einzelne Gehöfte betroffen sind, wenn, wie in einzelnen Gegenden Süddeutschlands, das Vieh ausschließlich im Stalle und in kleinen Abtheilungen gehalten wird, da darf man nicht jeden Heilversuch verdammen. Es ist wohl selbstverständlich, daß bei dieser so tief in den Wohlstand ganzer Länder eingreifenden Krankheit alle möglichen Heilversuche und Vorschläge gemacht wurden, von denen ich die beachtenswerth erscheinenden hier kurz berühren will, ohne mir ein Urtheil über den Werth derselben zu erlauben.

(Schluß in der Beilage.)

Die Verschönerungsvereine.

Ueber das Wirken unserer württembergischen Verschönerungsvereine im laufenden Jahre können wir, so weit uns deren Berichte zukamen, Folgendes mittheilen:

Biberach.

Der Verschönerungsverein hat sich für heuer die Verwandlung des größeren Platzes von dem Ulmerthore bis zur Bauer'schen Wagenfabrik in passende Anlagen zur Aufgabe gemacht, die denn auch wirklich gelöst worden ist; es hat hiedurch namentlich die Promenade und der Fußweg nach dem Bahnhof viel gewonnen. Außerdem wurde eine Verschönerung der Umgebung einiger neuen Brunnen von Gußeisen beschlossen, die auf den Herbst d. J. zur Ausführung kommt.

Blaubeuren.

Der Verein hat das an dem Blautopf gelegene, von ihm um 100 fl. käuflich erworbene Privatgütchen der Stadt mit Eigenthum übergeben und die Anlagen darin

Digitized by Google

image
not
available

eilage Nr. 16

zum

für Land- und Forstwirthschaft.

st.

49.)

ist schon vor etlichen
orden, besonders von
ird durch Auflösung
℔ Salzsäure bereitet
den 2—3 Quent auf
ger Stoffe, etwa Ger-
äche der Patienten mit
, etwa von Kalmusthee
2mal verabreicht. In
Schwefelsaures Chinin
uent, verdünnte Schwe-
Schoppen Wasser aufzu-
zu verbrauchen.
China- oder Weiden-
im Abschälen von Korb-
auf 1 Schoppen Wasser,
Gewöhnliche Salzsäure,
oppen Leinsamenabkochung
ist ebenfalls schon mit
en, ganz in gleicher Art
n die schwächenden Durch-
ng im Nervensystem, na-
bsganglien, hat man auch
nuß, empfohlen. Früher,
vorzugsweise als einen Ent-
verordnete man die Neutral-
lbkochungen und applizirte
Bauchwand scharfe Einrei-
seile, jedoch ohne beachtens-
fach und mit gutem Erfolg
der in irgend einer den Ver-
äten angemessenen Weise an-

empfiehlt 8—10 Tropfen
innung alle 36 Stunden zur
Krankheit vorzubeugen; das-

selbe Mittel in gleicher Quantität bei den Kranken alle halbe Stunden. Die Herren Gaudy und Lentin in Brüssel behaupten ein Mittel zu besitzen, das bis jetzt 72 % der damit behandelten Patienten gerettet habe, und es ist die belgische Regierung dem Vernehmen nach in Unterhandlung wegen der Erwerbung dieses Mittels. Als Futter kann man nur Mehltränke, Kleienbrei geben, als Getränke halte man öfter reines Wasser oder mit Salzsäure oder Schwefelsäure gesäuertes Wasser vor. Unter allen Umständen hat man für luftige Stallungen zu sorgen, die jedoch nicht unter 14—16° Reaumur in der Temperatur sinken sollten.

Da jedoch alle bis jetzt bekannten Heilmethoden nur sehr geringen Erfolg gehabt haben, so ist natürlich die Vorbeugung von der größten Bedeutung und wir wollen zunächst die Rathschläge hier besprechen, welche den Viehbesitzern als Privatleuten zu geben sind. Vor Allem wird man den Handelsverkehr mit den Gegenden und Orten, in welche die Seuche eingebrochen ist, aufs ängstlichste zu vermeiden haben. Man lasse da, wo die Seuche schon näher herangerückt ist, keinen fremden Menschen, am wenigsten Metzger und Viehhändler, in die Ställe eintreten. Man besuche selbst keine Viehmärkte. Wenn man je Vieh oder Schafe kaufen mußte, so stelle man die Angekauften in besondere Stallungen und lasse sie 21 Tage lang Quarantäne halten. Auch ist der Ankauf jeder Art von Futter zu vermeiden, um so mehr, da gerade aus denjenigen Gegenden, wo der Viehstand fast vernichtet wurde, gerne Futter in den Handel gebracht wird. Auch der Ankauf von billigem Fleisch aus jenen Gegenden ist zu unterlassen.

Bemerkt man aber je zu einer Zeit, wo diese Seuche den Viehstand bedroht, einzelne Erscheinungen, welche eine Krankheit befürchten lassen, so mache man sich es zum unverbrüchlichen Gesetz, im eigenen Interesse und im Interesse der Gesammtheit alsbald der

Digitized by Google

image
not
available

haften auf Schaf-
preise auf einmal
sind.
zirung der zum
eren verwendeten
zur unschädlichen
er Thiere nöthig
und besitzen wir in
schon ganz geeig-
fiehlt die zu ver-
ung eines großen
Begräbnißplätze ein-

uweisen, nur nach
ach einer Chlorräu-
e Ställe einzutreten,
r zu schaffen hatten,
ollten sie nach Able-
leider etwa mit einem
d diesen nachher ab-

pfung der Rinderpest
ch schon im vorigen
hunderts anempfohlen
n den letzten 2 Jahr-
i wurde, hauptsächlich
Opfern durchgeführten
i Ihrer Kaiserl. Hoheit
owna, deren technische
ertraut war. Ebenso
tterberger und Jessen im
chen Regierung in ver-
Südrußlands höchst in-
geführt. Der Hauptzweck
i erforschen, ob der An-
steihe von Generationen
icht werden könnte, wie
ofkrankheit selbst entstehen,
Stoff des kranken Thiers
sselben die Impfkrankheit
ilich ob durch die Impf-
i die wirkliche Rinderpest
Resultat aller dieser Ver-
Impfung in keinem Falle
g, nicht einmal als eine
g, sondern höchstens als
Seuche befallenen einzelnen
und dann bietet sie meist

nicht den Vortheil einer Milderung der Krankheit, wie etwa die Schafpockenimpfung, sondern sie läßt uns nur ein rascheres Durchseuchen gewinnen, so daß man schneller zur Entscheidung über die Verluste kommt und sich der lästigen Sperrmaßregeln eher entledigen kann. Die durch die Impfung veranlaßten Verluste sind fast so groß, wie bei freiwilligem Durchseuchen, und wenn auf das Impfen die Krankheit selbst zum klaren Ausbruch nicht kommt, so gewährt sie auch keinen Schutz; eine Kultivirung des Impfstoffes, eine Milderung der Impfkrankheit konnte bis jetzt noch durch keine Art der Impfung erreicht werden, wenn auch anfänglich einzelne Versuchsresultate in Rußland diese Errungenschaft hoffen ließen. Die Reaktion auf die Impfung erfolgt 5 bis 10 Tage nach der Impfung und beschränkt sich nicht, wie bei der Pocken- oder Lungenseuche-Impfung, auf die Impfstelle, sondern erfaßt den ganzen Organismus, wenn sie überhaupt von Erfolg ist.

Die Alluvionstheorie in der Landwirthschaft.

(Aus dem landwirthschaftlichen Wochenblatt „die Schranne".)

Das größte Heilmittel, zugleich unerschöpflich, der Menschheit immer reichliche und wohlfeile Nahrungsmittel zu liefern, bietet das Wasser, — die Bewässerung und Alluvion, am Besten beide verbunden. Unsere Technik und Kapitalkraft wird mit Leichtigkeit schaffen, was die Grundlage der größten Staaten der alten Welt bildete und wir in viel reicherem Maße besitzen, als diese. Wer 40000 Kubikfuß, also einen Fuß hoch Wasser auf $^1/_3$ Hektare oder ein bayrisches Tagwerk bringt, hat damit 1,760000 Pfunde oder 880 Millionen Gramme darüber gestellt. Gesetzt, es sey dieß Wasser vom Fluß Regen in der Oberpfalz, so brachte er damit nach Johnson's Analyse 16—17 Pfunde Kali mit nur einmaliger Ueberstauung dahin, wenn es den Boden absorbirt, da das Wasser des Regens in 1000 Gewichtstheilen 0,0096 Proc. Kali enthält. Das wäre bei viermaliger Ueberstauung schon etwas, wenn auch im Boden außerdem nichts davon gewesen wäre, was sicher nicht der Fall ist, denn die Pflanzen brauchen ein Vielfaches der Nährstoffe, die sie dem Boden entziehen. Man kann aber nicht bloß mehreremale im Jahre überstauen und überrieseln, sondern auch im Herbst und Frühling überschlammen.

Mit der kleinen Ohe, welche am Lusen in Granit entspringt, brächte man dann viel mehr, nämlich $22^1/_2$ Pfund Kali, ohne Chlorkalium zu berechnen, auf die gleiche Fläche und damit zugleich 9 Pfund Phosphorsäure, eine Menge, welche vervierfacht 36 Pfund gibt. Man sieht nun, was eine Bewässerung werth ist und die Leute um Grafenau wissen es auch, denn sie bewässern ihre Wiesen damit und Sendner sah nirgends schönere im bayrischen Walde. Die Ohe enthält nach Wittstein in 1000 Grm. Wasser 0,01282 Kali und 0,00525 Phosphorsäure.

Digitized by Google

image
not
available

Wochenblatt

für

und Forstwirthschaft.

16. December 1865.

Herausgegeben von der

rttemb. Centralstelle für die Landwirthschaft.

Sonnabend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien. urch jedes Postamt in Württemberg bezogen werden.

anstatt am 27, 28 1865.

. Wünschen entspre- für die Landwirth- g Seiner Königlichen ten Entgegenkommen des Innern in Ver- landwirthschaftlichen Zuchtviehausstel- September d. J. ver- ollte zunächst Zeugniß welche die Rindvieh- letzten Ausstellung von ber sollte sie auch auf- durch wirken, daß den ugen geführt und das ich sollte mit der Aus- nkauf guter Zuchtthiere

ı, war darauf Bedacht nmtliche in Württemberg ge und die eingeführten e Kreuzungen von beiden m Ende wurde von der r Leitung der Ausstellung chst billigen Transport des den entfernteren Landes- Centralstelle übernahm auf r Eisenbahntransportkosten , so daß nur die andere, gewöhnlichen Frachtpreisen ktion in sehr anerkennens-

Ausstellungskatalog (Beilage zur 1865), welchem das ausführliche g vorgedruckt ist.

werther Weise noch ermäßigte Hälfte den Ausstellern zur Last fiel. Unter 248 ausgestellten Thieren kamen auf der Eisenbahn 178 Stücke und zwar auf der Hauptbahn (äußerste Stationen Mühlacker einer- und Meckenbeuren andererseits) 105 Stücke, auf der unteren Neckar- und Kocherbahn (äußerste Station Waldenburg) 22 Stücke, auf der oberen Neckarbahn (äußerste Station Tübingen) 17 Stücke, auf der Kirchheimer Privatbahn 2 Stücke, auf der Remsbahn (äußerste Station Bopfingen) 29 Stücke und auf der Brenzbahn 3 Stücke an. Für die zur Ausstellung zugelassenen Thiere wurden das benöthigte Wasser, Stroh und Heu sammt dem erforderlichen Trink- und Futtergeschirr, auch thierärztliche Hülfe und die Nachtstallwachen in dem Fall unentgeltlich besorgt, wenn die Eigenthümer mehr als 4 geographische Stunden von Canstatt entfernt wohnten. Näher wohnende Eigenthümer hatten für diese Leistungen eine tägliche Entschädigung von 1 fl. für jedes Stück Vieh zu entrichten. Mit dieser Bestimmung sollte einem den Ausstellungszwecken nicht förderlichen allzu großen Zudrang von Thieren aus der nächsten Nachbarschaft vorgebeugt werden, wie denn auch wirklich aus den Oberämtern Canstatt und Eßlingen je nur 11 Stücke, von Stuttgart 12 Stücke (einschließlich des aus den K. Meiereien aufgestellten Viehs) und aus Waiblingen 3 Stücke zur Ausstellung gebracht worden sind. Nicht vertreten waren hauptsächlich diejenigen entfernteren Oberämter, welchen die Wohlthat einer Eisenbahnverbindung noch abgeht.

Werfen wir zunächst einen Blick auf die innere Einrichtung der Ausstellung. Auf einer $2^1/_2$ Morgen großen Fläche in nächster Nähe des Volksfestplatzes war ein nach außen geschlossener, nach den

Digitized by Google

image
not
available

würdig ausgewählt werden; eiden ersten Preise wurden ertragen. *

einheimischen Schläge, der von welchem 10 Farren und ausgestellt waren, errang l andern Abtheilungen über- : Beweis genug, daß dieser n Exemplaren vertreten war. per, aber von schönen For- Farbe sind die Kühe dieses nen geschätzt, während die n Ochsen als Arbeitsthiere ich mastfähig sind. Dieser chaften wegen ist den land- en, in deren Bezirken diese hr zu empfehlen, daß sie die ten und als hauptsächliches erung auf reichlichere Fütte- e hinwirken.

Haller Schlag, der sich chsen auszeichnete, die einen usfuhrartikel abgaben, ver- Schlag nach und nach vom verdrängt durch die fortge- mmenthaler Blut. Auch auf r er nicht rein, sondern nur ung vertreten. Die sämmt- iere waren weiblichen Ge- Einem Besitzer; ein Preis ere zuerkannt, welches den Haller Schlags am getreue-

des württembergischen Land- chlag, war durch 1 Farren vertreten; als preiswürdig e und 1 Kuh. Der kleine, gut verwerthende Viehschlag en Heimath in Oberschwaben endet, er theilt das Schicksal n Schläge und wird dort von ontafuner Stamm mehr und t nicht etwa bloß eine ver- ung oder Mode, vielmehr derten Konjunkturen, haupt-

träger sowohl bei dieser als bei sind am Schlusse des Berichts be-

sächlich die mit der zunehmenden Wohlhabenheit gleichen Schritt haltende vermehrte Fleischkonsumtion und die dadurch sich steigernden Fleischpreise, welche die größeren Viehschläge auf Kosten der kleineren in den Vordergrund treten lassen. Um den Allgäuer Stamm, der je nach der Ertragsfähigkeit der Weiden und Wiesen größere oder kleinere Formen angenommen hat, mehr und mehr in einen größeren umzuwandeln, dazu bietet allerdings das braune Vieh Vorarlbergs und der Ostschweiz, welche mit den Allgäuern Eine Race bilden, das geeignetste Material.

An die genannten 4 Schläge reiht sich der Neckarschlag. Er war repräsentirt durch 10 Farren und 7 Kühe und Kalbeln; darunter befanden sich aber verschiedene Kreuzungen mit dem Simmenthaler Stamm, wie überhaupt dieser Schlag, zu dessen Bildung schon Schweizerblut beitrug, die meiste Aehnlichkeit mit dem Simmenthaler Stamm hat. Ihm fielen 4 Preise für Farren und 2 für Kühe zu.

Von den in Württemberg eingeführten fremden Stämmen war, wie nicht anders zu erwarten, der Simmenthaler Stamm ganz besonders stark mit 31 Farren und 35 Kühen und Kalbeln in zum Theil ausgezeichneten Exemplaren vertreten. Gleichwohl wurde dieser zur Verbesserung unseres rothen Landviehs beliebte Stamm bei Zuerkennung der Preise andern Stämmen gegenüber keineswegs bevorzugt; es wurde ihm vielmehr die im Verhältniß zur ausgestellten Stückzahl kleinste Anzahl von Preisen, 4 für Farren und 8 für Kühe, zuerkannt. Mehr als die Reinzucht dieses Stamms dürfte sich für unsere Verhältnisse die Kreuzung mit den einheimischen Viehschlägen, hauptsächlich mit dem Neckarschlag, empfehlen. Es ist übrigens nicht zu läugnen, daß unter dem ausgestellten Simmenthaler Vieh und unter den Kreuzungen mit demselben neben Vorzüglichem manches Mittelmäßige zu finden war, welches Vorkommniß bei den letzteren in den ersten Generationen wohl erklärlich, bei dem reinen Stamme aber sehr bedauerlich ist, da es auf bei dem Einkauf in der Schweiz in den letzten Jahren begangene Fehler schließen läßt.

Der Schwyzer und Montafuner Stamm ward uns in 16 Häuptern vorgeführt, hälftig Farren, hälftig Kühe und Kalbeln; zwei Drittheile der ganzen Zahl kamen von Oberschwaben. Von je größerer Entfernung das Vieh gebracht wurde, um

Digitized by Google

image
not
available

Beilage Nr. 17

zum

t für Land- und Forstwirthschaft.

Canstatt am 27, 28
er 1865.

r. 50.)

der Ausstellung vertre-
aben wir hier manches
Werthlose. Die Kreu-
mit dem Simmen-
ter) vereinigte 6 Preise
ind 2 preiswürdig ge-

Kreuzung des Lim-
dem Simmenthaler
; dem erlauchten Aus-
rren- und Kuhpreis zu
durch, sowie durch Zu-
reises bei seinen ausge-
ihn wie seinen Admini-
niß größter Anerkennung
r Viehzucht und für das
ispiel ertheilt.

des Albschlags mit
Stamm konnte ein erster
n werden; doch fielen im
n 12 Häuptern aufgestell-

des Simmenthaler
lländer Stamm konnte
mit einem zweiten Preise
ız den Holländer Typus.
ne bestgeformte sehr schwere
als Kreuzung des Sim-
s mit dem Schwyzer
ersten Preis ausgezeichnet.
üchters, der aus dieser vor
ruhe begonnenen Kreuzung
nten Stamm, den von ihm
Stamm", geschaffen hat, ver-
ng.

W. Jahrg. 1865.

Derselbe Züchter errang auch einen zweiten Farrenpreis bei der Kreuzung des Simmenthaler Stamms mit Shorthornvieh.

Eine Kalbel war als Kreuzung des Allgäuerschlags mit dem Neckarschlag angegeben: eine Kreuzung, die keinen Zweck haben kann.

Einer Kuh aus der Kreuzung des Holländer Stamms mit Shorthornvieh konnte ein dritter Preis zugewiesen werden.

Endlich ist noch zu erwähnen eine mit besonderer Rücksichtnahme auf die weiße Farbe erzielte Kreuzung von Holländer-, Schweizer-, Limpurger-, Alderney-, Durham- u. a. Blut, der sogen. „Rosensteiner Stamm", kolossale und dabei wohlgeformte, schnellwüchsige, milchergiebige, sehr mastfähige Thiere, die in Verhältnisse passen, in welchen ihnen eine so ausgezeichnete Haltung zu Theil werden kann, wie dieß auf der K. Meierei Rosenstein der Fall ist.

Die Absicht, mit der Ausstellung zugleich einen Zuchtviehmarkt zu verbinden, ist nur unvollständig erreicht worden; der sehr trockene, futterarme Jahrgang war nicht dazu angethan, den Landwirth zu Vieheinkäufen zu ermuthigen. Zur Kenntniß der Ausstellungskommission kamen 34 Käufe von 22 Farren und 12 Kühen und Kalbeln, worunter ein Drittheil preisgekrönte Thiere, von welchen jedoch einzelne dasselbe Schicksal hatten, wie die auf der Ausstellung zum Verkauf gekommenen nicht prämiirten Stücke, indem sie statt an Züchter an Metzger abgesetzt wurden, um sofort auf die Schlachtbank geliefert zu werden. Dieß war selbstredend den Zwecken der Ausstellung und der Preisvertheilung nicht entsprechend, es konnte jedoch ohne für die Aussteller lästige Einschränkungen diesem Uebelstande nicht wohl entgegen gewirkt werden.

Was den Besuch der Ausstellung betrifft, so war das eingehende Interesse, welches Se. Majestät der König und Ihre Majestät die

Digitized by Google

image
not
available

Preisklasse:

2. (durch Uebertragung:) Landwirth F. Sayler von Canstatt.
3. Gutspächter Lempp vom Berkheimer Hof, OA. Leonberg.

C. Kreuzungen.

1. Kreuzung des Neckar Schlags mit dem Simmenthaler Stamm.

Preise für Farren:

1. Gemeinde Beuren, OA. Nürtingen.
2. Bauer J. Fischer von Murr, OA. Marbach.

Preise für Kühe:

1. Ritterwirth Raff von Degerloch, OA. Stuttgart.
2. Kunstmüller Franck von Vaihingen a./E.
2. (durch Uebertragung:) Müller Krehl in Neckargröningen, OA. Ludwigsburg.
3. Bauer Schaber von Sindelfingen, OA. Böblingen.
3. (durch Uebertragung:) Landwirth Kurz von Botenheim, OA. Brackenheim.

2. Kreuzung des Limpurger Schlags mit dem Simmenthaler Schlag.

Preise für Farren:

1. Gräfl. Rechberg'sche Gutsverwaltung auf Ramsberg bei Donzdorf, OA. Geislingen.

Preise für Kühe:

1. Dieselbe Gutsverwaltung.

3. Kreuzung des Albschlags mit dem Simmenthaler Stamm.

Preise für Farren:

2. Bierbrauer Bantleon von Waldhausen, OA. Geislingen.
3. Bauer Hagmaier von Schalkstetten, dess. OA.

Preise für Kühe:

1. Lammwirth Staiger von Grabenstetten, OA. Urach.
2. Bauer Maurer von Amstetten, OA. Geislingen.
3. Kunstmüller Künkele von Metzingen, OA. Urach.

4. Kreuzung des Simmenthaler Stamms mit dem Holländer Stamm.

Preise für Farren:

2. Stadtmüller F. Wildermuth von Canstatt.

5. Kreuzung des Simmenthaler Stamms mit dem Schwyzer Stamm.

Preise für Kühe:

1. Gutspächter Hermann Wittmer von Ludwigsruhe, OA. Gerabronn.

Digitized by Google

image
not
available

23. December 1865.

Wochenblatt
für
und Forstwirthschaft.

Herausgegeben von der
ärttemb. Centralstelle für die Landwirthschaft.

Sonnabend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien.
durch jedes Postamt in Württemberg bezogen werden.

7 November 1865. *

Fischen und Krebsen
utznießern und Päch-
bsbächen und Solchen
ezu besonders ermäch-

rebst, hat hiebei eine
ießer oder Pächter des
timationsurkunde (Fi-
n, welche den Namen
nung des Fischwassers,
und die Unterschrift
von dem Ortsvorsteher
Beisetzung des Amts-

utznießern und Pächtern
dem Ortsvorsteher aus-

eglaubigung und Siege-
n 6 kr. bezogen werden.
welches auf mehrere Ge-
, genügt es an Einer
hereibezirk und es ist der
ten überlassen, von wel-
altheißenämter dieselbe be-

in Anwesenheit des Fische-
Stellvertreters beschäftigte
ter Fischerkarten.
n ausgestellte Karte kann
Familienangehörigen oder
ächtigung überlassen werden.

att für das Königreich Württem-

Art. 3. Fischwasser der Gemeinden und anderer öffentlichen Körperschaften sind in der Regel im Wege mehrjähriger Verpachtung zu nutzen; durch Freigeben des Fisch- und Krebsfangs an die Gemeindeangehörigen darf dieß nicht geschehen.

Art. 4. Das Recht zu fischen kommt während der Ueberfluthung der Ufer auch außerhalb derselben den nach Art. 1 Berechtigten zu, sofern die Ausübung desselben ohne Beschädigung des Grundeigenthums geschehen kann, und unter Verpflichtung zum Ersatz eines etwa gestifteten Schadens.

Wenn in Folge des Austretens eines Fischwassers Fische oder Krebse außerhalb des ordentlichen Fischwassers sich befinden, ist jedem Grundbesitzer gestattet, die nach dem Rücktritt des Wassers innerhalb seines Grundeigenthums zurückgebliebenen Fische und Krebse zu fangen und sich zuzueignen. Er darf jedoch keine Netze oder sonstige Vorrichtungen anbringen, wodurch die Fische gehindert werden, mit dem Rücktritt des Wassers in das Bett zurückzukehren.

Art. 5. Fischereianstalten und Vorrichtungen, welche der Schifffahrt, der Flößerei, bestehenden Wasserbauten oder Wasserwerken schädlich wären, dürfen nicht errichtet werden.

Zu baulichen Anlagen (Fischwehren u. s. w.) in öffentlichen Gewässern ist die Erlaubniß der Staatsbehörde erforderlich.

Art. 6. Die Schonzeit, während welcher Fische und Krebse weder gefangen noch zum Verkauf gebracht werden dürfen, sowie das Gewicht oder die Länge, welche Fische erreicht haben müssen, um sie fangen oder zum Verkauf bringen zu dürfen, wird durch Verordnung festgesetzt werden.

Auf den Fang und Verkauf von Laich- und

Digitized by Google

image
not
available

für Forellen auf $^1/_4$ Pfd. oder eine Länge von 7 Zoll zwischen Auge und Schwanz, für die übrigen Fische auf $^1/_2$ Pfd. festgesetzt.

Fische unter diesen Maßen sind, wenn sie gefangen werden, wieder in das Wasser zurückzusetzen.

Auf den Fang und Verkauf von Grundeln und Groppen, sowie von Köder-, Laich- oder Besetzungsfischen finden vorstehende Bestimmungen keine Anwendung.

§. 6. Der Fischfang im Bodensee ist in Gemäßheit des Art. 14 des Fischereigesetzes den Vorschriften der §§. 1—5 dieser Verfügung nicht unterworfen.

§. 7. Außer den Landjägern, Ortspolizeidienern, Gemeinde-, Feld- und Waldschützen haben auch die Steueraufseher, Zollschutzwächter und die Angehörigen der Forstschutzwache den Vollzug der Fischereivorschriften zu überwachen und es sind diese Diener durch Aufnahme geeigneter Einträge in ihre Dienstbücher mit den dießfallsigen Obliegenheiten bekannt zu machen.

§. 8. Wie bei der Verwaltung und Verpachtung der Fischwasser des Staates im Interesse der Fischzucht stückweise Verleihung wesentlich zusammengehöriger Fischwasser und Fischwasserbezirke thunlichst vermieden werden wird, so wird auch sonst den betreffenden Behörden und Vereinen empfohlen, darauf hinzuwirken, daß die einzelnen Fischwasserbesitzer und Fischereiberechtigten sich zu gemeinsamer Ausübung ihrer Fischereirechte oder zu gemeinschaftlicher Verpachtung ihrer Fischwasser geeignet vereinigen, insbesondere daß bei Fischwasserverpachtungen der Gemeinden und sonstiger Körperschaften auf die Vereinigung größerer Distrikte in Einer Hand Bedacht genommen und eine unwirthschaftliche Zerstückelung der Pachtbezirke vermieden wird.

Ergebnisse des Hopfenbaus im Bezirke von Tettnang 1865.

Die seither im Bezirk von Tettnang angepflanzten Sorten sind: Schwetzinger, Spalter, Rottenburger und etwas Saazer. Letztere haben bis jetzt zwar feine Waare, aber geringe Erträge geliefert; die Schwetzinger erhalten sich durch ihre außerordentliche Frühreife (früher als an ihrem Mutterort) noch im Ansehen, da sie als erste Hopfen des Kontinents immer höhere Preise galten, als später erlöst wurden. Die Spalter und Rottenburger nehmen indessen das größere Areal ein, da sie höhere Gewichtserträge liefern und damit die nur

Digitized by Google

image
not
available

Beilage Nr. 18

zum

für Land- und Forstwirthschaft.

ewirthschaft?

uf dem Ganterhof.

ritt Hr. F. Schaffert
ehs auf und mag
parzellirte und um
o die Luzerne sicher
en; bei geschlossenen
chen, denen perenni-
r nur dürftig zu Ge-
er Kleegraswirthschaft
lweisem, in manchen
digem Weidegang, bei
thschaft höchst ungün-
m Anschein nach stabil
egen. Ich habe dabei
Weidewirthschaft unserer
ern eine auf die inten-
ozu ich namentlich den
n und sogenannten ge-
erungszwecken in erster
orgfältigste und liberalste
enden Flächen basirte.
in Folge ihrer klimati-
Graswuchs günstig sind,
erkennende Landwirth un-
thschaft, wenn auch nicht
ängt werden, er wird bei
und richtig eingetheil-
finden, daß er bei diesem
l Vieh billiger und besser,
ähren kann, als bei reiner
r. Schaffert Einwürfe gegen
gt, so lassen sich wohl eben
dieselben gegen die Stall-
en; die Mehrzahl der Vor-
amentlich bei der Aufzucht,
es Weidegangs liegen. Wenn
dieser Ansicht gewesen wäre,

so hätte mich der letzte trockene Sommer gründlich davon überzeugen müssen. Wäre mein Rindvieh ganz im Stalle gehalten worden, so wäre ich wohl ebenso benarm, wie die Mehrzahl meiner Nachbarn.

Durch das trockene kalte Frühjahr war ich genöthigt, im Anfang meinen Schafen eine größere Fläche einzuräumen, als sie, nachdem das Wachsthum ein besseres wurde, bedurften. Auf diese Fläche von 20 Morgen, erstjähriges Kleegras, die ursprünglich ganz zum Mähen bestimmt war, wovon jedoch nur 5 Morgen Ende Juni gemäht wurden, weil, nachdem die Schafe noch spät darüber gegangen, nur eine geringe Heuerndte zu erwarten war, wurde nun, bei der schlechten Aussicht auf einen zweiten Kleeschnitt und weil die ersten Wicken in Folge der Dürre und Kälte ganz zurückgeblieben waren und man ganz erschreckend große Flächen Rothklee zum Grünfüttern täglich gebrauchte, schon in den ersten Junitagen das ältere Rindvieh, 33 Stück, getrieben; das Jungvieh hatte bis zum August eine kleine eingehägte Wiese für sich bekommen. Groß und Klein blieb bis zum 21 August draußen, dabei wurde über Mittag im Stalle neben dem Morgens auch bei voller Stallfütterung gereichten Kraftfutter nur etwa ¼ des sonst nöthigen Grünfutters gegeben; es ging Morgens von 7 bis 10½ Uhr und Nachmittags von 4 bis 8 Uhr und noch länger hinaus. Obgleich nun die Weide stets ein sehr kahles Ansehen hatte, kam doch das Vieh stets mit gefülltem Leib und Euter in den Stall und hielt sich in vollständig gutem wirthschaftlichem Zustand, auch das junge wuchs und gedieh dabei vortrefflich, während es mir möglich wurde, den größten Theil meines Rothklees in sämmtlichen 3 Schnitten neben den wenigen Morgen Luzerne (die, beiläufig bemerkt, hier nur stellenweise geräth) und noch ein Stück vorjährigen Klee zu Heu zu machen, was grün sonst nahezu sämmtlich aufgefressen worden wäre, wie der gemachte Anfang deutlich festgestellt

Digitized by Google

image
not
available

tschritt in sein
s mit Bedauern
enden von den
rin besteht, daß
die ihre Lebens-
der ihnen häufig
ieser Eigenschaft
elz schützen, in
Besitzers unbe-
usschwitzen, das
t, wenn sie mit
ert werden, in
r werden über-
n Thieren mit
ren auf einem
tum von Fleisch
ir werden uns
, die in kaum
ktion eines be-
ei ihrer Gattung
k ihre reichliche
ppelt so lohnen-
t Hunger groß-

henheim ist es,
in dieser Zeit
t verbreitet und
rsuchungen fest-
Viehwirthschaft
schaft auch für
geeignete Güter
en vortheilhaft
en müssen und
digung gelangen
lle, die sie mit

der landwirth-
rc.

lw.

—65.)

usschuß hielt 9
eine allgemeine

Schwarzwaldkreis
die Verbesserung
Feldgraswirth-
Ausschuß seine
en Belehrungen
r Preise hiefür
l. aus und ver-
n Samen durch
r Vereinskasse.
3 9 Ctr., 1864
1865 aber zu
n im Frühjahr
865 aber 40 fl.

zur Vertheilung gebracht; im Vorsommer 1866 sollen 160 fl. unter die 19 Konkurrenten vergeben werden. Da die schon jetzt vor Augen liegenden günstigen Resultate aus den Jahren 1863 und 1864 bereits eine feste Bahn gebrochen haben, wird der Verein für die Zukunft nur noch Sämereien zu ermäßigten Preisen durch Zuschüsse aus der Vereinskasse vermitteln, die Prämienvertheilung aber aussetzen.

3) Flachsbau. Zu Hebung dieses für Klima und Boden des Schwarzwaldes so angemessenen Kulturzweigs wurden schon seit einigen Jahren Prämien für Ablieferung des Rohprodukts an die Münster'sche Fabrik in Freudenstadt ausgesetzt und konnten im Jahre 1863 zu diesem Zwecke 40 fl. vergeben werden. Die Bemühungen des Vereins scheiterten übrigens bisher hauptsächlich an dem Vorurtheil der Produzenten, als ob bei eigener Verarbeitung ein größerer Nutzen zu erzielen sey, als beim Verkauf der rohen Stängel.

4) Obstbaumzucht. Der Verein veranlaßte in Rücksicht auf die günstigen Verhältnisse, welche der Bezirk dem Obstbau noch bietet, die Amtsversammlung zu Aufstellung eines Oberamtsbaumwarts und bewilligte demselben für besondere Bemühungen, namentlich schriftliche und mündliche Belehrungen, eine besondere Belohnung von 35 fl. Außerdem veranlaßte er den Institutsgärtner Konzelmann in Hohenheim zu persönlicher Besichtigung des Standes der Obstbaumzucht im Bezirke, dessen ausführliches Gutachten für die Thätigkeit des Oberamtsbaumwarts erwünschte Anhaltspunkte bietet. Endlich unterstützte die Vereinskasse im Jahre 1864 einen jungen Mann, welcher den Obstbaukursus in Hohenheim besuchte, durch einen Beitrag von 10 fl. Um akklimatisirte Stämme für den Bezirk zu erziehen, will der Verein zu Errichtung von Baumschulen durch Prämien ermuntern.

5) Feldweganlagen. Um zu Anlegung regelmäßiger Feldweganlagen aufzumuntern, setzte der Verein 2 Preise, den einen von 100 fl., den andern von 50 fl. aus, machte jedoch hiebei zur Bedingung, daß die Anlage in einer Weise ausgeführt werde, durch welche jeder Parzelle eines Gewands eine ständige freie Zufahrt eröffnet wird. Bis jetzt konnte an die Gemeinde Stammheim, deren Anlagen den Bedingungen des Ausschreibens nicht genau entsprachen, nur der zweite Preis mit 50 fl. zuerkannt werden, dagegen wurde dem dortigen Schultheißen Kämpf für seine mehr als 10jährige ausdauernde Thätigkeit für Herstellung entsprechender Feldwege eine Personalprämie von 50 fl. zuerkannt. Im Januar d. J. hat der Ausschuß für die gleichen Zwecke abermals Prämien von 100 fl. und 50 fl. ausgesetzt, und außerdem ergreift er jede Gelegenheit, auf die Beseitigung der die Kultur in so hohem Grade hemmenden Trepp- und Ueberfahrtsrechte hinzuwirken.

6) Viehzucht. Von der Ueberzeugung geleitet, daß eine wirklich musterhafte Farrenhaltung auf die bisher angestrebte Weise nicht vollkommen erreicht werde, und nur dadurch erzielt werden könne, daß die Gemeinden hiebei mehr als bisher in das Interesse gezogen werden, beschloß der Verein in seiner Generalversammlung vom 15 September d. J. auf den Antrag des Ausschusses, die bisherige Art der Vertheilung von Preisen für Farren vorerst einzustellen, dagegen sämmtliche Gemeinden des Bezirks aufzufordern, die

Digitized by Google

image
not
available

Wochenblatt

für

Land- und Forstwirthschaft.

30. December 1865.

Herausgegeben von der

K. Württemb. Centralstelle für die Landwirthschaft.

scheint jeden Sonnabend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien.
fl. 15 kr. durch jedes Postamt in Württemberg bezogen werden.

n Wiesenbaumeistern.

hster Genehmigung Seiner
stät die Zahl der Wiesenbau-
lle vom 1 Januar 1866 ab
dem Ende unter Entbindung
Remmele von Laupheim und
stadt von ihren dienstlichen
die Centralstelle der Wiesen-
, Oberamtsgeometer Barth
nbaumeister der Centralstelle
Berathung der Güterbesitzer
kreises, und der Wiesen- und
hle in Nürtingen zum Wie-
weise für die Berathung der
- und Schwarzwaldkreis auf-
rd solches mit dem Anfügen
niß gebracht, daß diejenigen,
er Techniker im Fache des
der Drainirung, sowie der
gsregulirung benützen wollen,
enannten selbst oder an die
enden mögen.

15 December 1865.

K. Centralstelle
die Landwirthschaft,
Oppel.

---

ehrling und seine Aus-
enten größerer Güter.
e. 2te Auflage. Halle,

von Nr. 47.)

be von der Art zu geben,
Heranziehung des Lehrlings

als Viehwärter behandelt, theilen wir noch den Abschnitt über die Schweine mit.

Wartung und Pflege der Schweine.

In Bezug auf die Schweinezucht und die Wartung und Pflege derselben ist dem Lehrlinge zuvörderst zu bemerken, daß man das Schwein zwar allgemein für das unreinlichste Thier halte, daß ihm damit aber in mancher Beziehung Unrecht geschehe, denn mehr als selbst das Pferd vermeide es das Schwein, sich auf seinen eigenen Koth zu legen, wähle sich einen besonderen Abort und fühle sich bei sauberer Haltung, reinlichem Lager und nach Abwaschungen der Haut sichtlich am behaglichsten, während es in schmutzigen Ställen und bei unreinlichem Lager sehr unruhig sich zeige und weniger gut gedeihe.

Wie dem Schweine die Futtergaben in kleinen Portionen und im recht sauber gehaltenen Futtertroge am meisten zusagen und ein umgekehrtes Verfahren den Appetit der Thiere vermindere, daß das Wälzen im Schlamm und Pfützen häufig nur aus dem Bedürfniß der Abkühlung entspringe, weil das Schwein ein sehr heißblütiges Thier ist und leicht sich erhitzet, weßhalb unnützes Jagen und Hetzen bei demselben sehr zu vermeiden ist. Starke trockene Hitze kann das Thier nicht gut ertragen, liebt deßhalb schattige Stellen und sucht feuchte Plätze, die ihm Kühlung gewähren in den heißen Sommertagen, wohingegen ihm Nässe und feuchtes Lager in der kälteren Jahreszeit nicht zu behagen scheinen und es gern einen geschützten, weichen Lagerplatz aufsucht und sich in mäßiger Wärme behaglich zu fühlen scheint, wie man aus dem oft zusammengedrängten Lagern der Thiere abnehmen kann.

Digitized by Google

image
not
available

ßhalb man häufige Blutauffri-
mäßig erachtet.
icht gesagt seyn, daß es bei
glich sey, einen Stamm rein
ten, aber daß es erforderlich
erksamkeit darauf zu verwen-
g nicht in zu naher Familien-
Bei ausgedehnter Schweine-
h leicht einrichten, männliche
aus verschiedenen Familien

Züchtungsgrundsatz ist es, daß
r vererben, als gute Eigen-
kann bei so rascher Vermeh-
ehler sich für die ganze Herde
die nahe Familienverwandt-
e nicht sorgfältig vermieden
edenfalls anzurathen, sich ein
aus einer andern Herde nach
anzuschaffen und bei Aus-
rfreie Körperform und völlige
u achten. Es ist durchaus
solcher Blutauffrischung mit
gen, sondern man sucht in
e nahe Blutsverwandtschaft
n somit sich zunächst wieder
Herde züchten.

, gibt es für das Schwein
che Auswahl von Nahrungs-
n Thier- als Pflanzenreiche,
und Klee, Körner, Fleisch,
e verschiedensten Abfälle im
che sind hier nützlich anzu-
st wenigstens so viel Auf-
daß nicht Glas- und Metall-
Federklumpen und dergleichen
r sich befinden, denn das
in es mit mehreren Thieren
d, mit Begierde und aus
Obgleich der Magen des
izirt wird, so wird manches
d das junge Thier, welches
b sofort mästen läßt, darf
in ganz intensiv nährende
und durch plötzlichen Ueber-
chlicher Gabe von Bohnen-
Verfüttern ein Steifwerden
Gliedern sicher herbeiführen.

Es wird auch bei dem Schweine eine verständige Wartung und Pflege, eine richtige Futtermischung und Beachtung seiner Eigenthümlichkeiten von großem Nutzen seyn.

In der richtigen Mischung der Futtermittel nach Volumen, nach Stickstoff, Kohlenhydratgehalt und Trockensubstanz wird sich bei pünktlicher Wartung der Schweine leicht ein Exempel aufstellen lassen, wonach sich die Kosten der Mast und die Menge des erzeugten Produkts ergeben und es lassen sich Vergleiche über das Ausnutzen der Futterstoffe hier am schnellsten anstellen, weßhalb auch der Lehrling hierauf besonders hinzuweisen ist.

Außerdem wird der junge Landwirth sich merken müssen, wie viel hier auf Pünktlichkeit und Reinlichkeit ankommt; wie das Erkennen des Unwohlseyns am Schweine sofort nöthig ist, weil, wie bereits gesagt, nur im Anfange noch Hülfe zu leisten ist und dem Thiere nur dann Mittel beigebracht werden können, wenn es dieselben im Futter noch freiwillig hinunterschluckt.

Er wird schon dadurch, daß das Schwein den Schwanz nicht mehr ringelt, sondern schlaff herabhängen läßt, aufmerksam werden und um so schärfer auf das Verhalten desselben acht geben; er wird sich merken, daß drei Messerspitzen voll Nießwurz unter das Futter gemengt ein ausgewachsenes Schwein zum Erbrechen bringen können, daß einige Tropfen Salmiak und eben so viel Vitriolöl und eine Portion Schießpulver in Milch gethan für manche Krankheiten mit Erfolg angewendet werden können, daß man durch Einschnitte im Schwanze und in den Ohren dem Schweine leicht einen Theil Blut entziehen und durch Begießen mit kaltem Wasser oder durch Klystire ꝛc. nützen könne, daß aber bei Anwendung so verschiedener Mittel es auch nothwendig sey, die Krankheit aus den Symptomen deutlich zu erkennen. Auf diese Weise geleitet, wird der Schüler es nicht langweilig finden, täglich in dem Schweinehause nachzusehen, bei dem Füttern zugegen zu seyn und zu beobachten, welche Veränderungen vorkommen, welcher Einfluß sich geltend gemacht hat.

Beim Schlachten für den Bedarf der Wirthschaft soll der Lehrling herangezogen werden, damit er lerne, welche Einrichtungen dazu nöthig sind, wie das Zerlegen der Thiere in besonders wirthschaftliche Stücke geschieht, wie die verschiedenen

Digitized by Google

image
not
available

Beilage Nr. 19

zum

tt für Land- und Forstwirthschaft.

bericht aus Württemberg 1865.

en Decembers anhaltende is in die ersten Tage des m 4 Januar war sie ge- vind, der wenige Schnee nuar erhob sich ein gewal- einem Gewitter mit Schnee- ol in das alte Schloß Rech- us. Der Sturm aber tobte en Tag fort. Nach einigen ten heller Himmel mit Nebel am 13 Januar Mittags neue Nacht vom 14/15 Januar mit in deren Folge das Neckareis In den nächsten Tagen wie- Schneefälle bei mäßiger Kälte Winden. Am 23 Januar Schneegestöber, am 24 Ja- er Thauwind und am 25 Ja- Schneegang und Regen starkes und der andern Flüsse, denen uf einmal große Wassermassen 8 Januar an wurde die Tem- erer und mit dem Anfang Fe- wiederholt Schneefälle, die in en das Bahnöffnen nöthig mach- Schlittenbahn ermöglichten (Geis- g). Nach wenigen trüben, kalten reichlich Schnee, so daß auch im Schlittenbahn bildete (Besigheim) liche Kälte bis zum 16 Februar 17 Februar an bis 21 Februar ige Weststürme, bald mit wärmerer d Schnee herabschüttend. Nach 3 en wurde die Luft milder und bei thaute es stark, und darauf fol- umten den Schnee bald ganz, bald doch die größeren Massen weg. Aber schon am 3 März neuer Schneesturm, der besonders über Blaubeuren hin mit fürchterlicher Gewalt, begleitet von Donnerschlägen, raste. Auch die folgenden Tage brachten ziemlich viel Schnee. Die außerordentlichen Schneemassen im höheren Oberland, auf dem Heuberg und der rauhen Alb und Schwarzwald bedeckten noch bis Mitte März ziemlich ungeschmälert das Gelände. Um Jßny lag so tiefer Schnee, daß Rehe und Hirsche darin versinkend lebendig gefangen werden konnten. Vom 17 März an stieg die Kälte so auffallend, daß die Bäche wieder zufroren (OA. Laupheim) und mehrere Todesfälle durch Erfrieren gemeldet wurden (Laupheim, Kirchheim). Stuttgart, Maulbronn hatten am 21 März — 10°, der Heuberg — 15°. Bei gebrochener Kälte (vom 22 März an) endigte der Winter mit anhaltendem mäßigen Schneefall bis zum 31 März, namentlich auch im Unterland, so daß am 30 März in Stuttgart, im OA. Brackenheim, Leonberg u. s. w. die Bahnschlitten nöthig wurden.

Mit dem 1 April trat auf einmal der Frühling ein: die warme Sonne zehrte schnell den lockern Schnee auf und so bildeten sich wieder in den Thälern auf einige Tage reißende Ströme. Die Saaten regten sich und prangten bald in frischem Grün. Die Wärme wurde an manchen Tagen eigentlich sommerlich. Am 13 April entwickelten sich unschädliche Gewitter und die Sommerwärme dauerte bis zum 29 April mit unmerklichen Schwankungen an; nur in den höheren Regionen fand sich an einigen Morgen in der Frühe (22—24 April) ein Reif, welcher sich in Stuttgart erst am 30 April zeigte. Von der fast ununterbrochenen Trockenheit begünstigt, kamen im Lauf des April zahlreiche Waldbrände zum Ausbruch (im Schönbuch bei Weil, in dem Tübinger Stadtwald Heuberg, an der Geislinger Steige, auf der Eninger Markung, bei Künzelsau, auf der Markung Ballendorf, am

Digitized by Google

image
not
available

Wochen lang die höchste Hitze
- 29° in Stuttgart). Vom
die Fluren strichweise durch
Knittlingen, Leonberg) oder
rr enberg, Mergentheim) er-
ten Tage des Monats klaren
Temperatur brachten. Die
fen zu einem erfreulichen
. Am 2 Juli fanden sich
alde Vogelsang (Stuttgart)
einige Tage später in Wein-
Remsthal, am 23 Juli
erg von Geradstetten voll-
uben geschnitten. Im tiefen
erfruchterndte in der dritten
n Klimaten in der vierten
ten. Frühkartoffel kamen
Auguſt, in deſſen erſte
auf der rauhen Alb fiel,
ehr wechſelvolle Witterung
derten den Fortgang der
Felds, ohne daß die Früchte
hätten. Die Sommertage
und 6 Auguſt ſtand der
f, über die Alb hin zog
tiger Sturm, örtliche Ge-
Schaden an Früchten an-
te der Blitz am 23 Auguſt
auernhof abbrannte (OA.
uguſt in Gerlingen, wo
gelegt wurden. Am Ende
all die Erndte, auch des
ie Oehmderndte aber be-
ſt ſo viel Futter, als der
nz andern Witterungs-
mber: es fiel faſt kein
8—11 September), die
Sommerwärme, aber die
ember an meiſt ſehr kühl
höheren Gegenden fiel
kenheit hob alles Wachs-
r auf und hinderte in
ſtellung der Herbſtſaat,
eitigung der Trauben,
ibforten, beſonders des
he des Monats anfing
vigsburg abwärts, im
allgemeine Leſe am 26

bis 28 eintrat, und am Ende des Monats der Weinverkehr ſchon ſehr lebhaft war.

Die Witterung vom Ende September ſetzte ſich bis zum 8 Oktober ohne Unterbrechung fort, nur daß vom 5—7 in der Morgenfrühe ſich ſtarker Reif und ſogar Eis (Stuttgart) bildete. Endlich am 9 Oktober nach 5wöchiger Dürre bildete ſich Regengewölk, in den nächſten Tagen fielen einzelne Regen, welche in den einen Gegenden die ſchwachen jungen Saaten erfriſchten, in andern Gegenden die Beſtellung der Saat ermöglichten. In der Mitte des Monats lag Morgens Nebel über dem Land, den Tag über ſchien mild die Sonne. Erſt vom 19 Oktober an wurde das Erdreich durch wiederholte ſtärkere Regengüſſe durchfeuchtet, dem drückenden Waſſermangel einigermaßen abgeholfen und das Keimen und Sproſſen der Winterſaaten bedeutend gefördert. Die andauernde Wärme auch der Herbſtzeit erzeugte da und dort in der Pflanzenwelt auffallende Erſcheinungen: blühende Bäume (Giengen, Heilbronn), Reben (Heilbronn) und Heckroſen (Iſny); nach dem Hagelſturm am 9 Juli entwickelten auf Heininger Markung Obſtbäume neue Blüthen und Früchte, die nur nicht zu voller Reife gelangten; in Murrhardt erhielt Bäcker Sträb von ausgefallenem Leinſamen eine zweite Flachserndte. Dieſe feuchte, milde Witterung, welche bis zum 12 November fortdauerte, geſtattete noch viele nützliche Feldarbeiten. Die Morgenfröſte am 12, 13 und 14 November wurden wieder durch mildere Temperatur unterbrochen, auch nach den kühlen Nächten 20—22 November folgten helle Tage mit + 8 bis 10° Wärme. Erſt mit dem Anfang des December ſank der Thermometer Morgens unter 0, mit Reif und Eis bei trockenem Nebel. Seit dem 13 December aber blieb der Boden gefroren und in der Nacht vom 14/15 December fiel der erſte Schnee und empfindlicher Froſt ſchien den ernſtlichen Anfang des Winters anzukündigen. Aber auf dieſen erſten Schneefall folgte kein weiterer und bald war auch dieſe erſte Schneedecke wieder von der Mittagsſonne weggeleckt. Nach einer Woche, in welcher kalter, trockener Nebel über der Erde lagerte und nach einigen weiteren Tagen, an denen der Boden trotz klaren Himmels gefroren blieb, endigte das Jahr unter milderer Temperatur und trüber Luft.

Wir gehen nun über zur Angabe von den

Digitized by Google

image
not
available

ältnisse des Winters und
die Glanzkäfer, beeinträch-
Gedeihen und den Ertrag
s und des Winterrübsen
rchschnittlichen Ertrag auf
ung, Münsingen, Rottweil,
10 ℔ pro Scheffel. Unter
r Ertrag um Eßlingen und
.), über denselben stieg er
önigsbronn, im OA. Bibe-
er Kupferzeller Ebene (2¼
ntschädigt wurden die Reps-
lichen Preise (10 fl. 30 kr.
ch bedeutend stiegen.
ziemlich verbreitete Win-
ch durchschnittlich 2 Sch.
OA. Ehingen und Rottweil
A. Leutkirch (2½ Sch.) und
picht 240 ℔.
en wird nur auf kleinen
f gebaut und ertrug um

Mohns waren ganz un-
d Neckarsulm erndtete man
Fildern 2 Sch., 3½ und
ng und Kirchheim. Qua-
t. Anfänglich Preis 20 fl.,

nstpflanzen, besonders den
rdentliche Trockenheit einen
ß. Vielfach mißrieth der
zur Streu verwendet (Ulmer
der ergab nur wenig Ge-
m, Münsingen, Biberach)
; besser gerieth er im OA.
ern, um Tettnang, auf der
0—150 ℔). Preise hoch

der Hanf um Besigheim,
lität und Quantität (75 ℔
rtrag auf der Münsinger
aus um Hall und auf der
ßlingen erhielt man 100 ℔,
m Kirchheim und auf den
ut gehechelte Waare.
Gelände sich eignende Ta-
sehr beschränkt. Der Ertrag
5 Ctr., der von Tettnang

und Neckarsulm zu 10 Ctr. à 10—15 fl. angegeben.

An Cichorien gewann man im OA. Besigheim 70—120 Ctr., im OA. Neckarsulm nur 70 Ctr. à 54 kr.

Ausgezeichnet geriethen nach Quantität und meist auch nach Qualität die Kartoffeln (im OA. Biberach gabs viele schlechte). Der durchschnittliche Ertrag stellt sich auf 200 Sri. pro Morgen (Ulm, Hall, Eßlingen, Kirchheim, Königsbronn), er stieg über 200 Sri. bis 250 im OA. Leutkirch, Tettnang, Ehingen, Biberach, Besigheim, Rottweil, Neckarsulm, Kupferzeller Ebene, Mainhardter Wald, während auf der Münsinger Alb nur 80 Sri., auf den Fildern 160 Sri. geerndtet wurden. Preis 18—24 kr. pro Sri.

Die Runkeln widerstanden der Dürre des Jahrgangs besser, als man zu hoffen wagte. Die Futterrunkeln lieferten doch durchschnittlich 150 Ctr. (Kirchheim, Besigheim), unter dem Durchschnitt blieb der Ertrag im OA. Ehingen, Münsingen (75 Ctr.), auf dem Mainhardter Wald (100 Ctr.), über dem Durchschnitt stellte er sich auf den Fildern (180 Ctr.), im OA. Neckarsulm, Eßlingen 200 Ctr., um Hall und Tettnang, auf der Kupferzeller Ebene (250 Ctr.). Qualität gut.

Auch die Zuckerrunkeln gewährten noch einen ziemlich befriedigenden Ertrag, nämlich meist 150 Ctr. (Filder, Kirchheim, Neckarsulm) und noch darüber bis zu 200 Ctr. (Besigheim, Tettnang).

Mehr litten die Kohlrüben durch die Sommerhitze; der durchschnittliche Ertrag wird nicht über 125 Ctr. zu setzen seyn. Vielfach mißrathen sind sie um Hall und auf der Münsinger Alb. Um Kirchheim und auf den Fildern erndtete man nur 100—120 Ctr. Dagegen stiegen die Erträge um Biberach und Tettnang und auf der Kupferzeller Ebene auf 170—200 Ctr.

An Riesenmöhren, deren Anbau aber fast wieder verschwunden ist, hatte man im OA. Hall eine volle Erndte.

Sowohl die Brachrüben, als die in die Stoppeln gesäeten Weißrüben gewährten eine ganz geringe Ausbeute. Wo sie von Strichregen in der Entwicklung begünstigt waren, blieben sie doch gar klein. Anderwärts gingen sie zu spät auf, oder wurden sie von den Erdflöhen heimgesucht.

Daß auch der Weißkohl nicht entsprechenden

Digitized by Google

image
not
available

Allgemeinen schon wenig
ste zerstörten großentheils
kale Hagelschlag (um Vai-
rndorf und Marbach) und
9 Mai, der besonders im
Landes hauste, vernichtete
Auch der Kaiwurm trat
auf. Nur im Pfullinger-
strichweise im Weinsberger
hmiethal erfreute man sich
ngs an Kernobst. Daher
in Reutlingen und Tübin-
rkehr in der ersten Hälfte
die Preise stellten sich sehr
Sack 7—8 fl. Das Tafel-
nri mit 1 fl. 30—45 kr.
eiz und Baden wurde viel
Sack mit 6—6 fl. 30 kr.

gte die Kirschenerndte im
am untern Neckar, strich-
und um Kirchheim. Das
Ort und Stelle mit 4 kr.
ücklichen Orten eine schöne

tschgen war ebenfalls nur
die höheren Gegenden ernd-
chlicher.
rug viele Früchte.

nbau.

itterungskalender sind die
instigen Einwirkungen der
klung und den Ertrag des
tet worden. Daraus ergab
quantitativ gering, quali-
fallen mußte; namentlich
ebenem Lande und in nie-
en altbestockte Weingelände
lich zurück. Ganz unbedeu-
Tauberthal, während auf
n am Bodensee auf 210
Eimer, im Geldwerth von
n. Um Besigheim rechnete
Herbstes, in Untertürkheim
ter Markung gab der Mor-
mer, auf Heilbronner und
mittelbar vor dem Eintritt

der Zeitigung traten die Weinbauer einzelner Weingaue (am untern Neckar, im Remsthal, im OA. Canstatt) in größeren Versammlungen zusammen, um den vorzeitigen Anfang der Weinlese, nachdem die Staatsregierung die bisherigen Beschränkungen in dieser Beziehung aufgehoben hatte, zu verhindern und den Beginn der Lese richtig anzusetzen. Die Beschlüsse dieser Versammlungen fanden auch gutes Gehör. So begann denn die Lese auf den meisten Markungen am 2 Oktober, wenn auch die Klevnertrauben schon 8—10 Tage früher geschnitten wurden. Der Verkauf ging sehr lebhaft und rasch und die Preise gingen im Verlauf der Lese noch in die Höhe. Die Weingärtner waren selbst überrascht von der Höhe der Preise. Der Eimer kostete selbst in den geringeren Weinorten (am Albtrauf hin, Pfullingen, Metzingen, Beuren, Owen) nicht unter 70 fl., wohl aber bis 77 fl. und die Weinwage zeigte hier 85—95°. In Reutlingen stieg der Preis auf 100 fl. pro Eimer. Linsenhofen und Neuffen erfreuten sich eines Preises von 75—90 fl. Von Eßlingen bis Canstatt darf als Durchschnittspreis wohl 100 fl. pro Eimer angenommen werden; von Rißling erlöste man bis 130 fl. In den besten Weinorten des Remsthals wurden durchschnittlich 90 fl., um Besigheim und Marbach 70—80 fl. und für das Bessere 85—95 fl. pro Eimer bezahlt. Die höchsten Preise wurden bezahlt: für den Klevner der Neckarsulmer Weingärtnergesellschaft 188—199 fl. und für das rothe Gewächs aus den Königl. Weinbergen in Untertürkheim 195 fl., für Rißling aus denselben Weinbergen 156—170 fl. und für den der Neckarsulmer 122—139 fl. Außerordentliche Preise erhielten auch die Weine von Sonnenberg. Auch die Fellbacher Weingärtnergesellschaft wurde für ihre sorgsame Behandlung der Trauben durch bessere Preise reichlich belohnt. Vergl. Schwäb. Merk. 241. II. 247. III. 267. II. und Staatsanz. Nr. 243. Das bessere Gewächs wog im Allgemeinen 95 bis 105°. Sorgfältige Wägungen finden sich verzeichnet im Schw. Merkur 228. II. (Neckarsulm), 229. III. (Untertürkheim), 242. II. (Stuttgart). Als Beispiele für die Quantität des Weinertrags mögen angeführt werden die Erträge der Stuttgarter Markung mit etwa 4100 Eimern im Geldwerth von 380400 fl., der Heilbronner Stadtmarkung mit 3000 Eimern, wovon 1334 Eimer im Geldwerth von 128464 fl. verkauft wurden, von den Weinorten des OA.

Digitized by Google

image
not
available

rt und die Fleischpreise
)agegen steigerte sich der
Butter. Erst im Spät-
reise etwas, da für die
cember hinein der Weide-
en Gesundheitsstand ließ
n; nur ganz vereinzelt
3 OA. Tettnang die Lun-
: betroffenen Ställe. Auf
itterklemme wohl keinen
e Landwirthe doch immer
en müssen, daß aus der
ie bedeutendste Einnahme
enblickliche Futtermangel
ehstandes nicht abschrecken
ıfmunterung zur Hebung
3 ja auch die landwirth-
)len. Und die großartige
)e von der K. Central-
)aft am Canstatter Fest
)ewiß von günstigen Wir-
gl. Schwäb. Merkur 230.

uch t.

futterklemme, welche den
ng so sehr beeinträchtigte,
die Schäfereien. Waren
:s Vorjahres die Preise
ıngen, so stellten sie sich
hres noch niedriger. Die
führt, aber die Kauflust
rmarkt in Urach waren
ihrt, aber verkauft wur-
nd für Hämmel wurden
schafe 7—14 fl. 30 kr.,
30 kr. pro Paar bezahlt.
am 16 Oktober stieg die
Stück, fast lauter Hammel-
war nicht lebhaft. Doch
23—26 fl., für vierzah-
ahnige 15—18 fl. bezahlt.
in den December hinein
, erleichtert den Schafhal-
n die Durchbringung ihrer
sstand war das Jahr über
der. Auch die Einnahme
: sich etwas niederer, als
fernd, indem das Erzeugniß quantitativ geringer war und im Gewicht zurückschlug, wenn gleich die Preise denen des Vorjahrs fast gleich kamen. So werden denn die Schafhalter den heurigen Jahrgang so wenig loben, als die Rindviehhalter.

Im Einzelnen waren die Resultate der Wollmärkte, wie folgt:

Auf dem kleinen Wollmarkte zu Sulz, am 1 Juni, stärkere Zufuhren als fernd, Handel lebhaft, Preise für deutsche Wolle 105—111 fl., für Rauhbastard bis zu 115 fl., für Mittelbastard 128 fl.

Auf dem Ehinger Wollmarkt, am 28 Juni, Zufuhren 700 Ctr., viele Käufer, Preise für deutsche Wolle 106—110 fl., für Bastard 114—120 fl., für feinere Bastarde 127 fl.

Auf den Kirchheimer Wollmarkt, vom 21 bis 24 Juni, waren zugeführt 14129¾ Ctr., darunter über 13000 Ctr. Bastardwolle. Davon wurden 10380 Ctr. von Inländern gekauft. Im Ganzen betrug der Geldumsatz etwa 1,700000 fl., durchschnittliche Preise für deutsche Wolle 105 fl., für Bastardwolle 120 fl., für spanische Wolle 150 fl. Für Achalmer Wolle wurden 168 fl., für die v. Stauffenberg'sche 151 fl., für die v. Rechberg'sche 150 fl. bezahlt.

Der Wollmarkt in Heilbronn, zu Anfang Julis, war mit 4000 Ctr., meist Mittel- und Feinbastardwolle, besetzt. Der Verkauf ging rasch. Verkauft wurden 3634 Ctr. 65 ℔. Gesammterlös 425000 fl. Preise: für deutsche Wolle 100—108 fl., für Rauhbastardwolle 105—110 fl., für Mittelbastardwolle 110—118 fl., für feine bis hochfeine Wolle 130 fl.

Der mit der Stuttgarter Tuchmesse verbundene Wollmarkt bot 898¾ Ctr. Waare aus, davon blieben nur 8 Ctr. unverkauft. Durchschnittpreis 110 fl., niederster 90 fl., höchster 125 fl.

Die Schweinezucht

ist von den Witterungsverhältnissen nicht unmittelbar beeinflußt worden; eher dürfte die reiche Kartoffelerndte auf einen stärkeren Bestand schließen lassen. Der Preis der Milchschweine auf dem Hauptschweinemarkt in Kirchheim ist zu Ende des Jahres auf 8—10 fl. gestanden. Vom unteren Neckar und aus dem Fränkischen wird über die noch starke Einfuhr polnischer und ungarischer Läufer, welche zur Mästung sich wenig empfehlen, geklagt. Im

Digitized by Google

image
not
available

irthſchaftlicher
entralſtelle be-
ritz, angelegen
den in Hohen-
Nürtingen von
r Nr. 106. III.)
für die Lehrer
m Erfolg ver-

ngſten Landtag
haft geſchehen?
laut ausfallen.

Nur das verante Branntweinſteuergeſetz iſt gefallen und durch ein beſſeres erſetzt worden. Dagegen hat man die wichtigen kulturgeſetzlichen Fragen wieder unerledigt gelaſſen und dabei auf die bisherige Geduld des Landwirthſchaftsſtandes gerechnet, deſſen Beutel außerdem nach der Forderung der Gerechtigkeit durch eine gleichere Vertheilung der Grund- und Gewerbeſteuer und durch billigere Abgabe von Salz geſchont werden dürfte.*

Bernſtatt, am Ende Decembers 1865.

Dieterich.

---

chbenannte Herren haben mich durch ihre freundliche
ngen unterſtützt:
Landwirth Gräsle auf Seegartenhof bei Königsbronn,
Pfarrer Höring in Eſchenthal im OA. Oehringen,
Stadtpfarrer Heldbeck in Weilheim,
Oekonomierath v. Horn in Ochſenhauſen,
Landwirth Jettinger in Großallmerſpann, OA. Hall,
Oberlehrer Kik in Hohenheim,
Landwirth Köſtlin auf Krattenberg, OA. Leutkirch,
„ Kuhn auf Hopfenburg bei Münſingen,
Dr. Neuffer in Eßlingen,
Poſtmeiſter Platz in Rottweil,
Domänenpächter Rahmer auf Schäferhof bei Tettnang,
Generallieutenant v. Röder in Ludwigsburg,
Landwirth Scheuerlen in Erligheim,
Schultheiß Stoll in Graab,
Gutsverwalter Walz auf Lautenbacher Hof,
Muſterlehrer Weinmann in Ehingen.
ſlichen Dank allen dieſen verehrten Herren!

D. O.

ſebniſſe von 1865, nach oberamtlichen Angaben.

bauten Fläche war die hienach angegebene Morgenzahl mit den beigefügten eblümt und haben letztere folgende Erträge geliefert:

	Ertrag in einem Mitteljahr. per Morgen. Scheffel.	Ertrag im Jahr 1865 Scheffel.	Ertrag im Ganzen. (nach rauher Frucht gerechnet.) Scheffel.
7 Morgen	6,55	6,29	4,137728
9 „	4,68	4,59	4045
0 „	4,50	4,77	1,965531
1 „	3,59	3,44	43902
4 „	3,78	4,14	2,376632
2 „	2,82	2,88	637916
6 „	2,57	3,02	122290
9 „	3,20	2,99	207156
6 „	2,70	2,59	45374
63 „	4,68	4,65 (als halb Dinkel und halb Roggen angenommen.)	
61 „	4,50	4,77 (gl. Haber gerechnet.)	197291

Digitized by Google

image
not
available

Einladung

zur

hickung der Industrie- und Kunstausstellung zu Paris

im Jahre 1867.

theilungen in
n Jahre 1867
von Erzeug-
nd der Künste
ür dieselbe fest-
lle Diejenigen,
ı daselbst An-
Ablauf gegen-
unterzeichneten
um nach Breite
Bodenraum ist,
raum ist, (also
, sondern die
ıstellenden Ge-
nen weiter in

m 27. August
u ersehen, be-
gs-Commission
tissen der Aus-
. Einrichtungen

er 1865.

zu treffen, damit die ausgestellten Gegenstände im richtigen Lichte erscheinen und überall bequem betrachtet werden können. — Aus diesem Grunde muß sie jetzt schon wissen, was zur Ausstellung kommen wird, und es liegt deßhalb sehr im Interesse der Herren Aussteller, dieser Anforderung entgegenzukommen. Wir werden die einlaufenden Anmeldungen nicht gerade als verbindlich betrachten, werden aber später einlaufende Wünsche um Zutheilung von dem sehr sparsam bemessenen Raume nur insoweit berücksichtigen können, als nicht früher erfolgte Anmeldungen solches verhindern.

Dieser Umstand und die Wichtigkeit, welche Frankreich und insbesondere Paris in Folge der neuen Handelsverträge für unsere Production gewonnen hat, lassen es uns als sehr gerathen erscheinen, dieser zwar etwas gar zu früh wieder auftauchenden, aber, wie wir glauben, nichts desto weniger für uns wichtigsten Industrieausstellung unsere vollste Aufmerksamkeit zu widmen und wir empfehlen ein gleiches den Herren Producenten aller Art in unserem Lande.

Kgl. Centralstelle für Gewerbe und Handel
gez. Steinbeis.

---

uch zur Kenntniß des landwirthschaftlichen Publikums bringen, und rstehenden Pariser Ausstellung auch unserseits aufmerksam machen, emfmerksamkeit und regen Betheiligung der Producenten und werden wir Einläufe unverweilt ebenfalls zu deren Kenntniß zu bringen.

er 1865.

Kgl. Centralstelle für die Landwirthschaft.

Druck von Blum und Vogel in Stuttgart.

Digitized by Google

image
not
available